* Path. *
1463.
m

Path.
1463 m

Zeller

<36632273900016

<36632273900016 S

Bayer. Staatsbibliothek

OV

Die

epidemische Cholera

beobachtet

in Wien und Brünn

im Herbste 1831.

Aus Auftrag

Seiner Durchlaucht des Fürsten

Carl Egon von Fürstenberg

von

Dr. Carl Zeller,

prakt. Arzte in Lörrach.

Tübingen,

bei Heinrich Laupp.

1832.

137 B

G. n. 220

REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Gewohnt, für die Unterstützung der hülfebedürftigen Menschheit stets mit begeisterter Kraft zu wirken, faßte der hochsinnige Fürst, Carl Egon von Fürstenberg, bald nachdem die verheerende Cholera-Seuche den deutschen Gauen näher gerückt war, den Entschluß, einen denkenden und kenntnißreichen Arzt in die heimgesuchten Gegenden zu senden, um das Bild der Krankheit durch Autopsie zu erfassen und durch die gesammelten Erfahrungen dem Vaterland, im Falle der Noth, nützlich zu seyn. Die Wahl traf den Herrn Dr. Zeller aus Lörrach, welcher auch das in ihn gesezte Zutrauen vollkommen rechtfertigte. Wien und Brünn waren die Schauplätze seines besonnenen Beobachtens, seines treuen Forschens und eifrigen Wirkens. Kaum würde irgend einem Arzt mehr gelungen seyn, als ihm, der in der kurzen Zeit von wenigen Monaten in ganz fremden Verhältnissen, einzeln stehend, die Thatsachen so rein auffaßte, so vorurtheilsfrei verglich, so fleißig niederschrieb, und in so einfach-klaren, gediegenen Berichten anspruchlos zusammenstellte. Nach seiner Rückkehr (im Januar dieses Jahres) redigirte er selbst aus seinen einzeln ge-

sendeten Berichten vorliegende Abhandlungen, verschmolz sie mit einem Nachtrage und fügte ergänzende Anmerkungen bei.

Seine Einsicht und seine Verdienste zeigen sich in vorliegender Arbeit unverkennbar; sie sind überdies durch höchst ehrenvolle Zeugnisse der Behörden beglaubigt, die seines Eifers in Besuch der Cholera-Anstalten, seines Fleißes in Leichenöffnungen und seiner mit mehrfach glücklichem Erfolg belohnten Thätigkeit in Behandlung der Kranken rühmlich gedenken. Es bedarf bloß noch der Bemerkung, daß der bescheidene Verfasser seinen Arbeiten gar keinen weitern Werth beigelegt wissen will, als den, eines redlich gemeinten Beitrags zur Aufhellung des verhängnißvollen Dunkels, das noch über dem Wesen dieser fremdartigen Seuche schwebt. Möge die edle Absicht des menschenfreundlichen Fürsten, auf dessen Veranlassung diese Schrift an's Licht tritt, erfüllt, und zur Erkenntniß und Bekämpfung des verheerenden Uebels, so wie zur Beruhigung und Erleichterung der leidenden Menschheit dadurch ein Fortschritt gemacht werden!

Donaueschingen im April 1832.

D. W. Rehmmann,
Fürstl. Fürstenb. Leibarzt.

Inhaltsverzeichniß.

		Seite
I.	Schilderung der Cholera (morbus) nach ihren Erscheinungen, ihrem Verlaufe und ihrer Dauer . .	1
II.	Ursachen der Cholera	44
III.	Prognose bei der Cholera	66
IV.	Resultat der Leichenöffnungen	71
V.	Heilmethoden	83
VI.	Die Verbreitung der asiatischen Cholera in Wien, und die dagegen ergriffenen und polizeilichen Maßregeln	113
VII.	Die Choleraepidemie in Brünn und im Brünner Kreise	138
VIII.	Skizze der Choleraepidemie zu Wels . . .	162
IX.	Krankengeschichten	167

Anhang.

Meteorologische Tabellen ꝛc. ꝛc.	279

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Druckfehler-Verzeichniß.

Die wirklich unverhältnißmäßig große Anzahl der Druckfehler hat ihren Grund theils in dem oft undeutlichen Manuscript, das nicht mehr abgeschrieben werden konnte, theils in der Entfernung des Verfassers und des Herausgebers vom Druckort. Man bittet hierdurch die verehrten Leser auf's angelegentlichste um Nachsicht, so wie um gefällige Verbesserung der Hauptverstöße vor dem Gebrauch des Buches.

Seite	Zeile von oben	statt
5	19	vor den l. vor dem.
9	15	rückweise l. ruckweise.
12	31	Puchal's l. Prchal's.
13	18	Nit. l. vit.
14	1	.— Dabei l. .—(Dabei.
—	27	beuge- l. Beuge-
16	14	heitere l. heisere.
—	16	Cholerica l. cholerica.
19	11	das Wort: sich, ist durchzustreichen.
29	3	statt Subin- l. subin-
30	18	der l. den.
37	28	vom l. von.
41	8	reconvalescent l. Reconvalescent.
—	9	cholerica l. cholericum.
42	5	Reconvalescentin l. Reconvale*centen.
58	9	(Erkrankten.) l. Erkrankten.)
62	5	Sr. l. Dr.
68	5	nach 50ste setze Jahr.
—	8	statt Erkraniten l. erkrankten.
70	27	hydrostische l. hydropische.
71	20	Gefäße l. Gesäße.
72	24	rioidei l. roidei.
75	5	Wurzeln l. Wurzel.
—	30	suffendirt l. suffundirt.
76	16	Stücken l. Stücke.
79	3	einen l. einer.
—	5	Papillenförmige l. papillenförmige.
—	19	das Wörtchen nur ist durchzustreichen.
—	32	statt und hie l. nur hie.
87	8	Stimulanz l. Stimulans.
—	24	Tz. l. Tr. (wo sich im Buche dieser Fehler wiederholt, ist immer Tr. d. h. Tinctura zu lesen.
—	31	nach Kranke ist das Wörtchen auch zu streichen.
89	3	Torpor l. Turpor.
91	13	Congestionem l. Congestionen.
92	29	nach mucilaginos. ist der Querstrich zu streichen.
93	6	vor das Wort Dower. ist Pulv. zu setzen.
94	1	statt Visicans l. Vesicans.
95	7	nach verderben setze)
—	12	statt Hämapthysis l. Hämopthysis.
98	24	succinos. l. succin.
—	30	mutilaginosa l. mucilaginosa.
99	3	ony — oxy —
—	21	hyos ami l. hyosciami.
—	23	g℔ l. gtt. (id est guttae).
103	7	Anfange l. Anhange.
104	33	gealng l. gelang.
105	3	g℔j. l. gttj.
—	6	vomica l. vomicae.
—	7	g℔. l. gtt.
—	22	Hr. S. l. Hr. Dr.
106	8	vor dem Worte Spiritus ist Tz wegzustreichen.
—	19	statt Ansicht l. Absicht.
107	2	Ratanhia l. Ratanhiae.
109	4	fractu l. fracta.
115	20	hatte l. hatten.
117	12	mörderischten l. mörderischsten.
—	13	Winomer- l. Wimmer-
121	14	uns l. nur.
137	27	cutionum l. cretionum.
139	10	zuläßigsten l. zuverläßigsten.
144	28	dennoch l. demnach.
147	23	An l. Von.
150	13	einen l. einem.
151	9	c ℈β l. e ℈β.
—	10	ʒvj—ʒiij. l. ʒvj—ʒviij.
—	31	Orgendi l. Orgeat.
152	5	Onym. l. Oxym.

Seite	Zeile von oben	statt
152	29	acrophor. l. aerophor.
163	15	Reconvaleszenz l. Reconvalescent.
164	21	ode= l. oder.
—	23	Chor l. Chol=
169	22	morgens l. Morgens.
174	22	Ul=terus l. Uterus.
176	9	dieser l. leiser.
181	24	Knoten l. Kneten.
182	27	Erbrechen l. Erbrochene.
185	25	Touport' l. Puvart'
—	29	Grimm l. Grimmer.
186	8	warme l. warm.
189	1	Aesophagus l. Oesophagus.
—	12	einen l. einem.
190	11	Kahlkopf l. Kehlkopf.
191	9	Knoten l. Kneten.
192	8	Fette l. Fett.
—	14	auf der Brust l. von der Cruste.
196	3	ʒij. l. ℥ij.
199	4	Organismus l. Orgasmus.
207	18	mucilagius l. mucilaginosus.
209	3	Campheremulsiol. Campheremulsion.
213	20	Knoten l. Kneten.
215	9	Kahlkopf l. Kehlkopf.
216	5	Ascadus l. ascendens.
—	7	Vatrula l. Valvula.
217	21 u. 22	Nerv?s que l. Nervus vagus.
—	25	Viagony l. Vagony.
220	17	Chin. acid. l. Elix acid.
222	21	Chin. acid l. Elix. acid.
—	29	stehender l. stechender.
227	24	Die Keanke l. Der Kranke.
228	4	Ennema l. Enema.
—	25	fortzufahren l. forgefahren.
239	1	Ipecacuanhae l. Ipecacuanha.
—	26	Genitalis l. Genitalia.
240	6	Cyyren l. Gyren.
243	12	Camphor. gr. iv. l. Camphor. gr ß.
244	8	Liq. m. Hoffm. ℥j. l. Liq. m. Hoffm. ʒj.
—	18	nuchans l. nucham.
246	5	ſeinen l. feinen.
252	4	emphylematos l. emphysematos.
255	2	camphor. c. l. camphor. mit.
256	21	Zwischenverfall l. Zwischenvorfall.
257	10	vorgern l. vorgestern.
258	13	Infus. ex l. Infus. e
—	22	Ipecacuanh. ex l. Ipecacuanh. e
259	17	calom l. calam.
264	27	chorioideus l. choroideus.
271	11	conjunctio l. conjunctiva.
272	14	Masea l. Moxa.
—	23	Lichtschein l. Lichtscheue.
273	8	junction l. junctiva.
277	24	Festtagen l. Fasttagen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

I.

Schilderung der asiatischen Cholera nach ihren Erscheinungen, ihrem Verlaufe und ihrer Dauer.

Unter den Erscheinungen, welche die orientalische Brechruhr während meines Aufenthalts in Wien, in Brünn und in einem Theile des Brünner Kreises der Beobachtung darbot, waren die charakteristischen leicht für die Wahrnehmung, und es unterlag somit die Erkenntniß der Krankheit keiner Schwierigkeit.

Die Zusammenstellung der von verschiedenen Kranken entnommenen Hauptsymptome zu einem Ganzen liefert uns indeß nicht sowohl ein getreues Bild der Krankheit, als vielmehr ihr Ideal, dessen Züge sich in ihrer Gesammtheit, und in der Stärke des vollendeten Ausdruks im concreten Falle, nicht wohl auffinden lassen.

An den an der ausgebildeten asiatischen Cholera leidenden Kranken fällt dem Beobachter beim Anblicke der in der Physiognomie ausgeprägte eigenthümliche Ausdruck eines tiefen innern Leidens auf.

Die in die Augenhöhle zurückgezogenen, halb von den erdfahlen obern Augenliedern bedekten, nach oben gerollten Augen mit einem eigenthümlichen beim Aufschlagen derselben bemerkbaren Glanze, — die tiefen blaugrauen Ringe um die Augen, — die spitze Nase, — die hervorstehenden

Backenknochen, — die livide oder Bleyfarbe der Wange, — die bläulichen Lippen, — die bläuliche Schattirung um das Kinn — bilden die Züge dieses Leidens und die Eigenthümlichkeiten einer facies cholerica. — Am Cholera-Kranken bemerken wir ferner folgende Erscheinungen:

Die Respiration ist beschleunigt, kurz, ängstlich, — die ausgeathmete Luft kühl, die Stimme heiser, gedämpft leise, — Puls klein beschleunigt, schwach oder unfühlbar — Herzschlag unordentlich — Zunge weißlich überstrichen, feucht, kalt — öfters erfolgt ein leicht von statten gehendes Erbrechen einer wässerigen Flüßigkeit — das Epigastrium ist eingezogen, empfindlich, — häufige Stühle mit Entleerung einer weißlichen, wäßerigen Flüssigkeit, — mangelnder Urin. — Mit Ausnahme der Stirn sind Gesicht und Extremitäten eigenthümlich kalt anzufühlen, der Rumpf kühl, — die Haut trocken oder Stellenweise mit kaltem klebrigen Schweiße bedeckt, — Vorderarme, Hände, Finger, und der untere Theil der Unterschenkel livid, bläulicht gefärbt, wie marmorirt — Nägel blau — die Haut an den Fingern, Zehen und dem Plattfuße gerunzelt — die Finger halbgebogen, etwas von einanderstehend, der Daumen gegen die vola manus geneigt, — schmerzhafte, zu lauten Klagen zwingende, in den Muskeln der Waden und der Vorderarme abwechselnde, selten sich weiter verbreitende Krämpfe.

Der Kranke liegt meistens ruhig, wie hinfällig und erschöpft, und macht nur bisweilen mit dem Kopfe oder mit den Armen Bewegungen, gleichsam als suche er eine bequemere Lage; — er schlummert viel, aber unruhig; er erwacht sehr leicht aus diesem Schlummer, und antwortet auf Befragen bald und ziemlich bestimmt, — er klagt über Kopfschmerz, meist nur auf Befragen auch über Schwindel, Ohrensausen, Gesichtfehler, über Schmerzen im Epi-

gastrium, im Kreuze, über Zerschlagenheit in allen Gliedern, — seltener über Beklemmung und Angst, die sich dann auch durch unruhige Lage, durch Hin- und Herwälzen ankündigt; — der Durst ist heftig, das Verlangen nach frischem Wasser stark, das dargebotene Getränk wird gierig verschlukt. — Die Geisteskräfte erscheinen kaum getrübt, — das Allgemeingefühl niedergedrückt, eine gewisse Stumpfheit, eine Gleichgültigkeit wegen des eigenen Zustandes, so wie gegen die Umgebung ist nicht zu verkennen, — seltener Niedergeschlagenheit und Verzagtheit zu bemerken. —

Allmählig mindern und verlieren sich fast die Ausleerungen durch Erbrechen und Stuhl, — die Krämpfe lassen nach, — die Respiration wird langsamer, tiefer — der zwischen den halbgeöffneten Augenliedern sichtbare Theil des Auges erscheint trübe, — der Körper wird mit reichlichem klebrigen Schweiße bedeckt, und unter immer mehr verschwindendem Herzschlage und selteneren Athemzügen, häufig unter Fortdauer des Bewußtseyns, erfolgt der Tod. — Bei günstigerem Ausgange mindern sich ebenfalls die Ausleerungen und die Krämpfe, — Puls und Wärme der Haut kehren wieder, — es geht strohfarbiger Urin ab, — die Physiognomie wird freyer, heiterer, und unter gallichten Erscheinungen, und häufig unter kritischen Symptomen durch Schweiß und trüben Urin tritt für den Kranken das entschiedene Gefühl des Besserbefindens ein.

Die charakteristischen Zufälle des aufgestellten Bildes der ausgeprägten Cholera erscheinen nun entweder unvermuthet schnell, entwickeln sich stürmisch und häufen und drängen sich rasch ihrer Akme und dem Ende zu, oder es geschieht diese Ausbildung langsamer, es gehen allgemeine Krankheitssymptome als Vorboten vorher, und ihnen folgen die pathognomischen Erscheinungen der Krankheit in einer

gewissen Ordnung und Reihenfolge und in einer unterscheidbaren Zunahme, Dauer und Abnahme.

Für diese Fälle nun ist eine Eintheilung der Krankheit in gewisse Stadien sehr zuläßig und naturgemäß, und ist dieselbe überhaupt in Betreff einer leichtern Verständlichmachung über die Krankheit und in Betreff der Prognose und Therapeutik gewiß zweckmäßig. Für die rapiden Fälle aber kann eine Eintheilung des Krankheitsverlaufes in bestimmte durch besondere Symptome unterschiedene Zeitabschnitte nicht anders als gezwungen und unstatthaft erscheinen.

Die Cholera zeigt nun, wie überhaupt jede Krankheit, ihre Entwicklung, ihre Höhe und ihre Entscheidung, und läßt daher in ihrem Verlaufe füglich eine Eintheilung in 3 Stadien zu.

In der bei weitem größern Anzahl der Fälle gehen dem eigentlichen Anfange der Krankheit Vorboten voraus. Eine verläßige Beobachtung derselben und Verfolgung ihres Ueberganges in die eigentlichen Cholerasymptome war mir indeß nie möglich; — leicht erklärlich, da in den Hospitälern derartige Fälle nicht vorkommen, und während meines Aufenthalts auf dem Lande in Mähren einige Fälle von Unpäßlichkeit, welche man als Vorläufer der Cholera annehmen konnte, durch die angewandten Mittel bald gehoben wurden. — Nach der Angabe verschiedener Kranken oder Reconvalescenten, welche sich ihres dem Erkranken vorausgegangenen Befindens mit einiger Bestimmtheit erinnerten, habe ich nun als Vorläufer folgende Zufälle zusammengestellt, welchen ich aber um so weniger eine bestimmte diagnostische Bedeutung beilege, da solche bei Personen mit gewissen Krankheitsanlagen überhaupt öfters beobachtet werden, und vorzüglich während der Choleraepidemie überaus häufig vor-

kamen und von selbst und ohne Folgen wieder verschwanden. — Es gehören nun dahin:

unangenehme, gerade nicht schmerzhafte Empfindungen, häufiges, oft sehr starkes Kollern im Unterleibe, — leichte colikartige Schmerzen um die Nabelgegend — ungewöhnlich viel Blähungen — etwas Drang zum Stuhle, vermehrte dünnere fäculente Stühle — eine einfache Diarrhoe — flüchtige Uebelkeit und Brechreiz — oft Druck und Spannung in den Präcordien und Bangigkeit — oft plötzliches Gefühl von Ermattung, auch von Schwindel und Eingenommenheit des Kopfes bis zum Hinsinken, — ein leichtes Frösteln — ziehende Schmerzen in den Waden — leichte Zuckungen in einzelnen Muskeln, — gestörter Schlaf — einigemal auch ungewöhnlich reichlicher Schweiß ꝛc. Dazu soll noch eine eigene schwer zu beschreibende Veränderung der Gesichtszüge gehören, aus welcher nach der Angabe einiger geübten Praktiker die bevorstehende Cholera prognosticirt werden könne, — andere aber verneinen jedes bestimmte Erkennen dieser Krankheit vor den Eintritt ihrer charakteristischen Symptome. — Mit dem Eintritte dieser Symptome gewinnt nun das Uebel eine bestimmte Gestalt, es ist damit

das 1ste Stadium der Krankheit gegeben. — Diarrhoea Cholerica ist meistens eine der ersten Erscheinungen. Gieng eine Diarrhoe vorher, so nimmt sie nun folgende der erstern angehörige Form an. Nach vorhergegangenem starken Kollern und hörbaren Poltern *) im Unterleibe, dem selten ein leichtes Kneipen beigemischt ist, kömmt schnell ein

---

*) Bei einigen der zulezt beobachteten Kranken wurde die zufällige Bemerkung gemacht, daß dieses Kollern aufhörte, sobald sich die Kranken auf die rechte Seite legten. — Ob dieses constant sey, weiß ich nicht.

heftiger Drang auf den Stuhl, welchem wohl anfangs mit vieler Mühe, später aber bei stärker werdendem Uebel nicht mehr widerstanden werden kann; es wird dann eine dünnflüßige, anfangs meist noch gelbe Masse mit Gewalt ausgestoßen, gewöhnlich ohne Drang; das Entleerte enthält beigemischte weißliche Fetzen, und bekommt allmählig immer mehr eine gräulich gelblich weiße, den charakteristischen Cholerastühlen immer ähnlichere Farbe und Beschaffenheit; — die Ausleerungen werden quantitativ reichlicher, und kehren häufiger wieder, 12—15 mal im Tage, — selbst 30—50 mal (wo man Gelegenheit hatte, den Abgang zu untersuchen, fand ich ihn immer noch etwas stinkend). Mit dieser Diarrhoe beginnt auch zugleich und constant ein vermehrter Durst, meist schon mit Verlangen nach frischem Wasser; — der Appetit wird geringer, ohne sich jedoch ganz zu verlieren, der Geschmak wird etwas schleimig, die feuchte Zunge nach hinten weißlich belegt, — der Kranke fühlt sich nun bald sehr ermattet. Es ist dabei eigen, daß diese Ermattung auch da eintritt, wo die Ausleerungen nicht häufig und nicht besonders reichlich sind. Schon nach den ersten Stühlen sinken bisweilen die Kranken auf dem Leibstuhle vor Ermattung zusammen. Der Kranke fühlt sich dabei unbehaglich, ist unruhig, der Puls gereizt, härtlich, nicht klein, manchmal schnell, bei irritabeln und ängstlichen Subjecten auch frequent. Der Kranke hat Eingenommenheit des Kopfes, etwas Schwindel, klagt öfters über Frösteln. Die Oberfläche des Körpers zeigt dabei normale, bei jugendlichen, kräftigen Subjecten selbst erhöhte Wärme. Die Physiognomie gewinnt einen eigenen Ausdruck von Mattigkeit, das Aussehen gleicht einem von durchwachten Nächten oder durch Excesse Fatiguirten, wie seekrank — das Auge wird

trübe, matt, am untern Augenliede mit einem bläulichen Ringe umgeben, — die Gesichtsfarbe blaß, mit lebhafterer, rötherer Färbung wechselnd. Der Appetit verliert sich allmählig gänzlich, es stellt sich Uebelkeit, Vollheit des Epigastriums, Brechreiz ein; bald folgt auch Erbrechen, durch welches im Anfange Speisereste, dann eine Speisebrey ähnliche, später eine mehr schleimige Masse mit wenig Anstrengung ausgebrochen werden; — in der Folge wird das Entleerte immer wässeriger; — das Erbrechen kehrt in verschiedenen Zwischenräumen, in $\frac{1}{4}$—1—2 Stunden wieder; das Epigastrium ist beim Druck meistens empfindlich; manchmal wird der Kranke von einem sehr heftigen drückenden Schmerze dieser Gegend, und von kolikartigen Schmerzen in der Nabelgegend befallen. Der weiße Ueberstrich der feuchten Zunge zieht sich mehr gegen die Spitze; bei der Betastung erscheint die Zunge häufig itzt schon kühler; — der Durst wird stärker und heftig das Verlangen nach Trinken, fast immer nach kaltem Wasser. — Es zeigen sich nun ziehende, lästige Schmerzen in den Unterschenkeln, und bald sehr schmerzliche Contractionen in den Wadenmuskeln von verschiedener Dauer. Sie befallen nicht leicht beide Füße zugleich, und wechseln oft mit krampfhaften Affectionen einzelner Muskeln der Vorderarme, der Finger 2c. ab. — Meist nach dem Erbrechen stellt sich auch eine Veränderung der Stimme ein, sie bekömmt eine Art Nasalton, eine Art Heiserkeit, wie bei catarrhalischem Leiden des Rachens und der angrenzenden Gebilde; allmählig aber wird sie matter. — Die Respiration wird meistens etwas beschleunigt, kurz, manchmal ängstlich, und dann klagt der Kranke über einige Bangigkeit und Unruhe, — es stellt sich hie und da tiefes unwillkührliches Seufzen ein; der Athem ist gewöhnlich noch warm, den Puls sah ich fast immer frequenter, dabei zu-

sammengezogen krampfhaft werden; das in diesem Zeitraume aus der Ader gelassene Blut sieht schon ungewöhnlich dunkel aus, wird, wie ich mit Bestimmtheit bemerkt habe, während des Fließens heller, gerinnt bald, bildet einen weichen Blutkuchen und etwas Serum, und zeigt auf der Oberfläche etwas Schaum, und einigemal weißgraue Streifen oder grüne Inselchen. — Zugleich sinken die Augen in ihre Höhlen zurück, bekommen manchmal ein thränendes Aussehen, wie bei leichter catarrhalischer Affection. — Die Pupille ist um diese Zeit meistens erweitert, und es wird den Kranken trübe vor den Augen, sie bekommen Ohrensausen, oder ein Gefühl, als ob ihnen etwas vor dem Ohre (meist vor dem rechten) läge; — Schwindel wird bei jedem Versuche, den Körper zu erheben, empfunden; die Kranken klagen über Schmerzen in der Stirn, oder im Hinterhaupte, oder über schmerzhafte Eingenommenheit des ganzen Kopfes; — das Geruchsvermögen scheint nicht vermindert, die Nasenschleimhaut nicht trocken; — es hört die Urinsecretion auf und die trockene Oberfläche des Körpers, namentlich der Extremitäten, wird allmählig kühler. —

Der Eintritt der angegebenen und in der bezeichneten Reihenfolge erscheinenden Cholera-Symptome, welchen in der bei weitem größten Zahl der von mir beobachteten Fälle Vorläufer vorausgegangen waren, erfolgte fast immer Nachts, ausgenommen da, wo schädliche Veranlassungen z. B. starke Diätfehler, Gemüthsbewegungen, heftig einwirkten, und wo die Verschlimmerung sich schnell zeigte. Die Dauer dieses Stadiums war von 4—12 Stunden, kürzer bei einem rapiden Verlaufe, in den seltenen Fällen, wo sie ohne Vorläufer, oder wenigstens ohne beachtete erschien, und die angegebenen Zufälle in einer gewissen Hast auftraten. Kollern, Unruhe im Leibe, Diarrhoe und gestörtes Gemeingefühl

waren übrigens auch hier gewöhnlich die ersten Symptome, in Verbindung mit heftigen Leib- und Kopfschmerzen, Schwindel ꝛc. und ihnen folgten, in sehr kurzer Zeit, Erbrechen, Krämpfe und die Zufälle des

2ten Stadiums, auch des: kalt oder spastisch genannten. Als dieses können wir im Verlaufe der Cholera den Zeitabschnitt bezeichnen, wo die geschilderten Erscheinungen intensiver, charakteristischer und durch neue vermehrt werden, und dann das oben angegebene Bild der eigentlichen asiatischen Cholera darstellen.

Die Kranken werden von einem öfters wiederkehrenden Brechreize befallen; man sieht den im Bette liegenden Kranken sich oft schnell und unvermuthet seitwärts wenden, das zur Aufnahme des Weggebrochenen bestimmte Gefäß ergreifen, und, wenn es die Zeit noch erlaubt, rükweise, so leicht wie einer, der zu viel getrunken hat, den Inhalt des Magens in dasselbe entleeren; — dieses Erbrechen geschieht gewissermaaßen nur wie mit einem Ructus — das Erbrechen ist itzt fast immer wasserhell, mit weißen Flöckchen untermischt, oder ein wenig trüber, wie Gummiwasser, oder wie eine Salepabkochung; es soll geschmaklos seyn, manchmal ist es säuerlich, öfters (bey gallichter Complication) bitter, und dann grüngelblich. — Ich fand es meistens ohne bestimmten, manchmal von einem etwas widerlichen schwach moderichen Geruche; — öfters sieht man auch Würmer (lumbrici) weggebrochen werden; dem Erbrechen geht nicht selten eine deutliche, dem Kranken fühlbare, und auch von außen bemerkbare Völle des Epigastriums vorher. — Je größere Quantitäten der Kranke erbrechen kann, um so leichter geschieht es; manchmal wird nur mit großer Anstrengung etwas Schleim weggebrochen, manchmal ist leerer, quälender Brechreiz, fruchtloses, schmerzliches Würgen vorhanden. —

Dieses bemerkt man um so mehr, je mehr die Krankheit sich dem 3ten Stadium nähert. — Bei diesem Zustande wird der Kranke gewöhnlich von einem, oft höchst lästigen Schluchsen befallen. Dieses Symptom tritt überhaupt am ehesten und häufigsten ein, wenn das Erbrechen sich gemindert oder verloren hat; jenes nimmt gleichsam die Stelle des leztern ein.

Die Zunge ist nun meistens ganz weiß überstrichen, zeigt manchmal einen weißpelzigen und nach hinten gelblich dicken Beleg, welcher sich zuspitzend gegen die Mitte der Zunge zieht; einigemal sah ich sie auch wie weißlich gefleckt, ihre Spitze und Ränder immer rein, röthlich oder in schlimmern Fällen auch blaß livid. Dabei ist die Zunge immer feucht und immer kühler, und endlich kalt (sehr widerlich) anzufühlen. Der Kranke kann sie noch gut hervorstrecken, — der Geschmack leicht klebrich.

Der Durst (das constanteste Symptom durch den ganzen Verlauf der Cholera) heftig mit Verlangen nach frischem Wasser, selten nach Wein oder säuerlichem Getränke. Indeß fordert der Kranke itzt seltener zu trinken wie früher, er scheint fast zu träge dazu, und deutet seinen Wunsch oft nur durch Zeichen an; das Dargebotene trinkt er aber meist ganz und mit Hast; doch sah ich auch einige Kranke sich mit einigen Zügen begnügen, dieses aber öfters wiederholen.

Das Getrunkene wird häufig wieder schnell weggebrochen, vorzüglich, wenn zu viel oder zu hastig getrunken wurde; eben so werden auch häufig die genommenen Arzneyen, zumalen widrige, wieder schnell weggebrochen. — Das Epigastrium war in der Regel empfindlich, schmerzhaft; unbefragt aber klagt der Kranke selten darüber, erst bei der Untersuchung und bei äußerm Drucke verrathen die eigenthümlichen Gesichtszüge und dann auch die Klagen des Kranken diesen

Schmerz; nur einigemal jammerten Kranke laut über heftige brennende Schmerzen im Epigastrium und suchten sich herumwälzend Linderung. Die Magengegend zeigte sich (was früher gewöhnlich beobachtet worden) um so seltener eingezogen, hohl, je mehr sich die Epidemie ihrem Ende näherte. Der übrige Unterleib war weich, schmerzlos oder wenig empfindlich bei stärkerer Berührung, am meisten noch in der regio iliaca dextra. Nur bei den seltenen, stärker ausgebreiteten Krämpfen wurde der Unterleib härtlich, prall an den contrahirten Unterleibsmuskeln, und 2mal konnte ich die zusammengezogenen Partien des musc. rect. abdomin. bündelförmig unterscheiden. — Das heftige Kollern im Leibe läßt nach; wo es noch eintritt, da geht es immer dem unaufhaltbaren Drange auf den Stuhl vorher. Die Stühle währen fort, das Entleerte ist nunmehr eine weißlichgraue, mit weißen Körnern untermischte Flüßigkeit, sehr ähnlich (mit viel Milch versetztem) Kaffee, in welchem kleine Flecken geronnener Milch schwimmen, häufig auch, und gerade auf der Höhe der Krankheit helle, wässerig, molkenartig mit untermengten weißen, albuminösen Flocken. Es ist als ob dieses Albumen nicht mehr in dem serosen Theile aufgelöst bleiben könne. Die Quantität des Entleerten schien mir um so reichlicher, und dieses um so geruchloser, je wässeriger es sich zeigte. Gegen das Ende dieses Stadiums und bei einem guten Ausgange, wurden die Stühle wieder weißgelblich gefärbt, gewissermaßen emulsionsartig. Doch sah ich auch einigemal bei einem hohen Grade der Krankheit diese eigenthümlichen Cholerastühle fehlen, und das Entleerte gelblich oder schwach bräunlich gefärbt und übelriechend; bisweilen erschienen Blutstreifen in den Stühlen, oder sie waren fleischwasserähnlich, chocoladeartig; einmal fast Alles schleimig und übelriechend; bei einigen Säuglin-

gen war der Abgang sehr dünne, wässerig, ohne Geruch und farblos die Leinen durchnässend, und auf diesen blieben kleine Häufchen wie von geschabter Kreide oder von klein gehaktem Eyweiße liegen. Die Stühle erfolgten immer schnell, und mit einiger Gewalt; je mehr die Krankheit stieg und einem schlimmen Ausgange sich zuneigte, um so häufiger geschah es, daß die Kranken das Geschirr nicht mehr erreichen konnten, und die Stühle in das Bett abrannen. — Auch wurde die Zahl der Stühle, so wie das Entleerte alsdann geringer, und ich sah mehrmals solche Kranke längere Zeit auf dem Geschirre verweilen, und nichts oder nur ein wenig Schleim entleeren.

Nur in sehr wenigen Fällen fand ich die Quantität der durch Stuhl und Erbrechen entleerten Stoffe enorm; in den meisten war die Zahl und Menge der Ausleerungen mäßig. Wo der Verlauf nicht zu rasch war, kehrten Stuhl und Erbrechen in 24 Stunden, jedes nicht mehr als 6—8 mal wieder.

Die Urinsecretion ist unterdrückt; ich sah 4 Tage lang keinen Tropfen Urin fließen. Dieses Symptom schien mir jedoch nicht ganz constant; es gieng manchmal Urin mit den Stühlen ab, was man aber erst auf genaue Fragen von dem Kranken erfuhr. —

Das Sinken der Temperatur der Körperoberfläche betreffend, so erkaltete die Nase am ersten, dann das Kinn und die Wangen, und die Extremitäten. Auf der Höhe der Krankheit (manchmal aber auch gleich im Anfange sehr schnell) sinkt die Temperatur für das Gefühl ungemein, und die benannten Theile lassen sich so kalt, wie ein einer starken äußern Kälte ausgesezter Körpertheil anfühlen, oder auch nach Puchal's passendem Vergleiche wie ein Frosch oder die Nase eines Hundes. — Die Stirne blieb fast durchgängig

wärmer, *als* das übrige Gesicht; — dieses, so wie Hals, Brust, oder *auch* andere Theile waren auf der Höhe der Krankheit stellenweise meist mit klebrigem Schweiße bedeckt. Einige Untersuchungen mit dem R. Thermometer schienen kein genaues Resultat zu liefern, auch waren längere Untersuchungen einzelner Theile z. B. der Mundhöhle auf ihren Wärmegrad für den Kranken zu lästig; — so z. B. zeigte unter andern der R. Thermometer einige Zeit in der eingeschlossenen, ganz kalt anzufühlenden Hand eines schwer Erkrankten gehalten + 23 bis + 24°, in der Mundhöhle + 26 bis + 27° in der Achselhöhle + 28°; — den Rumpf fand ich auf der Akme des Uebels *bei* der Berührung nur kühl. — Mir schienen *jüngere und* robuste Subjecte schneller und stärker zu *erkalten, als* Alte. —

Auch ist es eigen, daß die Kranken nichts von dieser niedern Hauttemperatur empfinden, ja im Gegentheile häufig über Hitze klagen.

Mit der Wärme nimmt auch der Turgor Nit. der Haut ab, die Hautvenen collabiren, verschwinden, — die Finger, die flache Hand, die Zehen und Fußsohlen werden runzlich. Das Empfindungsvermögen der Haut, namentlich an den untern Extremitäten sinkt sehr, — die gewöhnlichen Hautreize, Senf- und Kren- (Meerrettig) Taige, auch äußere Wärme, heiße Wärmflaschen 2c. werden wenig empfunden; bisweilen steigt die Unempfindlichkeit so, daß der Kranke von diesen äußern Mitteln gar nichts bemerkt. Ja, ich vernahm aus verläßigem Munde, daß im Anfange der Epidemie in Wien, als man die erwärmende und reizende Methode noch allgemeiner anwandte, die Extremitäten mit scharfen spirituösen Substanzen bis zur Ablösung der Oberhaut frottirt, versuchsweise selbst brennendes Siegellak auf dieselben getröpfelt worden, ohne daß die Kranken solches

empfanden. — Dabei ist aber gewiß das Stadium paralyticum nicht ferne, oder schon vorhanden).

Mit dem verschwindenden Turgor der Haut verändert sich auch ihre Farbe auf verschiedene Weise, je nachdem ihr natürliches Colorit beschaffen war. Bei vollsäftiger zarter Haut, bei sonst blühenden Subjecten spielte die Farbe immer etwas in's Livide, namentlich an den Wangen, Lippen und dem Kinne in's Blaulivide, ähnlich der Färbung, welche eine solche Haut nach der Einwirkung einer heftigen Kälte bei ruhigem Körper erleidet. —

Bey mehr straffer, blasser, gelblicher Haut veränderte sich die Färbung in's Erdfahle, schmutzig Blasse, Bleifarbige; die Hände, Finger, Vorderarme, der untere Theil der Unterschenkel und die Füsse waren entweder gleichmäßig bläulich gefärbt, oder, was man häufiger fand, bläulich, livide gefleckt, wie marmorirt. Die Nägel blau, das Scrotum immer dunkelgrau oder schwärzlich blau — und contrahirt. — Bei einigen Kranken sah ich Narben von früheren scrophulösen Geschwüren ausgezeichnet stark livide und blau gefärbt. In einzelnen schlimmen Fällen war die ganze Hautfläche bläulich gefärbt, — Wangen, Lippen und Extremitäten erschienen dann im Verhältniß gleichfalls dunkler. —

Die Krämpfe bildeten keine sehr constanten und auffallenden Erscheinungen. In den gelindern Fällen vermißte man sie oft ganz, und auch in den heftigern waren sie meistens von kurzer Dauer und weniger Ausbreitung, und blieben auf die Wadenmuskeln, auf die Streck- und beugemuskeln einzelner Zehen, und eben so auf die Muskeln des Vorderarms und der Finger beschränkt. Ich fand sie immer den tonischen gleich annähernd; die vom Krampf ergriffenen Partien wurden dabei hart, geballt, sehr empfindlich gegen jede Berührung, und blieben lezteres auch meist

noch einige Zeit nach gehobenem Krampfe. Durch einen dreisten, für einen Augenblick freilich höchst schmerzhaften Druck auf die vom Krampfe befallene Partie sah ich denselben mehrmals schnell gehoben. Ueberhaupt ließ sich derselbe durch Frottiren und Einreibungen bald mindern. Der Krampf währt selten über einige Minuten, und ergreift, wenn er an einem Orte nachgelassen hat, nach kurzer Zeit gern andere Muskeln. Solchermaßen sah ich mehrmals eine fast regelmäßige Abwechselung der Krämpfe in den untern und obern Extremitäten.

Oft wird ein Glied plözlich vom Krampfe befallen, der Kranke schreit darüber auf, und man sieht ihn das ergriffene Glied, z. B. den Vorderarm, den einzelnen gebeugten Finger möglichst ruhig in der gerade gegebenen Lage erhalten. — In einigen heftigern Fällen sah ich auch bei Krämpfen der Muskeln des Unterschenkels, die Füsse und Zehen nach innen gekehrt, fast verdreht, oder bei Krämpfen der obern Extremitäten den Vorderarm im Ellenbogen gebeugt, und die Hände und gebogenen Finger nach oben und außen gedreht; — ebenfalls hatte ich nur einigemal Gelegenheit, die Ausbreitung der Krämpfe auf die Oberschenkel und die Bauchmuskeln zu sehen, wo sich dann die Bauchwandungen auf die schon oben angegebene Weise verhielten. — Nur einmal sah ich in Brünn einen Kranken (wo aber die Diagnosis der Cholera nicht ganz entschieden war) von tetanischen Zufällen ergriffen und unter solchen sterben. — Im Anfange der Epidemie in Wien sollen indeß heftige und ausgebreitete Krämpfe häufiger vorgekommen seyn. — Schmerzen in den Hypochondrien und dem Rücken, über welche mehrere Kranke klagten, schienen bisweilen von krampfhaften Affectionen des Zwerchmuskels herzurühren. — Einigemal mochten auch Beschwerden beim Schlingen in einem Krampfe der Schling-

organe begründet zu seyn. — Die Respiration sah ich gewöhnlich in den leichtern Fällen und auch in mehreren schwerern während diesem Stadium fast frey bleiben; sonst aber ist sie in schlimmern Fällen beschleunigt, kurz, erschwert, erfolgt beim Uebergange in das paralytische Stadium beschwerlicher, langsamer, tiefer, das Athmen geschieht mit dem ganzen Brustkorbe, mit Erweiterung der Nasenflügel, um nur möglichst viele Luft einzuziehen. Bei diesem erschwertern Athmen sieht man auch den Kranken unruhig, öfters tief seufzend, von Bangigkeiten und Beklemmungen befallen, und er sucht sich durch Hin = und Herwälzen Erleichterung zu verschaffen. — Die ausgeathmete Luft wird nun kühl; eigentlich kalt kam sie mir nie vor. —

Die heitere Stimme wird matter, leiser, klanglos. In rapiden Fällen geschieht dies mitunter sehr schnell. Ich fand bei der ausgebildeten vox Cholerica die meiste Aehnlichkeit mit der Stimme beim croup oder bei der phthisis laryngea. Man hat bisweilen Mühe, den Kranken zu verstehen. Mehrmals beobachtete ich, daß die Kranken bei starker Bemühung, sich verständlich zu machen, plözlich ein oder einige Worte lauter, fast krächzend, oder wie mit einer Fistelstimme, die folgenden Worte aber wiederum nur leise hervorbrachten. — Uebrigens ist die Art und der Grad der Stimmenveränderung, auch bei anscheinend gleicher Intensität der Krankheit, nicht beständig und nicht gleichmäßig.

Mit dem Verschwinden der peripherischen Wärme nimmt auch der Kreislauf immer mehr ab, der Puls wird beschleunigt, zählt 85, 90, 100 und später noch mehr Schläge in der Minute, erscheint dabei kleiner, krampfiger, schneller, manchmal hie und da aussetzend, — allmählig wird er fadenförmig, und endlich nicht mehr zu fühlen. Auf dieser Höhe der Krankheit kann man auch an den Carotiden den Arte-

rien=

rienschlag nicht mehr unterscheiden, und der früher tumultuarische Herzschlag wird matter, unordentlicher. — Bei einer in der 1sten Zeit dieses Stadiums bei noch fühlbarem Pulse und noch nicht ganz collabirten Venen vorgenommenen Aderlasse springt das Blut wohl noch anfänglich in einem kurzen Bogen; selten aber dauert dieser Strom fort, und nur 2mal sah ich das Blut dabei heller werden; bald rieselt und tröpfelt dieses nur noch ab, hört auch wohl gänzlich auf zu fließen. Bei einem sehr schwachen oder unfühlbaren Pulse gelingt es nur nach vorherigen Frictionen, bei gleichzeitigem Kneten und Pressen längs dem Laufe der Venen, etwas weniges dickes Blut zum kurzen, schwachen Ausflusse und Abtröpfeln, höchstens zu einem momentanen Strahle zu bringen. — Das Blut ist dickflüssig, sehr venös, gerinnt schnelle zu einem dicken Kuchen, und bildet wenig oder kein serum; der Kuchen ist schwärzlich, weich, faserlos, sehr leicht, fast wie ein Stück Butter zu zertheilen.

Einen besondern Geruch konnte ich übrigens an dem Blute nicht bemerken *).

Der eigenthümliche Gesichtsausdruck des im spastischen Stadium sich befindenden Kranken, die Züge der Facies cholerica, sind schon oben angegeben.

Ich füge hier nur bei, daß die von den obern Augenliedern halbbedeckten Augen nicht immer nach oben gerollt, daß sie bisweilen gar nicht geschlossen sind und dann etwas starr oder wie ängstlich etwas ausspähend, meist eigenthümlich glänzend erscheinen, daß die Pupille itzt meist contrahirt und der tief dunkle Ring um den Augapfel um

*) Versuche, aus den Jugularvenen Blut zu entleeren, sah ich nicht; sie sollen unter diesen Umständen aber eben so fruchtlos seyn.

die untern Augenlieder stärker ausgedrückt ist. — Auf der Spitze der Nase bemerkt man häufig eine kleine Rinne und an ihren Seiten die Knorpel marquirt.

Die Lage des Kranken drükt Apathie aus; er sucht fast immer die Hände und oft auch die Füsse blos zu legen, gleichsam als suche er mit diesen kalten Gliedern noch das Kühle oder eine bessere Lage. Nur bei stärkern Brustbeklemmungen oder heftigern Leibschmerzen sieht man den Kranken unruhig und Linderung suchend sich ängstlich hin und her werfen. Häufig ist er in einem leicht soporösen Zustande, aus diesem erwacht er bei Berührung oder beim Anreden bald, und giebt meistens willige Antwort, sinkt aber unversehens wieder in seinen Schlummerzustand zurük. Seine Antworten sind indeß manchmal unbestimmt und widersprechend, was ich bei den von Andern oder absichtlich von mir in kurzer Zeit wiederholten Fragen gefunden habe. Diese verschiedenen Aeußerungen mochten aber nicht immer von einer leichten Umnebelung der Geisteskräfte, sondern auch von einer Art Verdrossenheit herrühren, und von dem Wunsche nach Ruhe, weshalb dem Kranken jede Antwort gleichgültig war. — Es klagt übrigens derselbe immer noch, aber fast nur auf Fragen, über Eingenommenheit und Schmerzen, einmal über ein Gefühl von Zittern rc. im Kopfe, über Ohrensausen und Schwindel, selten in diesem Stadium über Gesichtsfehler. Ein Licht vor die Augen gehalten bringt keinen besondern Eindruck hervor; doch legt sich der Kranke, wenn er die Seitenlage sucht, meistens auf die dem Lichte abgewandte Seite. Oefters hört man ihn auch über Rücken- und Kreuzschmerzen, (die auf ein Rückenmarksleiden deuten) seltener über Zerschlagenheit der Glieder, über Abspannung und Kraftlosigkeit klagen. Diese tritt in rapiden Fällen sehr schnell ein, und gleich nach dem Beginn

der Krankheit sieht man die kräftigsten Subjecte wie halbgelähmt oder von einem Schlage betäubt, taumeln und zusammensinken. — (Manche sollen dabei auch schnell die blaue Hautfärbung bekommen, was ich aber nie selbst sah) — die Muskelkraft ist übrigens nicht so tief gesunken, als es der Anschein vermuthen läßt. Ich sah mehrmals Kranke, die sonst in Agone da lagen, sich unvermuthet und nicht unkräftig aufrichten, das nahestehende Trinkgefäß ergreifen, trinken, und dann in den vorigen Zustand zurüksinken.

Das Allgemeingefühl liegt darnieder, und die Geisteskräfte sind leicht getrübt, wie sich aus der Gleichgültigkeit des Kranken um seinen eigenen Zustand und um das, was um ihn vorgeht, aus der häufigen unrichtigen und widersprechenden Angabe seines Befindens, aus seiner Schwerbesinnlichkeit auf das nur kurz Verflossene ꝛc. hervorgeht.

Nach der Heftigkeit und Zahl der Zufälle, und namentlich nach der Beeinträchtigung der Vitalfunctionen ist die Dauer dieses Stadiums sehr verschieden, von 2—36 Stunden. —

In den Fällen nun, wo die Krankheitssymptome nur eine mäßige Stärke erreichten und einen langsamern Verlauf machten, habe ich mit Bestimmtheit eine abendliche Verschlimmerung beobachtet. Es äußerte sich diese Exacerbation durch Steigerung einzelner Symptome, vorzüglich durch eine größere Frequenz und verminderte Kräftigkeit des Pulses, durch eine niedrigere Temperatur der Haut, durch größere Unruhe, durch eintretende oder vermehrte Congestionen; die Physiognomie erschien dabei mitunter besser und heiterer, das Auge lebhafter, unruhig hin- und herschweifend ꝛc. daraus möchte auch die Angabe einiger Aerzte zu erklären seyn, welche während der Nacht eine schmerzlichere Verstärkung der Krämpfe beobachtet haben wollen. —

Gelingt es der Natur oder der unterstützenden Kunst nun nicht, eine günstige Umänderung der Krankheit zu erwecken, so verfällt der Kranke in das 3te oder paralytische Stadium. Die Physiognomie wird noch leidender, das Gesicht gleichsam spitzer; es sinkt manchmal der Unterkiefer etwas herab, so, daß ein Theil der obern Zähne unbedeckt erscheint. (Einigemal sah ich weissen Schaum zwischen den Zähnen hervordringen, s. z. B. die 16te Krankengeschichte.) Der zwischen der Augenliedspalte bemerkliche Theil des Augapfels wird trübe, wie mit einer schleimigen Ausschwitzung überzogen, manchmal schmutzig, röthlich suffundirt, öffnet sich aber das ganze Auge, so erscheint der von den Augenliedern bedekte Theil noch rein und helle. Indeß bleibt zuweilen das Auge bis zum Verscheiden ganz helle. Das Erbrechen läßt nach, es kehrt nur manchmal noch ein leeres Würgen, desto öfter ein quälender Singultus wieder. Bisweilen findet man zwar das Epigastrium etwas voll und aufgetrieben, und bei der Section den Magen sehr mit einer Flüßigkeit angefüllt, welche der bei der Cholera gewöhnlich weggebrochenen gleicht; hier muß der Grund des, auch nach dreisten Emeticis nicht erfolgenden Erbrechens in einem lähmungsartigen Zustande des Magens gesucht werden. — Das Epigastrium ist übrigens meist noch empfindlich, und es giebt bei äußerem Drucke der Kranke diese Empfindlichkeit durch Verziehen des Gesichts und durch Klagen zu erkennen. — Die Zunge wird blässer, am Rande bläulich, schwieriger hervorzustrecken, bleibt jedoch stets feucht. Der Durst währt fort. Die Stühle sind seltner, die Ausleerungen geringer, gelblich dünn, rinnen oft unwillkührlich in das Bette, — öfters ein leerer Drang. — Die Krämpfe haben nachgelassen, Pulslosigkeit und Kälte währt fort, — ein klebrichter Schweiß bedeckt den ganzen Körper; manchmal tritt längere Zeit vor

dem Tode Verlust des Bewußtseyns und auch Phantasieen ein, (s. z. B. die 21ste Krankengeschichte) oder das Bewußtseyn bleibt bis zum lezten Augenblicke (s. 18 u. 29ste Krank. Gesch.). Wo Unruhe und Beklemmung statt fand, nimmt sie ab, — die Respiration wird mühsamer, seltener, gewöhnlich nicht röchelnd, — und der Tod erfolgt. —

Manchmal tritt dieser schnell und unvermuthet ein, wie ich einmal selbst sah, und wie ich auch vernahm, daß mehrere Kranken, die man dem Anschein nach in keinem sehr verzweifelten Zustande verlassen hatte, kurz nachher schnelle verschieden seyen.

Die Dauer dieses Stadiums ist gleichfalls sehr verschieden, oft sehr kurz, vorzüglich wo der Tod auf apoplectische Weise oder durch Lungenlähmung erfolgt, oft langsamer, namentlich wo der Kranke das 1ste und 2te Stadium durcheilt hatte. — Diesen Ausgang nimmt die Krankheit meist nur da, wo sie sich zur exquisiten Cholera ausgebildet hat, selten, wo sie unter leichtern Zufällen verläuft.

Gewinnt das Stadium der Entscheidung einen günstigern Ausgang, so bemerken wir die Zufälle, welche den Wiedereintritt der Organe des Vitallebens in ihre normale Thätigkeit und namentlich die Wiederkehr der Arteriellität bezeichnen. Gewöhnlich werden diese Functionen selbst in eine erhöhte Thätigkeit versezt, und wir bemerken, unstreitig in Folge dieser Veränderung, kritische Bewegungen und Ausscheidungen, unter welchen der Organismus in die Wiedergenesung übergeht. — In so ferne können wir nun füglich dieses Stadium auch das Reactions- oder kritische Stadium nennen.

Dadurch nun, daß jezt diejenigen Functionen sich wieder erheben, welche in dem bisherigen Krankheitsverlaufe vorzüglich als niedergedrückt erschienen, steht diese Periode

der Krankheit der früheren gewissermaßen geradezu entgegen. — Ob aber diese Umgestaltung durch ein Freywerden des Nervensystems und somit durch den Gewinn und durch die wiederkehrende ungestörte Mitwirkung eines Hauptfactors bei den Verrichtungen des Athmens und des Blutlaufes herbeigerufen wird, lasse ich dahingestellt, und begnüge mich mit der Anführung derjenigen Phänomene, unter welchen ich diese Umänderung der Krankheit beobachtet habe. —

Der Körper wird allmählig wärmer; — man findet diese Veränderung der Temperatur vorzüglich Morgens, nachdem man Abends zuvor noch den Kranken in den das kalte Stadium begleitenden Erscheinungen verlassen hat; der Rumpf wird zuerst wärmer, dann die Oberschenkel, Waden, Wangen; die Stirne, welche nie sehr kühl war, bleibt gleich oder wird wärmer; Füsse, Vorderarme, namentlich Hände, Nase und Kinn bleiben am längsten kühl. — Der Puls wird wieder fühlbarer, erhebt sich, verliert in demselben Verhältnisse von seiner frühern Frequenz, wird energischer; — die Ausleerungen durch Stuhl und Erbrechen erscheinen seltener und verändert, der weggebrochenen wässerigen Flüßigkeit sind dicke grünliche Schleimmassen beigemischt, welche sich auf dem Boden des Gefäßes niederschlagen; das Erbrechen wird allmählig gelblich grünlich, bitter, — es stellt sich anhaltend bitterer Geschmack ein. — Die Farbe und Beschaffenheit der Stühle verändert sich, sie werden gefärbter, gelblich grünlich, allmählig bräunlich, stinkend, kothartiger. Es gehen Blähungen nach oben und unten ab. Die Suppreßion der Urinabsonderung hört auf, der Kranke entleert eine reichliche Menge eines strohfarbigen hellen Urins, in welchem sich bald leichte weiße Flöckchen, kleine Wolken zeigen. — Die krampfhaften Zufälle verlieren sich. Die Respiration wird freyer, leichter, die Stimme allmählig natürlicher. Es

stellt sich Neigung zum Schlafe und wirklicher ruhiger Schlaf ein, wobei die Augenlieder nach und nach wieder ganz geschlossen werden. Während diesem Schlafe fängt die Haut an auszudünsten. Der Durst nimmt etwas ab. Der Kopf wird freyer, die Eingenommenheit desselben, das Ohrensausen ꝛc. verliert sich; Schwindel bleibt am längsten und wird von den Kranken bei den Bewegungen, dem Aufrichten des Körpers häufig bis in die völlige Reconvalescenz gefühlt. Die Physiognomie verändert sich vortheilhaft; der leidende Ausdruck verschwindet oft in sehr kurzer Zeit; die grauen Ringe um die Augen verlieren sich; die Umgegend des Auges gewinnt ihre natürliche Conformation; der Blick wird ruhiger, zufrieden, heiter; die bläuliche Hautfarbe bekömmt *ein livideres*, die livide ein röthliches Aussehen, das Bleifarbige verliert sich; die ganze Oberfläche wird wieder turgescirender, die Venen zeigen sich, schwellen wieder an. Es stellt sich Eßlust ein, und Verlangen nach Wein. Bey Wöchnerinnen erscheinen wieder die Lochien ꝛc. — Die Kranken erholen sich von ihrem heftigen Anfalle manchmal ungemein schnelle, und ohne daß man eigentlich weiß, wie? und kehren in einigen Tagen wieder zu ihrer gewohnten Beschäftigung zurück. — Ich beobachtete dieses einigemal bei jungen kräftigen Subjecten, vorzüglich im Militärcholeraspital in Wien, wo man die Cholerasymptome erlöschen und die Harmonie der verschiedenen Functionen des Organismus sich wieder herstellen, und die Kranken in die Reconvalescenz treten sah, ohne daß man an ihnen außer den leichten gallichten Erscheinungen, die geringste kritische Perturbation und Ausscheidung hätte bemerken können (s. z. B. die 14te Krkgesch.).

In der Mehrzahl der Fälle aber beobachtete man in diesem Zeitraume der Krankheit und unter der Minderung und

dem Verschwinden der Cholerazufälle bald eine erhöhte Thätigkeit des Gefäßsystems, eine Reaction, als Bestreben der Naturkraft, die durch den Choleraanfall bewirkten Störungen im Organismus wieder auszugleichen. — Es tritt ein Zustand von Orgasmus des Gefäßsystems oder ein wirklich fieberhafter Zustand ein, der sich durch einen gespannten, vollen, harten, oder einen beschleunigten, mäßig vollen, weichen Puls, durch lebhaftere Respiration und erhöhte Wärme beurkundet; das aus der Ader gelassene Blut zeigt itzt wieder einen festern Blutkuchen, wirklichen Cruor, mehr serum und häufig Entzündungsspuren. Dieser Zustand tritt meistens erst 24—48 Stunden nach der Minderung der Cholerasymptome ein. Ich beobachtete ihn am öftersten und deutlichsten nach der kalten Behandlung, und konnte deutlich abendliche, einigemal selbst doppelte, mittägliche und abendliche, Exacerbationen unterscheiden. Häufig war dabei eine Neigung zu Congestionen, vorzüglich nach dem Kopfe. —

So wie sich nun in der Mehrzahl der Fälle eine Reaction bemerken ließ, so zeigte sich die Besserung dabey auch unter deutlich wahrnehmbaren kritischen Erscheinungen. Diese waren nach dem Stadium und nach dem Grade des vorhergegangenen Erkranktseyns verschieden.

In der Invasionsperiode (so benannten Manche in verschiedener Ausdehnung den Krankheitsanfang) geschah die kritische Entscheidung durch einen reichlichen, allgemeinen, oft mehrere Tage hindurch beinahe anhaltenden Schweiß. Wo es durch zeitige Anwendung der passenden Mittel gelang, die Krankheit in ihrer Entwicklung aufzuhalten, gleichviel, ob dieselbe langsam mit einer Diarrhoea cholerica, oder stürmisch auftrat, da stellten sich auch bestimmt, und ohne Ausnahme diese Schweiße ein. Personen von jüngerm

Alter und guter Körperconstitution fanden sich bisweilen nach einem einzigen reichlichen Schweiße schon sehr gebessert; ältere, schwächlichere Subjecte bedurften wiederholter Schweiße, um sich desselben Erfolgs, desselben Gefühls von Wiedererstarkung erfreuen zu können. — Auch in den Fällen, wo die Krankheit ihren ganzen Verlauf, aber nur unter mäßiger Stärke der Symptome durchmachte, erfolgte die Crisis durch reichlichen Schweiß. Indeß beobachtete man dabei auch im Urine kritische Erscheinungen, z. B. zahlreiche kleine Wölkchen oder ein dichtes Enaeorema, welches sich auch wohl auf den Boden niedersenkt; bisweilen ein eigentliches weisses, grobmehlichtes, kleyenartiges Sediment, wo bei dem Rütteln des Glases der ganze Inhalt trübe ward, fast wie von geronnener Milch; in seltenen Fällen wurde die Farbe des Urins gesättigter, dunkler, jumentös, röthlich, und man sah dann auch einen rosen- oder ziegelfarbigen Bodensatz sich bilden, wie bei catarrhalisch oder rheumatisch fieberhaften Leiden.

Anders aber verhielt sich die Sache bei jenen, welche das eigentliche kalte, spastische Stadium glüklich überstanden. Bei diesen erfolgt in der Lösung der Krankheit häufig kein Tropfen Schweiß; man sieht bei ihnen die Haut ganz trocken bleiben, oder nur stellenweise feucht werden; ein wirklicher Schweiß erscheint seltener. Der Urin geht zwar reichlich ab, ist aber helle, strohfarben, oder zeigt nur leichte weißliche Wölkchen. — In diesen schweren Fällen scheint die Hauptcrisis durch die Stühle zu geschehen, welche ein gallichtes Ansehen gewinnen, und dieses mehrere Tage hindurch bis zum allmähligen Uebergange zu einer mehr fäculenten Beschaffenheit beibehalten. Bei diesen Fällen beobachtet man auch öfters als kritische Erscheinung den oben angegebenen Uebergang des Erbrechens in ein gallichtes; ja einigemal,

wo das frühere cholerische Erbrechen bereits ganz aufgehört hatte, sah ich, daß Völle und Druck in den Präcordien, bittrer Mund, vermehrter Schwindel, Kopfschmerz, Brechreiz, kurz eine deutliche gallichte Turgescenz sich einstellte, welcher man eine kritische Tendenz beilegen mußte, da die Kranken nach hinreichenden freiwilligen und künstlichen Ausleerungen schnelle in die Reconvalescenz traten. —

Später noch von andern ungewöhnlichen Erscheinungen, denen man einige kritische Bedeutung ebenfalls nicht absprechen kann! — Die Dauer der günstigen Entscheidung ist verschieden.

Die Dauer eines reinen Choleraanfalls bis zum Zeitpuncte der Reconvalescenz, möchte im Durchschnitt eine 4tägige seyn, (s. z. B. die Krankengesch. No. 4. 14. 28.).

Unter dem angegebenen Verlaufe erholen sich nun die Kranken meist ziemlich schnell, um so eher, je gesunder sie früher waren. Indem die lezten Spuren der facies cholerica verwischt werden, gewinnt die Physiognomie immer mehr Heiterkeit und Zufriedenheit, und die Zunge wird rein, der Durst verliert sich, der Appetit wird stark, es stellt sich meistens etwas Leibesverstopfung ein, — ruhiger Schlaf und allmählige Wiederkehr der Kräfte.

In der größern Anzahl der beobachteten Fälle habe ich die Cholera auf die bisher angegebene Weise verlaufen sehen.

So wie aber diese Krankheit in verschiedenster Hinsicht so viele Abweichungen darbietet, daß es fast schwierig ist, etwas Constantes an ihr nachzuweisen, und darauf eine Aufstellung von Regeln zu gründen, so beobachten wir auch an diesem Verlauf in verschiedenen Beziehungen, in der Zahl und Reihenfolge der Zufälle, in der Dauer und dem Ausgange sehr häufige, verschiedene und abweichende Erscheinungen. Dazu gesellen sich noch, zur größern Trübung des

Bildes, mancherlei Complicationen. — Einige dieser Abweichungen wurden schon oben angegeben, — hier noch die gewöhnlichsten übrigen.

Die Krankheit trat bei Einigen, wo die veranlassende Ursache eine starke Verkühlung war, mit einem heftigen Schüttelfroste auf. — In Bezug auf die Zahl, Reihenfolge und Dauer der Erscheinungen sah ich in einigen Fällen das Erbrechen dem Durchfall vorhergehen.

Es begann die Krankheit mit plötzlichem Schwindel, Magendrücken, Schwere auf der Brust, Angst und Brechreiz, worauf sogleich ein wässerig-schleimiges Erbrechen und erst später Durchfall erfolgte. Diese Fälle hatten einen sehr rapiden Verlauf, wenn die schnell nöthige Hülfe ihre völlige Entwiklung nicht hemmen konnte. — Bei Einzelnen erschienen die Krämpfe mit oder gleich nach dem Eintritte der Diarrhöe. Die der Cholera vorhergegangene Diarrhöe hatte manchmal 8—12 Tage gewährt. — Einigemal war allein Diarrhöe vorhanden, ohne Erbrechen, die Stühle waren dann colliquativ, und die Kranken verstarben unter Erschöpfungszufällen. — Oefters war das Erbrechen vorherrschend, und die Diarrhöe gering oder fast ganz fehlend. Das Erbrechen konnte noch während der Reconvalescenz fortwähren (s. z. B. die 9te Krankengesch.), manchmal war nur leerer Brechreiz vorhanden. Zweimal sah ich fast gar keine Ausleerungen, dabei war die cyanotische Hautfärbung ausgezeichnet (Chol. sicca). Krämpfe fehlten oft, vorzüglich in leichtern Fällen; einmal, wo sie in tetanischer Form auftraten, schienen sie dagegen das Hauptsymptom zu bilden. — Mehrmals bemerkte ich vor und auf der Höhe der Krankheit stark symptomatische Schweiße, (s. z. B. die 11te Krankengesch.)

Die Zunge sah ich in einigen schlimmen Fällen nicht erkalten (31te Krankengesch.). Bei einigen weiblichen In-

dividuen wurde warmer Thee als Getränk dem kalten Wasser vorgezogen. — Zweimal beobachtete ich eine starke pulsatio abdominalis.

Im Stadio der Entscheidung hatte man wiederholt Gelegenheit zu der Beobachtung, daß der Puls sich wieder erhob, aber beschleunigt, weich und leer blieb, daß die Haut wärmer selbst turgescirender, röther und mit einem profusen wäßerigen Schweiße bedeckt wurde, daß aber dabei die Physiognomie des Kranken sich nicht besserte, daß Angst, innere Hitze und Unruhe, auch abwechselnde Delirien eintraten, oder der Kranke in seiner Apathie verharrte, und entweder schnell, oder langsamer nach dem Verschwinden der theilweisen guten Erscheinungen verschied, welche leicht zu einer trügerischen Hoffnung verleiten konnten. — Diese Wiederkehr der Wärme und des Pulses mußte man als die Folgen einer erwachten Reaction betrachten, welche aber entweder zu schwach, ohnmächtig, in ihrem Wirken zu schnell erschöpft, oder auch bei dem tief gesunkenen Leben relativ zu stark war, und nur dazu diente, die lezte Lebenskraft um so schneller zu zerstören. Lezteres fand unstreitig in einigen schweren Fällen statt, wo ich nach starken Gaben heftiger Reizmittel, z. B. des Cajeputöhls, des Phosphors ꝛc. die eben beschriebenen Veränderungen im Zustande des Kranken eintreten sah. Ueberhaupt bot das Reactions- oder kritische Stadium mehrere wichtige Verschiedenheiten dar. — So war die Reaction oft zu stark, und der aufgeregte Zustand des Blutgefäßsystems zu heftig; es äußerte sich derselbe durch einen gereizten frequenten, oder auch langsamen, harten, vollen Puls, durch vermehrte Hautwärme, durch Wiederkehr eines stärkern Durstes, durch Unruhe ꝛc. Bei diesem Zustande pflegten nun immer Congestionen nach Kopf, Brust oder Unterleib einzutreten, oder ein bereits früheres noch

nicht ganz gehobenes congestives Leiden dieser Theile auf's neue sich zu verstärken. Dieser fieberhafte und Congestions-Zustand konnte selbst potenzirt werden, zu einem Subinflammatorischen sich steigern, wenn durch besondere Einflüsse, z. B. die Irritabilität des Subjects, die besondere Richtung der Epidemie ꝛc. die Arteriellität schnell und stark hervorgerufen wurde. Nebst den allgemeinen Erscheinungen spricht dafür das auffallende Phänomen, daß sehr bald nach dem Eintritte des Reactionsstadiums das unter solchen Umständen aus der Ader gelassene Blut eine phlogistische Beschaffenheit zeigte. Bei reizbaren Subjecten sah ich nach kleineren Gaben von Reizmitteln, von Kampher, Wein ꝛc. die Reaction sehr schnelle übermäßig werden.

Manchmal sah ich auch eine mäßig starke Reaction, die sich als orgasmus vasorum beurkundete, mit eretisch-nervösen Erscheinungen abwechseln. Man bemerkt dabei unregelmäßige Exacerbationen abwechselnd mit Zufällen eines gereizten Nervensystems; es wogten dabei die Congestionen von einer Cavität zur andern, und erneuerten sich gerne. — Ich beobachtete dieses mehrmals bei jungen irritabeln und nervösen Personen, und nach Anwendung der kalten Behandlung. (s. Krankenges. No. 8. 10. 13.).

Congestionen sah man übrigens in diesem Zeitraume der Krankheit sehr häufig eintreten, ohne eine allgemein erhöhte Reaction. Es mochten die Gefäße einzelner Organe vorzugsweise durch frühere Blutüberfüllung und geminderten Nerveneinfluß in ihrem Contractionsvermögen geschwächt und so der Widerstand gemindert worden seyn, welchen sie bei der wiederkehrenden Thätigkeit des Kreislaufes dem Blutandrange entgegensetzen konnten, woher dann eine Blutüberfüllung leicht möglich war. Es erschienen übrigens manche dieser Congestionen auch als Folge einer Bemühung

der Natur, die Crisis durch einzelne Organe vorzubereiten und zu vollenden, z. B. durch die Leber, durch die Bronchien ꝛc. — Bei weitem am häufigsten und wichtigsten waren die Congestionen zum Hirn, und man mußte in dieser Periode der Krankheit immer Verdacht auf dieselben haben, wo beide oder auch nur eine Wange geröthet erschien, wo diese Röthe circumscript war, verschwand und wiederkehrte, wo die Kranken gerne und viel bei nicht ganz geschlossenen Augen schlummerten, wo die conjunctiva einige injicirte Gefäßreiser zeigte, und der Puls langsam, härtlich und voll war. Dazu traten dann häufige und auf verschiedene Weise sich äußernde Schmerzen im Kopfe, z. B. Stechen in den Schläfen, in der Stirne, in einigen Fällen nur auf einer Seite des Kopfes, oder auch schmerzliche Eingenommenheit des ganzen Kopfes; — einmal ein Gefühl von Leere im Kopfe; — vermehrte Pulsation der Carotiden, — Brechreiz und Verstopfung. —

Die Congestionen nach der Brust, nach der Lungen, dem Herzen, zeigten sich durch erschwertes, kurzes, schmerzliches Athmen, Druck, Spannung auf der Brust, — stürmisches Herzklopfen, — Bangigkeit, allgemeine Unruhe, innere Hitze, daher Neigung, sich bloß zu legen, alle Decken zu entfernen ꝛc. — Oefter deuteten drückende Schmerzen, auch eine Auftreibung in der Gegend der Leber, auf eine Säfteüberfüllung dieses Organs; — überhaupt waren Magen, Darmkanal, auch die Nieren einem durch die gewöhnlichen Zufälle sich manifestirenden Congestions-Zustande ausgesetzt. —

Wurden sowohl diese Zustände, als auch die allzustarke Reaction nicht gehoben, so entwickelten sich daraus entzündliche, typhöse Zufälle Exsudationen, Apoplexieen, Lähmungen ꝛc. —

Manchmal schien auch eine Art innerer falscher Crisen zu entstehen, und die zur Ausscheidung bestimmten Stoffe durch ein Unvermögen der Natur, sie auf die rechten Wege abzusetzen, gewissermaßen metastatisch auf edle Organe geworfen zu werden. So fand man z. B. in einigen Fällen, wo die Kranken nach eingetretener Reaction unvermuthet suffocatorisch verstorben waren, die Lungen mit Serosität infiltrirt. —

Im Laufe dieser Periode der Krankheit und auch noch in der Reconvalescenz sah man öfters ungewöhnliche Erscheinungen verschiedener Art, welchen man füglich eine kritische Tendenz beilegen konnte, deren Heilsamkeit aber zum Theile problematisch blieb. So bemerkte man verschiedengestaltete Hauteruptionen, unter welchen ein an den Extremitäten, weniger am Rumpfe, Hals und Gesichte ausbrechender Ausschlag in Form von Erbsen- oder Bohnengroßen, rundlichen oder ovalen, glatten oder auch etwas über die Hautfläche erhabenen, den morbillis sehr ähnlichen Flecken sich auszeichnete. Ich sah diesen Ausschlag am ersten Tage seiner Erscheinung blaß-röthlich, am 2ten hoch-, selbst dunkelroth, und ein oder 2 Tage später wieder blaß werden, und verschwinden. An den bedekten Theilen erschien er lebhafter, als an unbedekten, und erregte keine krankhafte Empfindung auf der Haut. Manche geben ihm den Namen: Exanthema cholericum. — Einmal sah ich dieses Exanthem bei einem Soldaten im Militär-Chol.-Spital, nachdem er aus der Cholera in ein torpid-nervöses Leiden verfallen war und dieses glüklich überstanden hatte; und ein andermal in der allgemeinen Strafanstalt in Brünn bei einem 64jährigen Manne, welcher schwer an der Cholera erkrankt war, einen 5 Tag lag währenden, heftigen und den gewöhnlichen Mitteln trotzenden Singultus nach Ausbruch dieses Exanthems

verschwinden. — Auch beobachtete ich kleine papulöse oder der Urticaria ähnliche Hauteruptionen von ephemerer Dauer. — Einigemal sah man eine kleyenartige Abschälung der Haut. — Ebenso unter vermehrter Speichelsecretion ein Dickerwerden und spätere Abschälung der Zunge. — In Brünn sah ich einmal einen spontanen heftigen Speichelfluß entstehen. — Nasenbluten bemerkte man mehrmals, sowohl während der Cholera bei Congestionen gegen den Kopf, als auch später während dem nervösen Stadium. Es trat darauf Erleichterung ein, aber ohne wesentlichen Einfluß auf den ganzen Krankheitsverlauf. — Parotidengeschwülste (meist auf der rechten Seite) sah ich mehrmals bei schwächlichen oder cachektischen Subjecten entstehen, sie giengen in Eiterung über, öffneten sich theils nach innen, theils nach außen, und hatten einigemal guten Erfolg, einigemal langwierige schlechte Eiterung und Erschöpfung; oder auch es traten noch vor der Reife des Abscesses nervöse Symptome, Eingenommenheit des Kopfes, Betäubung und Tod ein (s. d. 23ste Krankengesch.). Ein weibliches Subject im allgem. Krankenhause in Brünn bekam auf beiden Seiten Parotidengeschwülste, dabei schwollen auch die Submaxillardrüsen so an, daß das Schlingen fast unmöglich wurde. Es stellten sich nervös-soporöse Zufälle ein, und am 5ten Tage der Tod. Bei der Section fand ich das Zellgewebe zwischen den Lappen der Parotis in Eiterung begriffen, und das Gehirn ungemein mit Blut überfüllt. —

Complicationen waren bei der Cholera sehr häufig. Ich rechne dahin zuvörderst die stärkern Congestionen nach Kopf, Brust und Unterleib, unter welchen die erstern bei weitem die häufigsten waren, die sich meist bei jüngern Sub-

jecten zeigten und durch verdrießliches schwierigeres Antworten der Kranken, durch stärkere Eingenommenheit des Kopfes, starke Neigung zum Sopor, wärmere Stirne, und durch besonders glänzende Augen zu erkennen gaben, wobei diese nach oben gerollt und öfters mit leicht geröthetet Conjunctiva erschienen. — Drückende Schmerzen längs der Wirbelsäule und im Kreuze deuteten mehrmals auf eine Affection des Rückenmarks; doch sah ich auch Kreuzschmerzen bei cholerakranken Wöchnerinnen dem Wiedereintritt der Lochien vorhergehen. — Leber und Nieren waren öfters der Sitz von Congestionen, — heftige und mehrmals blitzschnell eintretende Cardialgien und Coliken ließen oft zweifelhaft, ob sie erethisch nervösen Ursprungs waren, oder durch die Einwirkung der abnormen Absonderungen oder durch Blutüberfüllung und Blutreiz hervorgerufen wurden. Manchmal deuteten die Zufälle auf eine localentzündliche Beimischung. — Der übergroße Blutandrang nach den Organen der Brust beurkundete sich durch die bekannten Zeichen, Unruhe, Bangigkeiten ꝛc. —

Sehr häufig und vorzüglich mit abnehmender Epidemie war die Cholera mit einem gastrischen gallichten Zustande complicirt *). Es waren dabei die gewöhnlichen Zeichen des Gastrizismus vorhanden: eine weißgelbliche, oder gelbbelegte Zunge, schleimigter, widerlicher, bittrer Geschmack, Durst mit Verlangen nach säuerlichem Getränke, stets Brechreiz, Erbrechen von grüner bitterschmeckender Flüssigkeit; häßliches, eckelhaftes Aufstoßen, Stirnschmerz. Dabei waren die pathognomischen Symptome der Cholera gewöhnlich nicht sehr stark ausgeprägt. — Würmer zeigten sich nicht selten;

*) Eine Ausnahme bildete die Epidemie in Wels, wo nur im Anfange derselben gastrische Beimischungen bemerkt wurden. —

es wurden öfters Spulwürmer ausgebrochen; einigemal sah ich heftigen Brechreiz, anhaltendes Würgen, welches durch keine Mittel gehoben werden konnte, und sich erst verlor, nachdem ein oder einige Lumbrici ausgebrochen worden. Es betrafen diese Fälle vorzüglich jüngere Personen. Ich kann aber kein Zeichen angeben, aus welchem man auf das Vorhandenseyn von Würmern schließen konnte. —

Einmal sah ich bei einem bejahrten Manne, einem Hämorrhoidarius, einige rein flüßigblutige Stühle erfolgen: der Ausgang war tödtlich. Zweimal beobachtete ich bei einer nicht heftigen Cholera eine catarrhalische Affection der Lungen.

Daß das Bild der Cholera sehr verändert erscheinen kann, wenn dieselbe sich zu andern Krankheiten gesellt, ist leicht begreiflich. Im allgemeinen Krankenhause in Wien konnte man die verschiedensten Fälle dieser Art beobachten.

Sehr interessant war in dieser Hinsicht die Krankheitsmodification, welche ich in dem nur einige Stunden von Brünn entfernten Dorfe Parfus zu beobachten Gelegenheit hatte. Während rings umher die reine oder gastrische Cholera mehr oder weniger herrschte, kamen in diesem durch seine Lage keineswegs ausgezeichneten Dorfe häufig rheumatisch-entzündliche Fieber und Brust- und Unterleibs-Affectionen vor. Erst im Vorlaufe dieser Krankheiten traten Cholerazufälle, Erbrechen, Diarrhoe, vermehrter Durst, auch krampfhafte Erscheinungen hinzu, welche zwar nie zur Höhe der asiatischen Brechruhr sich steigerten, aber doch als Ramification der epidemischen Cholera betrachtet werden mußten.

Diesen Fällen mangelte übrigens das Perniciöse der leztern, und die Kranken genasen unter einer vorzugsweise auf das primäre Leiden gerichteten, und durch die

hinzugetretenen Zufälle nur wenig modificirten Behandlung stets, wenn jenes Leiden nicht zu lange vernachläßigt worden war.

Nachkrankheiten.

Diese gehen manchmal unmittelbar aus dem Cholera-anfalle hervor, meist aber beginnen sie in der Periode der Reaction, sind im Grund nur in einer zu schwachen oder zu heftigen Reaction oder Congestion, oder ungewöhnlichen kritischen Tendenzen begründet, und stehen somit, genau wie diese, im innigsten ursächlichen Verhältnisse mit der Individualität des Subjects, mit der Heftigkeit des Erkranktseyns, mit dem gerade vorherrschenden Charakter der Epidemie, und der Behandlungsweise.

Die bei weitem wichtigsten Folgekrankheiten sind nur die, welche unter nervösen Zufällen auftreten. Sie sind sehr häufig, und obgleich ein soporöses Leiden zu ihren Haupterscheinungen gehört, so sind sie doch sehr verschieden in ihrer Entwicklung und ihrem Verlaufe. Ihre Schilderung und Eintheilung ist deshalb auch schwierig. Nach meiner Ansicht möchten sie sich noch am füglichsten auf folgende 3 Species zurückführen lassen, zwischen welchen sich indeß viele Mittelglieder befinden, nämlich

a) auf einen rein asthenisch nervösen
b) — — typhösen
c) — — torpid-nervösen Zustand.

Zu dem ersten kann man diejenigen Fälle rechnen, wo nach überstandenem Choleraanfalle die Natur und Kunst unfähig ist, eine Restauration des geschwächten Nervensystems herbeyzuführen. Ich sah mehrere solche Fälle sowohl bei ältern Personen, als auch bei jüngeren, aber durch frühere Ausschweifungen schon sehr geschwächten. Die Choleraan-

fälle selbst gehörten zu den gelinderen; die Kranken überstanden dieselben, aber konnten sich nicht mehr davon erholen.

Die Reactionserscheinungen blieben schwach, der beschleunigte Puls klein, matt; die Haut meist trocken, ohne Turgor, oder stellenweise viscide feucht, — Urin blaß, scharf ammoniacalisch riechend, — Schlaf wenig und unruhig, — Zunge etwas trocken, — vor allem aber ein Ausdruck der Schwäche und Kraftlosigkeit, einigemal ein Zustand von dumpfer Verzagtheit und Hoffnungslosigkeit, welcher auch mit Weinen und trostlosen Klagen abwechselte. Dieser Zustand zog sich etwas in die Länge, konnte 5—7 Tage dauern, während man den Kranken immer mehr herabkommen sah. — Man konnte sich des Gedankens nicht enthalten, als vermöge die Natur das feine Nervenagens nicht mehr zu reproduciren, welches früher bei dem geschwächten Nervensysteme nur noch nothdürftig vorhanden, durch den Brechruhranfall erschöpft wurde. —

Am Ende gesellten sich kühle Haut, unwillkührliche Ausleerungen und leicht soporöser Zustand hinzu, unter welchem die Kranken verschieden.

Manchmal bildete sich ein rein nervöses Fieber aus, welchem schnelle Erschöpfung folgte.

Diese Fälle schienen vorzüglich durch die Individualität des Subjects bedingt.

Unter den nervösen Zuständen war der mit Erscheinungen der Typhomanie auftretende bei weitem der häufigste.

Er entwickelte sich gewöhnlich aus einem congestiven Hirnleiden, welches entweder schon während der Cholera vorhanden, oder erst später im Reactions-Stadium entstanden war, und dessen Symptome bereits oben angegeben wurden. Daher kam es auch, daß die Cholerasymptome manchmal unmittelbar und unmerklich in die typhösen übergiengen,

gewöhnlich aber die leztern erst nach einem deutlichen, selbst einige Tage währenden Nachlaß der erstern eintraten. — Es schien die geschwächte Hirnfaser durch das Zuströmen des arteriellen Blutes in einen Zustand von Ueberreizung zu verfallen, und diese nothwendig in lähmungsartige Schwäche überzugehen. —

Manchmal sah man indeß diesen typhösen Zustand auch bei einem congestiven oder eigenthümlich inflammatorischen Leiden der Unterleibsorgane, z. B. des Ileums, der Leber ꝛc., auf eine dem sporadischen Typhus sehr ähnliche Weise, entstehen. — Umgekehrt sah man ebenfalls, daß nervöse Zufälle vorhergiengen und sich zu ihnen erst Congestionen und Reizzustände des Gehirns oder der Abdominalorgane gesellten. Dieser typhöse Zustand hat ein ziemlich eigenes, schwer zu beschreibendes Ansehen.

Der Kranke schreitet auf der begonnenen Besserung nicht vorwärts; es will sich keine rechte Crisis einstellen, die Physiognomie sich nicht aufheitern; Schwindel, Eingenommenheit des Kopfes, lästiges Schluchzen, weniger und unruhiger Schlaf währen fort, oder erneuern sich, — eben so kehrt gerne Erbrechen wieder; — die Zunge wird trocken *) rein, roth, selbst hochroth; die Zufälle von Hirncongestionen zeigen sich deutlich; der Kranke wird etwas moros, verfällt in Betäubung, aus welcher er immer schwieriger zu sich gebracht wird, er hat Unruhe bei Nacht und schlummert viel bei Tage, es stellen sich nächtliche Delirien ein, dabei oft Gleichgültigkeit, selten Aengstlichkeit wegen des eigenen Zustandes; mitunter auch ein Zustand vom Orgasmus, bei circumscript gerötheten, dunkelröthlichen Wangen, und einem Ausdruck von innerer Bangigkeit und Hitze; manchmal bemerkte ich

*) Eines der constantesten und wichtigsten Zeichen.

eine der catarrhalischen Augenentzündung ähnliche Röthung der conjunctiva palpebrar., und Uebergang in eine blennorrhoische Exsudation. Die innere Fläche der Lippen bedeckt sich schleunig, allmählig borkig; die Zunge wird dürr, rauh, rißig, nach und nach schwärzlich, oder mit mißfarbigem Blute bedeckt; so auch die Zähne; die Nasenlöcher trocken, rauchigt, die Haut ist meist trocken; — meist stellen sich dünne gelbliche, stinkende, am Ende unwillkührliche Stühle ein; beim Befühlen des Unterleibs zeigt sich Schmerz an verschiedenen Stellen, in der Leber-, Magen-, oder rechten Darmbeingegend; dieser Schmerz wird nur bei der Untersuchung offenbar, sonst fühlt ihn der Kranke nicht, oder klagt nicht darüber; — häufig tritt auch Meteorismus des Unterleibs ein; — die Harnsecretion ist öfters unterdrükt, und wenn gleich dabei die Blase angefüllt, und die Ausdehnung derselben selbst äußerlich sehr bemerkbar ist, so klagt doch der Kranke deshalb nicht leicht über Belästigung; der durch den Catheter entleerte Urin ist sehr ammoniakalisch stinkend; — der Kranke hat keine bestimmte Lage; meist aber fand ich die Kniee gebeugt und etwas gegen den Rumpf angezogen; er verfällt immer anhaltender in ein mussitirendes Deliriren, oder es wechseln auch lebhaftere Delirien mit etwas Stupor ab; selten gesellen sich sonstige Nervensymptome, z. B. Flockenlesen, tendinum saltus ꝛc. hierzu; wo man diese bemerkte, hatte das Ganze mehr einen versatilen Charakter; die Augen werden trübe, schmutzig; manchmal übrigens bleiben sie helle und bis zum Ende eigenthümlich glänzend (s. Krankengesch. No. 6.). — Einigemal sah ich die Zunge auf's neue kalt und die Extremitäten sehr kühl werden; auch bemerkte ich öfters einen eigenthümlich säuerlichen Geruch aus dem Munde, ganz ähnlich demjenigen, welchen ich constant in dem ersten Zeitraum der acuten Hirnwassersucht, beobachtet habe, und wel-

chen man überhaupt öfters bei gastrischen Zufällen der Kinder bemerkt. — Die Respiration ist leise, ruhig, langsam, seltener beschleunigt, ängstlich; — wo das congestive Kopfleiden vorherrschend war, blieb der Puls langsam, härtlich, wurde erst gegen das Ende aussetzend, und kleiner. Beschleunigt fand ich ihn immer, wenn Unterleibscomplicationen mit ins Spiel traten. — Aphthen erschienen mehrmals. — Die Exacerbation zeigte sich nicht sowohl im Pulse, als in der Steigerung und Verschlimmerung der übrigen Zufälle.

Am Ende der Krankheit bemerkte man mehrmals einen cadaverösen Geruch.

Die Dauer dieses Leidens war verschieden; bei den Wenigen, welche ich dasselbe glüklich überstehen sah, war die kürzeste Dauer 5, die längste 11 Tage bis zur Genesung. Die Lösung der Krankheit schien weniger durch Urin, als durch Stühle und durch Ausscheidung auf die Haut zu erfolgen. So sah ich 2mal ein weißes Frieselexanthem entstehen; bei 2 Männern (in Brünn) erschienen kleine Phlyktäne auf der Stirn, Brust und den Oberarmen, welche gruppweise zusammenflossen, und eine Geschwürfläche von circa einem 12 kr. Stücke bildeten, die einem herpetischen Geschwüre sehr ähnlich war, und nach 5—6 Tagen abtroknete. — Einmal entwickelte sich ein Parotidenabsceß. — In Brünn bemerkte ich bei 2 Männern und einem Weibe einige Symptome, die auf einen putriden Karakter deuteten; so z. B. schwizte bei diesen aus den Augenliedrändern und den Augenwinkeln, statt der gewöhnlichen puriformen Materie, eine mißfarbige blutige Flüssigkeit aus, welche in Striemen und Klümpchen hängen blieb. Bei einem von diesen entstanden an mehrern Stellen des Körpers Geschwüre, dem oben beschriebenen ähnlich. Eines von diesen, am

rechten Oberschenkel, gieng in Gangrän über, stieß sich nach 4 Tagen ab, und gelangte zur Heilung. —

Dieses typhöse Leiden sah man nur, wo der Choleraanfall heftig war; der Charakter der Epidemie scheint wesentlichen Einfluß darauf zu haben; dasselbe kam in der ersten Zeit meines Aufenthalts in Wien relativ zur Zahl der Erkrankten, bei weitem häufiger vor, als später; — auch die Behandlungsweise scheint auf das Entstehen desselben zu influiren; so sah ich es häufiger in dem Militärcholeraspitale, wo vorzugsweise die Brechmethode, und in dem Spitale auf der Roßau, wo die stimulirende Methode angewandt wurde. Die Kranken schienen durch das Eingreifen der Kunst dem Choleratode nur entrissen zu werden, um dem secundären Leiden als sichere Beute anheimzufallen. — Bei der alterirenden, ableitenden, entleerenden Behandlungsweise glaube ich das Vorkommen dieses Leidens am seltensten beobachtet zu haben. — Die Individualität des Subjects schien von wenigerem Belange zu seyn. —

Einem torpid-nervösen Zustande gieng immer ein heftiger spastischer Anfall, unmittelbar oder unter kurzen und schwachen Remissionen vorher. — Der Kopf bleibt stark eingenommen, die Verdrossenheit des Kranken verwandelt sich in Apathie, die Sinne zeigen eine große Stumpfheit, der Kranke verfällt aus einem Zustande von Stupor in immer tiefern Schlummer, aus welchem man ihn am Ende nicht mehr ermuntern kann; dabei ist das Gesicht bleich, eingefallen, kühl; das matte Auge wird bald trübe, überzieht sich mit Schleim, wird gebrochen, — die Cornea stellenweise wie sphacelirt; Zunge, Zähne, Lippen mit schmutzigem, borkigtem Schleime bedeckt; einmal sah ich am Ende Zähneknirschen; nirgends Zeichen von Schmerz, — der Kranke schluckt noch, athmet ruhig, unhörbar, — der Puls nor-

mal, wird erst gegen das Ende klein, matt und leer; mit Ausnahme des Kopfes scheint der übrige Körper gesund; — der Kranke kann in diesem Marasmus des Cerebralnervensystems 3—4 Tage zubringen. —

Ich sah keinen genesen, bei welchem ich dieses, im Ganzen seltene, consecutive Leiden zu beobachten Gelegenheit hatte, — doch sah ich in Wien einen Soldaten, welcher reconvalescent von einem solchen Zustande, und gerade von dem Exanthema cholerica befallen war.

Bei 2 Sectionen fand man das Gehirn keineswegs mit Blut überfüllt; wohl aber trug der Magen die deutlichsten Spuren einer bedeutenden Congestion; er war sehr geröthet, stellenweise wie mit Blut unterlaufen, dunkel rostfarben, vorzüglich gegen den Pförtner zu. Auch der Dickdarm zeigte Blutanhäufungen. —

Unter den übrigen Nachkrankheiten kamen nun häufig vor: hartnäckige gastrische gallichte Zufälle, (z. B. die 9te Krankengesch.) Diarrhöen, hydropische Zufälle, namentlich Oedem der Füße, allgemeine Hautwassersucht, einigemal Ascytes, — in Brünn sah ich diese Zufälle mehrmals bei solchen, welche früher an hartnäckigen Wechselfiebern gelitten hatten. Mehrmals sah ich Erysipelas des Gesichts oder der untern Extremitäten eintreten. In einem der leztern Fälle sah ich einmal das Uebel zur Phlegmone gesteigert, und in Brand übergehen.

Recidive sind, glaube ich seltener, als man gewöhnlich annimmt, und man ertheilte meines Erachtens mit Unrecht der Wiederkehr einer oder der andern cholerischen Erscheinung jenen Namen; daher wohl die häufigen geheilten Recidive, von welchen man sprechen hörte. — Ich sah nur einmal bei einem weiblichen Subjecte einen förmlichen Rük-

fall, in Folge einer Gemüthsbewegung, wo dann das Uebel sehr rapid verlief. —

Irgend heftige Rückfälle sollen aber überhaupt einen solchen Ausgang genommen haben, so wie auch meist Diätfehler der Reconvalescentin als ihre Ursache beschuldigt wurden. —

Ob ein und dasselbe Subject in längerer Zwischenzeit wiederholte Anfälle der Cholera bekommen könne, weiß ich aus eigener Erfahrung nicht anzugeben.

Bei Säuglingen verlief die Krankheit unter doppelter Form. Sie bekamen entweder, gleich den Erwachsenen, Erbrechen und Durchfall, Krämpfe, blaue Färbung, Kälte, cholerisches Gesicht und Stimme, und konnten in einem soporösen Zustande und in vita minima 3 — 5 Tage verbleiben, und dann, wie hydrocephalisch sterben, oder sie bekamen nur einen heftigen Durchfall und starben unter schneller Erschöpfung. —

Cholerakranke Kinder haben in den ersten Tagen ein ziemlich heftiges Fieber und sinken bald in soporösen Zustand, aus welchem sie nach mehreren Tagen wieder gut erwachen, aber sehr leicht in Hydrocephalus verfallen. Bei diesem vermißt man übrigens manche Symptome, die in gewöhnlichen Fällen als pathognomisch aufgeführt werden. — Ueberhaupt sei, nach dem Ausspruche einiger Aerzte bei Kindern der Unterschied zwischen Arteriellität und Venosität nicht so sehr aufgehoben, wie bei Erwachsenen.

Bemerkenswerth ist es auch, daß bei Cholerakranken Frauenzimmern mehrmals die Menstruation da eintrat, wo solche längere Zeit, selbst Jahre lang (ohne daß Decrepidität vorhanden war) cessirt hatte.

Nach den Erfahrungen mehrerer Aerzte übte die Menstruation keinen Einfluß auf die Krankheit aus, gleichviel,

ob jene beim Entstehen der lezteren bereits vorhanden war, oder sich erst später einstellte. — Nach andern aber war es schlimm, wenn der Eintritt der Menstruation mit dem Choleraanfalle zusammentraf.

Schwangere abortiren häufig, und der Abortus war immer sehr schlimm. —

Werden Wöchnerinnen gleich nach der Geburt von der Cholera befallen, so tritt keine Milch ein. Sie verlieren diese sehr schnelle, wenn die Krankheit längere Zeit nach der Geburt entsteht. Die Lochien währen aber bisweilen fort. —

II.

Ursachen der asiatischen Cholera.

Was die ursächlichen Verhältnisse der Cholera betrifft, so scheint mir ihr Wesen in einer primären Affection und Unterdrückung der Thätigkeit des ganglidsen Nervensystems zu liegen, und es scheinen durch eine Fortpflanzung dieses Leidens auf den mit diesem Nervensystem in inniger Verbindung stehenden Nervus vagus die krankhaften Vitalactionen im Kreislaufe und in der Mischung des Blutes secundär zu entstehen; ebenso die Krämpfe vielleicht durch das aufgehobene polarische Verhältniß zwischen Rückenmark und Gangliensystem hervorgerufen zu werden *).

Ob nun diese erste Einwirkung blos und stets aus allgemeinen atmosphärischen oder tellurischen Einflüssen entspringe, oder ob, nach einem solchen Ursprunge, die Krankheit durch die Entwiklung eines Contagiums sich fortpflanzen könne, für beides sprechen verschiedene Gründe. — Ich

*) Unter anderen Gründen spricht für diese Ansicht, die den eigentlichen Cholerazufällen häufig vorangehende Verstimmung des Gemeingefühls; die manchmal so ungemein schnelle, plötzlich eintretende Hinfälligkeit, Betäubung und kalt- und blauwerdende Extremitäten, daß solche nicht als Folge anderer Ursachen, z. B. enormer Ausleerungen, betrachtet werden können, die schlimmen Fälle der sogenannten Cholera sicca, die Beobachtung, daß Gemüthsbewegungen, welche nach allgemeiner Annahme auf das Gangliensystem wirken, z. B. Furcht, Traurigkeit, sehr zur Krankheit disponiren.

führe hier das an, was ich bereits unterm 2. November 1831 über diesen Punkt berichtet habe.

Ist die hiesige Cholera contagiös oder nicht? *)

Für die Beantwortung dieser Frage sind meine hiesigen Beobachtungen zu wenig umfassend, die Zeit für den Einzelnen zu kurz, und die genaue Erforschung der nöthigen Details unter der Masse und der herrschenden Zerstreuung in einer viel bewegten Hauptstadt allzuschwierig.

Als Contagionist hier angekommen, wurde ich bald von dem, was ich sah und hörte, zu dem Glauben des größten Theils der Aerzte und zu dem nüchternen Urtheile der Gebildeteren hingezogen, ich mißtraute meiner bisherigen Ansicht, und irre nun im Dunkeln da, wo Aufklärung leuchten sollte.

Der Glaube an die Nichtcontagiosität ist hier festgewurzelt; wie dieß geschah, theile ich hier in Kurzem mit, was ich aus mehrfachen Quellen zusammenzog.

Die Regierung hat bekanntlich gleich nach den ersten Choleraschreckenstagen diejenigen medicinisch-polizeilichen Verordnungen und Einrichtungen größtentheils aufgehoben, welche zur Abhaltung oder Unterdrückung einer weitern Verbreitung der Seuche lange vorher mit Sorgfalt angeordnet und meistens dem allgemeinen Pestreglement entnommen waren.

Es bestand diese Aufhebung anfänglich mehr in stillschweigendem Zugeben der Nichtbeachtung der früheren Vorschriften, später in officiellen Aufhebungen derselben. Dieses war aber wohl schwerlich die Folge einer plözlich über-

---

*) Aus dem Berichte vom 2. November 1831. über die Cholera in Wien.

einstimmend gewonnenen andern Ansicht über die Verbreitungsart des Uebels, oder die Folge eines durch plözliche Ueberzeugung errungenen Sieges der Partei der Anticontagionisten, sondern es war die Folge der in den ersten Tagen des heftigen Ausbruches gewonnenen Ueberzeugung, daß die Durchsetzung strenger Sperrmaßregeln in einer großen Stadt unbesiegbaren Hindernissen unterliegt, und daß wegen der unendlichen Mühseligkeiten und Plackereien in Beachtung jener Maßregeln, wegen der Trennung der Familienglieder, wegen der größern Stockung des ohnehin schon geminderten Verkehrs leicht, wie in andern Städten der Monarchie, vielfacher Nachtheil für den Einzelnen, wie für das Ganze, ja selbst Unruhen entstehen konnten.

Einzelne Widersezlichkeiten sollen sich schon gezeigt haben, und viele wollten sich fürder lieber der Gefahr der Ansteckung aussetzen, als den lästigen Zwang ertragen. — Und seltsam genug! — Die Heftigkeit des Uebels nahm von diesem Augenblike an, nicht allein, wie man es nach den bisherigen Ansichten hätte erwarten sollen, nicht zu, sondern sie minderte sich sogar, fast zusehends, unstreitig durch Begünstigung eines freundlichen Himmels, einer gleichmäßigen Temperatur, und der freiern Gemüther; geschikt wurde diese Aenderung von der Regierung benüzt, um sie als Folgen der neuen Verfügungen darzustellen, durch Hindeutung auf die augenscheinliche Erfahrung der Ansicht von der Nichtcontagiosität mehr Eingang zu verschaffen, und so die geängstigten Gemüther zu beruhigen. Und als die Seuche nun in der Stadt immer mehr abnahm, und ihr langsames Zunehmen in den weitschichtigen Vorstädten geringer beachtet wurde, und als man Tausende mit Cholerakranken umgehen und nicht erkranken sah, und als man bei den Erkrankten meist eine schädliche Veranlassung, selten die Wahrscheinlichkeit einer Ansteckung nachweisen

konnte, da nahm, in dankbarem Vertrauen, auf die höhere Einsicht, die Furcht in eben dem Maße rasch ab, als Heiterkeit und geselliger Verkehr wieder stiegen. Der Glaube an die Nichtcontagiosität wurzelt und herrscht fast allgemein, und gewiß zum großen Heile der Wiener. Der Krankheit ist dadurch eine ihrer ergiebigsten Quellen abgeschnitten.

Seitdem nun solchergestalt die Nichtcontagiosität von höherm Orte ausgesprochen und angenommen ist, bemerkt man bei Leuten von zweifelhafter oder entgegengesezter Ansicht eine gewiße Scheu, in diesen Gegenstand weiter einzudringen; man liebt nicht die Nachforschungen über die Fälle, welche für die Ansteckung sprechen könnten; man sucht selbst diese der Oeffentlichkeit zu entziehen.

Die meisten Aerzte sind übrigens Nichtcontagionisten, oder geben eine Ansteckung nur unter gewissen Bedingungen zu. Manche, wie z. B. Jäger, Prochaska, Martini ꝛc. sind mehr von der Partei der Contagionisten. Andere gestehen offen: wir wissen gar nichts über diesen Punkt.

Im Allgemeinen geht es hier, wie es an vielen Orten gegangen ist, und täglich noch geht. In der Ferne müht man sich ab, aus den geschichtlichen Ueberlieferungen über den Gang der Cholera nach den Richtungen des Menschenverkehrs, aus der geglükten Absperrung einzelner Orte, aus der fast unveränderten Gestalt der Krankheit unter verschiedenen Zonen, Völkern, Jahreszeiten ꝛc. die Contagiosität herauszufolgern. In der Nähe aber schaut sich die Sache ganz anders an. Es wird gewiß beinahe jeder, welcher als Contagionist hieher kommt, in seinem Glauben erschüttert und schwankend gemacht; und wenn man auch der andern Partei nicht beipflichten kann, so sieht man sich doch in tausend Widersprüche verwickelt; die bisherigen Lehren wollen nirgends passen, — neuere Ansichten erscheinen gar zu

hypothetisch, und man sieht sich endlich zu dem Geständnisse genöthigt, die Cholera sei auch in dieser Beziehung wie in vielen Andern, ein unerklärtes Paradoxon. —

Hier einige Gründe für und gegen die Contagiosität der Cholera.

Für die Nichtcontagiosität sprechen:

1) Bei den ersten Fällen, wo eine sorgfältige Nachforschung leicht möglich war, konnte durch diese durchaus keine Art Ansteckung nachgewiesen werden.

2) Im allgemeinen Krankenhause verbreitete sich die Krankheit nicht in den Sälen, wo die ersten Kranken lagen.

3) Bei dem ersten heftigen Ausbruche der Krankheit in der Stadt wurden sehr viele aus der bessern Klasse befallen. Von diesen waren aber bestimmt nur die wenigsten mit den seit dem 10. August in Wien vorgekommenen Cholerakranken, oder mit den Umgebungen der leztern, und noch weniger mit Personen aus inficirten Gegenden in Berührung gekommen. Hingegen waren bei den meisten dieser Vornehmeren prädisponirende und occasionelle Momente dem schnellen Erkranken vorausgegangen. Manche waren schon lange sehr ängstlich, hatten allen Umgang mit nur irgend verdächtigen Menschen gemieden, Präservative gebraucht ꝛc., es war also Furcht und Umstimmung, (wenigstens theilweise) des Körpers vorausgegangen. Manche waren entnervt, kränklich, alt. — Weil man den Feind noch für entfernt hielt, so dachten Manche noch nicht daran, den Genüßen der Tafel, einer leichteren Bekleidung ꝛc. zu entsagen. Bei Manchen, vorzüglich von dem weiblichen Geschlechte, war starke Erkühlung offenbar die Veranlassung. Unter andern zum Belege folgendes Factum: Man war aus besonderer Veranlassung an dem verhängnißvollen Abende (14. September) überaus zahlreich und bei sich aufheiterndem Wetter in das Theater

geströmt. Leicht gekleidet und von der Hitze im Theater gequält, kühlten sich da schon Manche durch Eis ab. Beim Schluße des Theaters war wieder kalter Wind und Regen entstanden. Beim Nachhausegehen erkälteten sich deshalb viele. Nach sehr glaubwürdiger Versicherung sind noch in derselben Nacht 36 dieser Personen meist vornehmeren Standes erkrankt und gestorben.

Bei allen diesen zuerst Erkrankten war also offenbar theils hohe Opportunität des Körpers durch disponirende Momente, theils offenbare schädliche Veranlassung vorausgegangen, und es konnte das durch begünstigende Witterungs-, vielleicht andere athmosphärische Verhältnisse potenzirte miasmatische Gift leicht Eingang in den empfänglichen Organismus finden.

Im Obigen mag auch die ungewöhnliche Erscheinung des anfänglichen und schnellen Erkrankens der höhern Stände seine Aufklärung finden.

4) Für eine allgemeine atmosphärische tellurische Einwirkung spricht der bemerkenswerthe Umstand, daß während der Epidemie sehr viele Menschen sich etwas unwohl, und einzelne leichte Symptome der Cholera an sich verspürt haben, die bereits oben als Vorläufer der Cholera bezeichnet worden.

Bei Manchen mag freilich psychische Einwirkung die Veranlassung gewesen seyn; bei vielen Unbefangenen, Furchtlosen, sonst Gesunden war dieses aber bestimmt nicht der Fall. Auch alle fremden Aerzte, welche ich hier kennen lernte, hatten längere Zeit hindurch solche Zufälle, und wir waren, in Ermanglung anderer Ursachen, sehr geneigt, dieselben für die Folgen eines allgemeinen atmosphärischen Einflußes zu halten.

5) Die Zahl der erkrankten Aerzte übersteigt nur um

ein Weniges das allgemeine Verhältniß der Erkrankten zur ganzen Bevölkerung.

6) Von den Personen, welche noch länger und vielfacher als die Aerzte selbst mit den verschiedenartigsten Cholerakranken, in allen Stadien der Krankheit, mit ihren Ab- und Aussonderungen, ihrem Athem rc. in unmittelbare Berührung kamen, sind zwar manche, aber doch bei weitem nicht so viele erkrankt, als bei entschieden ansteckenden Krankheiten der Fall ist. Bei diesen Leuten finden aber auch sehr viele von den Momenten Statt, welche nach der Erfahrung den menschlichen Organismus für das allgemeine Krankheitsprinzip empfänglich machen: als Unruhe, Anstrengung, oft unregelmäßige Lebensart, bei Wärtern Genuß von vielem Branntweine, Erkältung, nicht zu vermeidender Eckel, Gemüthsbewegungen rc. — Schädlichkeiten, welche der Arzt eher vermeiden kann. Oefters sind solche Personen auch schon bejahrt, schwächlich, suchen, in Betracht des Verdienstes, den Abscheu vor Kranken zu überwinden, u. dgl. — Kurz das öftere Erkranken der Wärter und Wärterinnen läßt sich sehr gut, ohne Contagiosität, erklären.

7) Secirende Aerzte, Leichendiener, Todtengräber blieben verschont, ob sie gleich mit Cholera-Cadavern nicht anders als mit andern Leichen verfuhren, und obgleich die leztern zur Nachtzeit mit den Beerdigungen beschäftigt waren.

8) Alle die Personen, welche mit Cholerakranken oder Choleraleichen zu thun haben, sind schon längst von den Schützungs- oder Desinfectionsmitteln zurückgekommen, deren man sich nur in den ersten Tagen der Epidemie bedient hat. Man verhält sich kaum anders, als bei sonstigen erwiesenermaßen nicht ansteckenden Krankheiten.

9) Auch die mir bekannten Personen, mit welchen die mit Cholerakranken Umgehenden in Berührung kamen, blie-

ben verschont. Diese meine Beobachtung ist freilich beschränkt, aber sie zeigt doch, daß eine Verschleppung eines allenfallsigen Ansteckungsstoffes nicht leicht möglich ist.

10) Das häufigere Vorkommen der Krankheit an tiefer gelegenen Orten der Vorstädte, während doch der allgemeine Verkehr allseitig und gerade an besser gelegenen Orten stärker ist, spricht nach der Analogie mit andern Epidemien, gleichfalls für allgemeine Einflüße.

11) In Local- und Personalverhältnissen allein kann man oft den Grund ausmitteln, warum in einem Hause oder in einer Familie meistens mehrere Personen an der Cholera erkranken.

12) Bei dem freien Verkehre mit Cholerakranken, und bei dem tausendfachen Zusammentreffen Anderer mit solchen, welche in unmittelbarer und häufiger Berührung mit Cholerakranken sind, müßte bei einer stattfindenden Contagiosität des Uebels dessen Verbreitung nothwendig stärker seyn.

13) Bei dem freien und ununterbrochenen Verkehre mit den zahlreichen Ortschaften in der ganzen Umgebung Wiens ist die Epidemie erst in einigen südlich gelegenen Oertern ausgebrochen. Diesen Gründen könnte man noch mehrere beifügen, z. B. daß im Irrenhause ein Maniacus gleich in der ersten Zeit der Epidemie erkrankte, welcher mit Niemand, als seinem stets gesund gebliebenen Wärter in Berührung gekommen war ꝛc. *).

---

*) Aus späterer Erfahrung füge ich diesen Gründen unter manchen andern noch folgende bey: — In Brünn erkrankten 1) in der Krankenanstalt binnen einer Woche 3 weibliche Kranke zur Zeit der Akme der Epidemie. Diese Kranken lagen in einem großen Krankensaale zerstreut zwischen den übrigen Kranken. Die Cholera verbreitete sich indeß eben so wenig in die-

Die Contagionisten geben im Allgemeinen folgende (zum Theil sehr hypothetische) Gründe für ihre Meinung an:

---

sem Saale weiter, als in den übrigen, welche zusammen immerhin 60—70 Kranke faßten. 2) In dem dieser Anstalt einverleibten Irrenhause mit 50—60 Irren blieb die Zahl der Cholerakranken auf 2 Irren und 3 Wärter beschränkt. 3) In der Gebär- und Findelanstalt, welche zum Theile von denselben Wundärzten besucht wurden, die in der Choleraabtheilung assistirten, war bei meinem Abgange von Brünn, wo die Epidemie dem Schlusse nahe schien, noch Niemand erkrankt. Erst nach den angeführten Erkrankungsfällen wurde in diesem allgemeinen Krankenhause auch eine Choleraabtheilung für die in der Stadt erkrankten Armen errichtet; und seit dieser Zeit erkrankte an der Cholera Niemand mehr, weder von den übrigen Kranken, noch von dem zahlreichen Hauspersonale. — Nur 2 Wärtersleute in der Choleraabtheilung machten eine Ausnahme: ein Wärter erkrankte und starb nach einem auffallenden Diätfehler sehr schnell; eine Wärterin erkrankte leicht und genas. —

Auf dem Lande verbreitete sich die Krankheit sehr unregelmäßig, übersprang und verschonte manche Districte, befiel in manchen Ortschaften nur wenige Individuen, ohne daß die geringste Absonderung oder Absperrung statt fand. — In vielen Ortschaften konnte man bei den zuerst Erkrankten keine Berührung mit andern Kranken, noch eine Verschleppung des Krankheitsstoffes nachweisen.

In Unterösterreich verharrte die Epidemie in sehr mäßiger Verbreitung, ohne gewisse Kreise zu überschreiten, obgleich der Verkehr durchaus ungehemmt war.

Ein Cordon hätte hier seinen Triumph feyern können! Ferner: in der merkwürdigen Epidemie in Wels war der zuerst Erkrankte ein Soldat, welcher von einem ganz gesunden Orte nach Wels verlegt worden war, und wo genaue amtliche Nach-

1) Die ersten Erkrankungen boten schon das vollendete Bild der asiatischen Cholera dar, was bei einer aus miasmatischen Verhältnissen entstehenden Epidemie nicht gewöhnlich ist.

2) Der Grund, daß man auch bei den ersten Fällen die Ansteckung nicht nachweisen konnte, erscheint in einer großen Stadt bei den vielfachen Berührungspunkten unstatthaft. — An kleineren Orten, in wenig bevölkerten Gegenden gelang die Nachweisung der Ansteckung schon oft bis zur Evidenz. — Verdächtig bleibt es, daß bei den ersten Erkrankungen am Salzgries ein Domestique von einer an der Ungarischen Gränze befindlichen Papierfabrik war. — Auch erschien es sehr wahrscheinlich, daß die Durchbrechung des Cordons von den gewandten Gränzschmugglern gelungen sey, da der wiederholte Versuch daraus hervorgehe, daß 17—18 Personen erschossen worden seyen.

3) In den Theilen der Stadt, wo die Seuche am stärksten auftrat, wohnen manche Personen, welche man eines fortunterhaltenen Schmuggelns mit Ungarn stark im Verdacht hat.

4) Es bleibt immer sehr verdächtig, daß die Seuche sich fast nie mit einem Opfer aus einer Familie oder einer Wohnung begnügte, daß die Erkrankungen meistens in kleinen Zwischenzeiten von 1, 2, 3 Tagen statt fanden, daß die Be-

---

forschungen nichts ausfindig machen konnten, was nur einen Verdacht auf eine geschehene Infection hätte werfen können.

Auch blieb die Epidemie in Wels auf diesen Ort beschränkt, einige Erkrankungsfälle in 4 benachbarten Dörfern abgerechnet. Sie erlosch, ohne daß die Verhinderung ihrer Verbreitung durch Absperrung versucht worden wäre. — Eine Cernirung dieser Orte hätte auch sehr leicht zu falschen Schlüssen Veranlassung geben können! —

wohner keineswegs immer unter Verhältnissen lebten, welch als begünstigend für die Krankheits-Empfänglichkeit angesehen werden können, daß sich auch Kinder unter den Erkrankten befanden, bey welchen doch ein wichtiges Moment, die Furcht, wegfällt 2c. — (Unter den mir bekannt gewordenen Fällen, wo fast ganze Familien durch die Seuche weggerafft worden, erschien mir folgender als einer der wichtigsten. — In einem Theile der Hundsthurmvorstadt, welcher nicht weit von dem Bache Wien, doch aber ziemlich frei und hoch liegt, Weberviertel genannt, wohnte im ersten Stocke eines troknen, gut gebauten Hauses eine durch Verdienstlosigkeit herabgekommene und dem Mangel preisgegebene Familie von 9 Mitgliedern; am 10. Octob. erkrankte von diesen eine 12jährige Tochter, welche in der folgenden Nacht starb; am 11ten erkrankte die älteste Tochter in Folge der durch den Anblik der Schwester erlittenen starken Gemüthsbewegung, und wurde in das Spital an der Wieden gebracht. Den 12ten erkrankte eine 18jährige Tochter und ein jüngerer etwa 10 Jahre alter Sohn; am 13ten die Mutter und ein kleines Kind, und 2 Tage später der Vater und ein 6jähriger Sohn. — Ein 3jähriges Mädchen allein wurde nicht ergriffen. — Alle Erkrankten bis auf die älteste Tochter starben im Hospitale. — Der Vater war übrigens ein Branntweinsäufer.)

5) Von den Personen, welche mit Cholerakranken in vielfache Berührung kamen, sind im Vergleiche mit den Personen, welche dieser Berührung nicht ausgesezt waren, sehr viele erkrankt; — mehrere in kurzer Zeit an einem Orte, in einem Zimmer bei denselben Kranken. Viele derselben waren sonst ganz gesund und lebten nüchtern und ordentlich. So erkrankten namentlich in der Roßau in kurzer Zeit nach einander 3 Krankenträger, 1 Geistlicher, 2 Wärterinnen,

und ein Mädchen, welches sich mit Wäschen der Betttücher des Hospitals beschäftigte; — 5 davon starben. — Im neuern Gebäude, No. 30. erkrankten in einem Krankenzimmer rasch hintereinander 3 Wärterinnen; — kurz darauf wurden aus einer Abtheilung des nahe liegenden Versorgungshauses 4 Wärterinnen gebracht. Von diesen 7 genasen 2. — Auf der Wieden erkrankten 5 Wärter und 2 Träger, welche alle genasen. — In dem Spital in der Leopoldsvorstadt erkrankten 7 Wärterinnen, von welchen eine starb. — Im Cholerahospital No. 2. in der Stadt erkrankten 4 Wärterinnen, und 2 Träger; erstere genasen, leztere starben; — im Convicte erkrankten 4 Wärter und 4 Wärterinnen, von beiden starb die Hälfte. — Im Irrenhause erkrankten 2 Wärter; — ebenfalls mehrere im allgemeinen Krankenhause ꝛc. — Diese Erkrankungen erfolgten oft schnelle, nachdem diese Personen die Kranken gerieben, getroknet hatten.

Auch mehrere Siechknechte sind ein Opfer der Seuche geworden.

6) In mehreren Abtheilungen des Allgemeinen Krankenhauses, im Gebärhause, und in einigen andern Siech- und Krankenanstalten erkrankten in der spätern Zeit immer mehrere rasch hintereinander. In einigen, von der ärmsten Klasse, besezten Zimmern des Gebärhauses wurden einige Zeit hindurch fast alle Wöchnerinnen den 3ten—10ten Tag nach der Geburt von der Cholera befallen. — Und von diesem Orte scheint die Krankheit auch zuerst in das Findelhaus gebracht worden zu seyn, indem die Amme zuerst erkrankte, welche, halb mit Widerwillen, ein Kind zur Besorgung übernehmen mußte, welches man von seiner im Gebärhause erkrankten Mutter entfernt hatte *).

*) Diesen Gründen lassen sich noch folgende aus einer spätern Zeit entnommene anreihen:

Dergleichen Fälle lassen sich nun nicht ganz bequem beseitigen, und bewegen auch die Anticontagionisten zu der Annahme einer unter manchen Umständen möglichen doppelten Fortpflanzungsweise. — Gewiß scheint allein dieses, daß dieser große Streit auch hier nicht geschlichtet werden wird.

Bei dem Dunkel, welches über diesem wichtigen Gegenstande schwebt, versteht es sich, daß man über die Art, wie, in welcher Entfernung, durch welche Träger rc. der Ansteckungsstoff sich verbreite und wirke, nichts Sicheres anzugeben vermag *).

Im allgemeinen Militärhospitale in Wien erkrankten in der Mitte Decembers, wo also die Choleraepidemie nur noch unbedeutend war, 6 Personen, nämlich 2 Kranke, 1 Reconvalescent und 3 Wärter binnen 2 Tagen, nachdem sie in die Nähe oder in Berührung mit einem Cholerakranken gekommen waren, der in das Zimmer gebracht worden, worin jene lagen.

In Brünn war die erste Cholerakranke (aus dem Civile) ein Mädchen, welches einige Stunden vorher in dem Militärspitale gewesen war, wo seit mehreren Tagen 17—18 Soldaten an der Cholera verstorben waren. Der 2te Fall betraf eine Freundin jenes Mädchens, welche es in der Nacht gepflegt hatte, und den folgenden Tag ebenfalls von der Cholera befallen und hinweggerafft wurde.

Auf dem Lande im Brünner Kreise konnte man wiederholt nachweisen, daß die in einem Orte zuerst Erkrankten in inficirten Ortschaften oder bei Cholerakranken gewesen waren.

Auch in Brünn, in den Orten um Brünn, so wie in Wels blieb es selten in einem Hause bei einem Erkrankungsfalle.

*) In den Fällen, wo der Verdacht oder die Wahrscheinlichkeit einer Ansteckung obwaltete, erfolgte die Erkrankung immer schnelle, einigemal fast augenbliklich, gewöhnlich nach einigen

Entstehe und regenerire sich nun die Cholera durch cosmische, tellurische oder atmosphärische Verhältnisse, oder pflanze sie sich durch einen noch räthselhaften Ansteckungsstoff von Menschen zu Menschen fort, so zeigt uns doch die wiederholte Erfahrung, daß unter gewissen Verhältnissen eine größere Empfänglichkeit für die Krankheit vorhanden ist. — Die innern Bedingungen zu dieser Empfänglichkeit liegen freylich durchaus im Dunkeln; doch sehen wir, daß die Disposition sich mehr oder weniger nach Geschlecht, Alter, Stand und Lebensweise richtet.

Das weibliche Geschlecht wurde häufiger befallen, als

Stunden, oder 1—2 Tagen. Dieß gilt sowohl für die Fälle, wo eine Ansteckung durch den Kranken selbst, als auch für solche, wo die Ansteckung mittelst der Gegenstände, welche mit jenen in Berührung waren, angenommen werden konnte. Letzteres blieb indeß immer sehr problematisch. Unter andern sey nach mehrfacher Versicherung, in 2 Ortschaften bei Brünn, in Lösch und Schebetein die Krankheit bei den Bewohnern zuerst ausgebrochen, welche sich auf unerlaubte Weise Stroh und Strohsäcke aus dem Cholerahospital in Brünn zu verschaffen gewußt hätten. — Man vernahm überhaupt selten die Muthmaßung, daß durch Kleider, Tücher ꝛc. der Erkrankten Veranlassung zu weiteren Erkrankungen gegeben worden sey. —

In welchen Organen aber ein Contagium erzeugt, auf welche Weise dasselbe mitgetheilt und aufgenommen werde, bleibt durchaus ungewiß. Bei 3 im Militärhospitale in Wien von der Cholera befallenen Subjecten suchte man den Grund der Erkrankung darin, daß sich dieselben, gegen das Verbot, vorher des Krankenabtritts bedient hatten. — Gleichfalls weiß ich nicht, wie lange Waaren eine Ansteckungsfähigkeit behalten, und glaube auch nicht, daß Reconvalescenten anstecken können. Gewiß aber ist es nach vielfältigen Beobachtungen, daß erkaltete Leichname nicht ansteckend sind. —

das männliche. Ein Verhältniß läßt sich noch nicht angeben; mir schien es fast wie 3 : 2.

(Anm. Auch bei meiner Abreise von Wien gelang es mir nicht, hierüber offizielle Nachweisungen zu erhalten. — Das häufigere Erkranken der Weiber ergiebt sich indeß hinreichend aus den Uebersichten der Choleraspitäler, der in Wien an der Cholera Verstorbenen, und der in Brünn und im Brünner Kreise Erkrankten.)

Das mittlere, und zwar das der Jugend zunächst stehende Alter erkrankte am meisten, nach ihm das vorgerükte Alter, junge Leute, Kinder, Säuglinge.

(Dieses zeigen wenigstens die Uebersichten der Kranken in den Choleraspitälern.)

Die Krankheit hat alle Stände heimgesucht; mit Ausnahme der höchsten. In ihrer Akme wüthete sie in Wien unter dem bessern Stande, dann verbreitete sie sich und verblieb mehr unter dem niedern.

(In Brünn waren unter der Gesammtzahl der Erkrankten nur 5 Pc. aus der bessern Klasse. Auf dem Lande im Brünner Kreise erkrankten, so viel ich erfuhr, sehr wenige aus der gebildeteren Klasse. — Auch in Wels befanden sich unter 68 Erkrankten nur 2 aus dem höheren Stand.)

Wer in ruhiger Gemüthsstimmung eine wohlgeordnete Lebensweise nach gewohnter Art fortführte, war weniger ausgesetzt, als der, bei welchem das Gegentheil statt fand. — Eine unbesonnene, ausschweifende oder selbst auch zu ängstliche Lebensweise war häufig Veranlassung des Erkrankens.

Unter den verschiedenen Arten, sich in der bürgerlichen Gesellschaft zu beschäftigen, schien eine große Verschiedenheit für die Empfänglichmachung zur Cholera zu herrschen.

Ich habe zur Ausmittelung dieses Gegenstandes einen Auszug aus den Todtenlisten gemacht, und aus diesem ergiebt sich, 1) daß diejenigen, welche durch ihre Beschäftigungen zu einer sitzenden Lebensart, zum Aufenthalte im Zimmer genöthigt sind, häufig befallen wurden. Außer dieser Lebensweise mögen mancherlei Gemüthsbewegungen bei diesen Subjecten die Empfänglichkeit gesteigert und auch häufig Gelegenheitsursachen abgegeben haben, indem äußere Schädlichkeiten, z. B. Erkältung bei ihnen seltener vorkommen. — Unter der Zahl der in der Stadt Verstorbenen befinden sich 20 Schneider, 17 Schreiber, 15 Kaufleute, 13 höhere, 25 niedere Staatsbeamte, dann manche betitelte Unbeschäftigte, Musiker ꝛc. — 2) Unter denen, welche bei körperlich thätiger Beschäftigung sich mehr äußeren Schädlichkeiten aussetzen mußten, erschienen nun: Bediente, Mägde, Köchinnen, Portiers, Hausmeister, Herrenkutscher, Pferdewärter, Polizeysoldaten, Kellner. —

In Rüksicht der Gegenstände der Beschäftigungen scheinen die Metall= und Holzarbeiter am wenigsten befallen worden zu seyn. —

In den Vorstädten Wiens veränderte sich dieses Verhältniß. Wir sehen hier die Krankheit wenig unter den höhern Ständen *); sie ist vorzüglich unter der arbeitenden Klasse verbreitet, und befällt unter dieser auch vorzugsweise nur diejenigen, welche sich bei ihrer Arbeit nicht allein den Witterungseinflüssen aussetzen mußten, sondern namentlich auch die, welche nebenbei noch an Noth, Mangel und Kummer gelitten haben und noch leiden.

---

*) Dieses hatte wahrscheinlich darin seinen Grund, daß man sich hier, wo die Cholera später ausbrach, durch Beobachtung der diätetischen Vorschriften besser zu schützen suchte.

Wir stoßen hier auf auffallende Resultate: Taglöhner, Taglöhnerinnen, Handarbeiterinnen, Mägde, Kleiderzeugmacher, Weber — und dann wiederum Schneider, Köchinnen, Schuhmacher (welche in der Stadt weniger erkrankten) Wäscherinnen, und Eheweiber der genannten Professionisten findet man, — in abnehmender Häufigkeit nach dieser Aufzählung — in den Todtenregistern verzeichnet. —

Dagegen findet man sowohl in der Stadt als in den Vorstädten unter der sehr zahlreichen Klasse der: Maurer, Zimmerleute, Fiakrekutscher, Kloakenfeger (Möhringräumer) Metzger, Speisewirthe ꝛc. wenig oder keine Choleratodten. Apotheker und Gewürzkrämer fand ich nicht angeführt *).

Viele dieser Personen sind nun offenbar den Witterungseinflüssen, der Erkältung ꝛc. sehr ausgesezt, allein sie sind auch meistens gut genährt, furchtlos, ohne Sorgen, heiteren Sinnes; dabei überhaupt körperlich rüstig. — Ich hörte von einem Architecten, welcher die ganze Epidemie hindurch 200 — 260 Arbeiter, und zwar häufig bei Nacht, und in der Tiefe, bei Keller-Brunnenausgraben ꝛc. beschäftigte, daß keiner derselben erkrankt sey.

Ob eine Körperconstitution, ob ein Temperament vor einem andern verschont bleibe, habe ich nicht ausmitteln können.

Ein athletischer Körper, eine kräftige blühende Gesundheit schüzte übrigens nicht, und theilte gleiches Loos mit der gebeugten Gestalt und der kränkelnden Lebensarmuth. — Jeder Körper aber, welcher erst kürzlich einen schweren Krank-

---

*) Ganz dasselbe Verhältniß fand in Brünn statt. Die meisten Erkrankten waren aus der zahlreichen Klasse der Taglöhner, Fabrikarbeiter, Dienstboten, niedrigen Gewerbsleute. — Eben so in Wels.

heitsanfall erlitten, oder welcher noch mit einem Leiden kämpfte, oder durch andere Ursachen, Alter, Ausschweifungen, Trunk, Strapazen ꝛc. erschöpft war, fiel vorzüglich der Wuth der Seuche anheim. — Diejenigen, welche wegen Siechthum und Zahl der Jahre nur noch wenige Zeit zu leben hatten, sahen auch diese durch unsere Krankheit häufig verkürzt. (So finden wir in den Todtenlisten viele Pfründner). Sehr viele, welche unlängst Nervenfieber, hartnäckige Wechselfieber, Scorbut überstanden hatten, wurden von dem neuen Feinde, und zwar meist bösartig, heimgesucht. Wüstlinge, durch unnatürliche Geschlechtsbefriedigung Erschöpfte, Säufer wurden eben so häufig befallen, als diejenigen, deren Lebenskraft durch übermäßige Anstrengungen, durch Kummer und Sorgen, oder durch Furcht alienirt und untergraben war. —

Hämorrhoidarii, an chronischen Ausschlägen, an Syphilis, an Convulsionen, Cardialgien, an Hektik und Lähmungen, an Blutflüssen Leidende wurden von der Cholera heimgesucht. — Während der Akme der Epidemie giengen im allgemeinen Krankenhause fast alle Nervenfieber und gastrischen Zustände, Diarrhöen in Cholera über. — Schwangere und Wöchnerinnen wurden von ihr befallen, sehr gerne auch solche, welche mit cancer uteri behaftet waren. Zu einem Morb. macul. Werlhof sah ich die Cholera treten, und einen Wassersüchtigen (c. vitio hepatis) nach einem Anfalle der Cholera schnelle sehr mager werden, aber bald wieder in sein voriges Uebel zurückfallen *). —

---

*) confer. hierüber im Anhange die Uebersicht der Cholerakranken im Allgemeinen Krankenhause in Wien. — In Brünn hingegen erkrankten in der allg. Krankenanstalt nur 3 Weiber, und

So wie weder Gesundheit noch Krankheit des Körpers schüzte, so wenig that es die des Geistes. In dem hiesigen allgemeinen Irrenhause, welches beim Beginne der Epidemie circa 200 Irren zählte, wurden, nach der Mittheilung des dortigen Primararztes, des Hr. Dr. Havel, 45 Irren, nämlich 15 Männer und 30 Weiber befallen, und zwar ohne Unterschied des Alters, der Form des Irreseyns, und ohne die geringste Einwirkung auf lezteres *).

Das bisher Gesagte berechtigt nun zu dem Schlusse: die Receptivität für die Cholera hat häufig, auf unerklärliche Weise, in der Individualität des Subjects ihren Grund; öfters aber wird sie durch alle Momente, welche überhaupt schwächend auf den Organismus einwirken, wo nicht herbeigeführt, doch gesteigert. —

Bei vielen der oben angegebenen Subjecte scheint die Disposition zur Krankheit so stark, gewissermaßen auf ihrem Culminationspuncte gewesen zu seyn, daß im Anfang und auf der Höhe der Epidemie blos durch die Intensität des krankmachenden Princips die Krankheit hervorgerufen wurde. Viele wurden da, ohne nachweisbare occasionelle Ursachen, stürmisch ergriffen. Gegenwärtig aber scheinen nur sehr wenige Individuen jene hohe Opportunität zur Cholera, oder der Krankheitssaamen weniger Kraft als früher zu besitzen; nur in sehr wenigen Fällen sehen wir, durch die Intensität der leztern allein, die Krankheit ausgebildet werden.

Durch schädliche Veranlassungen, — Gelegenheitsursachen — müssen im Organismus gleichsam zuerst Blößen gegeben werden, durch welche der Feind eindringt.

---

von diesen litten 2 an chirurg. Uebeln. — In Wels erkrankten vorzugsweise Alte und Schwächliche. —

*) Von den 60 Irren des Irrenhauses in Brünn erkrankten nur 2.

Die Seltenheit der Erkrankungen im Verhältniß zum häufigen Vorkommen der Gelegenheitsursachen zeigt übrigens deutlich, wie gering oder wie selten im Allgemeinen die Empfänglichkeit für die Krankheit sey.

Jene occasionellen Ursachen lassen sich nun hauptsächlich auf Diätfehler, Erkältung und Gemüthsbewegungen zurükführen. Freylich erscheinen dieselben oft äußerst geringe. — Der Genuß von Obst, vorzüglich von Zwetschgen, von Salat, von Schwämmen, von Kohlarten (namentlich wenn Wasser, schlechtes Bier oder schlechter Branntwein darauf genossen wird) von fettem, saurem, kaltem Fleische, ein Trunk schlechten Wassers, Biers oder Branntweins, — Ueberladungen des Magens mit groben Mehlspeisen ꝛc. werden von den Kranken häufig beschuldigt. Oft aber würden die Kranken nicht daran denken, forschte man bei der Untersuchung nicht darnach. — Schlechte Bekleidung bei kaltem Wetter, Erkühlung des schwitzenden Körpers, Erkältung der Füße ꝛc. sind häufige Veranlassungen zur Cholera. — Auf Schrecken, Aerger und Zorn sah man wiederholt bei sonst ganz gesunden Subjekten die Cholera schnelle ausbrechen, und rapid verlaufen.

(Ferner gehören noch dahin: Eckel, — Unreinlichkeit aller Art; — die Krankheit entstand um so leichter, wenn mehrere dieser Momente zusammentrafen. — In Wien will man vorzüglich im Anfange und am Ende der Epidemie Diätfehler, auf der Höhe mehr Gemühsbewegungen als Veranlassungen beobachtet haben.) —

Aus den ersteren Schädlichkeiten sehen wir häufig die gewöhnlichen Folgen entspringen, — gastrischen Zustand und Diarrhöen, und diese oft in sehr kurzer Zeit in die Cholera

übergehen; um so bestimmter, je mehr sie vernachläßigt, je unzweckmäßiger sie behandelt werden.

Da nun diese verschiedenen Gelegenheitsursachen die gewöhnlichen unzertrennlichen Begleiter des Mangels und der Armuth sind, — seltener durch Leichtsinn herbeigezogen werden, so ist es klar, warum die Cholera überall vorzugsweise so stark die niedere Klasse befällt, so lange bei ihr verweilt. —

Spät. Bem. Auf dem Lande wurden ferner noch als Veranlassung zur Cholera angegeben: das Hinzulaufen der Leute zu einem an der Cholera schnelle Erkrankten oder Verstorbenen; die Versäumniß der schnellen Entfernung der Verstorbenen aus den Wohnzimmern; die engen, allzuheißen, mit Menschen überfüllten Wohnungen; das Waschen und Waschtroknen in den Wohnzimmern; der häufige Genuß des jungen sauren Weins ꝛc. —

Auch Arzneymittel können, unvorsichtig gebraucht, die Cholera herbeiführen, z. B. tart. stibiat., kühlende, salzige Abführungsmittel, wenn solche zur Zeit der Cholera-Epidemie gegen andere Uebel, z. B. gegen einen gastrischen Zustand gereicht werden. —

Als ein besonderes Moment zur Entstehung der Krankheit muß auch noch das Trinken der Kinder an der Brust Cholerakranker oder einer an einer Diarrhoea cholerica, oder selbst nur an einer einfachen Diarrhöe leidenden Mutter in Betracht gezogen werden. Im Gebärhause in Wien erkrankten während der ersten Zeit der Epidemie alle Kinder, welche an ihren auf die angegebene Weise erkrankten Müttern tranken. — Bei den an Diarrhöe leidenden Müttern ereignete es sich wiederholt, daß zuerst die Kinder und erst nachher die Mütter von der Cholera ergriffen wurden. — Das Säu-

gen

gen wurde deshalb, so bald man nur das geringste verdächtige Symptom an den Müttern bemerkte, sogleich abgebrochen, und die Kinder einer gesunden Amme übergeben. — Gegen das Ende der Epidemie machte man zufällig die Bemerkung, daß jene übeln Folgen nicht mehr eintraten. Man wagte darauf weitere Versuche, ließ die Kinder bei den erkrankten Müttern — und izt blieben dieselben verschont. — Uebrigens erkrankten auch die Kinder, und zwar häufig schnelle nach der Geburt, ohne an einer kranken Mutter zu trinken. —

Umgekehrt will man aber auch mehrmals beobachtet haben, daß Mütter, welche Cholerakranke Kinder anlegten, von der Cholera befallen wurden.

(Nach der Versicherung meines verehrten Freundes, des Hr. Dr. Ballin aus Kopenhagen, welcher die Choleraepidemie in Krakau beobachtet hatte, waren dort über diesen Punkt ganz übereinstimmende Erfahrungen gemacht worden.) —

III.

Prognose bei der asiatischen Cholera.

Die Prognose ist im Allgemeinen immer sehr zweifelhaft.

Die Erkrankungen im Anfange der Epidemie sind stets schlimmer, als die spätern.

Das männliche Geschlecht hatte eine geringere Anzahl Kranker, zählte aber im Durchschnitt verhältnißmäßig mehr Verstorbene, als das weibliche.

Bey Säuglingen ist die as. Cholera fast absolut tödtlich.

Je weiter der Kranke über den Culminationspunct seines Lebens vorgerükt ist, um so schlimmer die Prognose.

Schwächlinge sah ich mehrmals gut durch die Cholera kommen, aber sie unterlagen dann einem Stadium nervosum. — Mehrere, welche an andern Krankheiten litten, und von der Cholera befallen wurden, sah ich wider Erwartung die neue Krankheit überstehen, z. B. einige Lungensüchtige, aber sie starben dann rasch an ihrem alten Uebel.

Wer durch frühere armselige oder ausschweifende Lebensart, durch anhaltende deprimirende Gemüthsbewegungen geschwächt war, hatte wenig zu hoffen. Erkrankte ein Säufer, so war er verloren.

Je stürmischer sich die Krankheit entwickelte, um so schlimmer war die Voraussagung. Schlimm war sie auch, wenn durch längere Zeit vorhergegangene Diarrhöe der Körper schon geschwächt war.

Eine sehr ausgeprägte Cholera physiognomie ist immer ein sehr bedenkliches Zeichen. Indeß sah ich auch Cholerakranke sterben, wo die Facies choler. wenig ausgebildet

war, und wo ich beim bloßen Anblicke des Kranken ungewiß über die Art der Krankheit blieb.

Ein schlummersüchtiges Daliegen der Kranken, mit halbgeöffneten, nach oben gerollten, eigenthümlich glänzenden Augen, als Symptom einer Hirncongestion, lassen ein Stadium typhosum sehr befürchten.

Sehr schlimme Zeichen sind: ein Trübwerden der Augen, mühsames Hervorstrecken der Zunge — mangelndes Erbrechen — allzureichliche und unwillkührliche Stühle bald nach dem Invasionsstadium, — Aufhören der Ausleerungen, ohne übrige Besserung, — große Apathie — Delirium.

Ich sah keinen genesen, bei welchem man blutig gefärbte Stühle beobachtete.

Erschwertes Athmen ist um so schlimmer, je später es sich zeigt.

Ein hoher Kältegrad und Pulslosigkeit ist sehr schlimm.

Wiederkehr der Hautwärme und des Pulses ist sehr täuschend, wenn nicht in gleichem Grade die Physiognomie sich aufheitert.

Hartnäckigen Singultus — Verzagtheit und Todesfurcht sah ich meistens von böser Vorbedeutung.

Verdächtig ist es, wenn bei sonstiger Besserung des Kranken die Zunge noch kühl bleibt.

Reichliches Erbrechen ist nicht übel für die Prognose. Einen günstigen Ausgang lassen gewöhnlich ein gallichtes Erbrechen und gelblich grüne Stühle hoffen, einen günstigern die Wiederkehr der Urinsecretion.

Ein gutes Zeichen ist es, wenn Abends der Puls sich hebt. —

Ein vorgeschrittenes Stadium soporosum ist sehr schlimm.

Eine Parotidengeschwulst erlaubt eine nur zweifelhafte Voraussage.

Anm. — Aus folgender, aus den Todtenlisten gezogenen Uebersicht des Alters und Geschlechts der bis zum 1. December in Wien an der Cholera Verstorbenen (welche aber nicht mit den officiellen Angaben übereinstimmt) ersieht man, daß sich die Zahl derjenigen, welche bereits das 50ste zurükgelegt hatten, sich zu der Zahl der jüngern verhält, wie 0,9 : 1,6, während doch nach den Listen einiger Spitäler die Zahl der Erkrankten Alten zu der Zahl der jüngern sich verhält, wie 0,85 : 2,27.

Es ergiebt sich also daraus die bedeutendere Mortalität des Alters.

Im Alter von	Männer Civile	Männer Militär	Männer zusammen	Weiber	Summa
1—10 Jahr	97	—	97	79	176
10—20	67	30	97	101	198
20—30	86	62	148	188	336
30—40	158	14	172	208	380
40—50	187	1	188	171	359
50—60	187	—	187	205	392
60—70	114	—	114	157	271
70—80 rc.	70	—	70	89	159
Summa	966	107	1073	1198	2271

Nachtrag zum Berichte vom 2. November 1831.

Ueber einige in meiner Instruction enthaltenen Fragen habe ich die Ehre Folgendes zn berichten:

Chlorgas scheint nicht desinficirend bei der Cholera zu wirken, da nach glaubwürdigen Mittheilungen Manche mitten in einer Chloratmosphäre erkrankten.

Salpeter- oder schwefels. Räucherungen, das Brom, eine Lösung des Chlornatrums zum Waschen der Kranken und der Gesunden, welche mit ihnen in Berührung kommen, habe ich nicht anwenden sehen. — Zur möglichsten Sicherung vor der Krankheit dient nach aller Erfahrung nur die Befolgung allgemeiner, später noch anzuführender diätetischer Vorschriften.

Witterungs- und Jahreswechsel scheint keinen Einfluß auf den Gang der Epidemie zu haben. Während diese an einem Orte aufhört, bricht sie bei derselben Witterung an einem andern Orte aus; so z. B. kam den 15. Septemb. in der 24 Stunden von Wien gelegenen ungarschen Stadt Raab kein Erkrankungs- und Todesfall mehr vor, während um diese Zeit in Wien die Epidemie ungemein schnelle ihre Höhe erreichte. — Eben so der Jahreswechsel. — In Unterösterreich und in Wels stand zwar die Epidemie im Winter still, und hörte an lezterem Orte ganz auf; zu derselben Zeit aber schritt sie in Mähren und Böhmen vorwärts. —

Mit der Zu- und Abnahme der Krankheit scheinen die Veränderungen im Thermometer- und Hygrometerstande manchmal nur in so fern parallel zu gehen, als z. B. bei größerer Feuchtigkeit und Kühle mehr Gelegenheitsursachen zur Krankheit entstehen. So waren bei der heftigen Zunahme in Wien am 13., 14. und 15. September ungewöhnlich kühle und regnerische Tage vorhergegangen. Während der Abnahme der Epidemie machten sich jedoch derartige Veränderungen wenig oder gar nicht im Krankenstande bemerkbar. —

In Brünn kamen wiederholt nach vorausgegangenen Nord- und Ostwinden mehr Kranke vor.

Aus der beygelegten Untersuchung der atmosphärischen Luft und der Luftelectricität in Wien erhellt, daß erstere häufig einen Mangel an Sauerstoff hatte, (worauf jedoch der Hr. Prof. Baumgarten selbst keinen besondern Werth legt) und daß bis Mitte Novembers die Luftelectricität sehr häufig mangelte, oder nur schwach war. — Es werden aber erst wiederholte derartige Untersuchungen an andern Orten erlauben, aus denselben eine Folgerung auf die Krankheitsgenesis zu ziehen.

Dem Ausbruche der Epidemie in Wien, Mähren und Wels sind meines Wissens keine tellurischen und keine andere atmosphärischen Veränderungen vorhergegangen, als die, welche überall mit der eigenthümlichen Witterung des Sommers 1831 bemerkt wurden.

In Wien gieng der Cholera ein bemerkenswerther adynamischer, in Brünn ein mäßig starker gastrisch-nervöser Krankheitscharakter, und in Wels ein seltener Gesundheitszustand voraus; — diese Verschiedenheiten dürfen wohl zum Schlusse berechtigen, daß die gastrisch-nervösen und intermittirenden Krankheitserscheinungen, die auch in Polen und Gallizien der Cholera vorangiengen, mit dieser nicht wesentlich in Beziehung standen, aber doch als Grundton in der Choleraepidemie bemerkbar blieben, daher dann in Wien die nervös-typhösen Zufälle und Uebergänge am häufigsten und im Verhältnisse häufiger als in Brünn, in Wels dagegen höchst unbedeutend waren. —

Gastrische und nervöse Leiden minderten sich sehr während der Choleraepidemie, oder giengen, wo sie noch erschienen, sehr leicht in die Brechruhr über; — weniger war dieses bei den noch immer ziemlich häufig vorkommenden catarrhalischen und rheumatischen Leiden der Fall. — Im allgem. Krankenhause in Wien machten erst am Ende Octobers die ersteren Leiden wieder einen ungestörten Verlauf, und im December bemerkte man einen auffallenden und ungewöhnlich häufigen Uebergang der benannten Krankheitsformen in hydrostische Zufälle. —

IV.

Resultat der Leichenöffnungen *).

Folgende Schilderung des Sektionsbefundes ist das Ergebniß von 24—26 Sectionen, welche ich an verschiedenen Orten, unter andern auch von Herrn Professor Wagner vornehmen sah. (Das Resultat von 6 später in Brünn von mir angestellten Leichenöffnungen stimmte im Wesentlichen mit Obigem überein.)

a) Aeußere Besichtigung.

Das Antliz der Choleraleichen trug immer mehr oder weniger die charakteristischen Züge der Krankheit an sich und gewährte dadurch manchmal selbst einen widrigen Anblick; die Lippen meist ganz genähert, der zwischen den halb oder ¾ geschlossenen Augenliedern hervorschauende Theil der Albuginea oder der Cornea schmuzig schleimigt überzogen, etwas suggilirt, die Färbungen der Haut an Lippen, Kinn, Vorderarmen, Finger, untern Extremitäten und Füßen bläulich, gräulich, schwärzlich blau, mit lividen Stellen untermischt, marmorirt, das Scrotum contrahirt, schwärzlich blau, der ganze Rücken von gleicher Farbe, wie die eben beschriebenen Theile, und nur an den Stellen weiß, wo die Leiche aufliegt, also an den Schultern und dem Gefäße. Der Cadaver zeigt immer für die Zeit des Todes eine große Steifigkeit und sehr geringen Leichengeruch. Die obern Extremitäten halb gebeugt, eben so und etwas ausgespreizt die

*) Bericht vom 4. November 1831.

Finger, der Daumen gegen den Ringfinger gerichtet, die Tendines auf dem Rücken des Fußes stark angespannt, die Finger gerunzelt. Selten bot das Abdomen in Betreff der Contraction oder Expansion etwas Besonderes dar.

Bei Einschnitten in die Extremitäten zeigten sich die Muskeln gleichsam etwas trocken, und von einer etwas schmuzig, oder ganz schwach livid=, rothen Färbung.

b) Innere Besichtigung.

Die innere Tafel der Schädelknochen häufig blutreich, die Gefäße der Hirnhäute blau, mit dunklem, nicht immer dikflüßigem Blute, oft ganz strotzend angefüllt; die Hirnhäute oft ungewöhnlich schwer von den Gyris loszutrennen; zwischen jenen öfters weißliche, breite Streifen, wie Milchstreifen — lymphatisches Exsudat — die Hemisphären schienen einigemal wie aneinander geklebt; die Substanz des großen Gehirns immer derber, härter, wie im Normalzustande; beim Ein= und Durchschneiden erblickt man zahlreiche, oft ungewöhnlich große Blutpunkte, aus denen selbst ein Tröpfchen Blutes quillt. — Das Gehirnblut schien mir beim Contact mit der atmosphärischen Luft immer schneller sich hellroth zu färben, wie das Blut aus andern Cavitäten. — In den Ventrikeln 2 — 6 — 10 ʒ eines mehr oder weniger hellröthlichen Serums. Die Plexus chorioidei mit Blut angefüllt. Das kleine Gehirn ebenfalls sehr blutreich, aber meist weicher, als im normalen Zustande. Das verlängerte Mark ungewöhnlich derb, fast strikähnlich anzufühlen, sehr weiß in der Durchschnittsfläche. Der Schädelgrund sehr roth, die Gefäße angefüllt, hier öfters etwas blutig seröses Extravasat, die Erhabenheiten am Schädelgrunde schienen mitunter ungewöhnlich vorspringend.

Das Rückenmark wurde nur einmal geöffnet, (da die

frühern Eröffnungen stets gleiche Resultate gegeben hatten) — auch hier erschien das gewöhnliche, — das Rückenmark und seine Häute verhielten sich fast wie das Gehirn; doch kam mir die Blutüberfüllung nicht so bedeutend vor; gegen die Cauda equina war etwas Serum ergossen. (Bei einem in Brünn unter tetanusartigen Zufällen verstorbenen Manne waren die Rückenmarkshäute sehr mit Blut überfüllt, die Nerven bei ihrer Austrittsstelle mit einem dichten Gefäßkranze umgeben.) Beim Abwärtswenden des Rumpfes nach entleerter Schädelhöhle sah ich aus der Rückenmarkhöhle sich nie eine seröse Flüßigkeit entleeren.

Nach Eröffnung der Brusthöhle zeigten sich die Lungen meist etwas aufgetrieben, etwas dunkler wie gewöhnlich, marmorirt; einigemal waren sie aber auch blässer, als im Normalzustande, collabirt, die Brusthöhle fast nur zur Hälfte ausfüllend. Ihre Oberfläche, so wie die Pleura costalis war meist etwas schmierig, klebrig und dabei etwas trocken anzufühlen; häufig zeigten sich leichte Adhäsionen zwischen beiden. Beim Einschneiden knisterten die Lungen stark, selten drang aus den Bronchialverzweigungen ein schaumiger Schleim hervor, meistens waren die Lungen in ihrer hintern Hälfte stark mit schwärzlich dikflüßigem Blute angefüllt, welches an dieser Stelle mehrmals so angehäuft war, daß die Lungensubstanz dadurch ein compactes, milz- oder leberartiges Ansehen bekam. Es schwammen indeß auch solche Stücke der Lunge immer auf dem Wasser. Die innere Oberfläche des Kehlkopfes bald geröthet, bald nicht; seine Schleimhaut schien einigemal wie körnig, weißlich aufgelockert, die Bronchialschleimhaut selten geröthet, selten mit Schleim angefüllt.

Der Herzbeutel war in der Regel ungewöhnlich geröthet, wie injicirt, enthielt meistens nur wenig seröse Flüßigkeit,

erschien einmal ganz trocken. Die Herzkranzvenen sehr mit Blut überfüllt, die feineren Ramificationen sind wie ausgesprizt, und man kann sie zahlreich bis in das Fett und im Fette verfolgen, womit das Herz stellenweise bedekt ist; vorzüglich bemerkte ich dieses einigemal schön an der apex cordis; mehrmals auch bemerkte man auf der Oberfläche des Herzens kleine Ecchymosen. Die Herzwandungen meist von normaler Festigkeit; ihr Inhalt, selten gleich, bestand meist aus einem größern oder kleinern Concremente, von etwas schwarzem geronnenem Blute und einer größern weißgelblichen lymphatischen coagulirten Maße (die nach dem Grade ihrer Trennbarkeit bald mehr gelatinös, bald mehr fibrös erschien) — Herzpolypen — welche sich meist auch bis in die größern Gefäßstämme, und zum Theile tief in diese erstrekten. Meistens war auch dieses Gerinnsel in dem rechten Herzen bedeutender, als im linken. Jedoch fand man auch nur wenig schwärzlich geronnenes oder schwärzlich flüßiges Blut in den Kammern und Vorhöfen, einigemal selbst die eine oder die andere ganz leer.

Die größeren Gefäßstämme der Brust waren immer mit einer ziemlichen Menge eines schwärzlichen, mehr oder weniger flüßigen, oft öhligten, theerartigen Blutes angefüllt. Die äußere und innere Oberfläche dieser Stämme zeigten sich stellenweise bisweilen stark geröthet.

Nach geöffneter Unterleibshöhle bemerkte man oft keinen starken, mir immer etwas spezifik vorkommenden Geruch, und die Eingeweide stets in normaler Lage. Der Magen erschien meist ausgedehnt, gegen die Cardia oder den Pylorus zu etwas eingeschnürt, und die Oberfläche des Darmkanals mehr oder weniger geröthet.

Das Bauchfell sah ich beinahe so häufig, wie den Herzbeutel, wo nicht im ganzen Umfange, doch stellenweise ge-

röthet, seine feinen Gefäßreiser wie injicirt — wenig oder gar keine Serosität in der Bauchhöhle — eben so sah ich nie Spuren von einem Exsudate auf den Gedärmen.

Die Zähne, so wie die Mundschleimhaut trocken, die Zunge gegen ihre Wurzeln hin mit schleimig eitriger Masse bedekt, die Fauces geröthet, die Drüschen vergrößert; die Tonsillen meist etwas angeschwollen, zeigten öfters mehr oder weniger deutliche Spuren von Verschwärung. Der Schlundkopf an seinem Eingange meist etwas gefaltet. Das Epithelium des Oesophagus immer mehr oder weniger macerirt, losgelöst, leicht abzuschaben; einmal war die innere Fläche des Oesophagus zum großen Theile mit einer weißgelblichen dicken Pseudomembran, ganz ähnlich der Pseudomembran beim Croup, umkleidet.

Der Magen meist mit Luft ausgedehnt. Diese Gasarten schienen aber keinen besondern Geruch zu besizen. Er enthielt meist eine der ausgebrochenen ähnliche, manchmal anders beschaffene Flüßigkeit in verschiedener Menge. In ihr konnte man einigemal noch den Geruch der genommenen Arznei wahrnehmen. Mehrmals schien diese Flüßigkeit gallicht. — Oefters war die innere Oberfläche des Magens stellenweise mit grünlicher, dunkelgrüner, zäheschleimigter Masse bedekt. Die Schleimhaut erschien fast durchgängig sehr gerunzelt, aufgelockert, verdikt, röthlich geflekt. Diese röthliche Färbung war bald gering, beschränkte sich auf einzelne Stellen, bald war sie intensiver, die kleinsten Gefäßreiser an den so gerötheten Stellen wie injicirt, — ja ich sah auch den größten Theil des Magens, namentlich die rechte Hälfte, sehr tief geröthet, fast wie in Blut getaucht, stellenweise dunkel suffendirt, wie ecchymotisch. An den nicht gerötheten Stellen war die Schleimhaut schmuzig gräulich, immer aber aufgelockert, oft wie macerirt, und konnte un=

schwer mit dem Rücken des Messers weggestrichen werden. Häufig zeigten sich, gegen den Pylorus zu, schwarze Punkte und gelbweißliche Wärzchen, von welchen später die Sprache seyn wird.

Das Duodenum war meistens ziemlich stark geröthet.

Der ganze Darmkanal war immer in verschiedenem Grade mit Flüßigkeit ausgefüllt; diese war in den verschiedenen Partieen des Darmkanals verschieden, und auch in verschiedenen Cadavern von verschiedener Beschaffenheit. Im dünnen Darme gewöhnlich gelblich, gelblich weißlich, molkig, im Ileum öfters ein wenig blutig, schwach chocoladefarbig, im Dikdarm gelblich grau, grau wie dünne Mercurialsalbe, grauweißlich, öfters wie mit kalkartigen Knötchen oder Körnchen untermischt. Vorzüglich im Ileum findet man in dieser Flüßigkeit weißliche Fetzen, in großer Menge, Stücken der macerirten, losgelösten Schleimhaut ähnlich; einigemal sah ich diese Flocken gelblich, und dann sah das Ganze aus wie längere Zeit infundirte gelbe Blumenblätter. Faecalmaterie trifft man nicht an. Selten einen Spulwurm. Diese im Darm enthaltenen Flüßigkeiten haben einigermaßen einen specifiken Geruch, für welchen man aber keinen passenden Vergleich auffinden konnte, allenfalls wie ein verdorbenes mit Zwiebeln untermischtes Fleischgericht. Lacmuspapier wurde durch dieselben immer etwas geröthet.

Beschäftigte man sich längere Zeit mit den Gedärmen, und blieben daher die Hände und Finger längere Zeit von dieser Flüßigkeit benezt, so fühlte man an denselben bisweilen eine Art Prikeln, — manche selbst eine Art Brennen. — Die Wandungen der Gedärme schienen, jedoch nur ausnahmsweise, an manchen Stellen bald etwas verdikt, bald verdünnt. Das Jejunum zeigte im Ganzen die wenigsten Veränderungen; — seine Schleimhaut war wohl et-

was mehr geröthet, auch aufgelockert, als gewöhnlich; jedoch nicht so, daß man sie als besonders krankhaft hätte annehmen können. Stärker war diese Röthung fast immer im Ileum, zunehmend gegen den Blinddarm. Dieselbe zog sich auch, obgleich etwas abnehmend, fort im Dikdarm, und vermehrte sich in einigen Fällen, die einen langsamern Verlauf hatten, gegen das Colon descendens, S. romanum und rectum in hohem Grade. In leichterm Grade war diese Röthung heller, und stellenweise rosenartig verbreitet, während der größere Theil der Oberfläche von natürlicher Färbung erschien; an andern einzelnen Stellen waren die Gefäßreiser wie injicirt; in höherem Grade aber war fast die ganze Schleimhaut geröthet, stellenweise mit dunkleren Flecken, wie mit Blutstagnationen, oder Ecchymosen untermischt. — Man beobachtete auch, daß da, wo eine tiefe Färbung eines Theils des Darmkanals statt fand, andere ausgebreitete Stellen fast ganz frei blieben, während eine leichtere Färbung sich ziemlich gleichmäßig über den ganzen Schlauch ausbreitete. Doch erlitt das Alles mannichfache Abwechselungen. Diese Röthung hatte nun offenbar vorzüglich in der Schleimhaut ihren Siz; schnitt man vorsichtig diese an den stark gerötheten Stellen aus, so zeigten diese Stücke, gegen das Licht gehalten, deutlich eine Röthung und feine rothe Gefäßchen; auch konnte man manchmal das in den Capillargefäßen enthaltene Blut gleichsam ausstreifen, wenn man die Schleimhaut an einer Stelle wegzukratzen suchte, wo sie gerade nicht besonders aufgelockert war. Lezteres war sie aber fast nur ausnahmsweise; fast durch den ganzen Tractus erschien sie aufgelockert, verdikt, oft wie macerirt, an manchen Stellen gleichsam fehlend, wo dann der Darm ein besonders dünnes Ansehen hatte. Häufig sah man an vielen Stellen derselben, schon

im Magen, schwärzliche Punkte (etwas Melanotisches,) wodurch sie das Ansehen einer mit Comedonen besezten Stirn= oder Nasenhaut bekam. Andere verglichen diese Stellen mit dem Ansehen einer Sepia officinalis. —

Oberflächliche Erosionen der Schleimhaut, oberflächliche Geschwüre, die sich vorzüglich durch Zerstörung der Valvul. connivent. bemerkbar machten, sah man fast immer. Zahlreich sah man im Darmkanal, vorzüglich im Ileum, besonders ausgezeichnete Stellen, welche eine länglich rundliche Form mit fast zugespizten Enden, von verschiedener Größe, selbst bis zu 1—1½ Zoll Länge und ½ Zoll Breite hatten, welche weißgelblich, graurötlich aussahen, ¼—½ Linie hoch über die übrige Schleimhaut hervorragten, und wie sarcomatös schwammige, in der Mitte siebförmig ausgehöhlte Aufwulstungen auf der Schleimhaut, fast inselförmig, erschienen. Mehrere hielten sie für eine besondere Art von Verschwärung. Außerdem sah man aber auch in einzelnen Fällen wirkliche Geschwüre sowohl im Dünn= als im Dikdarm, Geschwüre, welche den beim Typhus abdominalis vorkommenden sehr ähnlich waren. Sie waren tief, und länglich rund, von verschiedener Größe, harte aufgewulstete Ränder, es war durch sie die Schleim= und Muskelhaut oft deutlich zerstört, und es umgab dieselbe ein deutliches, oft sehr schön entwickeltes Gefäßnez. Die äußere Fläche des Darms sah an diesen Stellen immer roth geflekt aus. (Die Geschwürform gehörte indeß immer dem secundären Nervenleiden an.) In einem Falle, wo 8—10 Tage vor dem Ausbruche der Cholera eine Diarrhoe vorhergegangen war, (bei einem Soldaten) sah man aufs unverkennbarste bereits vernarbte, und in der Vernarbung begriffene Geschwüre. Mehrmals hatten die Kranken in den Fällen blutgefärbte Stühle gehabt, wo man die tieferen geschwürigen Zerstörungen fand.

Constanter indeß, als die genannten pathologischen Erscheinungen der Verschwärung, sieht man im ganzen Darmkanale kleine, hirsenförmige, oder einen nach ihrer Breite durchschnittene Linse oder halben Erbse in der Größe gleichende, weißgelbliche, graugelbliche Warzen, Papillenförmige Erhabenheiten, Knötchen, welche meistens in der Mitte eine Oeffnung, eine dem erweiterten Ausführungsgang einer Drüse ähnliche Vertiefung haben. Diese Erhabenheiten sieht man theils einzeln durch den ganzen Darmkanal zerstreut, theils und meistens in größerem Umfange zahlreich und nahe beieinander stehend, so daß diese Stellen ein drüsiges Ansehen bekommen. Untersucht man einzelne dieser Erhabenheiten, so scheinen sie auf unmerkliche Weise in die Schleimhaut überzugehen, und in ihr zu wurzeln, und beim Drucke erscheint öfters an den Oeffnungen ein Tröpfchen Flüßigkeit.

Die Vertiefung in der Mitte wollen Manche auch der Vertiefung einer Blatternpustel (variola) vergleichen, ein Vergleich, dem ich aber nicht beistimmen kann. Die Vertiefungen fehlen aber auch oft. Am häufigsten nur kommen diese Papillen am Zwölffingerdarm, am Ileum und Blinddarm vor.

Ueber ihre Natur ist man nicht im Reinen. Manche möchten gern ein Exanthem daraus bilden. Wagner ist am meisten geneigt, sie für vergrößerte Drüschen zu halten. Manche möchten sie für weitere Entwiklungen der schwarzen Punkte ansehen, und aus ihnen dann in fortschreitender Ausbildung die Geschwüre herleiten. Die Ansicht von Wagner scheint die wahrscheinlichere.

Einigemal sah ich im Darmkanale auch kleine Intussusceptiones. Die Gekrösdrüsen waren meistens etwas vergrößert, aufgelockert, öfters röthlich, blutreich.

Die Leber erscheint beinahe immer normal, und hie und

da findet man zwar oberflächlich dunklere Stellen, die auch ½—1 Zoll tief in das Parenchym eindringen, aber durchaus nicht von der Bedeutung scheinen, daß man sie mit Einigen als melanotische Bildung ansehen könnte. Die Gallenblase ist fast immer strotzend voll von einer dunkeln, schwärzlich grünen, öhligt, visciden Galle — ihre Schleimhaut meist stark geröthet. Der Gallengang in der Regel offen. Doch findet man bei den an Cholera Verstorbenen fast nie Galle im Duodenum, wohl aber bei solchen, die früher oder später an einem auf die Cholera gefolgten typhösen Zustande verstorben sind. Doch sah ich auch 2mal bei einem rapiden Verlauf der Cholera da Galle ergossen, wo sich im Leben gallichte Zufälle gezeigt hatten.

Das Pancreas zeigte sich stets normal, und wurde daher öfters nicht mehr untersucht. — Die Milz aber war fast immer kleiner, als im gesunden Zustande, welker, matschiger, nicht mit Blut überfüllt, blutleerer. Daß sie kleiner als im gesunden Zustande sei, erhellt aus den zahlreichen Falten, Runzeln, welche man fast immer auf ihrer Oberfläche findet, und welche für ihr verringertes Volumen sprechen.

Die Nieren findet man in der Regel von normaler Textur, manchmal weicher, schlaffer, brüchiger, manchmal derber, mit Blut überfüllt; einigemal sah ich in ihrem Parenchym, gegen das Nierenbecken zu, kleine Ansammlungen von schleimig eiterförmiger Flüßigkeit. Die Harnleiter normal. Die Blase sehr contrahirt, mit verdikten Wandungen, die innere Oberfläche meist blaß, in ihrer kleinen Höhle circa ½ Unze zähen Schleimes.

Die Urethra zeigte bei mehreren männlichen Individuen ähnliche papillöse Erhabenheiten, wie der Darmkanal. In wie ferne aber diese Erscheinungen mit krankhaften Zufällen

vor der Cholera möchten in Verbindung gestanden seyn, blieb unbekannt. Bei 4 weiblichen Individuen, von jugendlichem Alter bis zur Periode der Decrepidität sah ich da das Genitaliensystem mit Blut überfüllt, wo während der Cholera die stimulirende Methode angewandt worden. Bei einer Wöchnerin hingegen, welche kalt behandelt worden war, zeigten sich diese Partieen selbst blutarmer, als sie unter diesen Umständen gewöhnlich seyn möchten.

Das Venensystem des Unterleibs war allerdings immer mit schwärzlichem Blute überfüllt; besonders erweitert schienen mir jedoch diese Gefäße nicht. (Uebrigens war immer in Betreff der innern Blutanhäufungen ein auffallender Unterschied zwischen jungen und kräftigen, und zwischen alten und schwächlichen Subjecten. Bei leztern waren die Blutanhäufungen sehr geringe, oder mangelten ganz. Wichtig für die Therapeutik!) —

Von den Chylusgefäßen konnte man bei mehreren Versuchen so wenig, wie vom Ductus thoracicus auffinden.

Die einzelnen Nervenpartieen endlich, welche speciell untersucht wurden, schienen mir von normaler Beschaffenheit. Das Ganglion solare war zwar mehrmals oberflächlich etwas geröthet, schien mitunter etwas größer, oder welker, als im gesunden Zustande, eben so die ganglia cervicalia des sympathischen Nerven; indeß war dieses bei weitem nicht constant.

Constanter will Wagner, vorzüglich in früherer Zeit, den nervus vagus seiner Nervenmasse beraubt, die Nervenscheide fast markleer gefunden haben. Ich konnte mich nie davon überzeugen, bin aber weit entfernt, die Meinung und Ansicht eines so erfahrnen Anatomen bestreiten

zu wollen. Doch gieng es manchen fremden, in feinern anatomischen Untersuchungen geübtern Aerzten nicht besser.

Als allgemeines Resultat ergiebt sich nun:

Ueberfüllung der wichtigsten innern Organe mit qualitativ-verändertem Blute, — Folgen des congestiven Zustandes und der specifiken Reizung einzelner Eingeweide, — eine Art Colluvies im Darmkanal, — Verhinderung der Gallenexcretion, Unterdrückung der Urinsecretion.

V.

Heilmethoden der asiatischen Cholera *).

Bevor ich in einigen Grundzügen die Beschreibung der bei der hiesigen Cholera gewöhnlichsten Behandlungsweisen versuche, finde ich für zweckmäßig, einige Bemerkungen, als Folgen meiner individuellen Ueberzeugung, vorauszuschicken:

Das günstige Verhältniß zwischen Erkrankten und Verstorbenen spricht beim ersten Anblicke sehr zu Gunsten der hiesigen Curart. Nach meinen Beobachtungen scheint dieses Ergebniß aber keineswegs allein den Vorzügen der hiesigen Therapeutik zugeschrieben werden zu müssen, sondern vorzüglich den häufig vorkommenden gelindern Krankheitsfällen. Aus Autopsie kann ich nur von den Hospitälern sprechen. In diesen werden sehr verschiedene Behandlungsweisen angewandt; in den schwereren Fällen von ausgebildeter Cholera meistens mit unglüklicherem, in den leichtern hingegen meist mit glüklicherm Erfolge. In den Listen werden auch manche als geheilte Cholerakranke angeführt, bei welchen höchstens ein Stadium prodrom. angenommen werden konnte. Davon haben auch andere fremde Aerzte sich wiederholt überzeugt. — Durch solche leichtere Fälle hebt sich das sonst ungünstige Verhältniß in den Civilhospitälern für die Cholera.

Anm. In 8 Civilhospitälern, von deren Krankenstand ich eine Uebersicht erhielt, wurden 1577 Kranke aufgenommen, von welchen 929 starben, also ein sehr ungünsti-

*) Bericht vom 5ten November 1831.

ges Verhältniß zur Gesammtzahl, indem von den im Ende Dezembers 4093 Erkrankten nur 1954 gestorben sind; nach Abzug der in den Spitälern Verstorbenen bleibt also für die Privatpraxis ein weit günstigeres Resultat: hier starben von 100 Kranken $43\frac{7}{10}$, in den Spitälern aber von 100 Kranken 59; dabei muß noch das Verschweigen vieler Erkrankungen in Betracht genommen werden. (Siehe im Anhange die Uebersichten der Spitäler.)

In Brünn waren in die Spitäler 404 Kranke aufgenommen, davon starben 179, also ebenfalls ein ungünstiges Resultat im Vergleich zu der Gesammtzahl der in Brünn Genesenen und Gestorbenen.

In der Privatpraxis, wo indeß mit wenigen Ausnahmen dieselbe Behandlungsweise wie in den meisten Spitälern angewandt werden soll, muß sich freilich ein besseres Verhältniß herausstellen, da der leichteren Fälle hier gewiß mehr vorkommen, und manche verschlimmernde Momente, z. B. Vernachläßigung der ersten Krankheitssymptome, Transport in's Hospital, dadurch veranlaßte physische Eindrücke, Unruhe und Störung durch andere Kranke ꝛc. wegfallen. — In schweren Fällen sind aber die Privatärzte gewiß auch nicht glüklicher. Dieß zeigen schon die verschiedenen Behandlungsweisen. Hätte sich eine recht erprobt, so würde man sich an sie halten. Gerade in dieser Verschiedenheit liegt der beste Beweis der Ohnmacht unserer Kunst. — Daß der Charlatanerie ein weites Feld geöffnet sei, ist leicht einzusehen. Wer Cholerakranke gesehen hat, ist aber bald mit seinem Urtheile über diejenigen fertig, welche behaupten, von 30—40—50 Cholerakranken nur 2—4 verloren zu haben. Und solcher Aerzte giebt es manche hier. Die

tüchtigsten und redlichsten aber gestehen das Unvermögen ihrer Kunst bei dieser Krankheit gerne zu.

Uebrigens ist das Bestreben von manchen hiesigen Aerzten, theils auf eine consequent durchgeführte Weise zu einem Resultat zu gelangen, theils den Heilweg zu vereinfachen, und die Modificationen desselben auf Bedingungen zurükzuführen, lobenswerth, — steht aber immer noch nur als ein Versuch da. — Man lernt wohl mit der Dauer der Epidemie ihren Genius besser erfassen, man ist hie und da auch in schweren Fällen glüklicher, als früher, und ruft fast triumphirend aus: jezt haben wir's! Aber schon der nächste Tag dämpft wieder die Freude, und der Unbefangene gibt zu, daß man denselben fast erfolglosen, unverläßlichen Cyclus, wie an andern Orten, durchläuft.

Die Heilmethoden, welche man anderwärts nicht ohne Nutzen angewandt sah, und nach welchen man auch hier in der ersten Zeit der Ueberraschung und Bestürzung griff, nämlich: die Anwendung des Calomels mit Opium, die diaphoretische Methode, die Stimulantia, die barbarischen Frictionen ꝛc. verließ man bald, da man glaubte, von ihnen mehr Schaden als Nutzen zu sehen. Diese Beobachtung, die congestiven Zufälle und die Sectionsergebnisse verschafften eine Ahnung von dem Charakter der Epidemie; — man versuchte alsdann neue Wege, welche man indeß schon an andern Orten des In- und Auslandes mit unterschiedlichem Erfolge betreten hatte.

Diese neue Bahn theilte sich in 2 nach verschiedener, jedoch nicht entgegengesezter Richtung laufende Wege, zwischen welchen die große von der Mehrheit betretene Hauptstraße sich hinzog. Auf jenen beiden wurde eine consequent durchgeführte Methode, theils durch Brechmittel, theils durch Anwendung der Kälte angewandt; in der Mitte eine

mehr alterirende, von beiden nach Umständen entnehmende, zusetzende, modificirende Methode, welcher von den meisten Aerzten gehuldigt wurde, und welche sich auch in der Privatpraxis am besten anwenden ließ.

Der Schöpfer der ersten Methode, Herr Regimentsarzt Dr. Martini *), ein tüchtiger, eingreifender Practiker, sieht das Erbrechen als eine wohlthätige Bemühung der Natur an, und stüzt diese Ansicht hauptsächlich auf die Erfahrung, daß diejenigen Cholerakranken meistens am besten durchkommen, welche sich stark erbrechen. Er sucht deshalb diese Operation immer zu vermehren, wenn sie nicht schon excessiv vorhanden ist, oder die mangelnde hervorzurufen. Dadurch will er dem Winke der Natur folgen, und überdieß durch die erschütternde umstimmende Wirkung der Brechmittel auf die Unterleibsnerven und auf die Beförderung des Kreislaufes wohlthätig wirken.

Von der Ansicht ausgehend, daß der Kranke nicht leicht zu viel sich erbrechen könne, bekömmt dieser das Pulver der Ipecacuanha in vollen Dosen, scrupelweise, bis hinreichende Wirkung eintritt, aber auch ein Erfolg, eine Reaction im ganzen Organismus sichtbar wird, sich wieder etwas Wärme, Puls ꝛc. einstellt. Man giebt deshalb wohl 6—8 Scrupel in einem Tage. (Dabei läßt Herr Regimentsarzt Martini sehr reichlich trinken, zur Verdünnerung der im

---

*) Anm. Derselbe Arzt hält die krankhaften Erscheinungen auf der innern Darmfläche für exanthematisch. Die Ansichten, welche mir dieser Herr über diesen, so wie über einige andere Punkte der Cholera mitzutheilen die Güte hatte, werden bald im Druk erscheinen, weshalb ich sie hier nicht anzuführen für Pflicht halte. — Ich benutze aber hier die Gelegenheit, dem Herrn Dr. Martini meinen wärmsten Dank für seine freundschaftliche Aufnahme abzustatten.

Darmkanal abgesonderten scharfen, die Wandungen desselben corrodirenden Flüßigkeiten, vor welchen sich die Natur durch reichlichen, auf die innere Darmfläche abgesezten Schleim zu schützen suche.) Wirken diese Pulver nicht, weil entweder ein Torpor des Magens, eine besondere Geneigtheit znm Schwererbrechen, oder eine allzustarke Unterdrückung, vielleicht schon wirkliches Sinken der Lebenskräfte eingetreten ist, so wird, als Stimulanz für den Magen, und als ein allgemein erkräftigendes und belebendes Mittel ein Reizmittel gegeben, als: Campherspiritus in kleinen Dosen, und vorzüglich Moschus. Der Campherspiritus wurde zur Beförderung des Erbrechens nur in früherer Zeit der Epidemie gegeben, später aber zur Erfüllung dieses Zweckes blos Campher und Moschus angewendet, und dieses als Norm aufgestellt. Diese werden dann, abwechselnd mit der Ipecacuanha, nach Umständen mehr oder weniger häufig wiederholt; (Moschus meist zu 2 Gr.), so, daß der Kranke wohl alle ½ Stunde Arznei erhält. Tritt doch kein Erbrechen ein, so ist die Sache sehr schlimm. Glaubt man aber, daß das Erbrechen hinlänglich sei, weil der Kranke sich besser befindet, so hört man mit den Brechmitteln auf, und giebt nach dem Zustande des Kranken entweder nur ein leichtes Analepticum, allenfalls ein Infus. chamomillae mit etwas liq. Hoffm. und Tz. Cinnamom. — oder nach Umständen ein Infus. der Valeriana mit liq. Hoffm., liq. c. c. succinat., oder eine Camphoremuls. —— Bei jedem wiederkehrenden Brechreize aber, auch wenn die heftigsten übrigen Cholera-Symptome schon gemindert sind, wird wieder, weil die Natur darauf hindeutet, ein Emeticum gereicht und dazwischen mit den andern Arzneien fortgefahren. — Kommt der Kranke auch im Invasions-Stadium in das Hospital, und hat er irgend Zeichen von Plethora, so wird eine Venae

sect. vorausgeschikt. Auch im 2ten Stadium, wo das Subject geeignet erscheint, oder wo nur irgend starke congestive Zufälle dazu auffordern, wird eine Blutentleerung versucht. Unter solchen Umständen, und wenn der Puls dazu einladet, wird auch später allenfalls ein Aderlaß wiederholt.

Im Ganzen jedoch gehören allgemeine Blutentleerungen fast immer zu den Ausnahmen. Oertliche hingegen, vorzüglich durch Blutegel, werden sehr häufig und stark angewandt, namentlich bei hoher Empfindlichkeit des Epigastriums oder des ganzen Abdomens und bei Blutandrang zum Kopfe. —— Als äußerliche Mittel wendet man an: bei Ankunft des Kranken Frictionen, äußere Wärme durch Sandsäcke, stets Sinapismen über den ganzen Unterleib, an die Waden ꝛc. auch Kren (Meerrettig) — Essigwaschungen sah ich auch da, wo bei trokner Haut ein nervöses Stadium einzutreten drohte, oder wirklich eingetreten war. — Vesicantia. — Bäder sah ich hier nie anwenden. Sinken die Kräfte, so werden reichlich Reizmittel (die obigen), auch Wein (wenn die Kranken verlangen) gereicht. Eben so im Stadium nervosum, wo bei großem Torpor auch Glühwein-Punsch ꝛc. gereicht wird. — Zeigt sich Blutandrang zum Kopf, so werden die Haare abrasirt, kalte oder Eisumschläge angewandt. Gegen einzelne Symptome, z. B. zu heftiges Erbrechen, gab man Eispillen, Magist. bismuth., leztes auch gegen Singultus. — Sind keine Stühle da, so wird im Anfang der Ipecacuanha auch tart. stibiat. beigesezt, oder blos eine Solut. tart. stibiat. gereicht. Im späteren Stadium wird bei eintretender Verstopfung durch Ennemata, selbst auch durch Calomel mit Jalappe Stuhl zu bewirken gesucht.

Das Resultat dieser stürmischen, meines Wissens bis jezt blos im Militair-Choleraspitale angewandte Behand-

lungsweise ist fast über Erwarten günstig. Bei manchen der exquisitesten Cholerafälle sah ich auf die Brechmittel wieder etwas Torpor auf die Oberfläche, etwas Wärme in die kalte Haut wiederkehren, den Puls fühlbar werden, die Färbung sich ändern, kurz Besserung eintreten, — und Mancher verdankt dieser Methode unstreitig sein Leben. Einigemal sah ich auch den anfangs gebesserten und wieder schlechter gewordenen Kranken, oder auch den, welcher troz starkem Erbrechen nicht besser werden wollte, und von mir im Stillen aufgegeben worden, sich dennoch erholen und genesen.

Doch schien es mir auch wiederholt, als wäre durch die allzudreiste und lange Fortsetzung dieser, im Anfange so häufig einen bessern Zustand herbeiführenden Methode Manches wieder verschlimmert, das eigene Gebäude gleichsam wieder zusammengestürzt worden.

Es wurde sehr wahrscheinlich durch das zu lange erzwungene Erbrechen (wobei am Ende öfters ein bloßes qualvolles Würgen eintrat) eine allzuheftige Erschütterung, eine Ueberreizung und dadurch ein Uebergang in wirkliche Schwächung und vielleicht ein paralytischer Zustand des Magens hervorgerufen. Es mußte auch gewiß bei der Neigung zu Kopfcongestionen diese durch das gewaltsame Erbrechen veranlaßt oder vermehrt werden.

Dem sei nun, wie ihm wolle, genug, ich sah manche schon besser gewordene Kranke dabei sich wieder unvermuthet und offenbar verschlimmern, und in einem paralytischen Stadium endigen, oder unmerklich in einen soporösen Zustand oder ein Stadium nervosum verfallen, und diesem unterliegen. (Dasselbe beobachtet man übrigens auch bei andern Behandlungsweisen). —

Bei der Prüfung des Resultats dieser Behandlung (bis

zum 26. Oktober waren von 266 Erkrankten nur 97 gestorben; am 1. Dezember beim Schlusse des Hospitals waren von 302 aufgenommenen 195 genesen) verdient noch Berüksichtigung:

1) Die Erkrankten waren lauter kräftige Subjecte.

2) Sie kamen meist bald in ärztliche Behandlung.

3) Es kamen auch viele leichte Fälle vor.

4) Es figuriren in der Choleraliste mehrere, welche bestimmt keine Cholera hatten. — Dagegen muß aber zugegeben werden, daß die Mehrzahl der exquisitesten Cholerafälle in diesem Spitale vorkam. — Diese Methode hat bestimmt ihr Gutes. Die Emetica wirken bei der Cholera auf analoge Weise vortheilhaft, wie beim Beginnen von manchen Nerven- und typhösen Fiebern. Die consequente, gewissermaßen fabrikmäßige Durchführung der Methode wird, wenigstens bei schweren Fällen, wo gewöhnlich Alles verläßt, mit Unrecht von Manchen zum Vorwurfe gemacht. Nur wäre meines Erachtens eine Ausmittelung durch recht sorgfältige Beobachtungen zu wünschen, unter welchen besondern Krankheitserscheinungen, bei welchen Constitutionen ꝛc. die Methode genüzt oder keinen Erfolg gehabt hat. Dadurch allein könnte man am Ende dahin gelangen, dieselbe auf bestimmte Indicationen zurükzuführen, und auch für das Allgemeine brauchbarer zu machen, wo sie viele Scheu gegen sich hat.

Die 2te der extremen Behandlungsweisen ist die durch Kälte. Ich sah sie zuerst und verfolgte sie bis jezt in der weiblichen Choleraabtheilung des allgemeinen Krankenhauses, unter dem Primararzte Herr Dr. Seeburger, dessen Freundschaftlichkeit ich vor Allem rühmen muß. Wahrscheinlich ist die kalte Methode zuerst hier eingeführt und erst später

von manchen Praktikern nicht ohne Glük ausgeübt worden. Höchst unglüklich durch die im Anfange gewöhnliche Behandlungsweise sah man bei einem Falle, wo eine Cholerakranke heimlich zum ersehnten Genuße von kaltem Wasser gekommen war, nicht allein keinen schlimmen, sondern sogar einen guten Erfolg. Dadurch aufgemuntert, und von dem: errando discimus, (nach eigenem Geständnisse) ausgehend, kam man allmählig zur Anwendung der Kälte innerlich und äußerlich, geleitet durch das Raisonnement, daß ja Kälte in doppelter Hinsicht wohlthätig wirken müsse: einmal als Reizmittel zur Hervorrufung der Arteriellität, der thierischen Wärme und eines Reactionszustandes, zweitens als Antiphlogisticum gegen die Congestionem überhaupt, und namentlich gegen den congestiv (passiv) entzündlichen Zustand des Darmkanals. — Diese Methode wird, nach dem eben Gesagten schon, nur da angewandt, wo diese Wirkungen zu erzielen sind, also bei kalter, oder wenigstens sehr kühler Haut, bei schlechtem Pulse, bei starkem Erbrechen und Durchfalle, als Zeichen des gereizten Unterleibszustandes, und dann örtlich bei einzelnen Congestionen.

Zuerst jedoch läßt man da zur Ader, wo die Constitution und das Erkrankungsstadium es erlaubt, oder wo besondere Beschaffenheit des Pulses (hart, voll, gespannt) oder besondere Congestionen dazu auffordern. Die Kranken werden dann alsbald, unter gleichzeitiger Mitwirkung mehrerer Wärterinnen, mit Eisstücken an den Extremitäten, seltener auch auf dem Rücken, sehr rasch, wo möglich in größeren Zügen gerieben, schnell getroknet, mit erwärmten Tüchern etwas frottirt, warm zugedekt, und erhalten noch an die Füße, zwischen die Unterschenkel ꝛc. Wärmeflaschen, warme Ziegel ꝛc. — Dann Sinapisen über den Unterleib, in den Nacken und auf die Waden. Jene Manipulation wird öfters, allen=

falls alle $\frac{1}{2}$—1 Stunde, wohl 6—8 mal in einem halben Tage wiederholt, auch wohl später repetirt, bis die Thätigkeit der Haut, die Wärme rc. nicht allein hervorgerufen ist, sondern auch dauernd bleibt. Meist aber tritt schon nach den ersten Frictionen, oft schon nach einer einzigen, und bald, einige Wärme der Haut und vermehrte Ausdünstung ein, und ich sah wiederholt, daß bei den Kranken oft sehr schnelle auch eine allgemeine Reaction eintrat, die sich durch allgemeine Unruhe, vermehrte innere Hitze rc. kund gab.

Die innerliche Behandlung besteht nun dabei in folgendem: Sind die Ausleerungen, wie gewöhnlich, ziemlich stark, so bekommen die Kranken: Eispillen, alle $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Stunde, in Eis gekühltes Wasser in kleinen Portionen, aber, so oft beliebt, — kaltes Wasser — dazwischen ein schleimig säuerliches Getränk, (vorzüglich wo Säuerliches gewünscht wird) meist ein Decoct Salep. libr. ij, spirit. vitriol. ʒj - ʒiß. Infus. liquirit. ℥j - ℥ij Sacch. alb. ʒij. — Damit wird fortgefahren, bis entschiedene Besserung eingetreten, die Haut wärmer, der Puls fühlbarer, erhabener, kräftiger wird, die Ausleerungen gemindert bleiben. (Bei übermäßiger oder anhaltender Diarrhoe werden Klysmata von Eis- oder wenigstens kaltem Wasser gegeben. In der Folge wurden die kalten Klystiere nur selten und vorsichtig angewandt, indem man beobachtete, daß Congestionen nach dem Kopfe und daraus ein soporöses Leiden um so eher entstanden, je schneller die Stühle durch jenes Mittel gehoben wurden.

Alsdann wird das Eis, und allmählig auch das Eiswasser weggelassen, und blos kaltes Wasser und der benannte Potus mucilaginos. — acidul. gegeben, — bis zur Reconvalescenz. —

Ist im Anfange der Krankheit und auch bei dem ausgebildetern Stadium kein, oder nur sehr weniges Erbre-

chen vorhanden, oder laden besondere Zufälle, z. B. gallichte, dazu ein, so wird die Ipecacuanha in einem Infus. (gr. x—xij ad colatur. ℥vj—viij alle ¼—½ Stunde 1 Eßlöffelvoll) als Brechmittel, oder in Pulverform nur dann gegeben, wenn jenes unwirksam bleibt. Gegen erschöpfende Diarrhoe auch wohl Dower. in kleinen Gaben. — Bisweilen drohen die Kräfte bei manchen Subjecten schnell zu sinken, wenn sie nach Anwendung der Kälte auch gleich Wärme und vermehrte Hautausdünstung bekommen haben. Dann gibt Dr. Seeburger gerne kleine Gaben Campher, sezt aber mit demselben, so wie mit allen, durch besondere Symptome erforderlich scheinenden Nebenmitteln schnell aus, wie der Zwek nur irgend erreicht scheint. Gegen hartnäckiges Erbrechen, auch wenn solches Tage lang fortdauert, fast nichts wie Eispillen; gegen Singultus ebenfalls Eispillen, kleine Gaben des Magister. bismuth. Sind die Kranken im Anfange nicht besonders kühl, der Puls nicht unterdrükt, die Ausleerungen mäßig, so wird die Kälte nicht angewandt, man beschränkt sich auf äußere Wärme (aber in mäßigem Grade) und auf eine Infus. Ipecacuanhae als Alterans, Wasser und das benannte Salepdecoct.

Da durch die Anwendung der Kälte oft sehr rasch ein Reactionsstadium eintritt, und sich dann überaus leicht die vorhandenen Congestionen mehren, oder erst entstehen, diese aber immer höchst bedeutende Erscheinungen sind, so wird alle Aufmerksamkeit auf sie verwandt, und die Anwendung von zahlreichen Blutegeln, von wiederholten Sinapismen, von Eisumschlägen auf den abgeschornen Kopf ꝛc. nicht gespart.

Tritt wegen nicht gehobener Congestionen nach dem Kopfe, oder auch ohne diese ein typhöser Zustand ein, so bleibt die Localbehandlung des Kopfes dieselbe, und es wird

allenfalls noch ein Visicans ad nucham beigefügt. Als Arznei wird ein Infus. arnic. am meisten geliebt, auch Campher gereicht, allenfalls bei besonderem Verlangen etwas Wein mit Wasser ꝛc., aber der schlimme Ausgang selten verhütet.

Auch bei besonderem, fast immer von Congestion oder subinflammatorischen Zuständen herrührenden Leiden in der Brust oder den Unterleibs organen werden Blutegel und Sinapismen angewandt. Hier aber nie kalte Umschläge.

Es ist schon der kalten Klysmata erwähnt worden; es wurden dieselben von den meisten Kranken nicht allein gut vertragen, sondern auch wegen eines dadurch verursachten Wohlbehagens wiederholt gewünscht. Eine schwächliche Wöchnerin, welche sehr weit herab war, und welche in einem Nachmittage 4 derartige Lavements wegen hartnäckigem Durchbruche bekommen hatte, hörte ich dringend um die Wiederholung bitten, weil sie von denselben eine so angenehme Wärme im Unterleibe verspüre.

Es hat nun diese kalte Methode in der benannten Krankenabtheilung ein sehr genügendes Resultat geliefert. Von 115 Kranken starben bis jezt nur 56, ein Verhältniß, welches sehr günstig erscheinen muß, wenn man bedenkt, daß die Erkrankten fast alle aus dem allgemeinen Krankenhause als Reconvalescenten, oder noch an andern Krankheiten Leidende, oder aus dem Gebärhause als Wöchnerinnen kamen, und daß nach Seeburger's Geständniß dieses günstigere Resultat sich erst da zu ergeben begann, nachdem die frühere fast immer tödtliche Behandlungsart aufgegeben worden. Von 14 genau beobachteten Wöchnerinnen, von 3—10 Tagen, sah ich nur 3 sterben. (In der Folge starben wieder mehrere rasch hintereinander, und unvermutheterweise, theils an schneller Apoplexia pulmonum, theils unter nervösen- und

Erschöpfungszufällen, wodurch das Verhältniß wieder ungünstiger wurde. Dasselbe Schiksal traf aber fast alle von mir beobachteten Methoden. Man durfte sich nie wegen wiederholten günstigen Erfolgs zu voreilig der Freude überlassen, endlich Meister über den Würgengel geworden zu seyn — die nächsten Tage schon konnten auf eine niederschlagende Weise diese Freude verderben. Im Ganzen wurden im allgemeinen Krankenhause mit Eis behandelt 100, davon genasen 47. — Die meisten der Erkrankten waren es ziemlich schwer; ganz leichte oder gar andere Krankheitsfälle sah ich nie. Unter andern sah ich eine alte an Hemiplegie leidende, und eine mit Hämapthysis behaftete Frau, welche von der Cholera befallen worden, nach Anwendung der Kälte genesen.

Die Kälte scheint allerdings das kräftigste Mittel, um bei der hiesigen Cholera eine Reaction hervorzurufen. Und dieses muß zunächst bei der Cholera das Heilziel seyn. Die Haut wird nach Anwendung der intensiven Kälte bald wärmlich, warm, ihre Function tritt ein, der Puls hebt sich, die blaue Färbung verwandelt sich in eine röthlich blaue, mindert sich und verschwindet bald, im collabirten Gesichte stellt sich Turgor ein, und zugleich ist das Eiswasser innerlich das beste Labsal, fast die einzige Erquickung für die armen, von Durst und innerer Hitze geplagten Kranken. — Manche jedoch suchen sich durch Winden und Krümmen dem oft sehr starken Eindrucke der Eisfriktionen zu entziehen.

Diese kalte Methode wird auch von mehreren Praktikern in der Privatpraxis mit Erfolg ausgeübt. Auch die Homöopathen, Dr. Veit und Dr. Lichtenfels, empfehlen kaltes Getränk, ersterer auch kalte Klystiere. In mehreren anderen Cholerahospitälern wird ebenfalls diese Behandlung, aber nur ausnahmsweise und nur bei schwer Erkrankten angewandt; so z. B. im neuen Gebäude No. 30. erst in neue-

rer Zeit. Hier haben sich die guten Erfolge auffallend bewährt, bei den also Behandelten stieg das Verhältniß zu 4 Genesenen auf 1 Todten. Auch mehrere alte Subjecte sah ich hier mit Glük kalt behandeln. Auf der Wieden wird nur in sehr schweren Fällen die Kälte angewandt, mit abwechselndem, oft ungünstigem Erfolge.

An andern Orten und z. B. im Spitale in der Leopoldsvorstadt, auf der Landstraße, im Militair-Cholerahospitale sah man nur schlechte Erfolge. Freilich wurde sie hier auch immer nur bei den exquisitesten Cholerafällen angewandt, und nur versuchsweise, auch nicht rein, wie ich wenigstens an lezterm Orte sah. — Ich selbst habe auch mehrere Fälle beobachtet, die keineswegs zu den schwereren gehörten, und wo die Kranken sich nach der Kälteanwendung schnelle sehr verschlimmerten und starben. — So etwas kömmt aber bei allen Behandlungsweisen vor. Und zugegeben, es habe die Kälte dort wirklich geschadet, so beweist dieses nur, daß sie nicht am rechten Orte war, und daß es darin mit dieser Methode wie mit andern Verfahrungsweisen ergehe, welchen man einzelnen guten Erfolg keineswegs absprechen kann. Bei Fortsetzung und späterer Zusammenstellung der Beobachtungen können vielleicht bestimmtere Indicationen, nach der Individualität des Erkrankten, den Eigenthümlichkeiten der Krankheitserscheinungen ꝛc. resultiren. (Wahrscheinlich hat auch das Stadium der Epidemie auf den Erfolg Einfluß. — So wenigstens hat man, nach Augenzeugen, in Gallizien und in Krakau gegen das Ende der Epidemie heilsame Wirkungen von der kalten Methode gesehen, die man im Anfange nur mit schlechtem Erfolge anwandte). — Immerhin aber bleibt nach meiner Ueberzeugung die Anwendung der Kälte bei der Cholera sehr schäzbar und beachtenswerth.

Zwi-

Zwischen diese beiden gewissermaßen extremen Behandlungsweisen möchte ich nun alle übrigen stellen, welche sowohl in den andern Hospitälern, als von Privatärzten angewandt werden. — Im Allgemeinen soll durch sie eine rationellere Empirie erzielt werden. — Das Hospital auf der Wieden, welches von den fremden Aerzten am meisten besucht wurde, erschien mir in dieser Beziehung als ein Muster von allen andern. Deshalb hier ein Umriß des allda üblichen Heilverfahrens.

Nachdem der dortige Primararzt, Dr. Wisgrill, ein guter Beobachter und fleißiger Arzt, seine erste stimulirende Methode, wegen schlechten Erfolges, mit der kalten Behandlung vertauscht, aber auch von dieser das erwartete Resultat nicht gesehen hatte, suchte er eine neue auszumitteln, und diese dem sich ändernden Charakter der Epidemie und den jedesmaligen besondern Umständen des Erkrankten anzupassen. Das gebräuchliche Verfahren ist folgendes:

Vorerst wird bei allen Cholerakranken, wo nicht zu hohes oder niedriges Alter, ein zu weit vorgerücktes, dem paralytischen sich näherndes Stadium, noch ein sonstiger Schwäche- oder Erschöpfungszustand es verbietet, zu Ader gelassen; dieses um so dreister, je mehr der Kranke sich noch im Invasions-Stadium befindet, je kräftiger, wohlgenährter er ist, je mehr Zufälle von Congestionen oder Reizung eines Eingeweides bemerkbar sind, und endlich, je mehr sich gerade der Charakter der Cholera zum Entzündlichen hinneigt.

Es werden die Venaesectionen unter solchen Umständen auch wiederholt, und eben so später im Reactions-Stadium da angewandt, wo bei einem gespannten, vollen, harten Pulse sich ein congestiver oder subinflammatorischer Zustand eines Eingeweides kund gibt. — Reichliche und wiederholte örtliche Blutentziehungen durch Blutegel, Schröpfköpfe wer-

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

den überall angewandt, wo ein Organ besonders durch Blutreiz oder Blutdruk zu leiden scheint.

Hat nun der Kranke noch nicht, oder nur wenig gebrochen, oder sind bei starkem Erbrechen noch Spuren von Sord. primar. viar., von Indigesten, von Galle ꝛc. vorhanden, so wird ein Emeticum gereicht, gewöhnlich als Ipecacuanha infusum, seltener und nur, wenn ersteres nicht wirkt, in Pulverform. Bei der Ch. sicca wird auch wohl Tart. stib. beigefügt. — Sind die Indicationen für ein Brechmittel nicht vorhanden, oder die benannten Complicationen beseitigt, so wird meistens als Alterans ein Infus. der Ipecacuanha gegeben (gr. Viij ad colatur. ℥Viij, alle 1—1½ — 2 Stunden zu einem Eßlöffel voll.) Erfolgt auch einigemal vermehrtes Erbrechen, so thut dieses nichts. — Sind die Ausleerungen sehr häufig, und namentlich die Diarrhöe vorherrschend, so wird einem solchen Infus. etwas Opium (Tz. thebaic. gtt. V—VI) und Schleim zugesezt. Geht es besser, so wird ein Infus. der Ipecacuanha entweder ganz schwach fortgegeben, oder unter einem gewissermaßen blos exspectativen Verfahren ein schleimicht säuerliches Getränk, eine einfache Mandelemulsion gereicht. — Drohen die Kräfte etwas zu sinken, wollen sich die Ausleerungen nicht mindern, oder auch, ist das Subject überhaupt schwächlich, so wird obigem Infus. ipecac. etwas Liq. c. c. succinos., oder Liq. m. Hoffm. zugesezt, oder ein Infus. flor. sambuci, menth. pip. und etwas Tz. cinnamom. supponirt. — Bey Congestionen nach Kopf, Brust, oder Unterleib giebt man, nebst den äußerlichen Mitteln, gerne kleine Gaben Calomel mit Schleim; bei gereiztem Zustande des Darmkanals auch oleosa mutilaginosa und Emulsionen — Da, wo sich ein solches örtliches Leiden, oder auch überhaupt ein erethischer Zustand offenbart, giebt man gerne säuerliche Getränke,

(ʒi Elix. acid. Haller. mit ℥i syr. commun., nach Belieben unter Wasser zu nehmen) oder:

R. aq. oxy — muriat. ʒiij
decoct. rad. salep ℔ i — ii
Sacch. alb. ʒii — iij.

Oder man sezt auch etwas Salpetersäure dem Salepdecoct bey. —

Ueberhaupt ist ein derartiges säuerliches Getränke auch das gewöhnlichste.

Unter einem solchen Verfahren wird dann das Reactionsstadium, und die Zeichen der Entscheidung abgewartet, und man bemerkt auch öfters unter guten Schweißen, und einem trüben Urin ꝛc. das Eintreten der Reconvalescenz.

Zeigen sich im Verlaufe der Cholera noch gallichte Complicationen, so giebt man gerne Citronensäure, Weinsteinsäure in einem Potus.

Bei zu heftigem, oder zu lange fortwährendem Erbrechen werden Brausepulver, Eispillen, Extr. hyoscyami gegeben, — auch hörte ich kuhwarme Milch empfehlen.

Bei hartnäckigem Schluchzen wird Magister. bismuth., Eispillen, Extr. hyoscyami, — bei übermäßiger Diarrhöe kleine Gaben von Pulv. Dower. mit Schleim, — Klystiere von Schleim und Eygelb, mit Zusaz von 8 — 10 gtt Tz. thebaic. gereicht, den Klystieren auch wohl ass. foetid. zugesezt. —

Drohen die Kräfte zu sinken, und bleibt namentlich die Haut kühl, trocken, oder ist sie klebrig feucht, so wird gerne Campher in kleinen Gaben, — meist in einer Emulsion gereicht. — Bleiben die Kranken, auch wenn die Cholerasymptome bedeutend gemindert sind, kleinmüthig, verzagt, so sah ich zur Erheiterung des Gemüths etwas Wein reichen. — Droht nach gehobenen Cholerazufällen der Ueber-

gang in ein Stadium nervos., so wird anfänglich, die verstärkte Anwendung der passenden äußerlichen Mittel abgerechnet, blos Mandelmilch gereicht, später aber bei einem ausgebildeten Stadium nerv. ein Infus. flor. arnic. und Campher. Mit diesen Mitteln wird aber sogleich ausgesezt, wenn sich eine lebhaftere Reaction zeigt.

Entwickelt sich nach der Cholera ein gastrisches Leiden, so wird säuerliches Getränk, Salmiak mit einem Infus. liquirit. gegeben, später auch leicht bittere Mittel.

Gegen anhaltende Diarrhöe in der Reconvalescenz sah ich Extr. columbo mit Erfolg geben.

Da, wo hauptsächlich Verkühlung als Gelegenheitsursache der Cholera erschien, wendet Wisgrill die diaphoretische Methode, und namentlich die Dampfbäder an. — Dieses geschieht auf folgende einfache Weise:

Ein starkes blechernes oder kupfernes Gefäß, welches ungefähr 6 Schoppen Wasser halten mag, ist oben mit einem Deckel versehen, welcher eingeschraubt werden kann. In diesem Deckel sind 1 oder 2 metallene Röhren befestigt, welche in das Gefäß einmunden, und mit einem Hahnen zum Verschließen ihres Lumens versehen sind. In diese Röhren werden andere längere, etwas gebogene Röhren von Blech oder Messing eingeschraubt. — Das Gefäß, welches unten mit Füßen versehen ist, wird bei der Anwendung der Dämpfe mit Wasser, Essig ꝛc. angefüllt, und diese Flüssigkeit durch eine unter dem Gefäße befindliche Weingeistlampe in Dämpfe verwandelt. Diese Dämpfe werden nun durch obige Röhren in einen großen ausgehöhlten Deckel geleitet, welcher über den im Bette liegenden Kranken so gelegt ist, daß der Kopf desselben nicht von jenem bedeckt ist. Der muldenförmige Deckel besteht aus einem hölzernen mit Wachstuch umkleideten Gestelle, und hat zu beiden

Seiten Oeffnungen, welche verschlossen werden können, und durch welche man die Hand einführen, und die innere Temperatur, die Haut, den Puls des Kranken ꝛc. untersuchen kann. Die Dämpfe werden nicht länger als 6—8—10 Minuten lang angewandt, nöthigenfalls später wiederholt. — Durch die 2 im Deckel des Gefäßes befindlichen, nach entgegengesezten Richtungen laufenden Röhren können bei 2 Kranken zugleich die Dämpfe angewandt werden; das Gefäß wird dann zwischen die beiden Bettstellen gesezt. — Die Anwendung der Dämpfe geschieht übrigens selten. Ich sah sie nur 2mal bei alten Weibern. Beidemal trat etwas Besserung ein, die Haut der Kranken wurde wärmer, der Puls schien sich etwas zu heben und die Kranken sich besser zu fühlen. Aber nur in einem Falle war der Erfolg gut. In dem andern, welcher auch der schlimmere war, trat bald wieder Verschlimmerung und der Tod ein.

Bei sehr schweren Fällen wird von Dr. Wisgrill auch izt noch die kalte Methode im ganzen Umfange angewandt.

Aeußerliche Mittel der verschiedensten Art machen einenHapttheil der Behandlung aus. — Wie schon bemerkt, bei jedem Congestiv- und Reizzustande Hirudines, Schröpfköpfe; dabei reichlich Sinapismen, Meerrettigumschläge; bei Hirnreizung Abscheeren der Kopfhaare, Eisumschläge, selbst Schröpfköpfe auf die Kopfhaut. —

Bei drohendem Hydrocephalus sah ich mit auffallend gutem Erfolge bei einem Knaben kalte Begießungen über den Kopf anwenden.

Bei einer nur mäßigkalten Haut sah ich Waschungen mit kaltem Eßig vornehmen, und diese Waschungen in eben dem Maaße lauer und wärmer wiederholen, wie die Temperatur sich hob. — Auch wurden bei sehr kühler Haut kurze,

nur 4—5 Minuten dauernde Bäder von +14—15° R. verordnet. —

Kranke, welche nur leichtere Anfälle haben, werden bei der Ankunft im Hospitale leicht mit erwärmten Tüchern gerieben, an den Füßen mit Wärmflaschen, warmen Sandsäcken ꝛc. versehen, mäßig warm zugedekt, bekommen alsdann Sinapismen auf den Unterleib, die Waden ꝛc. — (ein überhaupt gewöhnliches Verfahren bei Cholerakranken). Auch wurde die äußere Wärme applicirt, wenn durch andere Mittel die Hautthätigkeit angeregt worden war.

Bei Krämpfen der Extremitäten werden Reibungen, Kneten, Einreibungen von Liniment. volat. mit Tz. thebaic. mit Campherspiritus, mit Cantharidentinctur angewandt. — Einreibungen von Mercurialsalbe wurde da angeordnet, wo nach vorausgeschikten hinreichenden örtlichen Blutentziehungen, Rubefacient. ꝛc. noch eine Empfindlichkeit im Epigastrium, in den Hypochondrien zurükblieb; bisweilen unter solchen Umständen auch ein Vesicans. Bei drohendem Stad. nervos. wurde ein solches stets im Nacken applicirt.

Und so sucht Dr. Wisgrill seine Behandlung nach dem Subjecte, dem Stadium der Krankheit, den vorherrschenden Symptomen zu individualisiren. — Ein lobenswerthes Verfahren, in welchem man aber noch keine solche Fortschritte gemacht hat, als Wisgrill darzustellen sucht. — Für leichtere Fälle gebe ich gerne zu, daß man wegen derartiger rationeller Heilversuch Rechenschaft ablegen, und auch den Erfolg für sich sprechen lassen kann. Solche Fälle sehen wir aber auch unter sehr verschiedener Behandlungsweise gut enden. — In schwerern hingegen, wo es hauptsächlich Noth thut, läßt gar häufig alle Rationalität im Stich; und wenn wir sehen, wie Hr. Dr. Wisgrill unter solchen Umständen bald das eine, bald das andere unter den Mitteln

wählt, welche bei so schlechten Auspicien schon einigemal geholfen haben, so müssen wir annehmen, daß er bei dieser Wahl sich oft mehr durch seinen practischen Tact, als durch strenge Indicationen leiten läßt, zumal da mehrmals erst bei einem glüklichen Erfolge die Gründe der Auswahl angegeben wurden.

Das Resultat dieser Behandlungsweise ist im Anfange beigefügt, und es ist keineswegs glänzender, als bei andern summarischen Behandlungsweisen. —

Ein ähnliches modificirtes Verfahren wird in den übrigen Hospitälern angewandt, welche ich abwechselnd besuchte, namentlich im Convicte, in der Leopoldsvorstadt, in der Roßau, im Gebäude No. 30. in der Josephsstadt, auf der Landstraße. — Fast überall giebt man im Beginne der Cur, und wenn das paralytische Stadium noch nicht eingetreten ist, die Ipecacuanha als Emeticum in vollen Gaben, oder in kleineren als Alterans, — Manche schiken häufig Blutentleerungen voraus, Manche finden selten die Indication dazu, — an einigen Orten wird nebenbei die Kälte, an andern Frictionen und äußere Wärme angewandt, — Manche bleiben gern bei der alterirenden Methode, oder wenden im Verlaufe der Krankheit nur leichte Analeptica an, Manche gehen gerne zu baldigem Gebrauche von excitirenden Mitteln über. Bei Manchen ist der Arzneischaz sehr reichlich. — Das Resultat ist verschieden. Die Verstorbenen übertreffen gewöhnlich an Zahl die Genesenen *). —

*) Um nicht allzuweitläuftig zu werden, hier nur einige der in den benannten Spitälern bewährtesten Behandlungsweisen.

Herr Dr. v. Szhikanek, einer der 3 Primarärzte in dem großen Choleraspitale im Convicte (in der Stadt) giebt gewöhnlich im Anfange der Behandlung, und sowohl im 1sten

Hier noch Einiges über mehrere ungewöhnliche symptomatische Heilmittel.

---

als 2ten Stadium der Krankheit eine volle Gabe der Ipecacuanha (℈j) und wiederholt sie bis zur Wirkung. Je schneller diese Wirkung erfolge, um so besser soll es seyn. Deshalb sucht man dieselbe durch reichliches laues Getränk, und selbst durch Kitzeln des Rachens zu bewerkstelligen. Die Ausleerungen werden dann bald gallicht. — Wird durch das Brechmittel kein Erbrechen bewirkt, so ist wahrscheinlich schon ein Zustand von Paralyse des Magens entstanden, und dann helfen auch andere Mittel nichts. — Ist keine Diarrhöe vorhanden, so wird dem Brechmittel Tart. stibiat. zugesezt. — Nach gehobenem Erbrechen und bei Fortdauer des Durchfalls giebt derselbe Arzt: R. rad. ipecacuanh.

op. pur. $\overline{ana}$ gr. jß
sacch. alb.
Amyl. $\overline{ana}$ ℈ij

M. divid. in VI part. aequal. s. alle 1—2 Stunden 1 Stük ꝛc. Auch war derselbe in einzelnen Fällen glüklich mit einfacher Anwendung von leichten analepticis z. B. einem infus. menth. pip. mit etwas Liq. Hoffm., mit einigen Tropfen der theb. Tz. Dabei wendet er äußerliche Wärme an, namentlich auf den Magen, Unterleib, Rücken, warme, mit gelbgeröstetem Haber gefüllte Säcke (wodurch die Schmerzen oft wie weggezaubert werden). Der geröstete Haber soll jedoch nur einigemal gebraucht werden. Dann Wärmeflaschen; erwärmende Ziegel auf die Waden ꝛc. — Bei heftigen Krämpfen wird Liniment. volatil. c. opio et spirit. formicar. eingerieben. Von Eisreibungen hat man gleichfalls guten Erfolg gesehen. — Auch im stadio adynamico hat derselbe augenscheinlich da von Brechmitteln Nutzen gesehen, wo sich wieder etwas Brechreiz eingestellt hatte. Es erfolgten reichliche gallichte Ausleerungen, und das Soporöse verschwand schnelle. Ihm gealng auch die

In der Josephsstadt sah ich gegen übermäßiges Erbrechen und Laxieren und gegen gleichzeitige hohe Empfindlichkeit des Abdomens die Vauquelin'sche Blausäure zu gtt j pro dosi, mit etwas Schleim geben; wie man versicherte, mit Glük. — Auf der Landstraße wurde gegen übermäßige erschöpfende Ausleerungen die Tz. nuc. vomica zu 12—15 gtt, alle Stunden mit Vortheil gereicht; — in einem Falle sah ich daselbst zur Beförderung des troz starker Gaben Ipecacuanha nicht erfolgenden Erbrechens, 5—6 Tropfen reinen Salmiakgeist geben, worauf allerdings Erbrechen erfolgte, der Kranke aber bald starb. — Daselbst sah ich auch gegen starkes und anhaltendes Erbrechen und Empfindlichkeit des Epigastriums die Moxa auf die Magengegend mit Erfolg anwenden; ebendaselbst gegen colliquative Stühle die rad. arnic. mit extr. columbo.

An andern Orten wurde die aq. laurocerasi, die aq. amygdalar. amarar. gegen Schluchsen und Cardialgien benuzt. — Das Cajeputöhl wurde im Convict von Dr. Szhikanek einmal mit Erfolg bei einem schlimmen Kranken ange-

---

Heilung ausgebildeter adynamischer Stadien durch arnica, Camphor, Liq. c. c. succ.

Im Cholerahospital No: 2 in der Stadt läßt Hr. S. Vivenot, (welcher in prophylactischer Hinsicht bei Schwindel einen starken Aderlaß verordnet), bei ausgebildeter Cholera Emetica nehmen, bis 2—3 mal Erbrechen erfolgt; hört dann das Erbrechen auf oder wird keine Galle erbrochen, so werden Hirudines ad epigastr. gesezt, und ein Decoct. salep mit Säuren gegeben; später leichte analeptica, z. B. Aq. menth. ℥vj Liq. anodyn. m. H. ℈j; gegen übermäßige Ausleerungen Pulv. Dover.; — gegen nachbleibende Diarrhöe Ratanhia, rad. arnic. — Vivenot ist gegen alle Reizmittel und Kälte, und giebt zum Getränke blos ein Decoct. Alth. —

wandt. Die Gabe war 30—50 gtt. — Bei mehreren andern Fällen erregte das durchdringende Mittel, welches die Kranken stets sogleich zum Husten reizte, zwar noch Reaction, es kehrte Wärme der Haut, Transpiration und etwas Puls zurück, aber die Kranken starben bald. — Einen dem lezten ähnlichen Erfolg sah ich bei einem sehr schlechten Kranken nach der Anwendung des Phosphor; — bei einem andern nach einer Gabe von Tz. Spiritus camphoratus. — Der Rest der Lebensflamme ward noch angefacht, aber erlosch bald.

Bei den bessern Aerzten in der Privatpraxis wird nun, nach allgemeinem Vernehmen, gegenwärtig im Durchschnitt überall die Ipecacuanha, bald als Emeticum, bald als Alterans, dann Säure mit Schleim, leichte analeptica und excitantia, unter Beihülfe von Blutentziehungen, von Ableitungsmitteln, von Kälte und von äußerer Wärme angewandt. Die einfachere Therapie empfiehlt sich auch hier. — Dr. Gruber z. B., welcher durch seine glückliche Cholerabehandlung sehr bekannt wurde, giebt in der Ansicht, daß die Natur den Darmkanal und dessen innere Oberfläche zur kritischen Ausscheidung bei der Cholera bestimme, die Ipecacuanha (10—15 Gr.) in einem Infus., um dadurch auf die Schleimhaut einen eigenthümlichen Reiz und einen vermehrten Säftezufluß hervorzubringen, und so die Einleitung zum Erbrechen zu geben, welches er dann erst durch Trinken von starken Gaben lauwarmen Wassers (bis zu 6 Wiener Maas) öfters zu bewirken sucht. — Das folgende Verfahren ist ein mehr exspectatives. Er giebt dann Salepdecoct mit Säure, läßt die Kranken überschlagenes Wasser trinken, und erst, wenn nach dem Erbrechen Congestionen und Reizzufälle eintreten, Venäsectionen anstellen, Blutigel ansezen 2c. — Bei Cardialgien giebt auch er die aq. Lauroce-

rasi, bei Singultus magist. bismuth, bei übermäßiger Diarrhöe Klystiere mit Tz. Ratanhia. — Bei stärkern spasmodischen Erscheinungen in den Extremitäten läßt er mit sehr gutem Erfolge den Liq. c. c. succinat. äußerlich lauwarm mit Flanell einreiben, giebt ihn nur selten in kleinen Gaben innerlich. — Als äußerliches Mittel bedient er sich ferner der Sinapismen und der äußern Wärme, selten der sonst gewöhnlichen Frictionen. Dr. Gruber will keinen einzigen Typhösen bekommen, und von 58 Cholerakranken nur 3 verloren haben!

Herr Dr. Grohmann giebt, wie ich aus verläßiger Quelle vernahm, bei jedem erklärten Cholerafalle das Kochsalz kaffeelöffelweise alle ½ Stunden mit Wasser. Anfangs erfolgt darauf Beängstigung, Vermehrung des Erbrechens und der Stühle, dann aber Nachlaß dieser Zufälle und warmer reichlicher Schweiß, und damit der Anfang der Wiederherstellung. — Von 29 Cholerakranken sollen ihm nur 2 gestorben seyn.

Die Diarrhoea cholerica in leichterem Grade sucht man durch Bettliegen, strenge Diät, Decoct. salep mit einem Infus. fl. chamomill. zu heben. Tritt sie heftiger auf, so giebt man meist die Ipecacuanha, entweder als Emeticum, wo sie auf antagonistische Art oft geradezu die Diarrhöe abschneidet, oder in einem schwachen Infusum. —

Manche geben auch kleine Gaben von Opium und Ipecacuanha. — Opium allein, oder sonstige stopfende Mittel schaden meist eben so, wie erhitzende Mittel, z. B. Rothwein mit Zimmt, was vom gemeinem Volke oft als Hausmittel gebraucht wird. — Bei Plethorischen sind Aderläße sehr zwekmäßig. — In einzelnen Fällen geht indeß diese Diarrhoe troz allen Mitteln in die Cholera über. —

Bei den im allgemeinen Krankenhause in Wien erkrank-

ten Säuglingen wandte man vorzüglich äußerliche Mittel an, z. B. flüchtige, krampfstillende Einreibungen; laue, warme, reizende, Laugen und Dampfbäder; ohne Erfolg oder wenigstens ohne dauernden. Auf letztere kehrte zwar etwas Turgor in die Haut zurük, aber bald trat wieder Collapsus und Tod ein. — Kühle Waschungen schienen später etwas bessern Erfolg zu haben, aber die Kinder starben doch. —

Aus der angegebenen kurzen Uebersicht der in Wien und Brünn gewöhnlichen Behandlungsweisen ergiebt sich, daß die alterirende Methode im Ganzen als Fundamentalmethode bei der asiatischen Cholera galt. —

Da bei der Unkenntniß des Wesens dieser Krankheit dermalen noch keine sich zunächst auf dieses beziehende Heilart angewandt werden kann, und da jene Methode wegen ihrer eigenthümlichen Wirkung auf die Funktionen des Darmkanals, auf das peripherische Capillargefäßsystem und auf die Verrichtungen der Haut den Hauptindicationen bei der Cholera entspricht, und auch ihr Erfolg im Ganzen etwas günstiger als bei andern Methoden erscheint, so dürfen wir, nach meinem Erachten und Wissen, diese Methode so lange adoptiren, bis entweder ein tieferes Eindringen in die Natur der Krankheit uns direkt zu einer zwekmäßigen, strenger rationellen Heilart führt, oder bis das günstigere Resultat irgend einer andern später gleichfalls mehr empirischen Methode uns diese mit der früheren zu vertauschen anräth.

Unter den alterirenden Mitteln wurde nun die Ipecacuanha fast ausschließlich angewandt.

Die Erfahrung spricht nicht ungünstig für die Anwendung dieses Mittels in solchen Gaben, daß eine stärkere, erschütternde Wirkung, daß Erbrechen entsteht.

Ob es zweckmäßiger sey, diese Wirkung, nach einem summarischen Verfahren, immer im Anfange der Behand-

lung zu erzielen, oder ob man Brechmittel nur auf die Fälle einschränke, wo sie nach allgemeinen Regeln indicirt sind, und in der übrigen ein infus. der ipecacuanh. nur in refractu dos: reiche, dieses überlasse ich der reiferen Einsicht und dem practischen Tacte besserer Aerzte. — Ich habe Gründe, lezteres vorzuziehen, und den bekannten allgemeinen Indicationen zur Reichung eines Emeticums nur noch: „für die erste Zeit der Krankheit mangelndes Erbrechen und leeren Brechreiz" beizufügen. —

Als eine wichtige Indication erscheint die Vorbeugung oder Hebung der Blutüberfüllung innerer edler Organe, welche Ueberfüllung sich eben so häufig im Leben beurkundet, als aus dem Sectionsbefunde ergiebt.

Aderlässe, um durch Verminderung der Blutmasse das Gefäßsystem zu erleichtern, haben sich in dieser Hinsicht um so wohlthätiger gezeigt, je mehr sie im Invasionsstadium, bei jugendlichen robusten Subjecten und bei Congestionszufällen angewandt wurden. Die Erleichterung war öfters auffallend, die Krankheit einigemal dadurch wie abgeschnitten. — Je mehr sich die Krankheit aber ausgebildet und dem paralytischen Stadium genähert hatte, um so unwirksamer, vergeblicher, selbst schädlicher zeigte sich ein Aderlaßversuch.

Oertliche Blutentziehungen durch Blutigel und Schröpfköpfe zeigten sich sehr häufig hülfreich; — die Nothwendigkeit ihrer Anwendung ergab sich gleichfalls aus bekannten allgemeinen Grundsätzen.

Galt es, im Verlaufe des Uebels Reizzustände einzelner Theile zu heben, die Ausleerungen zu beschränken, die Kräfte aufrecht zu erhalten, so haben sich Säuren, vorzüglich Mineralsäure, Schleim, Sedativa, (kleine Gaben Opium) leichte analeptica, (aromatische Wasser mit Tz. cinnamom., Liq. Hoffmann ꝛc.) nützlich gezeigt.

Hier galt das Individualisiren.

Drohte das 2te Stadium in das paralytische überzugehen, so habe ich von den verschiedenen excitirenden Mitteln eben so wenig Erfreuliches gesehen, wie in dem späteren ausgebildeten nervösen Leiden.

Der Campher schien da noch das Meiste zu leisten, wo keine Hirncongestionen prävalirten.

Eine mäßige Anwendung der verschiedenen äußerlichen Mittel zur Unterstützung des peripherischen Kreislaufes, zur Hebung der Hautfunction, der Krämpfe, zum revulsivischen Zwecke ꝛc. fand ich zwekmäßig. —

Kaltes Wasser, säuerliches Getränk war dem Instincte angemessen, das Labsal der Kranken, und entsprach sehr manchen wichtigen Heilanzeigen. — Es liegen mehrere Fälle vor, wo Schwererkrankte das kalte Wasser in reichlicher Menge tranken, vertrugen, und ihm als dem einzigen Heilmittel, höchst wahrscheinlich die Genesung verdankten.

Hiernach findet die kalte Methode ihre Würdigung, welche, so wie die stürmische Brechmethode, in der Privatpraxis wohl gegen manches Vorurtheil anzukämpfen hat.

Man sey aufmerksam auf die Erscheinungen des Stadiums der Reaction, suche einer stürmischen und unordentlichen zu begegnen, eine zu schwache, wo möglich, zu unterstützen, und die Natur in ihren Ausscheidungen, vorzüglich durch die Leber, zu fördern. Je nach den Umständen werden zu diesem Behufe Säuren, örtliche und allgemeine Blutentleerungen, Excitantia, leichte Diaphoretica und Mittel, die auf die Ab- und Aussonderung der Galle wirken, selbst Wiederholung der Brechmittel, passend und nothwendig erscheinen.

Ein drohendes und soporöses Leiden wird man durch Blutentziehungen und Kälte, durch Hautreize, durch Säuren

(izt vorzüglich acid. nitric.) oft in seiner Entwiklung aufhalten können. — In dieser Periode halte ich bei Stuhlverstopfung auch größere Gaben Calomel für indicirt. —

Der Arzt kann vorzüglich nur im Invasions-Reactionsstadium wirksam handeln; auf der Höhe der Krankheit erscheint seine Kunst fast unmächtig, und es mag in practischer Hinsicht der Hauptvortheil der Autopsie darin bestehen, daß man auf dieser Höhe nichts wird erzwingen wollen, und daß man gelernt hat, der Natur auch in dieser Krankheit zu vertrauen, und in jenen beiden Stadien den rechten Moment zur zweckmäßigen wohlthätigen Einschreitung zu benützen. —

In prophylaktischer Beziehung habe ich unterm 6. Nov. in Kürze Folgendes aus Wien berichtet:

Bei der gegenwärtig vorherrschenden Ansicht über die Verbreitungsart der Cholera ist es erklärlich, daß man von Präservativ und prophylactischen Mitteln kaum mehr spricht, vielweniger Gebrauch macht. — Vor Ausbruch der Seuche hat man sich viel damit abgequält, wie überall. — Mancher suchte sich durch eine Atmosphäre von Chlorgas, von Campherdünsten, durch Magenpflaste:, durch Chamillen-Pfeffermünzöhl ꝛc. zu schützen. — Seitdem man aber die Verbreitung der Krankheit, und auch diejenigen erkranken sah, welche sich durch ihre Präservation glaubten gewappnet zu haben, und seitdem man die frühere Ansicht mit einer andern Ueberzeugung (nämlich von der Nichtcontagiosität) vertauscht hat, sieht man sein Schützungsmittel in einer heitern Gemüthsstimmung und in einem sorgfältigen diätetischen Verhalten, findet es auch fast immer darin, und verlacht beinahe denjenigen, welcher nach andern Specificis fragt. — Dr. Lichtenfels will indeß homöopathische Gaben von Kupfer als Präservationsmittel gegeben haben, und die Krankheit

sey bei Keinem, welcher dasselbe gebraucht habe, ausgebrochen. — Doch legt er selbst keinen besondern Werth darauf. —

Anm. In Bezug auf die Schädlichkeiten, durch welche die Cholera öfters veranlaßt worden, hier nur einige — ohnehin schon allgemein bekannte diätetische Vorschriften:

Wer an eine geregelte Lebensweise gewohnt ist, bleibe dabei. Man meide blähende Gemüse, — man genieße frisches Obst, namentlich Pfirsiche, Zwetschgen, eben so Melonen, Gurken ꝛc. nur sehr vorsichtig, — man meide schlechtes, junges Bier, jungen und überhaupt schlechten Wein, fettes Fleisch, schwerverdauliche Mischungen, z. B. manche Arten Würste, schwere Mehlspeisen, Ueberladungen jeder Art. — Einfache gute Fleischkost, ein Glas guter Wein, überhaupt eine leichte Beschäftigung des Magens ist immer sehr zu empfehlen. — Man kleide sich lieber etwas wärmer, als zu leicht; wer zu Diarrhoen oder Coliken geneigt ist, wahre den Unterleib noch durch eine Binde. Man vernachlässige während der Choleraepidemie durchaus keine Diarrhoe. Man mache sich täglich mäßige Bewegung in freier Luft, meide aber übermäßige Anstrengung, Excesse aller Art, Nachtluft und Nachtwachen, und alle heftigen und deprimirenden Gemüthsbewegungen. Man sorge für Reinlichkeit des Körpers, und für Lufterneuerung in den Wohnzimmern. — Endlich wohne, wer es vermag, nicht im Erdgeschoße, und sey jeder auf Erhaltung ungesäumter Hülfe bedacht, wenn ihn ja die Krankheit überraschen sollte. — Sehr vollblütigen, an Aderlässe gewohnten und etwas besorgten Personen rathe ich zur Vornahme eines prophylactischen Aderlasses.

VI.

Die Verbreitung der asiatischen Cholera in Wien und die dagegen ergriffenen medicinisch-policeilichen Maßregeln *).

Nachdem im Frühjahr in großer Ausbreitung durch einige Zeit die Influenza in Wien geherrscht, und allmählig gastrischen Krankheitsformen den Platz geräumt hatte, traten im Sommer häufig intermittirende Fieber auf, von verschiedenem Typus, Karakter und Complication, mit häufigem Uebergange in ein Stadium nervosum, und öfterem funesten Ausgange. Auch erschienen dann nicht selten nervöse Fieber, oft mit versatilem Karakter und localen, namentlich Unterleibsaffectionen, oft mit eigenthümlich bösartigem Gepräge, wobei leichte gastrische Zufälle, Diarrhoe mit schneller Erschöpfung, ein dieser Entkräftung keineswegs entsprechender, oft gar keine Reaction im Gefäßsysteme verkündender Puls, selten oder geringe Eingenommenheit des Kopfes, wenig nervöse Zufälle, hinzutraten, und von leichten putriden Symptomen, z. B. blutiger Zungen- und Lippenbeleg, lange Dauer, und nach 12—14—16 und mehr Tagen nur Lyses, nie förmliche Abfälle, die gewöhnlichsten Erscheinungen waren. Bei Manchen trat nach Minderung der übrigen Zufälle, ein gereizter catarrhalischer Zustand der Brust, mit Athmungsbeschwerden, ein, der sich zuweilen selbst zum leicht Entzündlichen steigerte, und sogar einigemal leichte Blutlässe erfor-

*) Aus dem Berichte vom 2. November 1831.

derte. Diese Complicationen oder Uebergänge, gleichsam critische Bemühungen nach der Schleimhaut der Lungen, waren aber meist lethal. Unter Fortdauer dieser Krankheitsformen verloren sich allmählig die rein gastrischen. —

Als Folge der intermittirenden Fieber sah man häufig auch Unterleibsphysconien, hydropische Zufälle, — es kamen Diarrhöen verschiedener Art und sporadische Brechdurchfälle vor, — einzeln zeigte sich Scarlatina — in einigen Krankheitsfällen endlich beobachtete man eine Neigung zur Entmischung des Blutes und mehrmals wirklich putride Fieber. —

Ueberhaupt war der Krankenstand stark, stärker als sonst, und betrug im Juni und Juli stets 2000 und einige Hunderte im allgemeinen Krankenhause, dem besten Repräsentanten der Wiener Krankheitsconstitution, aus welchem das Angeführte vorzüglich entnommen worden.

Der starke Krankenstand blieb auch noch auf der Höhe der Choleraepidemie, fiel aber, wie die Cholera abzunehmen begann, und sank im allgemeinen Krankenhause bis auf 1700. — *).

---

*) Auch aus einer später erhaltenen Liste der 1831 in dem Krankenhause der barmherzigen Brüder zu Wien in der Leopoldsvorstadt vorgekommenen Kranken erhellt, daß im Laufe des Jahres Wechsel- und Gallenfieber, rheumatische und catarrhalische Fieber, Schleim- und Nervenfieber und Durchfälle sehr häufig vorkamen.

Ueberhaupt zeigte sich nach dem Ausweis der städtischen Protocolle im Vergleiche mit 1830 im Jahre 1831 eine Vermehrung der Sterblichkeit um 3076 (an der Cholera starben 1954). — Es wurden 251 weniger geboren, und hatten 518 weniger Trauungen statt, als 1830. —

Dieses Vorkommen des gastrischen intermittirenden, nervösen Krankheitskarakters erscheint vorzüglich deshalb wichtig und für die Gegenden bemerkenswerth, wohin die Cholera noch nicht gedrungen ist, weil man ihn, wie ich von Augenzeugen erfuhr, in mehreren Gegenden, z. B. einem Theile von Polen, in Gallizien, Ungarn ꝛc. einige Zeit vor dem Ausbruche der Cholera beobachtet hat.

Durch diese allgemeine gastrisch-nervöse Krankheitsconstitution wurde nun unstreitig die Anlage zum asiatischen Brechdurchfalle sehr vorbereitet.

Am 10. August kam erwiesenermaßen der 1te Fall von dieser Krankheit am sogenannten Salzgries bei einem armen Weibe vor, welches bei schlechten und spärlichen Lebensmitteln sich mehrfachen Erkältungen ausgesezt, bereits 3 Tage an Diarrhöe gelitten hatte, ehe sie von Erbrechen und Schwäche befallen und in's allgemeine Krankenhaus gebracht wurde, wo sie nach 2 Tagen starb. Hier wurde auch die Leiche gerichtlich untersucht. So wie indeß die Zufälle während der Krankheit nicht ganz entschieden für das Daseyn gesprochen hatte, so war auch das Resultat dieser Untersuchung nicht ganz entscheidend. Den 2. Tag darauf erkrankte in der Nähe des Salzgrieses ein Mann, der sich mit Ordnung der aus einer Fabrik von der ungarischen Gränze herbeigebrachten Papiere beschäftigte, — dieser Mann bekam durch 2 Tage Diarrhöe, darauf Erbrechen und starb im Hospitale. Am auffallendsten war nun, daß ein Siechknecht, der aber sehr unordentlich lebte, und den vorigen Gestorbenen entkleidet hatte, den folgenden Tag erkrankte und nach kurzer Zeit unter den unverkennbarsten Zeichen der asiatischen Cholera dahingerafft wurde. Jezt erschien auch in der Roßau bei einem Armen die Cholera, und auf St. Margaretha bei einem Weber und seinem Sohne, die längere Zeit sehr

schlecht gelebt, gefastet, und einen ihnen zugeflossenen Verdienst durch unmäßigen Genuß schlechter Speisen zur Befriedigung ihres Hungers durchgebracht hatten. Sodann erkrankten wieder mehrere Individuen in der Stadt und in der Nähe der zuerst Erkrankten. Diese wurden noch lebend in das zu einem Cholerahospitale umgeschaffene Haus Nro. 30 am Alsergrunde gebracht. Dann erkrankte auf der Landstraße ein Freudenmädchen an der Cholera. Diese wiederholten Fälle erregten natürlich sehr große Aufmerksamkeit; man fand sich indessen bewogen, die Sache vorerst nur für verdächtig zu erklären, und deshalb von jetzt an keine Gesundheitsscheine mehr zu ertheilen. — Aller Nachforschung ungeachtet ließ sich indeß keine Spur von unmittelbarer Ansteckung nachweisen, und nach einigen Tagen wurden wieder Gesundheitspässe ausgetheilt. — Alle diese Fälle traten ganz einzeln auf, an völlig zerstreuten Punkten, und in ganz entgegengesetzten Theilen der Vorstädte.

Im allgemeinen Krankenhause wurde den 18. August in einer Abtheilung zuerst ein Hämorrhoidarius von der Cholera befallen und weggerafft. Dieser Kranke wurde nicht dislocirt, und demungeachtet zeigte sich in der nächsten Zeit kein weiterer Fall in diesem Saale. In einem von diesem weit entfernten Saale ereignete sich ein 2ter Erkrankungsfall, welchem später noch einer folgte. Auch die ferner vorgekommenen einzelnen Fälle waren immer zerstreut, ohne alle Regelmäßigkeit der Verbreitung, in Krankensälen, die von einander ganz entlegen und in keiner Communication waren. — Auch da, wo in einem Saale mehrere ergriffen wurden, gieng es keineswegs nach der Nachbarschaft der Betten. Nur wenige von diesen Erkrankten wurden in den ersten Tagen in das nahe liegende abgesonderte Choleraspital Nro. 30 transferirt.

Einzeln kehrten nun sowohl in dieser Anstalt, als überhaupt in Wien diese sehr oft tödtlichen Fälle wieder. Die Zahl dieser Todesfälle soll nach einer spätern Recapitulation 80—100 betragen haben. Noch suchte man die Anwesenheit des gefürchteten Feindes zu verheimlichen, oder diesen für einen andern zu erklären. Gewiß aber war dieser Versuch, die Bewohner Wiens in täuschendem Schlummer zu erhalten, nur schädlich. Das Erwachen war für diese um so schrecklicher. Den 14. 15. 16. September brach unvermuthet die Seuche aufs heftigste aus. In den 3 vorhergehenden Tagen hatten heftige Stürme und anhaltendes kaltes Regenwetter geherrscht. Der Ausbruch erfolgte am mörderischten im Schotten- und Winomer-Viertheile der Stadt; am stärksten in der Preßgasse, Judengasse, Kohlmarkt, Tuchlauben, am Hofe und in der Wipplinger Straße. — Ohne bestimmte Ordnung, ohne nachweisbaren Zug, gleichsam sprungweise, nach verschiedenen Richtungen wurden hier immer einzelne, oder auch mehrere neben einander stehende Häuser befallen; dann blieben wieder Lücken, die entweder immer frei blieben, oder später, gleichsam nachträglich, ebenfalls heimgesucht wurden; weder der Stand, noch die Zahl der Bewohner, noch die Beschaffenheit, noch der Standpunkt des Hauses im Verhältnisse zur Luftströmung, Sonne ꝛc. konnten einen Unterschied erklärlich machen. In der Stadt wurden jedoch vorzüglich die Theile befallen, wo früher Nervenfieber geherrscht hatten; wenige von diesen Häusern blieben verschont, und war dieses bei einem der Fall, so erfolgte der Ausbruch der Cholera sicher in einem Nachbarhause. Man konnte dieses deutlich aus den Todtenlisten nachweisen. Diese Ausbrüche waren überall heftig; es wurden stets mehrere Bewohner eines Hauses befallen, oft viele weggerafft. So starben z. B. aus dem Essigmacher'schen Hause an einem

Tage 11 Personen, im blauen Igel 7, in einem Hause in der Wipplinger Straße 9. In andern Theilen der Stadt erschien sie sowohl jezt, als später; nur in einzelnen Wohnungen, und verschonte sehr viele; es erkrankten jedoch auch hier immer mehrere Personen, wo nicht gerade in einer Familie, doch in demselben Hause. Einzelne Theile blieben beinahe ganz frei, ohne daß sich solche durch eine besondere Lage oder sonstige Salubrität auszeichneten. Am verschontesten blieb das Kärntner-Viertel. Dieser Stadttheil steht an Frequenz, an Lebhaftigkeit und Verkehr keineswegs den andern nach, und es kann also in dieser Hinsicht keine Veranlassung zum Verschontbleiben aufgefunden werden. In den Vorstädten insgesamt kamen einzelne Fälle der Seuche vor; als diese hier stärker zu der Zeit ausbrach, wo sie in der Stadt sich zu mindern begann, so konnte man ihren Zug schon deutlicher, wie dort, nachweisen.

Nach mehrfach eingezogenen Erkundigungen wurde von nördlicher nach westlicher und südlicher Richtung eine Vorstadt nach der andern vorzugsweise befallen, und wenn in der einen die Flamme zu erlöschen begann, so geschah es nur, um in einer andern wieder aufzulodern. — Dieser Zug gieng von der Leopoldsvorstadt nach der Roßau, Alservorstadt, Josephstadt, St. Ulrich, Wieden und Landstraße; doch gab es immer noch einzelne Kranke da, wo der stärkste Stoß schon vorüber war, und einigemal schien später die fast erloschene Glut wieder aufflammen zu wollen, was aber nie von Bedeutung war. So namentlich geschah es in der Roßau. — Diejenigen Vorstädte oder Theile derselben, welche am niedrigsten und zum Theil an den, widrige Ausdünstungen ausstoßenden Bächen, der Alser und Wien liegen, wurden im Durchschnitte am meisten befallen. — Eine Ausnahme macht jedoch die am niedrigsten liegende Leopoldsvorstadt; manche wollen den

Grund davon in der freiern Bauart, und vorzüglich in den von der Donau herrührenden häufigen Luftströmungen finden, welchen diese Vorstadt ausgesezt ist. — Höher gelegene Punkte, z. B. Mariahülf, Theile der Alservorstadt, Josephsstadt rc. blieben allerdings bisher mehr verschont *).

An jenen niedergelegenen Orten sind aber auch andere Verhältnisse, z. B. niedrige, häufig feuchte Wohnungen, Erdgeschosse, arbeitende dürftige Klasse, frühere Ueberschwemmungen und deren Folgekrankheiten nicht außer Acht zu lassen.

Herrschte aber auch in einzelnen Vorstädten die Cholera periodisch stärker, so war doch auch in diesen Theilen so wenig, wie in der Stadt, ein regelmäßiges Fortschreiten nach der Häuserreihe, nach den Straßen zu bemerken; sie sprang unregelmäßig von entgegengesezten Punkten einer Straße zu einer andern über, welche wieder mit dieser keineswegs einerlei Richtung oder besondern Verkehr hatte, und ohne daß man zwischen den Bewohnern der ergriffenen Wohnungen eine besondere Berührung nachweisen konnte. — Ich habe deshalb mehrere Nachforschungen angestellt, aber nichts ermitteln können. Oefters auch holte sich die Krankheit aus einem stark, von Familien verschiedener Art, bewohnten Hause einige Opfer, aus einer oder mehreren Familien, und verschonte alle übrigen zahlreichen Mitbewohner, obgleich leztere mit dem

*) Doch erlitt dieses mehrfach Ausnahmen; es blieb mancher niedrig gelegene Punkt der Vorstädte verschont, während die Krankheit in angränzenden höher gelegenen, luftigern Theilen herrschte. So verblieb dieselbe am hartnäckigsten in dem hochliegenden Alt- und Neulerchenfeld. — Offizielle Nachweisungen über den Gang der Epidemie, welchem ich vergeblich nachstrebte, werden in Kurzem erscheinen.

Ersterkrankten so gut in Berührung gekommen, wie die später Befallenen. — In dem Hause, wo ich wohne (Alservorstadt, Schlüsselgasse) sind in lezt verflossener Woche immer in Zwischenzeiten von 2 — 3 Tagen 3 Glieder von 3 Familien, welche in verschiedenen Etagen und nach entgegengesezten Punkten wohnen, und vielleicht die ganze Zeit über nicht zusammengekommen sind, erkrankt, und alle 3 nach 12 — 18 Stunden gestorben. — Seit 8 Tagen ist daselbst kein neuer Erkrankungsfall eingetreten. So werden, wie früher in der Stadt, auch in den Vorstädten fast immer mehrere in einem Hause befallen. Am auffallendsten schien mir diese Neigung der Cholera sich in einzelnen Wohnungen festzusezen, durch Mittheilungen, welche ich über diesen Punkt im Cholerahospitale der Leopoldsstadt erhielt. Dieses bekam in der ersten Zeit, 3 Kranke aus einem Hause in der Jägerzeile, — später aus einem in einer entgegengesezten Straße (an der Franzensbrücke, Allee) liegenden wieder 11 Personen, — aus einem andern 7 und dergleichen, wobei dann von andern Aerzten in denselben Häusern ebenfalls noch Cholerakranke behandelt wurden. Die dazwischen liegenden Gebäude waren fast ganz frei geblieben. Dieses Ueberspringen war in dieser etwas weitläuftig gebauten Vorstadt am deutlichsten zu bemerken. Am Ende bekam dieses Spital seine Kranken nur noch aus einem benachbarten Pfründnerhause.

Die Häuser, welche aber einmal so hart mitgenommen worden, schienen auch später ganz verschont zu bleiben. Es blieben auch manche Häuser ganz verschont, wo ungewöhnlich viele Menschen beisammen wohnten, so z. B. erkrankte in dem Kloster der barmherzigen Brüder Niemand; Niemand in der Taubstummenanstalt auf der Wieden, (wo sehr zahlreiche Choleraerkrankungsfälle Statt fanden und die Seuche

hartnäckig fortwährte). Die 64 Personen dieser Anstalt hatten durchaus nichts in ihrer frühern Lebensart geändert; sie aßen, wie sonst, Gemüse, tranken kaltes Wasser ꝛc., und es wurden durchaus keine besondere Vorsichts- oder Absperrungsmaßregeln angewandt. Die Gefängnisse sollen wenig Kranke gehabt haben. Hier hatte man zur Vorsorge bessere Nahrung und Bekleidung gereicht.

Gegenwärtig nun herrscht die Cholera noch am meisten in dem am Bache Wien gelegenen Theile der Wieden, vorzüglich am Hundsthurm, Magdalenenpfrund, St. Margarethen. Die dasige Bevölkerung bietet freilich der Seuche durch ihre Lebens- und Beschäftigungsweise hinreichenden Zunder zum Fortglimmen dar. — In der Stadt erscheint sie uns noch sehr selten, und auch die meisten übrigen Vorstädte haben in ihren Hospitälern nur Reconvalescenten und einzelne Nachkrankheiten.

Bis jezt hat die Seuche sich nicht besonders durch die Zahl der Befallenen ausgezeichnet, ja das Verhältniß der leztern zur Bevölkerung Wiens ist eines der günstigsten, welches uns die Geschichte dieser Krankheit liefert. — Mögen auch manche Erkrankungsfälle gar nicht zur öffentlichen Kunde gekommen seyn, so können wir doch annehmen, daß bis jezt nicht wohl mehr als $1\frac{1}{2}$ Procent der Population an der Cholera erkrankt ist *).

Ob die bisherige günstige Witterung, ob die Beruhigung

---

*) Die Bevölkerung von Wien wurde zur Zeit dieser Epidemie verschieden zu 280,000 bis 300,000 angegeben, und davon waren nach officieller Angabe erst zu Ende Decembers 4,093 erkrankt. Von der circa 11,000 Mann betragenden Garnison in Wien waren bis Anfang Decembers, wo die Seuche unter derselben fast ganz nachließ, 302 erkrankt, also $2\frac{8}{11}$ Procent.

der Gemüther, die Furchtlosigkeit, ob ein von mancher Seite beachtetes sorgfältigeres Verhalten etwas zu dieser geringern Verbreitung möge beigetragen haben, bleibt dahingestellt; ob bei Witterungsveränderungen die Seuche wieder überhandnehmen werde, muß in Kurzem die Zeit lehren. Ob die der Akme der Seuche vorausgegangene schlimme Witterung auf dieselbe einen wesentlichen Einfluß ausgeübt habe, bleibt Vermuthung. In der Folge scheinen die Witterungsveränderungen auf den Gang der Epidemie keinen besondern Einfluß mehr gehabt zu haben, wie dieß aus den beigefügten meteorologischen Beobachtungen ersichtlich ist.

Die hiesige Brechruhrepidemie gleicht nun in ihren verschiedenen Beziehungen der asiatischen, und mit geringen Modificationen zunächst der in Ungarn, Gallizien und Polen, von welchen wir die neusten und nächsten Berichte haben. Wie überall, war ihr erstes Auftreten auch hier mörderisch, später gelinder. Im Ganzen jedoch scheint sie mehr, als anderwärts, gelinde Fälle dargeboten zu haben.

Ueber ihre Symptome, Verlauf, das Resultat meiner Beobachtungen ꝛc. ist in einer andern Abtheilung das Erforderliche angegeben worden; hier nur eine Anführung der geringen Abweichungen, welche die Cholera in Wien, sowohl nach dem Ausspruche der Aerzte darbietet, welche sie an andern Orten zu beobachten die Gelegenheit hatten, als nach eigener Vergleichung dessen, was ich sah, mit dem aus frühern Schilderungen genommenen Krankheitsbilde.

Es zeichnete sich nun dieselbe durch die ungewöhnlich häufigen Congestionen gegen den Kopf aus; es traten diese nicht allein sehr oft mit dem Beginnen der Krankheit auf, und währten bis zu Ende derselben fort, und sie entstanden auch oft erst während der Krankheit, und da, wo nach geminderten oder gehobenen Cholerasymptomen eine fieberhafte

Reaction zur Wiederherstellung des aufgehobenen Gleichgewichts zwischen den verschiedenen Vegetationen und animalischen Functionen eintrat. — (Die Fortdauer dieses mit Anfange der Krankheit schon eintretenden Congestionszustandes, oder das Entstehen desselben während und nach der Krankheit wurde meistens auch da gefunden, wo eine stimulirende Methode und Opium angewandt worden). Diese Congestionen gaben sich oft nur durch sehr leise Symptome zu erkennen; sie waren immer eine sehr wichtige und alle Aufmerksamkeit in Anspruch nehmende Erscheinung, indem bei ihrem Vorhandenseyn ungemein schnell das paralytische Stadium und ein soporöser, subapoplectischer Zustand eintrat, oder sich der sehr gefährliche typhöse Uebergang daraus entwickelte. Letzterer zeigte sich indeß auch manchmal, ohne daß erstere bemerkt wurden.

Die Brustorgane schienen mir im Durchschnitt nicht sehr angegriffen. Ich konnte wenig von der großen Herzensangst und Bangigkeit bemerken, wie wir sie als Folge des Zudranges des Blutes nach der Brust, in manchen Beschreibungen früher geschildert fanden, — die Athmungsbeschwerden waren im Ganzen nicht sehr hervorstechend.

Obschon man bei Sectionen den Magen immer leidend angetroffen, so hatte doch das Epigastrium selten jene hohe Empfindlichkeit; die Kranken klagten selten über jenes brennend schmerzhafte Gefühl, wie wir es an andern Orten so vorzugsweise angeführt finden.

Auch die spasmodischen Zufälle erschienen mir im Ganzen in- und extensiv geringe, und oft von kurzer Dauer. Nur einmal sah ich Trismus und starrkrampfähnliche Erscheinungen. Nie sah ich den Tod unter Krämpfen erfolgen: — früher jedoch sollen die heftigern krampfhaften Erscheinungen häufiger vorgekommen, und manche Kranke un-

ter entsezlichen Convulsionen verschieden seyn. — Die abnorme Färbung der verschiedenen Hautstellen gieng auch nur selten ins wirklich Schwärzlichblaue über. Das ganze Bild der Cholera erschien mir überhaupt nicht so abschreckend, wie ich mir es nach frühern Schilderungen vorgestellt hatte.

Reine Cholerafälle sah man nicht sehr häufig; — die ausgeprägtesten, reinsten Fälle schienen in Mehrzahl in dem Militärhospitale vorzukommen; der einfache reine Charakter war häufig etwas getrübt, verwischt durch Congestion, subinflammatorische Localzufälle, durch einen gereizten Zustand des Blutsystems, oder durch eine vorwaltende Neigung zum Gastricismus, oder auch durch vorhandene nervöse Zufälle. — Manche Aerzte wollen ein deutlich unterscheidbares Wogen und Uebergehen dieser Complicationen gesehen haben; ich konnte ein temporäres Ueberwiegen einer dieser meist deutlich ausgesprochenen Beimischungen nicht bemerken; bei allen schweren Fällen erschien mir der einem congestiv-typhösen ähnliche Zustand und Uebergang der vorwaltendste, und man könnte deshalb im Gegensaz zu einer Cholera gastrica ꝛc. die hiesige: Cholera typhosa nennen.

Wie wir nun oben die Cholera in einem günstigen Verhältnisse in Betreff ihrer Ausbreitung gesehen haben, so stellt sie sich auch in Betreff ihrer Vehemenz und Bösartigkeit dar. Der genauen Angabe der Erkrankten und Gestorbenen steht in einer großen Stadt zwar Vieles entgegen; die erstern anbelangend, so wurden viele mit Hausmitteln behandelt, viele von den Aerzten deshalb nicht angezeigt, weil diese nicht Zeit hatten, die von der Regierung geforderten Krankheitsgeschichten einzuliefern, und von den Verstorbenen soll sogar mancher als an einer andern Krankheit verstorben angegeben worden seyn, um, wo es sich thun ließ, den Schrecken der Familie, den Abscheu vor der besondern Be-

gräbnißweise ꝛc. zu vermeiden. Ich habe dieses aus dem Munde von Aerzten, und es wird diese Angabe auch durch die Verzeichnisse der im September Verstorbenen bekräftigt, wo man eine ganz ungewöhnliche Menge von seröſem und blutigem Schlagfluß, Hirnentzündung, Hirnwassersuchten, Steckflüssen, Ruhren, Gedärmbrand, selbst an Diarrhöe Verstorbener angeführt findet.

Da wir aber immerhin annehmen dürfen, daß eine größere Anzahl von Erkrankten verschwiegen wird, als Todesfälle bemäntelt worden sind, so gestaltet sich die von der Regierung unstreitig gewissenhaft mitgetheilte Uebersicht noch günstiger in Betreff der Sterblichkeit, und es möchte deshalb schon jezt ein Gleichgewicht zwischen Verstorbenen und Genesenen sich füglich annehmen lassen, — ein Verhältniß, welches auch am Ende der Epidemie an andern Orten selten so günstig ausfiel.

Und dieses Verhältniß ist aber gewiß (wenigstens nach dem, was ich im Hospitale sah,) nicht sowohl in einer glücklichern Heilmethode, als vielmehr und hauptsächlich in der großen Zahl der gelindern Krankheitsfälle, somit in der mindern Bösartigkeit der Epidemie zu suchen *).

Was die medicinisch-polizeilichen Maßregeln

*) Dieses Verhältniß zwischen Genesenen und Verstorbenen hat sich gegen das Ende der Epidemie und am Ende Decembers 1831 noch viel günstiger gestaltet, indem bis dahin unter 4093 Erkrankten nur 1951, und von 302 erkrankten Soldaten nur 107 verstorben sind. In der Stadt Wien, welche im Verhältnisse zur Population um die Hälfte mehr Kranke, als die Vorstädte, hatte, ergab sich ein viel günstigeres Verhältniß, als in diesen, indem von 1,101 Kranken nur 411 gestorben waren, in den Vorstädten aber von 2992 mehr als die Hälfte, nemlich 1543. —

betrifft, welche von der k. k. östreichischen Regierung für die Abhaltung oder Unterdrückung der Cholera morbus angeordnet worden, so heißt es schon in den ersten §§. der am 18. November 1830 in Wien erschienenen Instruktion für die Sanitätsbehörden und für das bei den Contumazanstalten verwendete Personale, daß zwar die Contagiosität der Cholera nicht ganz erwiesen, dessen ungeachtet aber in medicinisch-polizeilicher Hinsicht die Einleitung aller jener Maßregeln zu treffen sey, welche auf Erfahrung und Vernunft gestüzte Gesundheitspolizei gegen pestartige Krankheiten vorschreibe.

Nach dem neuen Entwurfe einer Pest-Polizei-Ordnung für die k. k. Staaten wurden nun die Maßregeln zur Hintanhaltung und zeitlicher Entdeckung der herannahenden Cholera, zur Absperrung der Grenzen gegen die verdächtigen oder von der Cholera ergriffenen Länder, die Contumazanstalten und Rastelle, die Vorkehrungen bei höchster Gefahr und die Maßregeln zur Unterdrückung der Cholera genommen, wenn solche unglücklicher Weise in den k. k. Staaten ausbrechen sollte. Es wurden allgemeine diätetische und prophylactische Belehrungen und Maßregeln bekannt gemacht, und dadurch sowohl für den allgemeinen Gesundheitszustand der Einwohner Sorge getragen, als auch für Schüzung derjenigen, welche mit Cholerakranken in irgend eine Berührung zu treten genöthigt sind. Jene Belehrungen enthalten die gegenwärtig allgemein bekannten Vorschriften in Bezug auf Lebensweise, Wohnung, Reinlichkeit, Beschäftigung, Bekleidung, auf die Auswahl von Lokalitäten für Choleraspitäler, über Verhalten der Einwohner in einem ergriffenen Orte ꝛc. Auch wurde den Apothekern zur Pflicht gemacht, die zur Prophylaxe und Heilung der Cholera nothwendigen Arzneikörper in Vorrath zu halten.

Als troz dieser Maßregel die Cholera in Gallizien und

Ungarn eindrang, und das Erzherzogthum und die Hauptstadt bedrohte, wurden von einer eigens für Wien aufgestellten k. k. Sanitäts- und Approvisionirungs-Commission die allgemeinen medicinisch-polizeilichen Verordnungen, zur Unterdrückung der allenfalls eindringenden Cholera, in Betreff des Absperrens der Wohnungen, des Transports in die Spitäler, der Begräbniß der Verstorbenen ꝛc. eingeleitet, die Absperrung der Hauptstadt jedoch aus verschiedenen Gründen für unthunlich befunden.

Zur Vorsicht wurden dann die arbeits- und unterhaltslosen Fremden möglichst aus der Stadt geschafft, auf alle Weise zur Unterstützung der Armen natürlichste Sorge getragen, durch Vertheilung von Speisen, Kleidungsstücken ꝛc., durch Vornahme großer öffentlicher Arbeiten, Grabung von Kanälen, Verschönerung öffentlicher Plätze, Anlegung von Gebäuden ꝛc., wodurch vor und während der Cholera bei 6000 Arme und Arbeitslose einen wenigstens nothdürftigen Verdienst erhielten. Die diätetischen Vorschriften wurden allgemein bekannt gemacht. Es wurde für die Approvisionirung Wiens gesorgt.

Es wurden 17 gut gelegene, geräumige und gut gebaute Wohnungen zu Cholerahospitälern ausgewählt und bei dieser Auswahl auf die Lage, Ausdehnung und Bevölkerung des resp. Theils der Stadt oder Vorstädte Rücksicht genommen. Diese Spitäler wurden hinreichend und zum Theile selbst auf überflüssige und luxuriöse Weise mit allem Personale und Utensilien versehen, welche nur irgend nothwendig schienen. Die Zahl der dazu eingerichteten Betten betrug 2800. Ferner wurden in der Stadt 4 und in den Vorstädten 28 Abtheilungen angeordnet, wovon jede einen besondern Arzt und einen besondern politischen Commissär mit subordinirten Sections-Commissairs zu dem Behufe erhielt, daß durch diese

überhaupt auf Reinlichkeit und Lüftung der Wohnungen, Reinlichkeit der Straßen, Abhelfung von Noth und Mangel oder sonstiger Gebrechen, auf den allgemeinen Gesundheitszustand, vorzüglich aber auf verdächtige Kranke gesehen, und lezteren schnelle ärztliche Hülfe, schneller Transport in die Spitäler zu Theil, die Absperrung gehörig gehalten, und überhaupt die Beobachtung der medicinisch-policeilichen Vorschrift für Verhütung der Ausbreitung der Krankheit umsichtig gehandhabt werde. Die Behörden und Privaten sorgten für die Instruirung einer hinreichenden Anzahl stets zum Dienste bereiter Krankenwärter. Die Aerzte wurden angewiesen, in vorgeschriebenen Rapporten über ihre verdächtigen und entschiedenen Cholerakranken zu berichten, damit die oberste Sanitätsbehörde stets die Verbreitung und Beschaffenheit der Krankheit verfolgen könne. Durch Hinweisung auf religiösen Trost, und durch eignes Beispiel suchte man von oben den ängstlich Besorgten Beruhigung und Zutrauen einzuflößen. Als die Seuche indeß troz aller Vorkehrungen erschien, und sich bei rascher und stürmischer Verbreitung nicht mehr verbergen ließ, so zeigten sich manche der nach dem Pestreglement jezt angewandten Verfügungen und Anstalten sehr nachtheilig. Sie verbreiteten Furcht und Schrecken, gefährdeten den Gesundheitszustand in den abgesperrten Orten, unterhielten die Furcht vor der Ansteckungsgefahr, raubten vielen Kranken die nöthige Wartung und Hülfe, beeinträchtigten den Handel und Verkehr, untergruben den Wohlstand der Einzelnen und entzogen Tausenden den bisherigen Erwerb.

Unterm 16. September wurde deshalb die Absperrung der inficirten Wohnungen aufgehoben, und es war dieses der erste Schritt zur Aufhebung des Pestreglements für die Cholera. Im Laufe der ersten Hälfte des Oktober wurden die außerordentliche Sanitätscommission und alle für die

Cho-

Cholera-Angelegenheiten aufgestellten besondern Commissionen aufgehoben, und die betreffende Geschäften an die für sanitätspolizeiliche Zwecke aufgestellten Behörden, wie bei andern Epidemien, übertragen.

Die durch das Pestreglement angeordnete Beerdigung der Leichen wurde suspendirt, und in dieser, so wie in jeder andern Hinsicht, auf die für epidemische und ansteckende Krankheiten festgesezte Vorschriften verwiesen. Diese Vorschriften betreffen theils die Distriktsbehörden, theils enthalten sie Belehrung für das Volk. Sie lauten also:

Normativ in Bezug der jezt herrschenden Epidemie.

1.

Das Kreisamt wird dafür sorgen, daß es in dem Kreise an einer zureichenden Anzahl von Aerzten, Wundärzten und guten Krankenwärtern und Wärterinnen nicht fehle. Mangelt es in irgend einem Kreise an Aerzten oder Wundärzten, so ist deswegen die Anzeige zu machen.

2.

In allen Orten, in denen die Epidemie sich zeigt, soll (wenn es ausführbar ist) ein eigenes Gebäude oder Haus zu einem Spital verwendet werden, in welchem jene untergebracht werden, welche hülflos in ihren Wohnungen, oder in so engen und dumpfigen Kammern liegen, daß für sie daselbst keine Genesung zu hoffen, die Verbreitung der Krankheit auf ihre Angehörigen aber unvermeidlich ist.

3.

In Spitälern und Krankenhäusern soll vorzüglich darauf gesehen werden, daß die Kranken in einzelnen Zimmern nicht zu sehr angehäuft werden. Statt dessen sollen, wo es immer

thunlich ist, für die Zeit des Bedürfnisses die Krankenanstalten lieber erweitert werden.

4.

Reconvalescirende sind, so viel möglich, von den wirklichen Kranken zu trennen, und wo es thunlich ist, in eigenen Häusern unterzubringen. Auch sollen sie vor ihrer gänzlichen Erholung nicht entlassen werden.

5.

Jene, welche an einer andern, als der epidemischen Krankheit, darniederliegen, sollen nach Thunlichkeit, von den epidemischen Kranken getrennt und auf eigenen Zimmern untergebracht werden.

6.

Auf Lüftung der Zimmer, Verbesserung der Luft, bei Kranken mittelst der mineralsauren Räucherungen (was aber nur ein Geschäft des Arztes oder des Wundarztes seyn kann) Reinhaltung der Krankenzimmer, Reinigung und Wechsel der Wäsche und des Bettzeuges, Reinigung und Lüftung der in das Krankenhaus mitgebrachten Kleidungsstücke ist allenthalben die genaueste Sorgfalt zu haben.

7.

Dasselbe muß auch in den Ortschaften bei Durchmärschen und Transportirungen, nach der Einquartirung gesunder oder kranker Soldaten beobachtet werden.

8.

Die bemittelten und wohlhabenden Leute sind aufzufordern, ihren armen, kranken Mitbrüdern mittelst milder Beisteuer an Lebensmitteln, Wein, Wäsche, Bettgeräthschaften u. s. w. zu Hülfe zu kommen.

9.

Die Armen erhalten allenthalben die Medicamenten unentgeldlich.

10.

Privatkranke werden von Aerzten und Wundärzten angelegentlichst angewiesen, ihre in der Krankheit gebrauchte Kleidungsstücke, Bettzeug ꝛc. sorgfältig zu reinigen, und selbe ja nicht eher in Gebrauch zu ziehen.

11.

Das abgenüzte Stroh der Krankenhäuser und Spitäler darf nicht verkauft, sondern muß auf einem freien Orte sogleich verbrannt werden.

12.

Die Kreisärzte haben sich überdieß genau nach den in ihren Amtsinstruktionen erhaltenen Vorschriften zu richten.

Unterricht für das Volk in Bezug auf die jezt in einigen Provinzen herrschenden Krankheiten.

1.

Die nun über den größten Theil von Europa mehr oder weniger verbreitete Krankheit hat ihren vorzüglichsten Grund in der so lange anhaltenden feuchten, nassen, und selbst während des Winters nur wenig kalten Witterung. Die Ereignisse des Krieges trugen natürlich zu der leichtern Entwiklung und schnelleren Verbreitung derselben Vieles bei.

2.

Die Krankheit ist daher nicht neu, sondern wir sahen selbe bei einer ähnlichen lange anhaltenden Witterung und unter gleichen Umständen immer entstehen; wir dürfen auch, da die Jahreszeit nun so weit vorgerükt und bereits besseres Wetter eingetreten ist, es mit Zuversicht erwarten, daß Gott diese Krankheiten bald gänzlich von uns hinwegnehmen werde.

3.

Um sich vor dieser Krankheit zu verwahren, bedarf es keiner Arzneimittel. Ja es wäre sogar höchst schädlich, sich etwa einen Aderlaß machen zu lassen, oder Brech- und Purgirmittel, oder angepriesene Arzneien im gesunden Zustande zu nehmen, um von dieser Krankheit verschont zu bleiben.

4.

Man sei frohen Muthes und habe festes Vertrauen auf Gott; führe aber dabei einen ordentlichen Lebenswandel, arbeite an seinen Berufsgeschäften, vermeide Unmäßigkeit im Essen und Trinken und Ausschweifungen jeder Art; man beobachte die genaueste Reinlichkeit in seinen Wohnstuben, in seiner Kleidung, man wechsle öfters die Wäsche, man öffne täglich wenigstens einmal, besser zweimal am Tage die Fenster seiner Wohnzimmer, in den Stunden zwischen 10 und 4 Uhr. Dieses Oeffnen der Fenster ist um so nothwendiger, je kleiner und niedriger gelegen die Zimmer sind, und von je mehr Menschen sie bewohnt werden. Man vermeide den Genuß ungesunder, verdorbener Nahrungsmittel. Dahin gehören beinahe alle Lebensmittel, welche während der Anwesenheit des Feindes vergraben oder an dumpfigen Oertern verstekt waren. Diese (wenn sie nicht ganz verdorben sind, wo man sie vertilgen muß) sollen wenigstens vor dem Genusse auf trockenen, luftigen Böden ausgebreitet, und öfters umgewendet werden, damit selbe so durch den Luftzug einigermaßen verbessert, und minder schädlich gemacht werden. Man hüte sich auch vorzüglich vor Verkältung und versäume es nicht, wenn man sich krank fühlt, allsogleich bei einem Arzte Hülfe zu suchen.

5.

Man sieht daraus wohl, daß jene, welche einen ordentlichen, vernünftigen Lebenswandel führen, in ihrer Lebens-

weise nichts ändern sollen, denn in diesem Falle schadet jene Aenderung.

6.

Ereignet es sich, daß in einer Familie Jemand erkrankt, so soll derselbe, wo es die Umstände zulassen, in ein eigenes geräumiges Zimmer gelegt werden, und er soll daselbst nicht mehr Besuche erhalten, als zu seiner Bedienung erforderlich sind.

7.

Mit verdoppelter Aufmerksamkeit muß für die Reinlichkeit dieses Zimmers und des Bettes des Kranken gesorgt werden. Täglich muß ein- oder mehrmalen ein Fenster so geöffnet werden, daß den Kranken kein Luftzug treffe; die Ausleerungen des Kranken müssen immer sogleich aus dem Zimmer entfernt werden; öfters soll die Wäsche des Kranken und seines Bettes mit einer vorher gewärmten gewechselt werden, aber mit der Behutsamkeit, daß der Kranke dabei nicht abgekühlt wird.

8.

Wird der Kranke gesund, oder stirbt er, so soll die von ihm gebrauchte Wäsche, Kleidungsstücke und Bettgeräthe von Niemanden getragen, oder benüzt werden, bis selbe nicht ordentlich gewaschen und gereinigt wird, jene Kleidungsstücke aber, welche nicht gewaschen werden können, durch einige Wochen dem freien Luftzuge ausgesezt worden sind.

9.

Das Stroh, auf dem der Kranke lag, verbrenne man an einem freien Orte, in dem Zimmer aber, in dem der Kranke lag, sollen durch mehrere Tage die Fenster und Thüren offen gelassen werden.

Uebersicht der Vorfälle einiger Cholerahospitäler in Wien, in Betreff der Zahl der aufgenommenen, genesenen und gestorbenen Kranken.

Im Hospitale zum Schützen waren vom 13ten—30sten September aufgenommen 206 Kranke

im Alter von Jahren	Männer	Weiber	Summa	davon starben Männer	davon starben Weiber	davon starben Summa	verblieben
1—10	3	1	4	1	1	2	
10—20	7	5	12	—	4	4	
20—30	19	19	38	10	10	20	
30—40	21	21	42	15	13	28	
40—50	20	18	38	18	15	33	
50—60	15	15	30	15	13	28	
60—70	13	15	28	11	13	24	
70—80	4	8	12	4	8	12	
80—90	—	2	2	—	2	2	
Summa	102	104	206	74	79	153	17
Vom 1. bis 31. October kamen hinzu	39	39	78	25	20	45	
		verblieben	17				
			95				23

Es starben also von 284 Kranken 198. —

Im Hospitale auf der Landstraße waren vom 18. September bis 26. October aufgenommen worden

54 Männer, 90 Weiber. Davon starben 35 M. 57 W.

Im Hospitale in der Leopoldsvorstadt waren vom 24. September bis Ende October aufgenommen worden

44 Männer, 47 Weiber, davon starben 22 M., 29 W.

Im Hospitale auf der Wieden kamen im Monat October vor 176 Kranke, davon

Summa	in einem Alter von Jahren	genasen	starben
26	1—10	17	9
21	10—20	12	9
28	20—30	16	12
28	30—40	12	16
27	40—50	10	17
20	50—60	3	17
14	60—70	1	13
11	70—80	2	9
1	80—90	—	1
176		73	103

Im Hospitale in der Josephsstadt kamen vom 16. October bis 14. November an Kranken vor

	genasen	starben	verblieben
25 Männer, 32 Weiber,	M. W.	M. W.	M. W.
	11—11	7—11	7—10

Im Convicte waren vorgekommen, — vom 18. September bis 23. October

1) in der Abtheilung des Primararztes Dr. v. Render:

im Alter von	Kranke männlich	Kranke weiblich	Genesene männlich	Genesene weiblich	Gestorben männlich	Gestorben weiblich	Verblieben
10—20	4	4	3	3	1	1	
20—30	8	10	7	9	1	1	
30—40	2	4	0	1	2	2	1 Weib
40—50	7	4	3	2	3	2	1 Mann
50—60	3	5	0	2	3	2	1 Weib
60—70	3	3	0	0	2	3	1 Mann
70—80	1	2	0	0	1	2	
Summa	28	32	13	17	13	13	2 Männer 2 Weiber

2) vom 28. Sept. bis 28. Octob. in der Abtheilung des Primararztes Dr. Saxinger:

im Alter von Jahren	Kranke		Genesene		Gestorbene		Verblieben
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	
10—20	1	1	0	1	0	0	1 Mann
20—30	0	2	0	2	0	0	
30—40	2	0	1	0	1	0	
40—50	1	0	0	0	1	0	
50—60	0	0	0	0	0	0	
60—70	1	1	1	0	0	1	
70—80	0	0	0	0	0	0	
Summa	5	4	2	3	2	1	1 Mann

3) vom 18. Sept. bis 4 Novemb. in der Abtheilung des Primararztes Dr. Szhikanek:

im Alter von Jahren	Kranke		Genesene		Gestorbene		Verblieben
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	
10—20	9	5	4	4	5	1	
20—30	12	14	5	8	7	6	
30—40	9	12	5	6	4	5	1 Weib
40—50	6	8	3	6	3	2	
50—60	4	6	2	0	2	6	
60—70	2	2	2	0	0	2	
70—80	0	1	0	0	0	1	
80—90	0	1	0	0	0	1	
Summa	42	49	21	24	21	24	1 Weib

kamen also überhaupt im Convicte vor:

im Alter von	Erkrankte		Genesene		Gestorbene		Verblieben
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	
10—20	14	10	7	8	6	2	1 Mann
20—30	20	26	12	19	8	7	
30—40	13	16	6	7	7	7	2 Weiber
40—50	14	12	6	8	7	4	1 Mann
50—60	7	11	2	2	5	8	1 Weib
60—70	6	6	3	0	2	6	1 Mann
70—80	1	3	0	0	1	3	
80—90	0	1	0	0	0	1	
Summa	75	85	36	44	36	38	3 Männer 3 Weiber

Im Cholerahospitale No. 2. in der Stadt, wo Hr. Dr. Vivenot Primararzt war, kamen vom 15. Septemb. bis zum 20. October vor:

im Alter von	Erkrankte männlich	Erkrankte weiblich	Genesene männlich	Genesene weiblich	Gestorbene männlich	Gestorbene weiblich	Verblieben
10—20	5	6	4	5	1	1	
20—30	5	14	4	9	1	4	1 Weib
30—40	6	10	2	7	4	2	1 —
40—50	6	8	2	1	3	3	1 M. 4 W.
50—60	3	6	1	2	2	3	1 Weib
60—70	3	3	0	0	2	3	1 Mann
70—80	1	1	1	0	0	1	
Summa	29	48	14	24	13	17	2 Männer 7 Weiber.

Vom 14. September bis Mitte Novembers kamen im allgemeinen Krankenhause folgende Cholerakranke vor:

	Namen der Krankheiten	erkrankt männlich	erkrankt weiblich	genesen männlich	genesen weiblich	gestorben		verblieben
Leidende an andern Krankheiten	Fieber	22	27	9	12	13	35 (?)	
	Inflammat.	2	7	1	4	1	3	
	Hautkrankheiten	5	4	5	4	—	—	5 Männer
	Cachexien	26	26	9	9	17	17	13 Frauen
	Morbi Secutionum atque Excretionum	15	14	6	5	9	9	
	Nervenfieber	4	12	1	3	3	9	
	Wahnsinnige	15	30	9	8	15	22	
	Chirurgische Krankheiten	8	10	1	5	7	5	
	Schwangere	—	5	—	2	—	3	
	Wöchnerinnen	—	25	—	18	—	7	
	Febris puerperalis	—	4	—	1	—	3	
	Summa	98	182	45	71	62	113	
	Hiezu kamen von außen	98	134	43	55	50	66	
	neonati	44	34	1	1	43	33	
	Summa	240	350	85	127	155	212	
	Mit Eis behand.	38	62	25	22	13	40	

VII.

Choleraepidemie in Brünn, und im Brünner Kreise.

Brünn, die Hauptstadt Mährens, unter 49°, 11′, 32″, der Breite und unter 34° 16′ 10,5″ der Länge, 89 Klafter über der Meeresfläche, liegt in einem breiten, von Nordwest nach Südost ziehenden Thale; ihr Haupttheil, die eigentliche Stadt, ist auf einer kleinen Anhöhe; rings um sie, etwas tiefer, die Vorstädte an den hier zusammenfließenden kleinen Flüssen Schwarzawa und Zwittawa gelegen. — Das Klima ist im Ganzen mild, obgleich die Temperatur häufigen und plötzlichen Veränderungen unterworfen ist. Edlere Obstsorten, Trauben gedeihen noch ziemlich gut. — Die gewöhnlich herrschenden Winde sind: N.W. und S.O. — Der mittlere Stand des Barometers = 28 Zoll Wiener Maas.

Die Stadt zählt 574 meist große, steinerne wohlgebaute Häuser; — die Vorstädte circa 1200 meist kleinere, häufig nur einstöckige, niedrige Wohnungen. Die Seelenzahl beträgt 32,000, nach andern 35,000, — 3,500 Mann Garnison nicht mit eingerechnet. — In der Stadt selbst wohnt die höhere und wohlhabendere Klasse der Einwohner, — in den Vorstädten die zahlreiche Klasse der Fabrikarbeiter (vorzüglich derjenigen, welche sich mit der Tuchfabrikation, dem Hauptzweige der Brünner Manufactur, beschäftigen), der Taglöhner, Gärtner, Landleute. —

Der seit mehreren Jahren herrschende Krankheitsgenius war der rheumatisch-gastrische. — Zu ersterem disponirt schon die Lage der Stadt; er neigte sich nach den verschiedenen Jahreszeiten bald zu dem Entzündlichen, bald zu dem Nervösen,

ohne daß aber eine dieser Hinneigungen ein verschiedenes und daurendes Uebergewicht bekommen hätte. — Chronische Krankheitsformen kommen häufig vor, und haben ihren Hauptgrund in der Lebensweise der zahlreichen ärmern Klasse der Bewohner. Cachexien, Wassersuchten, Zehrkrankheiten ꝛc. sind häufig. So sollen unter den 12—1300, welche jährlich sterben, sich immer 250—260 Lungensüchtige befinden. —

Welche Krankheitsformen in den Monaten vor dem Ausbruche der Cholera in Brünn vorherrschend waren, ersieht man am zuläßigsten aus der beiliegenden tabellarischen Uebersicht der im dortigen allgemeinen Krankenhause vorgekommenen Krankheiten. — Unter den vom 1. Mai bis 31. October 1831 aufgenommenen 580 Kranken sind katarrhalische (einer Art Influenza angehörige) rheumatische Fieber vorherrschend, dann folgen Entzündungskrankheiten, nervöse, gastrische und intermittirende Fieber. — Die Zahl der Wassersüchtigen und Auszehrenden ist gleichfalls bedeutend. —

Betrachtet man dabei das überaus günstige Verhältniß der am nervösen Fieber Genesenen und Gestorbenen (unter 44 starben nur 4) so muß sich, unbeschadet der Annahme einer vortrefflichen Therapeutik, nach meinem Erachten gegen eine scharfe Diagnose gerechter Zweifel erheben, und daraus wenigstens die doppelte Gewißheit hervorgehen, daß die nervösen Fieber nichts weniger als vorherrschend und bösartig waren. — Doch überstieg die Zahl der gastrischen, nervösen und intermittirenden Fieber vom Sommer 1831 die vom Sommer 1830 um ein Bedeutendes, indem in diesem Jahr-

	gastr.		nervöse		interm.	Fieber
gange nur . . .	25	—	27	—	17	—
im Sommer 1831 hingegen	40	—	44	—	40	—

vorkamen. — Auch der Cachexien gab es in jenem Sommer weniger. —

Der Krankenstand war überhaupt 1831 bedeutender, als im vorigen Jahre, und zeigte auch darin eine Verschiedenheit, daß er vom Mai bis Ende October 1830 ein wenig stärker wurde, vom August bis Ende October 1831 aber bedeutend abnahm. — Die Cholerakranken sind freilich hier nicht mitgerechnet. —

Als ich Mitte Novembers nach Brünn kam, fand ich in der dortigen allgemeinen Krankenanstalt Reconvalescenten von nervösen und intermittirenden Fiebern, — catarrhalische, rheumatische, pleuritische Zufälle, mit und ohne Fieber und mit Hinneigung zum Entzündlichen, auch Diarrhöen von ähnlichem Charakter. — Der Krankenstand und die Sterblichkeit (von nicht Cholerakranken) hatte in dieser Anstalt seit dem Eintritte der epidemischen Brechruhr, und vorzüglich im November abgenommen, während merkwürdiger Weise im Allgemeinen in Brünn die Sterblichkeit von nicht Cholerakranken in den Monaten October und November im Vergleiche zu andern Jahren selbst zugenommen hatte. In früheren Jahren waren in diesen Monaten 112 — 120, dieses Jahr 135 — 140 verstorben. Die meisten derselben hatten an chronischen Krankheiten gelitten *).

Die Cholera selbst erschien in Brünn zuerst den 21. September in No. 4, im Radlas, einer Straße der niedrig und etwas sumpfig gelegenen Vorstadt Zeil, durch welche der unbedeutende Bach Panawka fließt, welcher aber 14 Tage vorher durch einen Wolkenbruch erstaunlich angeschwollen war,

---

*) Diese auffallende Thatsache vernahm ich sowohl von Aerzten, als auch von dem Herrn Policeidirector v. Muth in Brünn, welcher dieses Resultat aus den eingeschickten Berichten an die Policei entnommen hatte. —

und die ganze Umgebung in der Nähe seines Bettes, Gärten, Straßen und viele Parterrewohnungen der niederen Häuser unter Wasser gesezt hatte.

Dieser erste Fall betraf ein Mädchen, welches bei einer festlichen Veranlassung den 20. September Nachmittags üppiger als gewöhnlich gelebt und Abends einen Unterofficier in dem benachbarten Militärspitale besucht hatte, in welchem sich seit einiger Zeit viele kranke, von dem, 12—14 Meilen entfernten ungarisch-mährischen Gränzcordon, nach Brünn geführten Soldaten befanden. Von diesen waren bereits 18—19 unter Cholerazufällen verstorben, was aber eben so gut, wie der Sectionsbefund, zu verheimlichen oder anders zu erklären gesucht wurde. — Jenes Mädchen erkrankte und starb in der Nacht vom 20. auf den 21. an der Cholera. — Den 21. erkrankte und starb sogleich noch ein anderes Mädchen, eine Freundin von dem vorigen, welches vis-à-vis von ihm wohnte, und die Erkrankte in der Nacht gepflegt hatte. Aber auch sie hatte sich Diätfehler zu Schulden kommen lassen. Den 24. September erkrankten wieder 3 in den anstoßenden Wohnungen; 2 davon starben schnelle. — Den 26. ereigneten sich 3 neue Erkrankungsfälle in der Neugasse, einer andern, dem Radlas angränzenden Gasse dieser Vorstadt; — den 28. September und 2. October wieder einige in der Umgegend der früher befallenen Häuser. — Den 4. October wurde die Zahl der Erkrankten plözlich mit 8 vermehrt, und von jezt an nahm die Zahl der Krankheit immer zu. — Längere Zeit jedoch, circa 14 Tage, weilte die Krankheit bloß in den zuerst ergriffenen Theilen, so zwar, daß sie namentlich in der Hauptstraße der Vorstadt Zeil Schritt für Schritt gegangen sey, und Haus für Haus der Reihe nach befallen haben soll. In diesen Häusern wurden fast immer mehrere Bewohner gleichzeitig oder rasch hintereinander er-

griffen; einzelne kleinere Wohnungen starben wirklich aus. In diesen Fällen starben zuerst die Eltern und dann die Kinder. —

Bemerkenswerth erscheint noch dabei, daß in den einzelnen großen Häusern dieser Vorstadt, was sich später auch in andern Theilen Brünn's wiederholt haben soll, nur der unterste Stock befallen wurde, der obere verschont blieb. —

Bei der weitern Verbreitung erschien die Seuche dann zunächst im Teichdamme, einem in südwestlicher Richtung von der ersten liegenden, und von ihr durch eine andere Vorstadt (Josephsstadt) getrennten Theil der Vorstädte. — Dann einige Fälle in der Stadt selbst, und jezt folgten schnell, zerstreut in den übrigen Vorstädten, fast allenthalben Choleraerkrankungen. Am spätesten und seltensten erschien die Seuche in dem Theile von Altbrünn (einer Vorstadt), in welchem die k. k. Armenversorgungsanstalt sich befindet, und welche, an einem kleinen Bache gelegen, gleichfalls vorhergegangenen Ueberschwemmungen sehr ausgesezt gewesen war.

Diese allgemeinere Verbreitung geschah nun nach den verschiedensten Richtungen, anscheinend regellos, einzelne Theile überspringend, in einigen sich längere Zeit, in anderen kürzer verweilend, die übersprungenen Theile auch nachholend. In den größern, von mehreren Familien bewohnten Gebäuden der Stadt, wurden gewöhnlich mehrere, selten nur eine Person befallen.

Die Epidemie zeigte in Betreff ihres Wachsthums, ihrer Höhe und Abnahme einen ziemlich regelmäßigen, gemessenen Gang.

Was nun die Verbreitung nach Geschlecht, Alter, Stand ꝛc. betrifft, so ergiebt sich, daß das weibliche Geschlecht zahlreicher, als das männliche befallen worden. — Bis zum 19. December waren im Ganzen 742 Männer und

856 Weiber erkrankt. Im Verhältnisse zu der Anzahl genasen auch von den Männern einige mehr (ungefähr 1 Procent der Erkrankten), als von den Weibern. —

In den beiden Spitälern waren aufgenommen worden:

	Männer		Weiber
1) im Cholerahospital No. 1. bis zu dessen Schluß	137	—	163
2) in der Choleraabtheilung im allgemeinen Krankenhause . .	52	—	104
Zusammen	189	—	267.

Die größte Differenz zwischen beiden Geschlechtern ergiebt sich in dem Alter von 20 — 40 Jahren. In diesem Alter befanden sich von den Weibern 77, von den Männern nur 39.

Ob dieses Verhältniß auch für die Privatpraxis gelte, kann ich nicht bestimmen, da aus den Rapporten noch kein Resultat darüber gezogen worden. — In Wien schien ein ähnliches Verhältniß, indem dort viele Weiber von 30—40 Jahren starben.

Das mittlere Alter wurde überhaupt nach dieser Uebersicht am häufigsten befallen. Indeß erkrankten auch ungewöhnlich viele Kinder, — ihre Zahl beträgt über 12 Procent der Erkrankten. Eine Veranlassung dazu fand man darin, daß manche Kinder, deren Eltern weggestorben waren, in Pflege und Aufsicht vernachläßigt wurden.

Das Verhältniß zwischen Genesenen und Gestorbenen zeigte sich am günstigsten bei Kindern, dann beim mittleren, am ungünstigsten beim vorgerückten und höhern Alter.

Die Verbreitung nach Stand und Lebensweise der Bewohner anbelangend, so waren unter den 1600 Erkrankten nur 5 — 6 Procent aus den wohlhabenden, gebildeten, höhern Ständen. — Alle übrigen Erkrankten waren Fabrikarbeiter, Handwerker, Taglöhner, Mägde, — die meisten von

den Erkrankten, circa 1400 hatten in den Vorstädten gewohnt, wo die Wohnungen zu ebener Erde, feucht, niedrig, enge sind, eine Auslüftung oft beim besten Willen nicht möglich ist, wo dieselben oft viele Personen zusammengedrängt umfaßten, und theilweise früheren Ueberschwemmungen ausgesezt waren. In solchen Wohnungen starben mehrere Familien, aus Vater, Mutter und 3 — 4 Kindern bestehend, wirklich aus. — Am stärksten und anhaltendsten war die Epidemie im 2. Bezirke, nämlich in dem Theile der Vorstädte, wo sie zuerst ausgebrochen war. Hier wohnen auch die meisten Tuchfabrikarbeiter. Diese Beschäftigung schon zwingt die Leute zum anhaltenden Aufenthalte in einer warmen mit Oeldämpfen und andern Gerüchen geschwängerten Atmosphäre, was in Verbindung mit der bei Fabrikarbeitern gewöhnlichen unregelmäßigen und ausschweifenden Lebensart nachtheilig auf den Organismus zurückwirkt. Dabei war in Folge der durch die Zeitverhältnisse gehemmten Industrie die Arbeit weniger, der Verdienst verkümmert, und dadurch die Folgen des Mangels in Nahrung, Bekleidung, in der Sorge für die Gegenwart und in kummervollem Hinblik in die Zukunft für Viele herbeigeführt. — Auch Handwerker, Taglöhner ꝛc. fanden nicht immer hinreichende Beschäftigung, und überhaupt litt die gesammte ärmere Klasse auch einigermaßen an den Folgen einer theilweise mißrathenen Aerndte. — Diese mehrseitige Noth konnte durch die wohlthätigen Anordnungen der Behörden nur gemindert, unmöglich gehoben werden.

Die Disposition zur Cholera wurde dennoch in verschiedenem Betrachte bei diesen Leuten sehr gesteigert. —

Unter den vom 18. Oct. bis 1. Decemb. im Cholera-spitale No. 1. aufgenommenen 248 Kranken befanden sich, nach dem Charakter und den Handthierungen:

wel-

	Männl.		Weibl.
welche in verschiedenen Fabriken ihren Nahrungszweig hatten .	29	—	24
— sich durch Taglohn erhielten	30	—	42
— im Hausdienst standen . .	3	—	27
— durch Almosen sich ernährten	1	—	8
— welche Handwerke und Gewerbe betrieben	35	—	13
— als Handarbeiter gebraucht wurden		—	4
— im Spitalhausdienst waren .	1	—	3
— Waisen	6	—	10
— Krämereien betrieben . .	5	—	5
— in Criminalinquisition waren .		—	1
— zu den Honoratioren gehörten, (darunter ein med. Doctor, eine Hauptmannswittwe, eine Beamtentochter)	1	—	2
	111	—	137
		248	

Unstreitig ist es auch jener gesteigerten Empfänglichkeit, und zugleich der beim gemeinen Volke gewöhnlichen Vernachlässigung der 1ten Krankheitssymptome zuzuschreiben, daß das Mortalitätsverhältniß bei ihnen weit stärker war, als bei der besseren Klasse. Von dieser starben nur einige Beamten, Kaufleute, ein Arzt, einige vornehme Frauen, und Nonnen. — (Im Ganzen betrug die Zahl der Verstorbenen $\frac{3}{8}$ der Erkrankten, ein immer noch sehr günstiges und gewiß hauptsächlich in der Gelindigkeit der Epidemie gegründetes Verhältniß) — bei entnervten, durch Krankheit oder Alter erschöpften Subjecten, bei Säufern, bei solchen, welche früher Nervenfieber überstanden hatten, und welche alle verhältnißmäßig häufiger, als andere Personen, befallen wurden,

war auch die Sterblichkeit größer. — Im Siechenhause sollen viele ein Opfer der Cholera geworden seyn. — Von 400 in der Strafanstalt befindlichen Gefangenen, bei welchen in Folge einer längeren Einkerkerung die Körperconstitution größtentheils geschwächt war, erkrankten 56, genasen indeß 36 *).

*) Einige nähere Angaben über die Vorfälle in dieser Anstalt in Betreff der Cholera verdanke ich der gütigen Mittheilung des Arztes der Anstalt, des Hrn. med. Dr. Rincolini. — Man hatte durch Darreichung von besserer Kost, durch wärmere Bekleidung, durch Tragen von Leibgürteln die Gefangenen der Strafanstalt, welche in der von der Cholera zuerst befallenen Vorstadt Brünn's liegt, zu schüzen gesucht. — 3 Wochen nach dem Ausbruche der Epidemie ergab sich durch die Gelegenheitsursache einer großen Erkältung der 1te Erkrankungsfall bei einem Sträfling, welcher außer der Anstalt zur Räumung eines Kanals verwendet worden war. Dieser starb binnen 8 Stunden unter Zufällen einer sehr exquisiten Cholera. Den folgenden Tag ereigneten sich 12 Erkrankungsfälle in verschiedenen Zimmern, mehrere auch in dem, wo der erste ergriffen worden war. — Es habe sich bei der Nachricht, daß die Cholera in die Anstalt gedrungen sey, ein großer Schrecken unter den Gefangenen verbreitet. — Unter verschiedenen Pausen wurden allmählig 56 Sträflinge befallen. Die meisten von diesen waren von mittlerem Alter. Männer wurden häufiger und heftiger ergriffen, als Weiber. Unter den 20 Verstorbenen waren die meisten gebrechlich, kränklich, alt, — mehrere hatten an chronischen Diarrhöen gelitten. Der älteste war ein Mann von unersättlicher Gefräßigkeit, welcher schon 24 Jahre im Arreste war. — Die Cholera selbst zeigte im Verlaufe einen asthenischen Anstrich, selten Complicationen, — bei allen waren die Ausleerungen bedeutend — kein Fall von Cholera sicca — die lange gehemmte Absonderung des Harns sey bei mehreren sehr bemerkenswerth gewesen. Nur bei 2 gieng die Cholera in ein Stadium nervosum über, — einer davon genas. —

Oeffentliche Dirnen sollen gut durchgekommen seyn. — Eine Ausnahme von dem Gesagten machte auch die vereinte k. k. Armenversorgungsanstalt. — In der für die Kranken bestimmten Abtheilung derselben, bei einer Zahl von 60 — 70 Kranken, wurden zwischen den 21. und 28. Octb. nur 3 erwachsene weibliche Kranke von der Cholera befallen. Eine derselben litt an einer operirten Lymphgeschwulst, eine andere an einer Fractur des Oberschenkels, und die 3te an einer Subluxation des Handgelenks. Nur die 2te starb. Diese Kranken lagen in einer Reihe, jedoch immer durch 2 — 5 Betten von einander getrennt. Erst nach ihrer Erkrankung wurde in dieser Anstalt ein Choleraspital errichtet. — In dem der Versorgungsanstalt einverleibten Irrenhause (dessen Bewohner von den übrigen Kranken abgesondert bleiben), worin beiläufig 60 meist unheilbare Irren sich befinden, erkrankten und starben schnell 2, sonst gesunde, männliche Irren. 2 Tage darauf erkrankten hier 2 Wärter, aber leicht und genasen. 6 Tage später erkrankte ein 3ter und starb. —

Von den Schwangern, Wöchnerinnen und Findelkindern dieses Hauses war bis zu meiner Abreise noch Niemand erkrankt, so wie auch Niemand von dem zahlreichen Haus- und Verwaltungspersonale. —

An den 12 Wärtersleuten in der Choleraabtheilung er-

Bemerkenswerth sey auch der Umstand gewesen, daß von 50, an Cacherien, an Schwind- und Wassersucht leidenden Kranken der Anstalt binnen der 5wöchentlichen Dauer der Cholera keiner gestorben sey, während sonst die Zahl der in einem Monat Verstorbenen gewöhnlich 5 — 6 betrug. — Eben so seyen die unordentlich lebenden Wärter weniger von der Cholera ergriffen worden, als diejenigen, welche eine geregelte Lebensweise führten. —

krankte nach einem groben Diätfehler ein Wärter, und starb sehr schnelle. Eine erkrankte Wärterin genas. —

Von der 3500 Mann starken Garnison waren bei meiner Abreise (gegen Ende Decembers) 186 erkrankt, genasen 95, gestorben 88, verblieben 3. Es waren also, im Verhältnisse, mehr gestorben, als beim Civile, dagegen aber auch, wie in Wien, meist heftige Fälle vorgekommen. — Manche Compagnien sollen indeß verschont, die einmal ergriffenen aber auch hart mitgenommen worden seyn. —

Die Witterung schien auf den Gang der Epidemie keinen Einfluß zu äußern.

Eine bisweilen wieder erfolgende Zunahme der Erkrankungsfälle mochte eher in manchen andern Verhältnissen, wo offenbare Gelegenheitsursachen influirten, begründet seyn. So wollte man z. B. in den Hospitälern beobachtet haben, daß nach Sonn-, Fest- und Markttagen der Zuwachs von neuen Kranken immer stärker wurde. — —

Was nun die Erscheinungen und den Charakter der Cholera in Brünn betrifft, (deren Akme ich indeß nicht mehr zu sehen bekam,) so boten die von mir beobachteten Fälle dasselbe Bild, wie in Wien, dar. — Nur schienen mir die Kopfaffectionen seltener, die gastrisch-biliösen Complicationen aber häufiger, was wahrscheinlich in dem Zeitpunkte der Epidemie seinen alleinigen Grund hatte. Entschieden aber kamen unter den Nachkrankheiten hydropische Affectionen der Haut und des Unterleibes häufiger, als in Wien, vor. — Bei den nervös-soporösen Folgekrankheiten beobachtete ich einigemal leichte putride Zufälle. —

Bei den Sectionen, welche ich selbst anzustellen Gelegenheit hatte, fand ich in der Kopf- und Brusthöhle dieselben pathologischen Erscheinungen, wie man sie in Wien hinreichend gesehen hatte. Der Darmkanal aber bot weniger krank

hafte Veränderungen dar. Die Erscheinungen von Blutüberfüllung, die Entwiklung der drüßenartigen Knötchen, und der größeren aufgewülsteten, inselförmigen Stellen, so wie die Erosionen, waren geringer. — Es ist aber zu bemerken, daß in den untersuchten Fällen die Krankheit einen schnellen Verlauf gemacht hatte. —

In therapeutischem Bezuge ergieng es in Brünn, wie es fast überall zu gehen scheint. Anfangs betroffen über das Uebel, — ob man es gleich erwartet hatte — unvertraut mit demselben, schwankend in den Ansichten, griff man zu der von andern Orten her gepriesenen Heilmethode; man wandte Opium mit Calomel, und die ganze stimulirende und erwärmende Methode an. Sey es nun, daß sich diese mit dem Charakter der hiesigen Epidemie nicht vertrug, oder daß die Seuche im Anfange und bis zu ihrer Höhe, wie gewöhnlich, einen höhern Grad von Bösartigkeit hatte, genug, die Heilbemühungen hatten ein nichts weniger als glänzendes Resultat. In Folge eigner Prüfung, und durch die Benüzung der aus Wien erhaltenen günstigeren Berichte vertauschte man die bisherige Behandlungsweise mit der erschütternden, umstimmenden, ableitenden, entleerenden. Man nahm Rüksicht auf den Instinkt der Kranken, auf das Individuum und die hervorstehenden Symptome, und konnte sich bald eines besseren Resultats erfreuen. — Ich glaube indeß aussprechen zu dürfen, daß das günstige Verhältniß zwischen Genesenen und Gestorbenen nicht bloß einer zwekmäßigeren Heilmethode, sondern auch dem häufigeren Vorkommen gelinderer Fälle zuzuschreiben sey, zum kleinen Theile vielleicht auch einer gewissen Leichtfertigkeit in der Diagnose. —

Der angegebenen Methode bediente man sich nun auch in den beiden Choleraspitälern — doch auf abweichende Weise. — In der Choleraabtheilung der allgemeinen Krankenanstalt,

wo Hr. med. Dr. Bayer Dirigent war, war Folgendes Norm. Man nahm da allgemeine und örtliche Blutentleerungen vor, wo die Erscheinungen des Blutandrangs und der Blutüberfüllung einzelner Organe dazu einluden, wo die Individualität, das Alter und sonstige Kräftigkeit des Erkrankten die Wahl der Blutentleerungen bestimmten, und wo von der noch nicht zu weit vorgeschrittenen Krankheit einiger Erfolg zu erwarten stand. — Man gab die Ipecacuanha im Anfange der Behandlung als Brechmittel, später als alterans in refracta dosi; — da man die Zufälle der Krankheit aus Krampf und aus einer bald eintretenden wirklichen Schwächung des Nervensystems herzuleiten suchte, so sezte man einen schwachen Infus. ipecacuanh., bald und gerne leicht antispasmodische und reizende Mittel zu, z. B. aq. lauroceras, aq. castorei, eine aura camphorata, opiata u. dgl. — Das alterans wurde gewöhnlich bald mit einem infus. meliss., menth., valerian. mit einem Zusatze der vorhin genannten Mittel, oder des Liq. min. Hoffm.; mitunter in vielfacher Mischung, und in schwereren Fällen, bei einem Sinken der Kräfte, oder bei einem Uebergange in ein nervöses Stadium mit Serpentar., angelica, arnica, Liq. c. c. succinat. etc. vertauscht. — Zum Getränk gab man meist leicht aromatischen Thee und kalt Wasser. — Dabei wurden äußere Wärme, Reibungen mit Tüchern, mit Campherspiritus, Sinapismen ꝛc. angewandt. — Einzelnen hervorstehenden Symptomen oder Complicationen suchte man auf die gewöhnliche Weise zu begegnen. — Oertliche Blutentziehungen wurden jedoch, wie mir schien, bisweilen vernachläßigt. — Crisen durch die Haut suchte man durch leichte Diaphoretica, z. B. Liq. Minder., — Crisen durch den Stuhl durch gramen, rheum, — die Reconvalescenz durch bittere und tonische Mittel zu unterstützen. — Gegen das folgende anasarca und

ascytes sah ich mit Erfolg ein Infs. digital. purp. mit Extr digital und äußere Wärme anwenden.

Im Choleraspitale No. 1, unter der Leitung des Hrn. med. Dr. Olery, welcher die Krankheit schon in Rußland beobachtet hatte, wurde häufiger als in ersterem eine Venäsection angewandt, und immer, wo ein congestiver Zustand, wo das Subject und das Stadium der Krankheit sie forderte und erlaubte. Dabei wurde eine einfache umstimmende Methode vorgezogen. Man liebte ein Infus. ipecacuanh. (c. ℈β ad colatur. ℥vj — ℥iij). Stärkere Gaben, als Brechmittel, nur da, wo deutliche Zufälle von Sord. prim. viar., oder auch mangelndes Erbrechen dazu einluden. — Bei einem leicht gastrischen Zustand wurde Salmiak mit Decoct. gramin. gegeben. — Einzelne Symptome suchte man meist durch die gewöhnlichen Mittel zu bekämpfen. Mit sehr gutem Erfolge sah ich gegen übermäßiges oder zu anhaltendes Erbrechen in einem oder 2 Eßlöffel voll kalt Wasser 6—8 von folgenden Tropfen reichen: Z. Camphor. ℈j

Spir. nitr. aeth. ℥j.

In einem spätern Zeitraume wurde statt dem alterans ein leichtes analepticum mit etwas Tz. cinnamom., Liq. Hoffm. gegeben, und sehr Bedacht genommen, die Crisen durch den Stuhl durch gramen, taraxacum, rheum zu unterstützen. — Drohte ein soporöses Stadium, oder war ein solches schon eingetreten, so wurden örtliche Blutentziehungen, kalte Umschläge auf den Kopf, Hautreize, Camphor., Valeriana Arnica, Liq. c. c. succinat., versuchsweise, auch Moschus angewandt, welche Mittel aber bei vorgerücktem nervösem Leiden meist ohne Erfolg blieben. —

Zum Getränk erlaubte man kühles Wasser, auch Orgendi ꝛc. Die äußern Mittel wurden nicht versäumt.

Einigemal wurde die kalte Methode allein, oder auch in

Verbindung mit andern Mitteln, nicht ohne Erfolg angewandt.

In der Reconvalescenz wurde ein Infus. calam. aromat. mit Tz. cinnamom., Elix. vitr. Mynsicht. — gegen Anasarca Onym. Squillit. mit bittern Extracten und aromatischem Wasser gereicht. —

Das Resultat in den beiden Choleraspitälern war für die complicirtere und reizendere Methode nicht empfehlend.

Von den vom 28. Octob. bis 28. Novemb. im allgemeinen Krankenhause aufgenommenen 156 Cholerakranken starben 82. Von 248 Kranken, welche Hr. Dr. Olexy vom 18. Octob. bis 1. December behandelte, starben nur 97. —

Daß jedoch die reizendere Methode unter gewissen Verhältnissen ebenfalls mit Vortheil angewandt wurde, zeigt die Behandlungsweise, deren sich Hr. Dr. Rincolini in der Strafanstalt bediente. Seine Kranken waren, wie oben schon gesagt, schwächliche, kränkliche Subjecte. — Er fand nie Indication zu allgemeinen, nur einmal zu örtlichen Blutentziehungen. — Im Anfange der Krankheit und der Kunsthülfe, gab er gerne ein Infus. ipecacuanh. mit einem aromatischen Wasser. Dieses mußte aber in Betracht der Subjecte und der bald eintretenden Schwäche bald mit Reizmitteln vertauscht werden, mit valerian., angelic, arnica, camphor, und diesen wurde im spastischen Stadium nach Umständen aq. lauroceras, Opium, Liq. c. c. Succinat. zugesezt. — Dabei die gewöhnlichen äußern Mittel. — Zum gewöhnlichen Getränke Decoct. salep mit Elix. acid. Halleri. — Kälte wurde nicht angewandt. — Gegen übermäßiges Erbrechen wurde mit Vortheil Pulv. acrophor. gegeben; — gegen übermäßige Diarrhöe: Z. Tz. ratanh. ℥j

— cinnamom. ℥jj

aq. lauroceras. ℥ß.

MDS. Alle Stunden 1—2 Kaffeelöffel voll mit etwas Decoct. salep. ꝛc. — gegen heftigen Singultus Moschus: — In der Reconvalescenz gerne Wein mit schleimigtem Getränk. — —

Von einer besonderen oder ausgezeichneten Behandlungsweise der Privatkranken habe ich nichts vernommen. —

Die medicinisch-policeilichen Maßregeln, welche man in Brünn zur Abhaltung oder Verhinderung der Ausbreitung der Cholera angeordnet hatte, waren in Kurzem folgende: Es wurde eine besondere obere Local-Sanitäts-Commission ernannt. Die Stadt wurde in 4, die Vorstädte in 12 Sanitäts-Bezirke abgetheilt, und jedem Bezirke ein politischer Beamter als Bezirkscommissär und jedem ein Bezirksarzt zugewiesen.

Die Bezirke der Stadt wurden in 32, die der Vorstädte in 96 Sectionen getheilt, und für jede ein Vorsteher bestimmt.

Die Functionen dieser Bezirks- und Sectionscommissäre waren wie in Wien. —

Es wurde einstweilen ein Choleraspital errichtet.

Die besondern Verordnungen für das Absperren der Wohnungen ꝛc. waren nach denen des Pestreglements getroffen. Bald aber traten statt jenen die nach dem Normativ von 1806 in Wirksamkeit. Als die Krankheit nicht die befürchtete Ausbreitung gewann, wurden die 4 Bezirke in einen, und die 12 der Vorstädte in 5 zusammengezogen. —

Am 28. Octob. wurde ein 2tes Choleraspital in der allgemeinen Krankenanstalt errichtet, da das erste nicht mehr alle Kranken fassen konnte. — Dieses konnte indeß schon den 1. December geschlossen werden; in jenes kamen bei meiner Abreise immer noch einzelne Kranke. —

Die Meldung und der Transport in die Spitäler geschah übrigens beinahe wie in Wien.

Die besondere Local-Sanitäts-Commission wurde bald aufgelöst, und die Geschäfte der k. k. Policeidirection übertragen.

Außer den allgemeinen Vorschriften in Betreff der Reinlichkeit, der Lüftung der Wohnungen rc. suchte man mit großer Sorgfalt die ärmere Klasse durch Unterstützung in der Bekleidung und in besserer Kost zu schützen. Leztes namentlich geschah durch zahlreiche Vertheilungen von Rumford'scher Suppe. (Siehe hiezu in dem Anhange die besondere Vorschrift.) —

Uebersicht der im Cholerahospital No. I. in Brünn aufgenommenen Kranken.

Hr Dr. Olexy übernahm, da der frühere Arzt des Spitals an der Cholera gestorben war, die Leitung desselben am 18. Octob., und von da bis zum Schlusse des Spitals wurden behandelt:

Verbliebene am 18. Octb.		Zugewachsene		Totalsumme		hievon genesen		gestorben	
männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
10	12	101	125	111	137	77	74	34	63
22		226		248		151		97	

dieselben wurden hinsichtlich des Krankheitszustandes und des Brechruhrstadiums folgendermaßen zur fernern Behandlung übernommen.

Krankheitszustand und Brechruhrstadium.	Verblieben am 18. Oct. männl.	Verblieben am 18. Oct. weibl.	Zuwachs männl.	Zuwachs weibl.	Totalsumme männl.	Totalsumme weibl.	Genesen männl.	Genesen weibl.	Gestorben männl.	Gestorben weibl.
Mit Vorboten und vor der vollendeten Entwiklung des spastisch. Stadiums	—	—	15	11	15	11	13	11	2	—
mit vollkommen entwickeltem spastischen Stadium	5	7	62	56	67	63	60	52	7	11
mit beginnendem oder schon ausgebildetem paralytischem Stadium	3	1	14	32	17	33	—	—	17	33
mit Nervenleiden (soporösem Stadium)	2	2	3	12	5	14	1	2	4	12
mit keiner Cholera	—	2	7	14	7	16	3	9	4	7
Summa	10	12	101	125	111	137	77	74	34	63
	22		226		248		151		97	

Im Monat November wurden in diesem Hospitale 179 Kranke behandelt; das Altersverhältniß derselben war folgendes:

Alter	Verblieben mit 31. Oct		zugewachsen		Totalsumme		hievon sind genesen		gestorben		m. 30. Nov verblieben	
	m.	w.	m.	w.	m.	m.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
v. bis 6 Jahre	1	1	2	1	3	2	2	2	1	—	–	—
v. 6 — 20	6	4	15	17	21	21	15	12	4	4	2	5
v. 20 — 30	6	7	12	18	18	25	14	14	3	6	1	5
v. 30 — 40	—	4	7	8	7	12	2	5	4	6	1	1
v. 40 — 50	3	3	13	7	16	10	8	4	4	6	4	—
v. 50 — 60	3	1	4	7	7	8	3	3	2	5	2	—
v. 60 — 70	2	4	2	11	4	15	3	5	1	9	–	1
v. 70 — 80	1		1	3	2	3	2	–		3	—	–
v. 80 — 90	—	–	1	3	1	3	—	–	1	3	—	—
v. 90 — 100	–	–		1	—	1	–	—	–	1	—	—
Summa	22	24	57	76	79	100	49	45	20	43	10	12
	46		133		179		94		63		22	

2) Uebersicht der im St. Anna Hospital (allgemeinen Krankenanstalt) zu Brünn vom 28. October bis 28. November genesenen und gestorbenen Cholerakranken.

Alter	Erkrankt		Genesen		Gestorben	
	Männer	Weiber	Männer	Weiber	Männer	Weiber
v. 1 — 10 Jahre	6	1	3	1	3	—
v. 10 — 20	7	14	5	8	2	6
v. 20 — 30	8	25	7	15	1	10
v. 30 — 40	6	15	4	7	2	8
v. 40 — 50	12	12	4	7	8	5
v. 50 — 60	6	18	—	8	6	10
v. 60 — 70	3	8	2	2	1	6
v. 70 — 80	3	8	—	1	3	7
v. 80 — 90	1	3	—	—	1	3
Summa	52	104	25	49	27	55

Die Gesammtzahl der in dieser Zeit Aufgenommenen hatte 63 Männer und 117 Weiber betragen. Von diesen blieben in Reconvalescenz 11 Männer und 13 Weiber.

Bemerkungen über die Verbreitung der Cholera im Brünner Kreise.

Der k. k. Kreishauptmann des Brünner Kreises, hatte die Güte, mir die Einsicht einer aktenmäßigen Zusammenstellung der Verbreitung der Cholera in jenem Kreise in statistischer Hinsicht zu erlauben.

Nach dieser Uebersicht brach die Cholera zuerst den 1. September in der Contumaz bei Göding an der ungarisch-mährischen Grenze, und in dem nicht weit davon gelegenen Landshut aus. Diese Orte wurden cernirt. Vom 7 — 18. September erneuter Ausbruch in mehreren, den vorigen nahegelegenen Ortschaften. Den 21. und 22. in Göding selbst, und plözlich in der 12 — 14 Meilen entfernten Hauptstadt Brünn. — Den 28 — 29 — 30. Sept. erschien die Cholera in 6 Ortschaften, die zu der ungefähr in der Mitte zwischen Brünn und Göding gelegenen Herrschaft Selowitz gehören, zugleich in Nikolsburg und in einigen Ortschaften um Brünn. — Von jezt an wurden täglich, und in reißender Schnelligkeit neue Ortschaften ergriffen, deren Zahl am 15. October bereits 54 betrug; den 16. October durch 8 neue Ausbrüche vermehrt wurde, bis zum 1. November auf 149, und bis zum 26. d. M. auf 502 stieg.

Die Krankheit verbreitete sich vorzüglich in nordwestlicher Richtung; sie weilte gerne in gewissen Districten, ergriff in diesen mehrere oder fast alle Ortschaften, und übersprang dann größere Strecken, um sich plözlich in einiger Entfernung wieder zu zeigen. Sie folgte dabei keineswegs dem Laufe der Flüsse, sie suchte nicht vorzugsweise die auf dem platten Lande oder an den in Mähren so häufigen großen

Teichen und Morästen gelegenen Ortschaften auf, oder Ortschaften, deren Bewohner sich durch armselige oder unordentliche Lebensweise auszeichneten; sie umgieng und übersprang nicht selten dieselben, um die in der Nähe höher gelegenen, wohlhabendern Dörfer heimzusuchen. —

Bis zum 26. Novemb. (so weit reichte die officielle Zusammenstellung) waren nun in dem Brünner Kreise, welcher beiläufig eine Bevölkerung von 360—365,000 Seelen in 634 Ortschaften zählt, 302 Ortschaften (worunter auch Brünn) mit einer Seelenzahl von 209,116 ergriffen; von diesen waren bis dahin erkrankt 17041, genesen 9943, gestorben 5783, in Behandlung verblieben 1315. Es kamen mithin auf 100 Bewohner beinahe $8\frac{1}{3}$ Erkrankte, ungefähr $4\frac{5}{7}$ Genesene und $2\frac{11}{14}$ Gestorbene.

Da indeß die Epidemie in den meisten Ortschaften noch fortherrschte, ja in manchen erst begonnen hatte, so läßt sich annehmen, daß beim Schlusse derselben wohl 4 Procent der Bevölkerung ein Opfer der Seuche seyn werden. —

Die verschiedenen Ortschaften wurden aber in sehr verschiedener Stärke befallen; in manchen gab es nur einige, ja nur einen Kranken, und in mehreren raffte die Krankheit nach officiellen Ausweisen über $\frac{1}{6}$ der Bewohner hinweg.

Eben so verschieden verhielt es sich mit der Form und der Intensität der Krankheit; an manchen Orten zeigte sie sich sehr bösartig, mit rapidem Verlaufe, unter heftigen Krämpfen und asphyktischen Zufällen; an andern wieder so gelinde, daß nach eingelaufenen Rapporten auf 20—30 Erkrankte nur 2—3 Todte kamen. Hier war man aber gewiß in der Diagnostik nicht besonders scrupulös. — Häufig fand gastrische Complication statt. — Wiederum aber zeigte weder die Lage der Ortschaften, noch die Lebensweise ihrer Be-

wohner einen entschiedenen Einfluß auf diese Verschiedenheit des Uebels in seiner Ausbreitung, Form und Bösartigkeit. —

Es wurden im Ganzen circa $\frac{1}{5}$ mehr Weiber als Männer befallen; es genasen aber im Verhältnisse wieder mehr von jenen, als von lezteren. —

Die Beobachtungen, welche ich über die Ausbreitung der Cholera selbst auf dem Lande zu machen Gelegenheit hatte, stimmen im Ganzen mit Obigem überein. — Unter den Ortschaften, deren Kranke ich während meines 16tägigen Aufenthalts auf dem kleinen, einige Stunden von Brünn entfernten Dominium Strutz behandelte, erkrankte z. B. in dem kleinen Orte Wesselka ein ältlicher Mann, welcher in Brünn in einem inficirten Hause gewesen, und schon auf dem Heimwege von Leibschmerzen befallen worden war, unter allen Symptomen der asiatischen Cholera; er starb den andern Tag, und es ereignete sich kein weiterer Krankheitsfall. — Aehnlich verhielt sich der erste Erkrankungsfall im Dorfe Mostopowitz, ihm folgte ein 2ter, und seit 10 Tagen vor meiner Abreise kein weiterer. — In dem Dorfe Popuwek erkrankte den 23. November zuerst eine arme Frau, welche durchaus in keine Berührung mit auswärtigen Kranken gekommen, den Tag vorher im Walde gewesen war, und sich da erkältet hatte. Ehe sie starb, erkrankten ihre 2 Kinder, von welchen eines der Mutter bald nachfolgte. — Ein Nachbar im nächsten Hause, welcher die Verstorbene mit hatte anziehen helfen, erkrankte den Tag darauf und starb schnelle. Gleich nach dem Leichenbegängniß dieses Mannes erkrankte auch dessen Frau, aber leicht, und genas; einige Tage später ein anderer Mann in demselben Hause, welcher starb. — Später fielen in einem andern Theile des Dorfes wieder Er-

krankungen vor, die sich nun zerstreut öfters erneuerten, und meist sehr heftig waren. — Bei meiner Abreise, wo indeß seit 4 Tagen kein neuer Erkrankungsfall mehr vorgekommen, nnd nur ein Kranker in hoffnungslosem soporösem Stadium zurükgeblieben war, waren von 208 Einwohnern 7 Procent gestorben, und die Genesenen standen fast in gleichem Verhältnisse mit den Gestorbenen. — In dem Dorfe Strutz kamen nur einige leichte Fälle vor, welche man zu jeder andern Zeit nur für sporadische Cholera erklärt hätte.

In dem Dorfe Parsus herrschten rheumatische Entzündungskrankheiten, zu welchen sich während ihres Verlaufes cholerische Symptome gesellten, die aber nur in Erbrechen, Laxiren, Durst und Wadenkrämpfen bestanden, und durchaus nicht den tiefen Leidensausdruk und nichts von der Perniciosität der asiatischen Cholera hatten. — Von 11 derartigen, anfänglich an rheumatischem Fieber, an Pleuritis, Pneumonie ꝛc. leidenden Kranken starb nur eine junge Frau, welche vor 4 Wochen geboren, und eine durch Verkühlung zugezogenen Peritonitis fast 4 Tage vernachläßigt hatte. —

Alle diese Ortschaften liegen nun in einem weiten, von Nordwest gegen Südost ziehenden Thale, Popuwek und Strutz mitten in demselben, die andern Ortschaften seitwärts an die flachen Hügel gelehnt; — jene waren am Ende des verflossenen Sommers Ueberschwemmungen ausgesezt gewesen, dagegen in diesem Jahre von den sonst gewöhnlichen Nerven- und Faulfiebern und Ruhren verschont geblieben. Obgleich Popuwek das ärmste dieser Ortschaften ist, so ist doch in der Lebensweise und den Wohnungen seiner Bewohner im Vergleich zu den übrigen Oertern kein Unterschied. — Die Wohnungen sind ziemlich niedrige, kleingefensterte, mit Lehmboden versehene Lehmhäuser, deren Inneres im Betreff der Reinlichkeit, der mit Ausdünstungen geschwängerten

Luft,

Luft, des Wärmegrades und häufig auch der Ueberfüllung mit Menschen in friedlicher Gesellschaft mit kleineren Hausthieren, den meisten unserer Bauernwohnungen nicht viel nachstehen. — Die Bewohner sind im Winter ziemlich träge, leben frugal und fast blos von den eigenen Landesproducten, genießen nur 1 — 2mal in der Woche Fleisch, trinken Bier, Branntwein und, wo Weinbau ist, wechselseitig den selbstgepflanzten Wein. Durch ihre Kleidung sind sie besser gegen die Kälte geschützt, als unsere Bauern. —

VIII.

Skizze der Choleraepidemie in Wels.

Herr Kreisphysikus Dr. Sturm in Wels hatte die Güte, mir bei meiner Durchreise daselbst folgende Hauptzüge der in mancher Hinsicht sehr merkwürdigen Choleraepidemie in diesem Orte mitzutheilen.

Wels ist ein ziemlich freundliches Städtchen von circa 4000 Seelen, in Oberöstreich auf einer Ebene gelegen, die von Linz her sich erstrekt, und in kleiner Entfernung von Wels in südwestlicher und südöstlicher Richtung durch die äußersten Verzweigungen des Steyermarker- und Tyroler-Gebirges begrenzt wird. Das Städtchen hat eine kleine Garnison; seine Einwohner beschäftigen sich meist mit Ackerbau, und erfreuen sich einigen Wohlstandes.

Vor dem Ausbruche der Choleraepidemie hatte sowohl in Wels als in der Umgegend lange Zeit ein ausgezeichneter Gesundheitszustand geherrscht, namentlich waren seit langer Zeit keine nervösen und keine intermittirenden Fieber vorgekommen.

Den 3. October 1831 erkrankte daselbst zuerst ein Soldat, welcher ½ Jahr lang in dem 10 Stunden von Wels entfernten Städtchen Ens in Garnison gelegen, und erst nach lezterem Orte gekommen war. In Ens war indeß keine Spur von Cholera, und der Soldat selbst vorher ganz gesund. Er starb nach 24 Stunden. — Nach der Schilderung der Krankheitserscheinungen und der Resultate der Section gehörte dieser Fall offenbar der asiatischen Cholera an. Indeß wurde derselbe von der von Linz zur Section berufenen höhern Medicinalbehörde zum allerwenigsten als zweifelhaft erklärt.

Durch diese Erklärung wurde der Hr. Kreisphysikus stark compromittirt, indem er sich entschieden für die Cholera ausgesprochen hatte. — Die nächste Zukunft diente indeß zu seiner Genugthuung.

Den 5. October erkrankte und starb ein Schmied in dem nur ⅛ Stunde von Wels entfernten kleinen Orte Lichtenek unter denselben Zufällen, wie der erste.

Den 6. kam wieder ein Fall in der Stadt selbst vor.

Den 8. ereigneten sich 3 Krankheitsfälle. — Diese erneuerten sich von nun an häufig, kamen öfters an einem Tage vor, überschritten jedoch die Zahl von 5—6 Kranken nicht. — Manche Tage blieben frei von Krankenzuwachs. —

Im December nahm die Zahl der Kranken wieder sehr ab, und den 6. Januar 1832, wo ich in Wels war, befand sich daselbst nur noch ein einziger Reconvalescenz.

Bis um diese Zeit waren in Wels an der Cholera 68 erkrankt; darunter waren 24 Männer, 44 Weiber.

davon starben	15	—	25 —
genasen	8	—	19 —
blieb in Behandlung	1	—	— —

Leichtere Fälle, so wie auch bloße cholerische Diarrhöen wurden dieser Zahl nicht beigerechnet. —

In der Umgegend waren nur in 4 Dörfern zusammen 10 Personen erkrankt, davon 4 genesen, 4 gestorben, 2 in Behandlung geblieben. —

Unter der Zahl der Erkrankten waren nun meistens schwächliche, kränkliche, alte Personen, nur wenig jüngere und kräftigere, und 3 Kinder. — Sie waren meist aus dem armen Stande, Taglöhner, Wäscherinnen, Dienstboten. Von dem bessern Bürgerstande erkrankten nur 2 gegen das Ende der Krankheit. Von der kleinen Zahl der sogenannten Honoratioren Niemand. — Die meisten der Erkrankten wohn-

ten in niedern schlechten Wohnungen und zur ebenen Erde. Nur 5 derselben bewohnten den 2ten Stok. —

Die Krankheit befiel allmählig die verschiedenen Quartiere des Städtchens, und zwar ohne besondere Ordnung; es ereignete sich indeß der bemerkenswerthe Fall, daß in einer langen breiten Hauptstraße der Vorstadt, durch welche die Chaussee von Linz nach Salzburg führt, und welche auf der einen Seite einen kleinen Bach hat, zahlreiche Kranke nur in den Häusern vorkamen, welche längs diesem Bache liegen, während die jenseits des Baches und der Chaussee gelegene Häuserreihe ganz verschont blieb. Doch wurden auch dort immer einige Häuser übersprungen. — Selten erkrankte nur einer in einem Hause. — Die größte Anzahl der in einem Hause Erkrankten betrug 4, wovon 3 starben. —

Es wurde die gleichfalls interessante Bemerkung gemacht, daß in den Wohnungen, wo mehrere nach einander erkrankten, dieses mehrmals in demselben Theile des Zimmers, auf derselben Stelle geschah, wo der erste erkrankt war, und obgleich man das Bett sorgfältig gereinigt, das Bettstroh entfernt hatte ꝛc. An andern Theilen des Zimmers, wo ebenfalls Bettstätten waren, blieben die Leute verschont, oder erkrankten erst später.

Was nun die Erscheinungen und den Verlauf der Cholera in Wels betrifft, so wurde als Vorläufer immer eine Diarrhöe bemerkt, welche anfangs einer gewöhnlichen Diarrhöe mit etwas Leibschmerz glich, wo aber die Ausleerungen bald eine buttermilchähnliche Beschaffenheit erhielten, einen weißen käsigten Satz bildeten, und fast nicht rochen. Dann gesellten sich die übrigen Zufälle hinzu. — Die Ausleerungen waren sehr copiös, — das Erbrechen wässerig, geschmaklos — oft leeres schmerzhaftes Würgen, — Zunge immer dik weißpelzig belegt, in der Mitte gelb gestreift, stets feucht. —

Geschmack rein, Durst heftig; — eingezogenes empfindliches Epigastrium, dessen Empfindlichkeit in den Fällen zu heftigem Schmerze stieg, wo nur ein leerer Brechreiz vorhanden war. — Der Puls war im Anfange matt, später frequenter, und um so mehr zitternd und verschwindend, je näher das Ende kam; — das Athmen war wenig beeinträchtigt, und nur in einigen Fällen auf der Höhe der Krankheit, sonst traten blos gegen das Ende derselben Beengungen ein, und diese waren dann ein sehr böses Zeichen. — Ein constantes Symptom war der Mangel des Urins. In einem Falle, dem schwersten unter den wenigen mit einem glüklichen Ausgange, war die Urinsecretion 7 Tage unterdrükt. (In diesem Falle wurde sehr viel kalt Wasser getrunken und vertragen.)

Nur in 4 Fällen war die Blausucht ausgezeichnet; bei 3 von diesen stellte sich eine Art Ptyalismus ein. Sie sowohl, als 3 mit blutiger Diarrhöe starben alle. — Ueberhaupt starben fast alle, welche in's spastische Stadium übergetreten waren.

Nur im Anfange der Epidemie kamen einige gastrisch-gallichte Complicationen vor, später nicht mehr. — In dieser Periode der Krankheit starben auch manche, nachdem starke Schweiße ausgebrochen, die Physiognomie aber nicht besser geworden, die Nase, das Kinn kalt geblieben war. —

Der kürzeste Verlauf war von 7, der längste von 40 Stunden.

Nur 2mal kam ein Uebergang in ein Stadium nervosum vor.

Die Entscheidung der Krankheit zum Guten geschah hauptsächlich unter einem reichlichen Schweiße, und unter gelblich werdenden Stühlen. Im Urin bemerkte man selten etwas Kritisches.

Die Behandlung war die in Wien gewöhnliche, die alterirende, ableitende. — Blutentziehungen waren selten angezeigt. — Gewöhnlich im Anfange ein Infusum ipecacuanhae als Emeticum, nachher in refract. dosi als alterans, später selten Reizmittel, Camphor, Arnica. — Vorwaltenden Symptomen wurde durch die gewöhnlichen Mittel begegnet.

Anfangs wurde nur warmes Getränk erlaubt, später aber kalt Wasser, in Eis gekühltes Wasser, Limonade, Mandelmilch, Haller'sches Sauer mit Salepschleim. — Dabei stets Ableitungen, Hautreize, Frictionen, äußere Wärme. —

Aber fast alle schwere Kranken starben! —

Die medicinisch-policeilichen Anordnungen waren nach dem Normativ von 1806 für epidemische und ansteckende Krankheiten. —

IX.

Krankengeschichten.

N°. 1.

Febris intermittens c. Cholera.

Militärhospital No. 47.

And. Tokar v. Fr. Giulay Inf., seit 6 Tagen im Garnisonspital an einem Tertianfieber behandelt, leidet seit 3 Tagen an Erbrechen. Durchfall mit Leibschmerzen, weshalb er in's Choleraspital transferirt wurde. — Den 13. October Abends.

Der Kopf ist schwindlig eingenommen. Die Augen liegen tief, jedoch schließt sie der Kranke beim Schlafen ganz. Die Zunge ist etwas weiß belegt, feucht und nicht kalt. Der Durst ist gering. Appetit fehlt. Der Geschmak fade. Erbrechen erfolgte nicht mehr; aber Neigung dazu ist noch vorhanden. Der Unterleib schmerzhaft, und in der Magengegend eingezogen. — Alle ½ Stunde erfolgt wässeriger Durchfall. —

Die Temperatur fast normal. Puls etwas beschleunigt, etwas voll und nicht unkräftig. — Urin fehlt. — Die Finger und Zehen schwach gerunzelt, — ohne livide Farbe. —

Es waren nur geringe Wadenkrämpfe vorhergegangen. —

Das Veranlassende unbestimmt. —

Ipecacuanha. — Darauf gallichtes Erbrechen.

In der Folge erhielt der Kranke ein Infus. chamom. c. Liq. m. Hoffm. et Tz. cinnamom. zum Trank.

Den 14. Oct. Morgens. Befinden etwas besser. — Es ist ein wenig ganz flammend rother Urin abgegangen. —

Wieder ein Emeticum ex Ipecacuanha. — Eben so die Mixtur. —

Den 15. Oct. Schwerer Kopf, — Schmerz im Hinterhaupte, sonst besser, — es war 2mal schleimigt gallichtes Erbrechen erfolgt. — Kein Stuhl. —

Gegen Mittag trat Hize des ganzen Körpers und sehr fieberhafter, beschleunigter, vollhärtlicher Puls ein; gegen 3 Uhr Nachmittags allgemeiner, einige Stunden währender Schweiß. — Noch etwas empfindlicher Unterleib. —

Clysmata emoll. — Cataplasmen auf den Unterleib.

Decoct. gram. c. sal. ammon. dep. et Infus. liquirit.

Den 16. Fieberfrei — etwas eingenommener Kopf und Neigung zum Schlaf. — Urin reichlich, trüb und bald einen starken ziegelfarbigen Bodensaz machend. Stuhlgang erfolgte noch vor dem Clysma, ganz normalisch. —

Den 17. Zustand im Ganzen gleich. —

Vesicans ad nuch. — mit der Arzney fortgefahren.

Abends. Diesen Nachmittag wieder ein Fieberanfall, welcher diesesmal mit einer 2 Stunden währenden Kälte eintrat, worauf starke Hitze, Schweiß und erst gegen den Morgen des 18. gänzlicher Nachlaß folgte. — Er bekam deshalb den 18. Morgens Chin. sulph. gr. iij pro dosi. —

Gegen 10 Uhr zeigte sich schon wieder ein Paroxysmus, der gelinder schien. —

Den 19. Der gestrige Fieberanfall verlängerte sich wider Erwarten bis heute frühe, — erst gegen 8 Uhr trat Apyrex. ein. —

Der Kranke hat während dem Anfall Kopfschmerz und Eingenommenheit des Kopfes, — nachher freier. — Die Zwischenzeit wird zur Reichung von starken Gaben (gr jv) Chin. sulph. benüzt. —

Den 20. Die Nacht über wohl geschlafen. Viel Urin, Wiederkehr der Eßlust. —

Infus. trifol. Feb. — mit der China fortgefahren. —

Den 21. Es hat sich kein Anfall mehr eingestellt; — er wurde in das allgemeine Garnisonspital transferirt.

No. 2.

Ein Fall von einer Febris nervosa mit Cholera.

Neugebäude No. 30.

Zimmer 1, Bett 2.

Rosalia Weiglerin, 47 Jahre alt, schwächlich, in bedrängten Lebensverhältnissen, verheirathet, Mutter mehrerer Kinder, welche sie glüklich geboren hatte, seit einigen Jahren nicht mehr menstruirt, wurde vor 8 Tagen von einem rheumatischen Fieber befallen, mit welchem es schon besser zu gehen schien, als ohne wahrnehmbare Veranlassung die Transpiration nachließ, die Haut trocken wurde, und seit vorgestern sich Zufälle einer Febr. nervosa einstellten. Dazu gesellten sich in lezter Nacht 6 dünne wässerige Stühle, und Cholerasymptome, weshalb die Kranke den 15. October morgens frühe in das Cholerahospital zum Neugebäude No. 30 gebracht wurde. — Sie hatte noch vorher ein Decoct. salep. c. infus. flor. chamom. — Liq. m. Hoffm. und einige Tropfen der Tz. thebaic. als Arznei bekommen.

Ich sah die Kranke gleich nach ihrer Ankunft im Hospital. Sie lag im Bette, den Kopf etwas gegen die linke Seite geneigt, apathisch da, wie schlummernd. Die mit

tiefen blaugrauen Ringen umgebenen Augen sind von den herabhängenden graulichen Augenliedern fast ¾ bedekt, und nach oben gerichtet, so daß man nur einen Theil der, übrigens reinen, Albuginea sehen kann. Die Nase ist etwas spiz, schwach an der Spize gerinnt. Die Nasenflügel bewegen sich ganz leise bei dem leisen, etwas beschleunigten Athem. Der Unterkiefer hängt etwas herab, so, daß das Gesicht nach unten etwas spiz wird; jedoch sieht man die entblösten reinen obern Vorderzähne. Die Lippen etwas livide, — das übrige Angesicht blaß, — eine ganz leichte, fast röthliche Schattirung auf den Wangen abgerechnet. —

Bei leiser Berührung erwachte die Kranke, schlug die Augen auf, und diese erschienen sogleich in dem eigenthümlichen Glanze. — Bald aber fällt die Kranke wieder in das Schlummern zurük. — Sie antwortet auf die vorgelegten Fragen nur mühsam. —

Sie hat etwas Eingenommenheit des ganzen Kopfes, Stirnschmerz, etwas Ohrensausen, sieht gut, — das Gesicht ist ganz kalt, mit etwas klebrigem Schweise bedekt, — die ganze Oberfläche des Körpers ist bedeutend kühl, — die Finger und Zehen etwas runzlich, — nur hie und da leicht livide Färbung an Vorderarm und Unterschenkel. — Puls sehr klein, kaum etwas frequent zu nennen. —

Zunge rein, etwas trocken, — mäßiger Durst, ohne bestimmtes Verlangen nach kaltem Getränke, — kein Erbrechen, wenig Brechreiz — das Abdomen mäßig eingezogen, unschmerzhaft — leichte Krämpfe in den Waden, an welchen die Kranke gelitten hatte, sind bereits vorüber, doch erscheinen die Flechsen an den Füßen noch gespannt. — Die Prognos. wurde übel gestellt. —

Zur Belebung der Haut und zur Wärmeerzeugung wurde Kälte auf folgende Art angewandt:

Tücher (leinene oder wollene) werden in Eiswasser getaucht, um die Extremitäten geschlagen, nach 20—30 Secunden wieder entfernt, die Extremitäten alsdann mit erwärmten Tüchern rasch abgetroknet (wobei immer mehrere Personen beschäftigt seyn müssen), frottirt, mit einer Salbe von Linim. volat. camphorat., welcher auch wohl Tz. thebaica — Spirit. cantharid. beigemischt ist, eingerieben, — (die Thebaische Tz. vorzüglich bei Krämpfen) — und allenfalls noch mit warmen Sandsäcken, Ziegeln ꝛc. bedekt. — Innerlich nach Belieben der Kranken kaltes Getränk, Eiswasser, oder etwas Chamillenthee. —

Dabei alle ¼ Stunde ein Eßlöffel voll von einem Infus. rad. ipecacuanh. (℈β auf ℥vj Colatur.) abwechselnd mit gr β—j Camphor. alle ¼ Stunden zu nehmen.

Die Haut wurde bald wärmer — die Gesichtsfarbe etwas lebhafter, leicht geröthet. — Der Puls hob sich aber nicht. —

Abends. — Physiognomie gleich — apathisches Daliegen — Lippen wieder livide, — Respiration etwas erschwert, — das Gesicht ist kühl, — der Körper etwas warm und feucht — Stirnschmerz, Zunge rein, trocken, — 2 unwillkührliche dünne wässerige Stühle. — Puls schwach, beschleunigt, — Urin gieng heute Abend zum erstenmale ein wenig ab. Flüchtige Einreibungen in Magengegend und Rücken Infus. valerian. c. Liq. m. Hoffm. —

Den 16. In der Nacht trat keine Ausleerung mehr ein, weder Stühle, noch Urin, noch Erbrechen. — Die Kranke bekam sehr lautes Kollern im Leibe, — wurde zusehends schwächer, und entschlief nach Mitternacht. —

Die Leiche sah wachsbleich aus, mit Ausnahme der Stellen, welche im Leben noch eine leichte livide Färbung hatten. Der Section konnte ich nicht beiwohnen.

N°. 3.

Cholera mit Schwangerschaft und Geburt.

Allgemeines Krankenhaus. No. 24.

Bett 5.

Den 15. October 1831. Anna Kappel, 20 Jahr alt, Brunette, gut gebaut, sonst gesund, hoch schwanger — (sie hat nach ihrer Rechnung noch 14 Tage zu gehen) — kam gestern Abends aus der Schwangern-Abtheilung hieher, mit allen Zufällen von Cholera, als: anhaltendes Erbrechen, wenig Stühle, (wobei die eigenthümliche Flüssigkeit ausgeleert wurde) — vox atque facies cholerica — bläuliche Farbe, Kälte der Haut — Krämpfe in den Füßen — Kopfschmerz und Schmerz im Epigastrium.

Es wurde die kalte Behandlung angewandt.

Eisreibungen, Eispillen, kaltes Getränk.

Die Eisfrictionen mußten 5—6mal wiederholt werden, bis Wärme der Haut und etwas Röthung der Lippen eintrat.

Die Kranke klagte darauf über ein lästiges Gefühl von Hize, es stellten sich Zufälle von Congestionen gegen den Kopf ein. —

10. **Hirudines** ad tempora hoben diese Zufälle rasch. Die Kranke erhielt dann noch eine Salepabkochung mit Spirit. vitrioli. —

Den 15. früh 7 Uhr sah und fand ich die Kranke folgendermaßen:

Augen eingesunken, mit grauen Ringen umgeben, livide Röthe der Wangen und Lippen — Respiration nicht alienirt — Zunge weiß überstrichen, kühl, mit rothem Rande, müh-

sam hervorzustrecken, — überaus heftiger Durst — Epigastrium und Nabelgegend schmerzhaft, und deshalb viel Jammern — Erbrechen erfolgt öfters, das Weggebrochene ist schleimiger als gewöhnlich der Fall ist — die Stühle ziemlich häufig und überaus stinkend — Haut warm und feucht — Hände und Füße etwas livide — Puls klein, frequent — vox cholerica nicht viel ausgedrükt — die Kindesbewegungen werden seit gestern nicht mehr gefühlt.

Sinapismen auf den Unterleib — Pilul. glacial. — aqua frigida. —

R. Decoct. rad. salep. Libr. ij — Acid. sulph. dilut. ʒß Infus. liquirit. ℥j. MDS. Eßlöffelweise zu nehmen. —

Durch den Catheter wurde eine kleine Quantität eines trüben, lehmartigen Urins entleert. —

Abends. — Physiognomie freier — bei dem noch häufig wiederkehrenden Erbrechen wird eine mehr wässerige Flüssigkeit entleert; — 4 Stühle, wie diesen Morgen — Durst, Unterleibsschmerz gleich, — viel Jammern — Haut kühler — Lage immer auf der Seite — Puls entwickelter, fast härtlich, gespannt, 95. — — — Behandlung dieselbe. —

Den 16. Morgens. — Aussehen freier — Gesichtsfarbe natürlicher, — Augen weniger eingefallen — Haut wärmer, feucht, klebrig — Erbrechen seltener — Klagen über Schmerzen unter dem Nabel, welcher Schmerz durch Drücke neu erregt und verstärkt wird — Stühle, Durst, Zunge, Puls wie gestern. — Es hat sich etwas Singultus eingestellt. — Es gieng ein wenig dunkler Urin ab — der Muttermund soll sich zu erweitern beginnen. — Fortgefahren.

Abends. Das Choleragesicht verschwindet immer mehr; — Erbrechen und Stühle minder; Durst noch heftig; — häufig Singultus — Haut wieder kühler — Puls, stets frequent,

erscheint mir kleiner; — Unterleibsschmerz gleich — auch etwas Kreuzschmerz — Unruhe — Hin- und Herwälzen, wie Vorbereitungen zur Geburt. —

Den 17. Unter sehr schmerzhaften Wehen gebar die Kranke in der Nacht ein todtes Kind, ohne Fäulnißspuren; — eine Stunde nach der Geburt noch Schmerz im Leibe, darauf Nachlaß, und seitdem ruhiger Schlaf, in welchem ich die Kranke noch fand: — die Augen ganz geschlossen, Hautfarbe im Gesichte fast normalroth, — Athem wenig beschleunigt, — bei leiser Berührung sogleich Erwachen — Sprache scheint etwas erschwert — Klagen über Durst und über einigen Schmerz unter dem Nabel — der Unterleib übrigens weich und läßt stärkern Druk zu, — Zunge reiner, wärmer — Erbrechen seltener — Stühle breiiger, gefärbter — Haut feucht — noch Schluchsen — Puls 92, härtlich. — Blos Salepdecoct. —

Abends — Zustand ziemlich gleich, doch unverkennbar immer besser werdend. —

Den 18. Guter Schlaf — heiteres Aussehen — Erbrechen und Durchfall haben nachgelassen — Urin ordentlich — Puls mäßig frequent, weicher — noch Durst — etwas Schmerz in der regio pubis, wo man den contrahirten Uterus noch deutlich fühlt, von hier aus bisweilen stechende Schmerzen in beiden Seiten, die aber nicht heftig sind. — Lochien fließen. —

Salepdecoct. — Warme Umschläge auf den Leib. —

Abends — Leibschmerz weniger — Puls fast ruhig — Haut feucht — noch Durst, fast gänzliches Wohlgefühl. —

Den 19. Als Reconvalescentin transferirt, — genaß vollkommen. —

N°. 4.

Cholera mit gastrischer Complication bei einer Wöchnerin.

Allgemeines Krankenhaus. No. 24.

Lect. 3.

Anna Reindl, 26 Jahre alt, Bauerstochter, gut gebaut, Brünette, gebar vor 8 Tagen glüklich, jedoch mit großem Blutverluste. Ihr Kind starb bald. — Am 3. Tage nach der Geburt verloren sich die Lochien, wahrscheinlich in Folge des Grams über den Verlust des Kindes.

2 Tage später sezte sie sich einer Erkältung aus, und fühlte darauf einen heftigen Frost, welchem geringe Hize und Diarrhöe folgte; sie verlor dabei den Appetit, und hatte bittern Mund.

Den 17. Oct. Heute stellten sich Cholerasymptome ein, und sie wurde deshalb in die Abtheilung No. 24 gebracht.

Hier angekommen, bemerkte man an ihr folgende Zufälle: Schwindel, Eingenommenheit des Kopfes, Gefühl von Zittern im Kopfe, Stirnschmerz, blaugraue, umfurchte, etwas zurükgesunkene Augen, livid röthliches Angesicht, — feuchte, weißgelblich belegte Zunge mit breitem rothen Rande und rother Spize, — diese sowohl als die Körperoberfläche fast eiskalt, — häufiges, wässeriges, flockiges Erbrechen und Diarrhöe, — bitterlicher Mund, — Brechreiz — heftigster Durst, — Epigastrium empfindlich — Puls kaum fühlbar. — Die Krämpfe in den Waden hatten sich bereits gemindert —

R. Infus. rad. ipecacuanh. e gr viij part. ℥ij D.S. alle ¼ Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Dabei die kalte Methode.

Einige Stunden später sah ich die Kranke selbst: es war

auf die kleine Gabe der Ipecacuanha mehrmals Erbrechen erfolgt, wobei grünliche Flüssigkeit entleert wurde. Diese Flüssigkeit hatte einen bittern Geschmak. — Die Kranke befand sich dessenungeachtet nicht besser.

Sie lag in einem apathischen Zustande, auf dem Rücken, schien schlummernd, hatte die characteristischen Augen etwas mehr als halb geschlossen, die Augen jedoch nicht nach oben gekehrt, so, daß das untere Segment der Iris und ein Theil der reinen Albuginea zu bemerken war. — Bei dieser Berührung oder beim Anreden schlug sie die, schnell in dem besondern Glanze erscheinenden Augen auf, — die Pupille war contrahirt, — die Kranke sah gut — klagte noch über Eingenommenheit des Kopfes und über etwas, jedoch geminderten Stirnschmerz — sie sank schnell wieder in den schlummerähnlichen Zustand zurük, — das ganze Gesicht, so wie sämmtliche untersuchte Theile der übrigen Körperoberfläche kühl, ganz ungewöhnlich fast gleichförmig bläulich-livide, gefärbt, — die Lippen, die Finger und Füße etwas dunkelbläulich — dabei die ganze Haut sehr kühl, — am Kopfe mit kaltem flüssigem Schweiße bedekt, — Zunge, wie oben, und kalt, — Athem kühl, — Respiration etwas mühsam, — Epigastrium noch empfindlich — Abdomen mäßig eingezogen — die vox cholerica mäßig ausgebildet — die eigenthümlichen Stühle dauerten fort, so wie das Erbrechen, welches nicht mehr gallicht erschien. Der Mund war nicht mehr bitter. — Der frequente Puls fast nicht zu fühlen. — Kein Urin. — Die Tendines der Strekmuskeln am Fuße angespannt — die Krämpfe haben nachgelassen.

Die Prognose war schlimm. —

Die Eismethode in vollem Umfange; — dabei Sinapismen auf Unterleib, Epigastrium, Nacken, Waden. —

Den

Den 18. frühe war ich erstaunt über die vortheilhafte Veränderung, welche ich an der Kranken bemerkte:

Nach mehreren Eiswaschungen kehrte die Wärme des Körpers zurük, — die livide Farbe verschwand fast gänzlich, nur die Lippen und Finger waren noch etwas bläulich-röthlich — das Aussehen ist viel besser, — die Kranke schaut freier um — das Apathische, Schlummersüchtige hat sich verloren — das Erbrechen aufgehört, — nur noch wenige und seltene Stühle — die Zunge ist rein, wärmer, — der Durst noch stark, — der Puls fühlbar, fast nicht beschleunigt, — die Haut angenehm feucht anzufühlen — auch hat sich wieder eine Spur von Lochien eingestellt! —

Behandlung dieselbe, dabei Salepdecoct mit etwas Säure. —

Abends — Die Kranke hat fast natürliche Gesichtsfarbe, hat einige Stunden ruhig geschlafen — warme, feuchte Haut — wenig Durst — fast ganz leichte Respiration, — fühlt sich besser.

Sie wünscht Wein, welcher ihr aber heute noch nicht zugestanden wird. — Salepdecoct. —

Den 19. Schlaf, — gutes Aussehen — warme, feuchte Haut — Wiederkehr des Appetits. —

Sie erhält heute etwas Wein mit Wasser, (man giebt stets guten alten östreichischen Landwein).

Den 20. Der Wein hat eine sehr behagliche Wärme und fühlbare Erquickung verursacht. Die Reconvalescentin wird in das allgemeine Krankenhaus transferirt.

(Hier fand ich sie später in gutem Fortschritte der Reconvalescenz). —

N°. 5.

Cholera.

Militärhospital. No. 88.

Joseph Ballok, vom Regiment Giulay, 31 Jahre alt, kräftig, früher gesund, hatte gestern Abend eine fette Wurst gegessen, darauf einen Schnaps getrunken, und wurde nach Mitternacht von Diärrhöe, Schwindel und Schwäche befallen. —

Den 17. Oct. Im Hospitale ist heute frühe sein Zustand also:

Aussehen nicht übel; die Augen sind zwar mit schwachen, blauen Ringen umgeben, aber scheinen nicht zurükgesunken, Blik klar, Pupille contrahirt, keine Lichtscheu, kein Kopfschmerz, kein Ohrensausen, — Zunge warm, trocken, mit rothen, entwickelten Papillen, — kein Durst — Abdomen eingezogen, Epigastrium schmerzhaft, — unbestimmter, schlechter Geschmak im Munde, häufige Stühle mit gelblichem, übelriechendem Abgange, welchem immer heftiges Grimmen vorhergeht, — nachher hat der Kranke wieder Ruhe, und nur ein Gefühl von Hize im Abdomen. — Der Puls frequent, schwach — Haut im Gesichte kühl, an den Extremitäten und dem Rumpfe warm, feucht. —

Emeticum ex ipecacuanh., — Sinapismi. —

Abends. Auf 4 ℈ ipecacuanh. erfolgte 5mal Erbrechen einer schleimig-wässerigen Flüssigkeit, womit auch ein Lumbricus entleert wurde. — 2 gelbflüssige, mit weißlichen, reißähnlichen Körnern untermischte Stühle, — Kopf frei — kein Durst — Zunge feucht — Haut warm — Puls 90—94, weich, etwas voll. — Chamillenthee.

Den 18. Aussehen gut — geschlafen — kein Erbrechen mehr — ein dünner, schwachgelblicher Stuhl — Zunge rein, feucht, kein Durst — Unterleib leicht — Hautwärme und Puls natürlich; bloß Regime. —

Den 19. zu den Reconvalescenten entlassen, und die Zahl der Choleragenesenen um 1 vermehrt.

N°. 6.

Cholera, deinde Febris nervosa.

Militärhospital. No. 86.

Der Grenadier Johann Masur, 39 Jahre alt, sonst gesund, bekam vor 3 Tagen einen Anfall von leichter Diarrhöe, wobei er etwas Durst und eine besondere Hize im Unterleibe, aber weiter kein Uebelbefinden fühlte, mit dem gewohnten Appetit speiste 2c. — Er wußte keine Veranlassung zu dieser Unpäßlichkeit anzugeben. — Er gieng dabei umher, — die lezte Nacht aber war schlaflos, der Durst stärker, und er trank viel Wasser. — Er wurde schlechter, und ward deshalb in das Cholerahospital gebracht. —

Im Hofe angekommen, stieg er noch selbst von der Tragbahre, und wollte die Stiege hinaufsteigen. Hier aber sank er zusammen, und wurde dann auf sein Bett getragen.

In diesen wenigen Minuten von seiner Ankunft im Hofe des Hospitals (wo ich ihn sah, und flüchtig untersuchte) bis zu der Zeit, wo er einige Minuten auf dem Bette zugebracht hatte, war eine auffallende Veränderung mit demselben vorgegangen. — Gleich bei seiner Ankunft war er noch warm, hatte kein ausgedrüktes Choleragesicht, man fühlte noch den etwas beschleunigten Puls, — 5 Minuten später war dieses alles anders.

Abgespannt, wie kraftlos liegt er da, wie schlummernd die Augenlieder $\frac{3}{4}$ geschlossen, die Augen nach oben gekehrt, etwas in ihre Höhlen zurükgezogen, tiefe blaue Ringe um dieselben, — die Nase ist spiz, hat eine starke Rinne auf dem vordern Theile ihrer Spize, — die seitlichen Nasenknorpel sehr markirt, — die Nasenflügel dehnen sich mit dem Athmen aus. — Die Respiration etwas mühsam, Athem kühl, Lippen geschlossen, blau, — bläuliches Kinn, — bläulichröthliche Wangen, Gesicht eben so kalt und mit kaltem Schweiße bedekt, wie der ganze Körper; — Puls fast unfühlbar, — Hände und Füße blaugrau — Finger gefaltet, — Zunge weiß überstrichen, mit blaßröthlichem Rande, sehr kühl, — Unterleib nicht sehr eingezogen, — über die Art des Erbrechens und Durchfalls ließ sich gerade nichts ausmitteln. —

Auf Befragen und Anfühlen schlug er sogleich die Augen auf. — Man erfuhr, daß er in der Schläfegegend Kopfschmerz, auch Ohrensausen habe, und nicht gut, insbesondere nicht weit sehe; —

Pupille etwas erweitert. —

Stimme cholerisch — leise heiser. — Durst heftig. —

Von Krämpfen ist gerade nichts zu bemerken. —

Emeticum, e gr xij — ℈j rad. ipecacuanh., bis öfters Erbrechen erfolgt. —

Abends. Der Kranke hatte diesen Morgen noch 2 ℈ ipecacuanha bekommen, — er hatte sich öfters erbrochen, und 2 Stühle gehabt, wobei wässerige, mit kleinen Schleimflocken untermischte Flüssigkeit in ziemlicher Quantität entleert wurde. — Da indeß Kopfschmerz und Ohrensausen zunahm, und sich Schwindel dazu gesellte, so wurden dem Kranken 10 Hirudines ad tempora gesezt. — Die Nachblutung währte Abends um 4 Uhr noch fort. —

Das Aussehen des Kranken hat sich ein wenig gebessert, sonst aber ist der Zustand fast noch gleich. —

Er hat die Augen offen, die Pupille ist erweitert, er sieht besser, als diesen Morgen, — weniger Ohrensausen, dafür aber Schwindel — die Gesichtsfarbe, so wie Hände und Füße noch livide, — die Haut kalt, trocken, — Zunge kalt, heftiger Durst, — etwas Schmerz um den Hals und beim Schlingen ein zusammenziehendes Gefühl im Halse, — im Epigastrium hat er ein Gefühl von schwerem, etwas schmerzlichem Drucke; — Urin geht nicht ab, auch fühlt der Kranke keinen Drang zum Uriniren. — Respiration etwas erschwert, und als ob der Kranke nicht genug Luft schöpfen könnte, athmet er noch mit den Nasenflügeln, und mit offenem Munde — der Athem sehr kühl, — die Stimme ganz leise, — schwerer Druk auf der Brust. — — Das Abdomen nicht stark eingezogen, — lebhafter Schmerz in den Wadenmuskeln beider Seiten, — diese sind hart contrahirt, sehr empfindlich bei stärkerer Berührung. —

Der Kranke liegt lieber auf der rechten Seite. —

Puls sehr klein, etwas beschleunigt. —

Wieder Emeticum, bis die Haut wärmer und besser gefärbt wird. —

Dazwischen einzelne Gaben Camphor. —

Frictionen, Knoten, äußere Wärme-Application. —

Später — 3 Gaben von ℈j ipecacuanh. hatten mehreremal Erbrechen bewirkt, — es war nur 1 Stuhl eingetreten, die Haut war nicht mehr so kalt, — der Puls aber noch gleich, so wie die Hautfarbe; — der Kranke scheint matter. —

Noch ein Emeticum, — dazwischen zur Unterstüzung der Kräfte einzelne Gaben Moschus, (gr ij p. dosi).

Den 17. Oct. 5mal Erbrechen, 3 Stühle, wobei das Entleerte von bekannter Beschaffenheit.

Der Kranke sieht besser aus, er schlummert etwas mit fast ganz geschlossenen Augen, — die Nasenflügel sind weniger beim Athmen betheiligt, — die Respiration freier, — die Haut ist nur kühl, — Zunge auch nicht mehr so kalt, — aber der Puls kaum zu fühlen. —

Einzelne Moschusgaben. — Dazwischen ein Infus. rad. valerian. mit Liq. c. c. Succinat. — Hautreize.

Abends. Es hat sich nichts Wesentliches verändert, Urin stokt noch immer. — Die Hautreize wirken bald. —

Den 18. In der Nacht 11mal Erbrechen, 5 Stühle. — Das Aussehen ist schlecht, — Nase spiz, — Athmungsbewegungen mit den Nasenflügeln — die Gesichtsfarbe fahler — das Auge aber scheint mir heiterer — die Extremitäten sind kühl, Kopf fast kalt und mit kaltem Schweiße bedekt, — Rücken, Nacken und Unterleib wärmer, fast warm; — Puls unfühlbar — es hat sich häufig Singultus eingestellt — Urin keiner. — Respiration leichter. —

Infus. chamom. et valerian. c. Liq. m. Hoffmann. — Dazwischen öfters 2 gr. Moschus. Dabei wird wegen des Schluchzens noch ein Emeticum gereicht, und Gaben von gr β Magist. bismuth. für den Fall verordnet, wenn nach wiederholtem Erbrechen das Schluchzen nicht nachlassen sollte.

Abends. 5mal Erbrechen (das Erbrechen war ausgeleert) Aussehen besser, — die Haut über den ganzen Körper angenehm wärmer, etwas turgescirend, feucht — Puls fühlbar, 100 Schläge in der Minute, klein, etwas irregulär — Zunge feucht, wärmer, — weniger Durst — kein Unterleibs-

schmerz — keine Stühle — noch kein Urin. — — Der Singultus hat sich etwas gemindert. —

Jezt bekommt er die Wismuthpulver mit etwas Zucker. — Mit der Mixtur wird fortgefahren, und etwas Wein gereicht, und seltener Moschuspulver mit Camphor. —

(Er hatte heute 7 Moschuspulver bekommen). —

Den 19. Der Kranke hat etwas geschlafen — das Aussehen ist unverkennbar besser, — die Nase nicht mehr so spiz, die Nasenflügel ruhiger beim Athmen — Respiration normal — die Lippen sind röthlich, die Zunge warm, in der Mitte etwas weiß überstrichen, — es ist kein Erbrechen mehr eingetreten, — der Kranke hat nicht mehr viel Durst, — er möchte selbst etwas essen — 3 Stühle mit dünnem, etwas gelblichem Abgange, — das Schluchzen hat fast nachgelassen — Haut an den Armen etwas kühl — die Flecken an den Extremitäten nur noch schwach livide — Puls 90, klein. — Kopf frei. —

Man hatte dem Magist. bismuth. noch kleine Gaben von Extr. hyoscyam. beigesezt. —

Infus. valerian. oft — selten Moschuspulver. —

Abends. Physiognomie besser, Aussehen voller, — es war 4mal Erbrechen von einer grünlichen Flüssigkeit eingetreten, und ein dünner Stuhl, — der Kopf ist warm, wie die übrige Körperoberfläche — Zunge gleichfalls wärmer. — Puls kräftiger, kaum beschleunigt. —

Aber es hat sich wieder etwas quälendes Schluchzen, etwas Empfindlichkeit des Epigastriums, und etwas beschwerlichere, beschleunigtere Respiration eingestellt. Leztere leitete man von dem Singultus her. —

Verordnung:

8 Hirudines ad epigastrium. —

Inf. chamom. c. Liq. m. Hoffm. et Tz. cinnamom. —

Den 20. Das Aussehen scheint mir nicht so frei, wie gestern, der Kranke scheint etwas apathisch — es fallen ihm öfters die Augen zu, er hat in der Nacht gar nicht geschlafen, — doch hat er keinen Kopfschmerz und sieht und hört gut. Die Lippen nicht so rein röthlich, wie gestern, sind etwas schmutzig, — die Conjunctiva oculi sehr leicht geröthet — die Zunge weißlich belegt, nicht so feucht, wie gestern, — Unterleib weich, etwas voll, scheint manchmal etwas empfindlich gegen Berührung, manchmal nicht — es ist kein Erbrechen mehr eingetreten, und seit gestern frühe auch kein Stuhl mehr. — Kein Urin. — Der Kranke verlangt nicht zu trinken, — das Schluchzen sezt bisweilen ½ — 1 Stunde aus, kehrt aber dann wieder. — Haut an den Vorderarmen kühl, sonst nicht. — Puls klein, weich, kaum beschleunigt. —

Man vermuthete etwas Saburralanhäufung im Unterleibe, ließ deshalb Clysmata emollient. setzen, und einige Bol von Calomel mit rad. jalapp. nehmen.

Abends. Das Apathische ist deutlicher ausgedrükt, — es ist Neigung zum Soporösen da, die Augen scheinen matt, — die Conjunctiva leicht schmutzig geröthet, — der Kranke antwortet verdrossener, — die Respiration ist mühsam, erschwert; — die Zunge trockener, — es ist ein dünner, gelblicher Stuhl erfolgt — der Singultus seltener — Puls weich, kaum frequent. —

Klysmata — noch etwas Calomel mit Jalappe. — Kalte Umschläge um den Kopf. — Hautreize. —

Den 21. Der Kranke hatte etwas schlafen können, es waren 4 Stühle erfolgt, mit welchen die Klysmata und, wie es schien, etwas Fäcalstoff abgieng. — Es war eine große Quantität eines hellen strohfarbenen Urin's abgegangen. —

Der Kranke scheint besser — sein Aussehen ist wieder heiterer, im Gesichte kann man durchaus nichts Livides mehr,

und an Händen und Füßen nur eine derartige Färbung bemerken. — Die Conjunctiva heller, — die Pupille etwas erweitert, doch ist der Kopf frei, — Zunge ist rein, aber trockener, roth, die Lippen an der innern Fläche etwas schmutzig belegt — Durst sehr mäßig — Unterleib schmerzlos — — Nasenlöcher trocken, — Respiration bald etwas mühsam, bald wieder frei — — Puls, Haut gleich. —

Man befürchtet vorzüglich wegen der trocken werdenden Zunge einen Uebergang in ein Stadium nervosum (der aber offenbar schon eingetreten ist) — deshalb kalte Umschläge um den Kopf — säuerliches Getränk, — ein ganz schwaches Inf. valerian. mit wenig Liq. c. c. succinat. — Klysmata von as. foetid. mit Schleim und Eygelb abgerieben. — Hautreize. —

Abends. Der Kranke hat gerade kein übleres Aussehen, — er sagt, es sey ihm gut. — Doch klagt er auf Befragen über etwas Kopfschmerz. — Die Zunge ist trocken, die Haut kühler, — Puls scheint gleich. Fortgefahren.

Den 22. Der Kranke hat einige Stunden ruhig geschlafen, — sein Aussehen ist unverändert, — er klagt über allgemeine Zerschlagenheit — die innere Fläche der Lippen ist schmutziger belegt, — die trockene Zunge wird nur auf wiederholten Zuspruch, und nur langsam und zur Hälfte herausgestreckt, — mehr Durst und Verlangen nach säuerlichem Getränke, — Unterleib nicht gespannt, nicht eingezogen, aber oberhalb dem rechten Touport'schen Bande und in der Gegend des Blinddarms offenbar bei einem etwas stärkeren Drucke sehr empfindlich, wobei Verziehen des Gesichtes zu einem schmerzverrathenden Ausdrucke; — es waren in der Nacht 4 gelbliche dünne Stühle mit vorhergehendem Kollern und Grimm im Leibe erfolgt. — Die Respiration ist erschwert. — Die Haut mäßig warm, trocken, — Puls härtlich voll, kaum beschleunigt. —

Der Kranke sagt, die Arzney mache ihm die Brust so voll, und will nichts mehr nehmen. —

Hie und da stellt sich auch wieder Singultus ein. — Fortgefahren. —

Abends. Unter Tag allgemeiner Schmerz im Kopf, jezt nur stellenweise bald Stechen, bald Drücken in demselben; — allgemeine Zerschlagenheit, — Nase spiz und kalt, eben so das Kinn — sonst mäßig warme, hie und da etwas klebrigfeuchte Haut — Puls 90, gespannt, wieder kleiner, — Zunge trocken, rissig — der Unterleibsschmerz nicht deutlich ausgesprochen, — 4 wässerigte gelbliche Stühle, — — der Kranke ist öfters etwas aufgeregt, wie ärgerlich, spricht mehr, wie gewöhnlich. —

Fortgefahren. — Zur Arzney ein schwaches Infus. valerian. mit etwas Liq. c. c. succ. und Camphor.

(Die Arzney wird indeß von dem verweigernden Kranken nur sehr unregelmäßig genommen).

Den 23. Seit gestern Abends 10 Uhr fast anhaltendes Delirium; er spricht dabei viel, seine Phantasien drehen sich meist um Menagegegenstände, — er dreht sich öfters hin und her, macht aber wenig Bewegungen mit den Gliedmaßen — gegenwärtig liegt er in leichtem Schlummer, — die Augen dabei etwas mehr wie halbgeschlossen, — nicht nach oben gerichtet — sein Aussehen ist weniger gut — sein Gesicht scheint bei übrigens gleicher Farbe etwas länger zu werden — er erwacht leicht — sein Auge hat nichts besonders Leidendes — Pupille mäßig contrahirt — die Stirne ist heiß, — man kann nicht herausbringen, ob ihm der Kopf eingenommen, oder schmerzhaft ist — öfters phantasirt er wieder — die Lippen sind trocken, an der innern Fläche braunflockig belegt — die Zähne schmutzig — Zunge rauh, — viel Durst, — hie und da aber konnte er nicht recht schlingen (wahrscheinlich

wegen der zu großen Trockenheit im Mund und Rachen)— er trank am liebsten Wasser — 8 Stühle, die nicht ganz dünne, gelblich waren — Urin strohfarben — Unterleib in der rechten Ilialgegend schmerzhaft — in lichten Augenblicken sagt übrigens der Kranke, daß ihn an allen Theilen die stärkere Berührung schmerze — hie und da noch Schluchzen. — Sprache schwerer, — Respiration etwas mühsam, — hie und da schwaches Hüsteln — Puls kaum frequent, gespannt, mäßig ausgedehnt, läßt sich aber doch leicht comprimiren. —

Die Kopfhaare werden abgeschoren, kalte Umschläge gemacht. — Hautreize — Linctus mit Camphor, und leichtes Infus. valerian. —

Gegen Abend. Er liegt ruhiger, ohne zu schlummern, die klaren Augen an die Zimmerdecke ziemlich hingerichtet — doch ist er nicht ganz unaufmerksam auf das, was um ihn vorgeht. — Sein Gesicht wird spitzer. — Die Haut ist kühl, Athem ziemlich ruhig, — hie und da noch Hüsteln — Puls etwas beschleunigt, nicht klein. — Bei mehreren Stühlen gieng immer eine geringe blutdurchstreifte schleimigte, fetzigte Masse ab, wie Stücke der gerötheten, macerirten Darmschleimhaut, welche man bei Choleraleichen antrifft. —

Den 24. Kein Schlaf, immer Phantasiren, die Lippen stehen auseinander — der Unterkiefer hängt etwas herab, — das Auge beinahe stets klar — Zähne und Zunge mit zähklebrigem blutigem Schleime bedekt — das Schlingen geht öfters schwer — die Zunge kann nicht mehr herausgestrekt werden — der Kranke klagt in lichten Momenten über Stirn- und Kopfschmerz — zahlreiche, (wenigstens 15) Stühle, wobei unwillkührlich eine dünne gelbliche, mit Fetzen und Blut untermischte, übelriechende Flüssigkeit abgeht. — Puls frequent, kleiner, matter — Haut kühl, klebrig. —

Abends. Die Stühle dauerten fort — um 2 Uhr fieng der Kranke an zu röcheln, — um 4½ Uhr währte der Todeskampf noch fort.

Section den 25. Vormittags 9 Uhr. —

Cadaver steif, — Finger contrahirt — nur an den untern Extremitäten etwas livide Flecken. —

Der Cadaver verbreitet schon einen ziemlich starken Verwesungsgeruch. —

Nach Eröffnung des Schädels fand man das Gehirn wie gewöhnlich mit Blut überfüllt — das große Gehirn ungewöhnlich fest — auch das kleine Gehirn fester als gewöhnlich — die Medulla oblongata, wie immer, weiß im Durchschnitt, und fest. — Die Seitenventrikel mit 1 ℥ Serum ausgefüllt, — die Plexus choroidei sehr blutreich. —

Die Lungen adhärirten in bedeutendem Umfange, — es waren aber diese Adhäsionen nicht fest. Sie waren sehr von Luft ausgedehnt, mäßig mit dunklem Blute angefüllt. — Das Herz groß und schlaff — das linke Herz hatte ein großes, tief in den Aortenbogen sich erstreckendes, ziemlich zähes, dehnbares, mehr fibröses, als gelatinöses Concrement — ein ähnliches kleines, mit wenig dikflüssigem Blute, befand sich im rechten Herzen. — Das Herz war noch warm. — Der Herzbeutel, so wie das Herz oberflächlich stark mit Fett bedekt, nicht injicirt, wie man es bei Choleraleichen anzutreffen pflegt. —

Peritonaeum normal. Die oberflächliche Ansicht der Gedärme zeigt diese nicht so geröthet, wie man es bei Choleraleichen immer bemerkt. — Das Omentum war noch ziemlich fettreich. —

Der Magen war gegen die Cardia zu etwas abgeschnürt,

er war mürbe, weich, — seine Schleimhaut verdikt, vom Aesophagus aus, die Gegend des blinden Saks gegen die große Curvatur sehr intensiv geröthet, wie in Blut getränkt, stellenweise dunkel ecchymotisch —. der übrige Theil war weniger geröthet. — Es hielt der Magen circa 6 ℥ einer trüben gelblichen Flüssigkeit, und hie und da auf seiner inneren Oberfläche Fetzen gelbgrünlichen zähen Schleimes.

Das Duodenum erschien geröthet, und auf seiner inneren Fläche bemerkte man zahlreiche, nahe beisammenstehende kleine linsen- oder erbsengroße, gelbweißliche Knötchen, Wärzchen, auf welchen man meist eine kleine schwärzliche Vertiefung beobachtete, ähnlich einen erweiterten Ausführungsgang bei vergrößerten Darmdrüschen. — Das Anfangsstük des Jejunum's war wenig geröthet, dann aber fieng der Darmkanal an, in seinem ganzen Laufe bis zum rectum einen mäßigen Grad von Röthung und injicirten Gefäßen zu zeigen; — auf kleine Stellen beschränkt, war dann diese Röthung intensiver, häufig dunkler, wie von kleinen Stagnationen, Blutunterlaufungen entstanden. —

Hie und da bemerkte man im Ileum leicht oberflächliche Excoriationen, durch welche die Valvulae conniventes in kleinem Umfange zerstört erschienen. — Schwärzliche Puncte bemerkte man an vielen Stellen des Dünndarms und des Blinddarms. — Im Dikdarm aber waren wirkliche tiefe Geschwüre von kleinem Umfange, welche in dem stärker gerötheten und mit sehr erweiterten Venen versehenen Colon descendens und S. roman. am häufigsten erschienen, und deutlich die Schleimhaut, selbst die Muskelhaut durchdrangen, und mit einem injicirten Gefäßnetze umgeben waren. — Der Inhalt des dünnen Darms war eine gelbliche, breyige, übelriechende Flüssigkeit; im Dikdarm war ein wenig dünner, Fäcalmaterie ähnlicher, mit Schleim untermischter Masse. —

Die Leber war gesund, — Gallenblase mit dünnwässeriger Galle angefüllt, in ihrer Schleimhaut schön injicirt, und hatte einen verengerten Ausführungsgang. — Pancreas gesund. — Milz faltig, auf der Oberfläche klein und nicht blutreich. —

Nieren klein, matschig, — Harnleiter sehr erweitert — Harnblase stark mit gelblichem Harne angefüllt, auf ihrer innern Oberfläche glatt, glänzend. —

Einzelne Nervenpartien, z. B. Plexus coeliacus, N. vagus N. recurrens zeigten nichts Abnormes. —

Endlich war der Kahlkopf natürlich, und der Oesophagus stellenweise mit einer weißlichten Pseudomembran begleitet, ähnlich der Pseudomembran beim Croup. —

N°. 7.

Cholera simplex.

Militärspital. No. 67.

Morgens während der Visite.

Den 17. Oct. wurde der Grenadier Thomas Lanatsch in's Hospital gebracht. — Er war an demselben Datum, Nachts 2 Uhr erkrankt. Als Veranlassung wußte er nichts anzugeben, als den Genuß einer Art Würste, von welcher er Abends zuvor gegessen hatte.

Zuerst hatte er Blähungen verspürt, dann Schwindel, Durst, Diarrhöe und bittres Aufstoßen.

Als er im Bette lag, zeigte er ein cholerisches Gesicht; die Pupille war contrahirt, er sah gut, hatte Ohrensausen, die Temperatur des Körpers sehr gemindert, die Füße kalt, die Haut an den Händen gefaltet, blaue Flecken und heftige Krämpfe an Händen und Füßen, — die Zunge kalt, weißlich über-

strichen, mit ganz blaßrothem Rande. — Sein Geschmak im Munde war widerlich, er hatte normalen Geruch, stechenden Schmerz im Epigastrium, das Abdomen wenig eingezogen, — 2 Stühle giengen bald unwillkührlich in's Bett, — Erbrechen trat nicht ein. — Die Respiration ist schnell, erschwert, die ausgeathmete Luft kalt, — Puls fadenförmig, fast nicht zu fühlen; Herzschlag nur durch das Stethoscop in der Herzgegend zu fühlen. — Urin keiner. —

Emeticum. — Knoten, Reiben der Extremitäten, äußere Wärme.

Abends fast gleich, eher schlimmer. — Der Kranke nahm durchaus keine Arzney, — er starb in der Nacht. —

Section. — Den 18. Nachmittags 3 Uhr. —

Die Muskeln steif, — der Unterkiefer etwas herabhängend, — die Hautfarbe schmutzig, Brust bläulich, diese Färbung stärker an Händen und Füßen, wo die Haut auch sehr gerunzelt, und von den Fingern ganz zusammengeschrumpft erschien, so, daß die Nägel die breiteste Fläche bildeten.

Nach Eröffnung der Schädelhöhle, zeigten sich die Blutgefäße des Gehirns sehr gefüllt, schwarz, auf den Hirnhäuten war eine lichte, (stellenweise) Ablagerung von plastischer Lymphe, wie wenn einzelne Stellen mit Milch überstrichen worden wären. — Das Blut, welches aus der geöffneten Sinus und den oberflächlichen Venen schwarz auslief, wurde schnelle an der Luft heller roth; ein gleiches geschah mit dem von der Basis cerebri auslaufenden Blute. — Das große Gehirn zeigte sich vorzüglich am Balken consistenter, — das kleine weicher, — die Medulla oblongata, wie gewöhnlich, fester, als im gesunden Zustande. — Die Hirnkammern enthielten etwas Serosität, — das Adergeflechte derselben war deutlich geröthet. — —

Die Lungen erschienen groß, dunkelgefärbt, ließen sich

emphysematös anfühlen — nach dem Einschneiden zeigten sie sich stark mit dunkelfarbigem Blute durchtränkt. — Die Pleura costalis et pulmonalis war ungewöhnlich trocken, oder zäheklebrig anzufühlen. — Der Herzbeutel zeigte sich wie injicirt, — die Blutgefäße des Herzens angeschwollen, und auch die kleinen, selbst die haarförmigen Aederchen auf der Oberfläche desselben, selbst die in dem das Herz bedeckende Fette deutlich und ungewöhnlich stark geröthet. — Das rechte Herz enthielt, so wie die größten Gefäßstämme viel schwärzliches, wagenschmierartiges Blut, welches an der Luft gleichfalls bald hellrother wurde. Das rechte Herz enthielt das bekannte polypenartige Concrement (welches indeß immerhin merkwürdig ist, da doch das aus der Ader gelassene Blut so selten etwas auf der Brust zeigt!). — Der Larynx war auf seiner innern Oberfläche dunkel geröthet, vorzüglich an seiner obern Hälfte.

(Dieses trifft man oft an, oft fehlt es aber auch) — der Nervus vagus, der N. recurrens, der Plexus coeliacus zeigten nichts Abnormes.

Im Oesophagus ließ sich das Epitelium mit leichtester Mühe abschaben, — der Magen war auf seiner innern Oberfläche stark gefaltet, mit einer gelblichen Flüssigkeit angefüllt, — stellenweise geröthet, und zeigte an seiner rechten Hälfte, namentlich gegen den Pförtner zu, auf der innern Oberfläche eine Menge etwas erhabener, gelblichweißer Papillen, linsen- und erbsengroß, wodurch diese Oberfläche einer cutis anserina nicht unähnlich ward. — An diesen Wärzchen konnte man indeß nichts von einem Ausführungsgange entdecken. — Der ganze dünne Darm erschien äußerlich geröthet, wie entzündet, mit sehr zahlreichen, kleinen, sehr entwickelten Gefäßnetzen, zwischen welchen der hellere Grund stets bemerklich blieb. — Nach seiner Eröffnung entquoll eine große Menge ei-

einer, einem dicken Reiswasser ähnlichen Flüssigkeit, welcher eine unendliche Quantität von kleinen weißlichen, häutigen Flocken beigemischt war, gerade als ob die Schleimhaut des Darmkanals sich durchgängig losgetrennt hätte. — Stellenweise blieb diese weißhäutige zarte Masse auf dem Darme hangen, und konnte dann sehr leicht weggeschabt werden. — Die innere Oberfläche des Darms erschien nicht so geröthet, wie es das äußere Ansehen hätte vermuthen lassen können; ja sie war nur stellenweise etwas mehr, als im sonstigen gewöhnlichen Zustande, geröthet; — dagegen zeigte sie deutlich stellenweise größere und kleinere geschwürige, oberflächliche Flächen, wo sie wie körnigt, weißlich, und mit zerstörten Valvulis conniventibus erschien. — Diese Stellen waren sehr häufig, und man konnte wenigstens 18—20 von verschiedener Größe zählen. Der Darm selbst ließ sich dünner als gewöhnlich anfühlen. (ob wegen der abgestoßenen Schleimhaut?) — Im Coecum fand man ähnliche Erhabenheiten, wie im Magen, — auch erschien derselbe geröthеter. — Das Colon enthielt eine dikgelbliche Flüssigkeit, und zeigte auf der innern Oberfläche ziemlich zahlreiche und stark entwickelte Drüßen. — — Das Peritonaeum war auch an mehreren Stellen wie injicirt, überhaupt geröthеter. — Die Leber war oberflächlich marmorirt anzusehen, und zeigte sich auch so beim Ein- und Durchschneiden. Die Gallenblase enthielt eine große Menge ziemlich normale Galle; jene war auf ihrer innern Fläche nicht geröthet, sondern zeigte eine ganz normale Beschaffenheit. Der Gallengang normal. — Milz, Nieren, wie immer bei dieser Krankheit. Die Vesica contrahirt, dick, enthielt etwas weniges weißen Schleim. — Endlich hatte die Leiche sehr wenig Geruch. —

N°. 8.

Cholera mit Metrorrhagia bei einer Wöchnerin.

Allgemeines Krankenhaus. No. 24.

Lect. 1.

Brigitta Haager, 22 Jahre alt, Magd, kam den 18. October in die Choleraabtheilung.

Am 8. dieß hatte sie glüklich ein bald nach der Geburt verstorbenes Kind geboren.

Lochien und Milch floßen sparsam. Die Person fühlte sich gesund, grämte sich jedoch sehr über den Verlust ihres Kindes. Dieser Gram schien auch die einzige Ursache ihres Erkrankens.

Nach einer gestern Abend und in der Nacht vorangegangenen fäculenten Diarrhöe zeigte sich heute frühe bei ihr die Cholera durch Anfälle von wässerigem Erbrechen, wässerige Stühle und Krämpfe.

Den 18. um 10 Uhr Morgens ward sie deshalb in die Choleraabtheilung gebracht. — Hier erfuhr man von ihr, daß sie ungefähr bereits 10mal sich erbrochen, und circa 6 Stühle gehabt habe, wobei wässerige Flüssigkeit in Menge und mit Leichtigkeit ausgeleert worden sey, und daß sie dermalen im linken Fuße heftige Krämpfe verspüre. — Der Fall schien indeß nicht sehr heftig.

Sie hatte kein sehr ausgeprägtes Choleragesicht, die gläserglänzenden Augen waren zwar etwas in die Augenhöhle zurükgezogen, und mit einem tiefen lividen Ringe umgeben, — die Lippen schwach livide, das Gesicht kühl, es war etwas Ohrensausen, namentlich im rechten Ohre, zugegen, — allein die Nase war nicht so spiz, wie gewöhnlich, die Wan-

gen hatten ziemliche Farbe, die Kranke hatte keinen Kopfschmerz, sah gut ꝛc. — Die Oberfläche des Körpers war nicht unangenehm kühl, — die Zunge, weißschleimig überzogen, schien beinahe ihre natürliche Wärme zu haben, Erbrechen und Stühle ließen für den Augenblik nach, — das Epigastrium war wenig schmerzhaft, — der Leib mäßig eingezogen, Durst heftig mit Verlangen nach frischem Wasser, — Hände und Füße wenig gefaltet, schwach bläulich — Stimme etwas leise heiser — der Puls weich, klein, schwach. — Urin war seit mehreren Stunden nicht mehr abgegangen. —

Die Prognose schien nicht sehr übel. —

Frictiones glaciales. — Pilulae glaciales, — aqua frigida. — Potio acidula e decoct. rad. salep. Libri ij, acid. sulphur. dilut. ʒß — Infus. liquirit. ℥j — Sinapism. ad abdomen. —

Abends. Auf die angewandten Mittel trat alsbald guter Erfolg ein, die Haut wurde wärmer, feucht, der Puls hob sich, wurde voller, etwas gespannt, und gereizt — Erbrechen und Durchfall dauerten mäßig fort und die Physiognomie war nicht übler, — das Gesicht schien eher etwas turgescirender, — — die Empfindlichkeit des Epigastriums aber war viel stärker. Deshalb **10 Hirud. ad epigast.** — sonst fortgefahren. —

Den 19. Gestern Abends um 8 Uhr stellte sich plötzlich eine starke Metrorrhagie ein, wodurch wohl 2 Pfund eines theils flüssigen, theils coagulirten Blutes abgiengen. — Erbrechen und Diarrhöe vermehrten sich dabei ungemein, und es traten alle Zeichen einer bedeutenden Verblutung ein, als: kalte Haut, unfühlbarer Puls, Ohrensausen, Schwinden des Gesichtes, Todesblässe des Angesichtes ꝛc. —

Eiligst wurden Injectiones in uterum von Eiswasser, kalte Umschläge ꝛc. gemacht, und innerlich verordnet:

℞. Alum. crud. ℈ß
Tr. cinnamom. ʒj
Aq. menth. ℥ij
Syr. diacod. ℥j.

Dabei wurde der Unterleib mit Campherspiritus eingerieben. —

Die Blutung stand darauf so ziemlich, und es gieng bis diesen Morgen nur noch eine kleine Partie eines grumösen Blutes ab. —

Das Aussehen der Kranken ist noch außerordentlich bleich, die Lippen blaßbläulich, — die Augen tief eingefallen, matt, — die größte Abspannung und Schwäche ist schon durch den Anblik der Kranken hinreichend verkündet, — die Haut sehr kühl, fast klebrig, der Puls nur sehr undeutlich zu fühlen, — die Stimme schwach leise, Erbrechen und Diarrhöe mäßig, Durst heftig — Schwindel, Ohrensausen, kalter Schweiß im Gesichte. —

Inject. glacial. repetat. — Omni ½ hor. gr j. Camphorae c. sacch. alb. — Dabei aber noch Eispillen ꝛc. —

Einige Stunden später. — Der Campher scheint einige Reaction hervorzurufen, der Puls hebt sich etwas, wird deutlicher fühlbar und beschleunigt — die Haut nicht mehr so kalt, — der Leibschmerz von gestern hat ganz aufgehört.

Abends. Der Puls war kräftiger und irritirt geworden, die Haut wärmer und etwas feucht, die Kranke schlummerte mit ¾ geschlossen und nach oben gekehrten Augenliedern viel. —

Der Campher wurde ausgesezt, und mit der kühlen Behandlung fortgefahren. —

Den 20. Die Kranke schlummert öfters und ruhig; das Aussehen hat sich sehr gebessert — der Blutfluß hört fast ganz auf, es fließt nur noch etwas fleischwasserähnliche Flüssigkeit ab. — Das Erbrechen hat sich verloren, doch ist noch Brechreiz da, — die Diarrhöe währt in mäßigem Grade fort, das Entleerte ist schleimiger, gräulicher. — Zunge rein, warm. — Durst gering — Kopf und obere Extremitäten sind noch kühl, der übrige Körper wärmer und feucht. — Puls 85, kräftiger — doch noch großes Schwächegefühl. —

Decoct. rad. salep. —

Abends. Viel, und ziemlich festes Schlummern, — die Hinfälligkeit ist noch bemerkbar, — die Gesichtsfarbe bessert sich — die Lippen sind roth — auch der Brechreiz hat sich verloren, — 2 Stühle, wie oben. — Athem leicht — Haut warm, feucht, — Puls erhabener, fast normal — noch etwas fleischfarbiger Abgang per vaginam; — Urin gieng gleichfalls. ℞. Ol. amygdal. dulc.

Mucil. g. arab. ana. ℥ß

Aq. menth. ℥iij

Camphor ℈ß.

Hievon alle Stund 1 Eßlöffel voll zu nehmen. — Dabei noch kaltes Getränk. —

Den 21. Die Kranke hat die Nacht ruhig geschlafen, — ihr Aussehen ist heiterer, Gesichtsfarbe lebhafter — Kopf frei — das Cholerische fast ganz verwischt. — Zunge rein, mäßig warm, — Durst wieder stärker. Unterleib weich, — kein Erbrechen, kein Stuhl, — noch etwas vox cholerica — kaum noch eine Spur von fleischwasserähnlichem Abgange — Haut angenehm warm, öfters feucht — Puls etwas frequent, mäßig voll und weich, — kein Urin. —

Abends. Durst gleich — eben so der übrige Zustand. — Sie erhielt etwas Wein mit Wasser. —

Den 22. Gut geschlafen, — die Stimme wird natürlicher — noch Durst, — sonst wohl.

Decoct. rad. salep. —

Abends. Der übrige Zustand gleich, — nur noch Durst — Eckel vor dem Salepdecoct, — Puls etwas frequenter, etwas celer, gespannt, voll; — es hat sich wieder eine Spur von Hämorrhagie gezeigt. Wein ausgesezt, — kaltes Getränk, — Sinapismen auf den Unterleib. —

Den 23. Stets viel Schlummern, — die Kranke liegt ruhig auf dem Rüken, die Augenlieder sind nicht ganz geschlossen, die Augen nicht nach oben gekehrt, so daß das untere Segment der Iris etwas sichtbar bleibt — die Wangen sind circumscript geröthet, das Antliz fast heiß — die Lippen trocken roth, der Unterkiefer hängt etwas herab, — die obern Zähne sind durch die Oberlippe ganz bedekt.

Die Physiognomie läßt mich einen Uebergang in ein Stad. typhos. befürchten. —

Die Kranke ist nicht so leicht, wie die vorhergehenden Tage, zu erwecken, — sie braucht etwas Zeit, zu sich zu kommen, — sie antwortet nicht so rasch und frei, wie noch gestern. — Doch fühlt sie den Kopf nicht eingenommen, die Zunge weiß überstrichen, nicht sehr feucht, die Ränder und Spitze nicht besonders geröthet — schleimigter Geschmak — noch starker Durst, — Unterleib frei, — kein Brechreiz, — kein Stuhl, — viel natürlicher Urin, — Haut warm, stellenweise feucht, Puls kaum frequent, aber offenbar gereizt, härtlich voll, gespannt, nicht leicht zu comprimiren. —

Von der Metrorrhagie zeigen sich nur unbedeutende leichte Streifen. —

Salepdecoct. —

Mittags 3 Uhr. Die Gesichtsfarbe ist natürlich, die

Temperatur desselben nicht erhöht — doch immer Neigung zum Schlummern — Puls ruhiger — Durst noch stark. —

Den 24. Mit Anbruch der Nacht wurde wieder etwas Organismus bemerkbar, das Gesicht röther — indeß viel und tiefer, und anscheinend ruhiger Schlummer. —

Heut frühe klagte sie über Stirnschmerz, und sie hatte etwas Brechreiz, —

ich fand sie mit Hirudin. ad tempora, — sie liegt normal aussehend da, doch hängt der Unterkiefer etwas weniges herab, das Gesicht hat ein längliches Aussehen, — die Albuginea oculi etwas trübe geröthet. Der Kopfschmerz hat nachgelassen, — die Zunge aber ist trocken, rein, ziemlich roth, — der Durst heftig, — kein Stuhl — Unterleib frei, — Abgang von natürlichem, blaßgelbem Urin, — Puls gleichfalls fast natürlich, kaum irritirt, etwas celer und härtlich gespannt. —

Sinapismen. — Säuerliches Getränk, Salepdecoct. —

Abends. Physiognomie nicht übel, — Lippen roth, geschlossen — leichte Respiration — stets Schlummern, oder sogleich wieder Neigung zum Einschlummern, wobei die Augen nicht ganz geschlossen werden — Kopfschmerz und Schwindel verschwunden. — Zunge ist etwas feucht — noch Durst — Sprache scheint etwas schwerer — seit gestern früh kein Stuhl — es gieng strohfarbiger Urin ab — Haut mäßig warm, nicht feucht, jedoch auch ohne besondere Trockenheit. — Puls normal. —

Dec gramin. et prunor. c. infus. liquirit. — Säuerliches Getränk. —

Den 25. Die Nacht schlaflos wegen Unruhe von andern Kranken, — die Kranke liegt jezt leiseschlummernd, mit ¾ geschlossenen Augen, von welchen das untere Segment der Iris

noch bemerkbar ist. — Sie erwacht leicht und schlummert aber stets sogleich wieder ein, wobei sie dann bisweilen auch die Augen nach oben rollt, so, daß nur ein Theil der Albuginea sichtbar bleibt. — Kopf etwas heiß anzufühlen. — Meist hängt der Unterkiefer etwas herab, wodurch das ganze Gesicht länger, und die ganze Physiognomie einer typhösen sehr ähnlich wird. — Der Kopf soll nach Aussage der Kranken frei seyn. — Zunge leicht weißlich überstrichen, trocken — schleimigter, schwach bitterlicher Geschmak — diesen Morgen erfolgte ein leicht bitterliches Erbrechen — Durst stark, — Unterleib frei — kein Stuhl — Urin strohfarben — Haut warm, stellenweise etwas brennend anzufühlen — Puls etwas irritirt, voll, härtlich. —

Säuerliches Getränk mit aq. rub. id. — Kalte Umschläge. —

Nachmittags. Schlummernd, wie den Morgen. Die Fliegen, welche auf dem Gesichte umherlaufen, werden nicht empfunden. — Puls weniger gereizt. —

Den 26. Sie liegt ruhig schlummernd, mit leichter Respiration, die Augen aber sind ganz geschlossen, das untere Segment der Iris ist zu bemerken; — das Gesicht verräth nichts mehr von Congestionen, — der Unterkiefer hängt noch etwas herab — sie erwacht nicht gar leicht, antwortet freundlicher, sinkt aber doch gleich wieder in ihren Schlummer zurück — ihre Zunge ist feucht — sie hat einmal grünliches Erbrechen und einmal einen ähnlichen Stuhl gehabt — ihre Haut ist angenehm feucht — ihr Puls hat zwar noch etwas Frequenz, aber sonst nichts Irritirtes. — Sie bekommt bloß Wasser und säuerliches Getränk. —

Den 27. Heiteres Aussehen — nicht mehr so viel Schlummer — die Gesichtsfarbe und Temperatur verräth nichts von einem Congestionszustande — beim Aufrichten des Körpers

noch etwas Schwindel — kein Erbrechen mehr, — kein Stuhl. — Zunge, in der Mitte weißlich überstrichen, erscheint, wieder weniger feucht. — Die Kranke hat noch Durst, und fühlt den Unterleib voll.

Uebrigens ist er es nicht so für die Untersuchung, so wie auch ganz unschmerzhaft. —

Puls fast normal — Haut normal warm, hie und da feucht. —

Es geht viel Urin ab. —

Kalte Umschläge auf den Kopf. —

Innerlich hat sie seit gestern Abend kleine Gaben Campher und ein Infus. flor. arnic. —

Den 28. Die Kranke sagt, es gehe ihr gut, doch ist ihr Aussehen noch nicht ganz frei. — Eine Wange etwas mehr geröthet, als die andere, obgleich keine mechanische Ursache aufzufinden ist, — gut geschlafen — freundlicher Blik. — Lingua subsicca — Respiratio levis — Pulsus frequens, mollis, undulans, — Haut normal warm, kein Stuhl — Urin strohfarben, helle. —

Ennemata emollient. — etwas Wein mit Wasser (dieses schmekt sehr gut). —

Den 29. Die Haager war diesen Morgen als Reconvalescentin in das allgemeine Krankenhaus transferirt worden. —

N°. 9.

Cholera, subsequente stat. gastrico.

Allgemeines Krankenhaus. No. 24.

Bett 6.

Susanna Holzer, 27 Jahr alt, Magd, kam den 8. Oct. mit einem gesunden Kinde nieder. Die Geburt war schwer.

Die Wöchnerin blieb indeß gesund. Die Wochenfunctionen hatten ihren normalen Fortgang.

Den 18. wurde sie in die Choleraabtheilung gebracht. — Vor 5 Tagen wurde sie von einer Diarrhöe befallen, welche in mäßigem Grade und mit wässerigen Ausleerungen bis gestern fortwährte; gestern aber und in der Nacht wurde dieselbe bedeutend vermehrt, und heute frühe kam häufiges wässeriges Erbrechen hinzu. — Veranlassung blieb unbekannt —

Im Hospitale angekommen, zeigte sie folgende Erscheinungen:

Die Augen sind mit einem eigenthümlichen grauen Ringe umgeben, Lippen bläulich, Wangen blaß livide, der ganze Körper kalt, die kalte Zunge weißlich überzogen, Geschmak schleimig, Ekel, Erbrechen einer wässerigen Flüssigkeit, enormer Durst — Diarrhöe war bis jezt keine mehr erfolgt. — Abdomen nicht viel eingezogen. — Kein Urin. — Die Stimme schien nicht viel verändert — Der Puls klein, frequent. — Schluchzen. — Keine spastischen Zufälle. — Klingen und Sausen in den Ohren. —

Eisreibungen. — Eispillen. — Kaltes Getränk. — Sinapismen ꝛc. —

Abends. Gegen Abend wurde vorzüglich der Kopf leidend; es trat stärkeres Ohrensausen, Schwindel, und eine gewisse Schläfrigkeit ein, — die Augen dabei charateristisch — die Stimme wurde leise, heiser — Erbrechen und Diarrhöe währten fort. —

10 Hirud. ad caput. — Clysmat. c. glacie. —

Den 19. Es wurde etwas besser; — die Congestionen gegen den Kopf nahmen aber wieder zu — Die Diarrhöe hört auf — das Erbrechen währt fort. — Puls klein, frequent. —

Wieder 8 Hirudines, kalte Umschläge um den Kopf. —

Den 20. Heute viel besser. — Kopf frei — Puls entwickelter, kräftiger. — Noch immer Erbrechen. —

Den 21. Immer Erbrechen einer wässerigen Flüssigkeit, — kein Stuhl — Zunge, Haut warm, — Puls fast normal — Aussehen fast nicht mehr cholerisch. — Salepdecoct.

Den 22. Säure. — Eispillen. — rc. —

Noch viel Erbrechen, es wird aber die ausgebrochene Flüssigkeit grünlich, und schmekt bitter, — auch sind einige Stühle eingetreten, welche ebenfalls grünlich sind, und welche bei dem Erbrechen, welches nicht mehr so leicht, wie gewöhnlich bei der Cholera, sondern mit Anstrengung erfolgt, beinahe unwillkührlich erfolgen. — Die Kranke hat viel Durst, klagt über Druk am untern Theile des Sternum's, hat hie und da Schluchzen, bei natürlicher Haut und fast natürlichem Pulse. —

Fortgefahren. — Bei nicht eintretendem Nachlasse des Singultus, Gaben von gr β Magist. bismuth. —

Den 23. Die ganze Nacht bis jezt häufiges Erbrechen von gelblichgrüner, bitterschmeckender Flüssigkeit — fast bei jedem Anfalle dieses heftigen, krampfartigen Erbrechens geht etwas hellbräunliche Flüssigkeit fast unwillkührlich per anum ab. — Das Schluchzen währt fort — dieselben Klagen über Drücken auf der Brust — die Pulver von Wismuth sind vertragen worden. — Starker Durst. —

Uebriges schläft die Kranke öfters ruhig und tief, hat normalen Puls, feuchte, warme Haut. —

Blos Eiswasser und Eispillen. —

Abends. Gutes Aussehen — das Erbrechen kehrt nicht mehr so oft wieder, und das Erbrochene schmekt nicht mehr so bitter — die Stühle haben nachgelassen. —

Wieder ein Wismuthpulver. —

Den 24. Es wird nur noch das genossene Wasser und die eingenommenen Pulver weggebrochen. — Geschmak nicht mehr bitter, — Zunge fast rein, starker Durst, — sehr Klagen über Schmerzhaftigkeit am untern Theile des Sternum's und in der Herzgrube — kein Stuhl — beim Liegen ist der Kopf frei — aber beim Aufrichten des Kopfes heftiger Schwindel — die Gesichtsfarbe etwas mehr geröthet — Puls scheint etwas irritirt. —

Säuerliches Getränk. —

Abends. Aussehen gut — Zunge rein, nicht mehr bitter, — wenig Erbrechen, das Entleerte ist meist nur das genossene Getränk. — Der Schmerz im Epigastrium derselbe, er wird durch tieferes Athmen und durch äußern Druk verstärkt — noch heftiger Durst — beim Aufrichten des Körpers wird der Kopf schwer, schwach, — die Augen blau — Urin geht reichlich — Haut normal warm — Puls mäßig voll, härtlich, etwas frequent. —

12 Hirudines ad epigastrium. — Sinapism. ad nuch. — Kalte Umschläge auf den Kopf. —

Den 25. Aussehen gut — sie hat nicht geschlafen, weil im Zimmer wegen anderer Kranken zu viel Unruhe war. — Der Mund ist nicht mehr bitter, der Geschmak aber etwas schleimigt — die Zunge leicht weißlich bedekt, scheint mir nicht mehr recht feucht — starker Durst — hie und da Brechreiz, einigemal selbst wieder sehr weniges, bitteres Erbrechen — die Schmerzen im Epigastrium haben auf die Hirudines nachgelassen. — Wieder einige dünne Stühle — — Respiration leicht. — Haut angenehm feucht, warm — Puls irritirt, mäßig voll, weich. — Beim Aufrichten des Kopfes starker Schwindel — Kopf ziemlich warm. —

8 Hirudines ad tempora. — Nur kaltes Wasser

(kein Eiswasser) und Himbeersaft mit Säure zum Getränke. — Bei Fortdauer der Stühle kalte Klystiere. —

Abends. Kopf freier, — Aussehen gut. — Doch fühlt sie überhaupt etwas Hize — Puls irritirt, voll, härtlich — ein dünner Stuhl, kein Erbrechen, Zunge fast rein, — keine Eßlust — bloßes Wasser schmekt besser, als das säuerliche Getränk — selten Singultus.

Den 26. In der Nacht wieder öfters Erbrechen von grünlicher, bitterer Flüssigkeit, — der Geschmak ist nicht bitter — Zunge leicht weißlich überzogen, mit breitem, rothem, reinen Rande und Spitze — der Durst immer noch groß. — Stuhl war in der Nacht nicht eingetreten — der Kopf ist frei, beim Aufrichten des Körpers fühlt sie aber stets noch Schwindel — sie hat etwas und gut geschlafen — urinirt — sie fühlt sich sehr matt — ihre Haut ist normal — Puls hat etwas Frequenz und Undulation, — noch hie und da etwas Singultus. — Unterleib frei. —

(Während der Untersuchung erbrach sie ungemein leicht mehrere Unzen grüner, bitterschmeckender Flüssigkeit). —

Blos Wasser und säuerliches Getränk. —

(Warum kein Emeticum?) —

Den 27. Noch 3mal bitteres Erbrechen — es ist noch bitter im Munde — Zunge feucht — Durst — etwas Brennen im Epigastrium — ein Stuhl mit Abgang einer geringen Quantität grüngelber Flüssigkeit — der Schwindel im Kopf dauert in leichtem Grade stets fort, und vermehrt sich beim Umdrehen und Aufrichten. — Es gieng viel Urin ab — die Kranke hat ziemlich geschlafen; — sie hat eben noch geschlummert, wurde aber beim Aufwecken sogleich munter. — Ihr Gesicht ist etwas heiß — Puls frequent — undulirend — Haut wärmlich — Gefühl von Schwäche. —

Pot. acidulus. —

Den 28. Das Erbrechen hat nachgelassen, eben so das Bittere — aber noch starker Durst, den die Kranke aber nicht zu befriedigen getraut, aus Besorgniß vor der Wiederkehr des Erbrechens. Kein Stuhl, Unterleib jedoch frei, Zunge fast rein. — Noch Schwindel beim Aufrichten des Körpers, dabei aber kein Brechreiz. — Der Schlaf war gut — Pulsus frequens, undulans, dicrotus paene. — Schwächegefühl. —

Kalte Umschläge auf den Kopf. — Säuerliches Getränk. —

Als Reconvalescentin transferirt. —

N°. 10.

Cholera, deinde stadium nervosum.

Allgemeines Krankenhaus. No. 79.

Bett 15.

Josepha Heinz, 20 Jahre alt, gut gebaut, blühend und sonst gesund, lag seit dem 6. October an einem catharralisch rheumatischen Fieber mit gastrischer Complication im allgemeinen Krankenhause. — Sie war bereits Reconvalescentin von diesem Leiden; als sie gestern Abends, ohne wahrnehmbare Gelegenheitsursache, an der Cholera erkrankte. — Ich sah sie

den 18. Oct. Morgens. — Facies cholerica, — sie liegt auf dem Rücken, öfters leicht schlummernd, mit halbgeschlossenen, nicht nach oben gekehrten Augen, — Wangen und Lippen livide, auch etwas das Kinn, — die Pupille ist contrahirt, — sie sieht doppelt — hat Ohrensausen und Stirnschmerz — sie riecht gut — ihre Nase hat nichts Ausgezeichnetes. — Die Stirne ist wärmer, als das übrige kühle Gesicht — die Temperatur des übrigen Körpers ist gleichfalls

kühl, die Haut etwas klebrig anzufühlen. — Die Finger livide, runzlich — Zunge ganz kalt — gelblich belegt, mit blaßrothem Rande, schlechter, jedoch nicht bestimmbarer Geschmak im Munde, — öfters leeres Würgen — die Kranke hatte seit gestern Abend wohl 20mal sich erbrochen, es war das Ausgebrochene durchaus nicht bitter, — dieses Erbrechen ließ etwas nach, seitdem ein Lumbricus weggebrochen worden, doch stets noch Brechreiz; — es waren auch 18 — 20 Stühle erfolgt, (von den Ausleerungen konnte ich nichts mehr sehen) — Abdomen nicht eingezogen, aber über den ganzen Umfang empfindlich — (ob von den aufgelegten Sinapismen?) — sie hat urinirt — Kreuzschmerz — sie hatte heftige Spasmi in Händen und Füßen, welche aber bereits nachgelassen haben. — Puls circa 95, klein, leicht zu unterdrücken. — — Die Kranke hat starken Durst mit Verlangen nach kaltem Getränke, und nach Wein.

Methodus consueta. — Eispillen, Eiswasser, Potus mucilagius — acidulus. — Kalte Klystiere, — Sinapismi ad nucham, ad suras, ad abdomen jam applicati. —

Abends. Die Kranke wurde auf wiederholte (3) Eisreibungen wärmer, aber auch bald wieder kühler, — erst bei der lezten blieb die Haut wärmer, etwas duftend, sammtartig. — Die Kranke befindet sich im Ganzen etwas besser — die Physiognomie hat viel Cholerisches — Stirn warm — Gesicht fast kalt. — Die Kranke kann das Licht nicht gut vertragen — Pupille etwas erweitert — sie sieht dabei die Gegenstände etwas verwischt, neblich. — Stirnschmerz — Zunge etwas wärmer, — sehr starker Durst — die Kranke hat viel Brechreiz und noch oft Erbrechen, wobei aber unter heftiger krampfartiger Anstrengung nur wenig wässerig schleimigte Flüssigkeit entleert wird — die Stühle haben nachgelassen; — die Kranke

ist unruhig; — die Füße kühler als die Hände — Puls beschleunigt, weich, klein. —

Alle Stunden 1 gr. Camphor, — dabei Eispillen 2c. —

Den 19. Die Kranke war unruhig — sie liegt jezt schlummernd mit halbgeschlossenen, nach oben gekehrten Augen, — die Albuginea erscheint weiß — die Farbe des Angesichts ist lebhaft roth, fast ganz ohne bläuliche Schattirung — Lippen geschlossen, etwas schmutzig blaßroth — der Athem ist ruhig und leise, so, daß dabei weder Mund noch Nasenflügel bewegt werden. — Die Kranke erwacht sehr leicht — das Gesicht ist kalt und mit kaltem Schweiße bedekt, — Zunge kalt, etwas bedekt, — Erbrechen geringer — Durst stark, — Unterleib schmerzlos, — die Stühle haben nachgelassen — der Kopf ist frei — das Sprechen scheint etwas schwer zu fallen, die Stimme ist nicht viel cholerisch — die Oberfläche des Körpers kalt, feucht — Füße wärmer — Puls sehr beschleunigt, kaum zu fühlen. —

Zum Trinken kaltes und säuerliches Wasser, — auch etwas Wein mit Wasser, da die Kranke Verlangen darnach äußert, — dabei äußere Wärme — Campheremulsion. —

Abends. Die Kranke liegt wie den Morgen, — die Wangen sind mehr und circumscript geröthet — Gesicht kalt — Respiration beschleunigt, Athem kühl. — Die Kranke ist jedoch sogleich aufmerksam auf das, was um sie vorgeht, auf Fragen 2c. — sie sagt, es gehe ihr etwas besser. — Der Krankenbefund stimmt jedoch damit nicht überein. — Die Kranke hat noch öfters Erbrechen von weißlich schleimigter Flüssigkeit — die Zunge ist nicht mehr so kalt — der Durst noch stark — kein Urin — Puls gleich — Haut am Körper etwas wärmer, am obern Theile feucht. — Die Kranke ist

aber

aber sehr unruhig, sie wirft sich hin und her, strekt die Füße aus dem Bette, klagt über Hitze und Bangigkeit. —

Auf die Campheremulsio mußte sich die Kranke jedesmal erbrechen; es wird deshalb damit ausgesezt, so wie mit dem Wein, da die Reaction zu heftig ist, und sich doch zu keiner heilsamen gestalten will. — Man bindet die Kranke an Händen und Füßen, weil es unmöglich ist, dieselbe unter der Bettdecke zu erhalten. —

Sinapismen — Eiswasser — kalte Umschläge auf den Kopf. —

12 Hirudines ad tempora. —

Den 20. Auf die Hirudines etwas ruhiger — jedoch wenig Schlaf. — Gesichtsfarbe weniger roth — das Cholerische hat sich in der Physiognomie fast ganz verloren — die Kranke hat noch viel Brechreiz und noch öfters Erbrechen, wie oben — auch wieder einige dünne gelbliche Stühle, mit welchen Urin abgegangen zu seyn scheint. Haut kühl, — Puls beschleunigt, klein. —

Die Respiration ist beschleunigt, etwas beschwerlich. — Die Kranke klagt über Oppression auf der Brust. —

16 Hirudines auf die Brust — bei fortdauernder Kühle und Trockenheit der Haut — wieder Eiswaschungen. —

Abends. Auf reichliche Nachblutung Erleichterung auf der Brust, — freieres Athmen. — Aussehen wieder etwas röther im Gesichte — Stirne wärmer als das übrige Gesicht — Haut noch kühl (die Wärme auf Eisreibungen verliert sich immer leicht) — noch öfters Brechreiz, wobei nur selten und nur mit Mühe etwas Weniges ausgebrochen wird — Zunge rein, nicht kühl — Durst heftig — mehrere dünne Stühle — Unterleib frei — öfters Schluchzen. — Puls scheint gleich, nur etwas erhaben.

Indeß ist die Kranke wieder sehr unruhig, — sie wurde

deshalb wieder angebunden, — darüber nun klagt sie fortwährend — sie spricht dazwischen lebhafter, und mit fast natürlicher Stimme, und äußert sich dabei oft in kindischer Ungeduld.

Es ist dieses Betragen aber offenbar die Folge eines Congestivzustandes gegen den Kopf. —

Vorzüglich wegen des Schluchzens werden wieder Eispillen gegeben, und bei fortdauernder stärkerer Diarrhöe kalte Klystiere — kalte Umschläge auf den Kopf. —

Den 21. Die Unruhe hatte gestern Abends noch zugenommen, — der Kopf war troz der sorgfältig fortgesezten kalten Umschläge heißer und röther geworden. — Man hatte deshalb noch 10 Hirudines angesezt. —

Nach Mitternacht wurde die Kranke ruhig, — sie schlummert viel, — das Erbrechen ließ nach, und die Stühle.

Sie liegt jezt schlummernd mit ganz geschlossenen Augenliedern, — die Physiognomie hat durchaus nichts Entstelltes — Lippen fast ganz geschlossen, die Zahnreihen einander berührend — der Athem ganz leise und leicht. —

Sie erwacht nur bei einer stärkern Berührung, der Blik hat etwas Stieres, die Pupille ist contrahirt, die Conjunctiva leicht geröthet. —

Sie antwortet auf die Fragen nicht mehr, und scheint nicht mehr zu hören. — Die Haut am obern Theile des Körpers kühl, feuchtklebrig — die untern Extremitäten sind wärmer. — Puls 96—100, klein, weich. — Der Unterleib weich, scheint jedoch gegen Berührung empfindlich, vorzüglich in der rechten regio iliaca. — Dargereichtes Trinken wird gleichsam mechanisch, ohne Hast, geschlukt, — das Schlingen geht noch gut. —

Während der Untersuchung fängt sie an, bisweilen zu

phantasieren, und leise, betend vor sich hinzumurmeln. — Einmal gieng blasser Urin ab. —

Die Blutegelstiche am Kopfe bluten noch nach, — das ausrinnende Blut ist hellroth. — (Gewaschen wurde sie nicht mehr.) —

Kalte Umschläge auf den abrasirten Kopf. —

Vesicans ad nucham. — Leichtes Infusum arnic. —

Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr. Die Kranke schlummert — abwechselnd leises Jammern und für sich Hinmurmeln, — ganz gutes, blühendes Aussehen im Gesichte, an welchem ich keine Züge des tiefen, tödtlichen Leidens entdecken kann, — Augen geschlossen — die Ringe um die Augen verschwunden, nur die Augenlieder leicht bräunlich gefärbt — Lippen, Zähne an einander geschlossen — Nasenlöcher trocken — Respiration leicht — Haut warm — Puls kaum frequent, ziemlich groß, weich, regelmäßig. — — Rüttelt man die Kranke auf, so erscheint ihr Blik stier, wild, — die Pupille mäßig contrahirt. —

Es werden noch einige Campherpulver gegeben. —

Den 22. Die Kranke blieb noch längere Zeit in dem Zustande, wie gestern Mittag — auf mehrere Campherpulver schien einige Aufregung zu erfolgen; — aber bald wieder Zurükfallen in den vorigen soporösen, subapoplectischen Zustand, — es stellten sich dann Zuckungen in den Gesichtsmuskeln ein, — und um $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachts erfolgte der Tod.

Die Section wurde nicht vorgenommen.

N°. 11.

Cholera simplex.

Militärhospital No. 78.

Sebastian Urban, von Deutschmeister Grenadier, seit 1 Monate an Seitenstechen und Husten, im Militärgarnisonhauptspitale behandelt, bekam plözlich ohne bewußte Ursache unter Knurren und Leibschneiden einen heftigen Durchfall, wozu sich bald häufiges Erbrechen gesellte. Das Entleerte war wässerig. — Allgemeine Hinfälligkeit, Krämpfe in den Waden und Bauchmuskeln sammt den andern Erscheinungen veranlaßten die Transferirung des Kranken in's Cholerahospital, wo er den 19. Oct. um 11½ Uhr Vormittags anlangte, und folgendes Bild darbot:

Schwindel in aufrechter Stellung. Große Hinfälligkeit. Allgemeiner warmer Schweiß, wie nach der äußersten Anstrengung. Dieser warme Schweiß verlor sich nach wenigen Minuten, und selbst die früher warmen Theile, als die Stirne, Backen, Nase, Ohren wurden kalt. Die Farbe der genannten Theile veränderte sich aus der turgescirenden rothen, in eine blasse todtenähnliche; Lippen und Ohren wurden bläulich. Die Augen sind glanzlos und liegen tief; leicht fällt der Kranke in einen betäubungsähnlichen Schlummer, wobei er aber die Augen nicht ganz schließt. Die Gesichtszüge sind eingefallen. Zunge weißlich belegt und kühl. Der Durst, mit Verlangen nach kaltem Getränke, ist groß. Neigung zum Erbrechen. Wirkliches Erbrechen seit einer Stunde nicht mehr; dieß war aber von wässeriger, molkenähnlicher Beschaffenheit in reichlicher Menge, gußweise, erfolgt. — Im Unterleibe vorübergehendes Knurren. Schmerzen in der Magengegend.

Die Bauchmuskeln sind krampfhaft zusammengezogen, und man sieht und fühlt deutlich längs den geraden Bauchmuskeln harte Knollen, so wie die Fleischtheile dieser Gebilde durch die sogenannte inscriptiones tendineas in mehrere continuirenden Partien abgetheilt werden.

Der Durchfall ist unwillkührlich von wässeriger Beschaffenheit. — Urin fehlt. — Die Respiration ist mühsam, hoch, seufzend. Die Stimme sehr schwach und heiser; nur mit großer Anstrengung wird ein Wort hervorgebracht. — Der Puls war gleich anfangs schwach, beschleunigt, wurde aber nach wenigen Minuten unmerklich und zwar in dem Maaße, als die Kälte in den Extremitäten zunahm. Die Nägel wurden nach und nach blau, die Hände und Finger wurden kalt, und schmutzigroth in's Violette schillernd. Die Haut an den Fingern begann sich in Längenfalten zu legen. Die untern Extremitäten waren immer kalt. In den Waden schmerzhafte Krämpfe.

Die Krankheit währte jezt seit 12 Stunden. —

Verordnung die gewöhnliche:

Frictionen, Knoten, äußere Wärmeanwendung von warmen Sandsäcken ꝛc. —

Emeticum ex ℈j rad. ipecacuanhae, so oft zu repetiren, bis öfters Erbrechen erfolgt. —

Bei nicht erfolgendem Erbrechen dazwischen kleine Dosen von Spiritus camphorat. — von Moschus ꝛc. —

Um 7 Uhr Abends starb der Kranke, nachdem er zwar 2mal Erbrechen hatte, aber keine Wärme, kein Puls, kein besseres Aussehen erfolgt war. —

Ich erfuhr auch noch, daß derselbe bereits seit 14 Tagen an Diarrhöe mit Leibschmerz gelitten habe. —

Section den 20. Nachmittags 3 Uhr. —

Der Cadaver hatte an den Extremitäten, und nament-

lich an den Vorderarmen, Händen, Unterschenkeln und Füßen zahlreiche bläuliche, bläulichgraue Flecken — das Scrotum war schwarzgrau. — Der Cadaver war sehr steif, und hatte keinen Verwesungsgeruch. —

Die Kopfschwarte blutleer, — nach Eröffnung des Kopfs die Sinus, so wie die Gefäße der Hirnhäute mit dunklem, flüssigem Blut überfüllt, die Gyri der vordern Lappen des großen Gehirns zum Theile mit plastischer Lymphe, (wie mit Milchstreifen) überzogen; diese plastische Lymphe schien auch zwischen beiden Hemisphären ergossen, welche nur mit einiger Mühe von einander getrennt werden konnten. — Beim Durchschneiden der Gehirnmasse zeigten sich die gewöhnlich zahlreichen Blutpuncte, aus welchen etwas dünnes Blut quoll. Die Ventrikel enthielten circa ½ ℥ seröser Flüssigkeit, — die Plexus choroidei wie gewöhnlich sehr blutreich. — Die Substanz des großen Gehirns schien etwas derb, die des kleinen Gehirns weicher — die Medulla oblongata offenbar fest, hart, beim Durchschneiden weiß — eben so die Abschnitte verschiedener Cerebralnerven. —

Nach Eröffnung der Brusthöhle fand man den Herzbeutel von einem wässerigen Fluidum ziemlich und in ungewöhnlichem Grade angefüllt, und im ganzen Umfange stark injicirt, — die oberflächlichen Herzvenen strozten vom Blute, und man konnte die angefüllten kleinen Blut- und Haargefäße bis in das Fett verfolgen, welche das Herz stellenweise, und namentlich an seiner Spitze bedekte. Das weiche rechte Herz enthält bedeutend großes gelatinöses Concrement und etwas halbgeronnenes, schmieriges, dunkles Blut. Das linke Herz ist derb und enthält ein kleineres Concrement, und wenig Blut. — Die Lungen sind auf ihrer Oberfläche schleimig troken anzufühlen, und adhäriren an vielen Stellen mit der Pleura cost. Diese Adhäsionen scheinen theils neuen, theil-

älteren Ursprunges. Beim Durchschneiden zeigen die beiden obern Lappen der rechten, und der obere Lappen der linken Lunge zahlreiche und große Tuberkeln, welche großentheils abgeschlossen, eingekapselt sind.

Bedeutend vergrößerte Bronchialdrüßen und tuberculöse und melanotische Massen zeigten sich am untern Theile und der Bifurcation der Luftröhre. Diese Tuberkeln schienen im Anfange der Erweichung, und enthielten etwas dünn käsigte weißliche Masse. — Der Kahlkopf war nicht geröthet, enthielt ziemlich wässerigen Schleim, und seine Schleimhaut schien stellenweise etwas aufgelockert, weißkörnig. —

Nach geöffneter Unterleibshöhle erschien das Peritonäum ziemlich geröthet, und zeigte auf der rechten Seite viele, linsen- oder erbsengroße, unregelmäßig gestaltete, zackige, mit weißem, schwer abzulösenden Exsudat gefüllte Flecken, in deren nächstem Umfange die kleinen Gefäße sehr entwikkelt und ausgesprizt waren.

Auf der Wurzel der Zunge war der gewöhnliche schleimigeiterige Ueberzug nicht zu bemerken, dagegen fand man eine, wie von einem Geschwüre entstandene, ungewöhnliche Vertiefung.

Der Introitus pharyngis hatte sehr zahlreiche Längenrunzeln, das Epitelium oesophagi war wie macerirt, sehr leicht abzustreifen. — In dem geöfneten Magen fand man die Schleimhaut stark gerunzelt, gefaltet, verdikt, erweicht, stellenweise mit gelbgrünlicher zäher Masse bedekt, im Ganzen wenig geröthet. Vorzüglich gegen den Pylorus zu bemerkte man zahlreiche schwarze Punkte auf der innern Oberfläche des Magens, welche nach abgekrazter Schleimhaut verschwinden. — Das Duodenum war ziemlich geröthet. Die Gedärme sind mit einer ziemlichen Menge eines Fluidum's angefüllt, welche im Jejunum, mit gelblichen Flocken untermischt,

im Ileum mit etwas röthlicher und mit überaus zahlreichen kleinen häutigen Fetzen, ganz ähnlich den Stücken der macerirten, abgelösten Schleimhaut, vermischt, und im Dikdarm gelblicher, etwas consistenter war. Im Colon, namentlich im Ascadus fand man die deutlichsten Spuren von vernarbten Geschwüren, mit erhabenen weißen Rändern.

Sie mehrten sich gegen die Vatrula Bauhini, und diese selbst war mit Geschwüren, die offenbar neuer und erst in der Vernarbung begriffen waren, bedekt. — Diese Geschwüre glichen ungemein den Geschwüren, welche man im Darmkanale der an Febr. nervosa gastr. Verstorbenen findet, — nur sind sie hier meist kleiner. — Es schien durch sie nicht bloß die Schleim-, sondern auch die Muskelhaut zerstört, und waren mehrere davon in ihrem Grunde und Umfange noch stark geröthet, zum Theil körnig, wie mit frischen Granulationen bedekt. — Sie hatten zum Theile selbst die Länge eines Zolles, und einen verhältnißmäßig großen Umfang. Sie schienen mehr am freien Rande der Gedärme (d. h. an der entgegengesezten Seite, wo das Peritonäum zutritt) zu sitzen. Sie erstrekten sich durch den ganzen dünnen Darm, wurden jedoch am obern Theile seltener. Sie waren im dünnen Darme im Durchschnitte kleiner, schienen aber hier größtenheils ganz neu zu seyn, indem man in dieser Stelle keine vernarbten entdecken konnte. Zwischendurch fand man hier auch oberflächlichere Excoriationen. —

Die äußere Fläche des gesammten Darmkanals erschien an dem den Geschwüren entsprechenden Theile deutlich geröthet, injicirt. —

Die innere Fläche war nur im Umfange der Geschwüre geröthet. —

Die Leber schien gesund. Auf dem vordern Theile ihrer Oberfläche zwischen dem rechten und linken Lappen bemerkte

man indeß eine weißgelbliche Stelle in dem Umfange eines 12 Kreuzerstüks; diese Stelle ragte etwas weniges hervor, und schien von einem Tuberkel herzurühren. Beim Einschneiden sprang in einem kleineren Bogen eine wasserhelle Flüssigkeit aus. Bei näherer Untersuchung zeigte sich nun eine birnförmige, orangegroße Hydatida mit dickem weißem Balg, welcher ganz locker an die Wandungen einer ihrer Größe entsprechenden Höhle im Parenchym der Leber angeheftet war. — Eine ähnliche Hydatida war im hintern und obern Theile der Leber eingesenkt. — Die Gallenblase war klein, und enthielt eine nicht abnorme Galle. — Die Milz erschien runzlich auf ihrer Oberfläche, wie collabirt; sie war im Innern nicht mit Blut angefüllt, und hatte zahlreiche Knoten, von verschiedener, meist haselnußähnlicher, Größe, deren Inhalt zum Theile etwas breiig erschien. Die Nieren waren etwas größer als gewöhnlich, die linke zeigte gleichfalls einige kleine Tuberkeln, — beide hatten deutliche Spuren von Blutcongestion, und in ihrem Innern, gegen das Nierenbecken zu, mehrere kleine Ansammlungen von schleimigteiteriger Masse. Die Harnblase leer, ungemein contrahirt, mit verdikten Wandungen. An dem Plexus coeliacus, so wie am Nervus que konnte man nichts entdecken. —

N°. 12.

Cholera biliosa.

Militärhospital. No. 80.

Anton Herrmann, von Vlagony Grenadieren, (aus einem Zimmer, wo schon mehrere erkrankt waren) 38 Jahr alt, sonst gesund, bekam, ohne eine Ursache angeben zu können, in der Nacht mehrmals Diarrhöe und Durst, trank des-

halb heute in der Frühe Wein, und später noch einige Glas Wasser; — darauf wurde er von Schwindel, Eingenommenheit des Kopfes, und allgemeiner Hinfälligkeit befallen, und in das Hospital gebracht. —

Den 21. Oct. war nun sein Zustand folgender:

Die Physiognomie hat nur wenig Cholerisches, — die Lippen bläulich, die Zunge leicht weiß überstrichen, blaß an dem Rande und Spitze, kühl, — Durst groß — bitterer Mund — es ist einmal bitterliches Erbrechen eingetreten, — der Unterleib ist eingezogen, härtlich — das Epigastrium empfindlich, — er hatte seit Anfange der verflossenen Nacht wenigstens 12 Stühle, mit gelblichwässerigem Abgange, — stets war diesen Stühlen Leibschmerz vorangegangen; — der Kranke klagt über Stirnschmerz, Ohrensausen, Trübheit vor den Augen, — Pupille erweitert — die Oberfläche des Körpers ist kühl, klebrig — der Puls klein, frequent — in der Nacht und diesen Morgen hatte er gelinde Krämpfe in den Waden und Vorderarmen. — Die Respiration wenig erschwert, — Stimme fast unverändert. —

Emeticum ex ipecacuanha. — Sinapism. ad epigastrium. —

Abends. Auf 2 ℈ ipecacuanha war 5mal gallichtes Erbrechen erfolgt, und 2 gelblichdünne Stühle, — noch bitterer Geschmak im Munde, Epigastrium empfindlich — großer Durst — kühle Haut, Gesichtsfarbe gräulich, — Lippen etwas livide — Puls klein, beschleunigt — reißender Schmerz in der Stirne, — kein Urin. —

Method. exspect. — schwacher Chamillenthee zum Trinken. —

Den 22. Ziemlich geschlafen, — 2mal war grünes Erbrechen, und 3mal Stuhl mit gelblichwässerigem Abgange erfolgt, — Physiognomie nicht entstellt, — Stirnschmerz —

Zunge reiner — weniger bitter im Munde, — Durst stark, Verlangen nach Wein, — Gefühl von Hitze im Epigastrium, — Unterleib weich, schmerzlos, — Haut kühl, — Puls, Respiration normal. —

Noch ein Emeticum ex ipecacuanh. — etwas Wein mit Wasser zum Getränke. —

Abends. Auf 2 Gaben Ipecacuanha (℈j pro dosi) war 4mal Erbrechen von bitterer Flüssigkeit erfolgt, und 2 Stühle, — Zunge fast rein, scheint kühler, — Durst mäßig — etwas Schluchzen, — Unterleib frei — noch etwas Stirnschmerz, Haut kühl; trocken, — Puls, kaum frequent; — Urin gieng. —

Er bekömmt ein schwaches Infus. trifol. fibrin.

Den 23. Aussehen heiter, — es war noch einigemal Erbrechen von bitterer Flüssigkeit eingetreten, und 3 Stühle, — Zunge rein, kühl, — Geschmak nicht bitter — Kopf frei — die Stühle waren schon etwas consistenter, — Puls, Respiration natürlich, — Wiederkehr des Appetits. —

Zu den Reconvalescenten transferirt.

N°. 13.

Cholera genuina.

Allgemeines Krankenhaus. No. 24.

Maria Hoffmann, blühendes Mädchen, 19 Jahr alt, kam vor 7 Wochen zum erstenmale glüklich nieder, — sie war dann Säugamme, hatte mäßige Quantität Milch, welche sie bald verlor, als ihr Säugling vor 1 Woche starb.

Nachdem sie schon seit 2 Tagen eine schmerzliche, wässerige Diarrhöe gehabt hatte, begann sie in lezter Nacht ernstlicher zu erkranken, und es stellte sich Erbrechen und Hin-

fälligkeit ein; — sie weiß hiezu keine Veranlassung anzugeben, als Eckel, welche sie gegen die Arznei empfand, welche sie einnehmen sollte. —

Den 23. Oct. Im Spitale angekommen, zeigte ihr Zustand folgende Erscheinungen:

wenig entstelltes Gesicht, die Augen in ihre Höhlen zurückgezogen, mit grauen Ringen umgeben, schwach livide Farbe der Wangen, des Kinns und der Lippen, sehr kühle Extremitäten, fast kalte, weißschleimigt belegte Zunge, enormer Durst, — Erbrechen, mit welchem anfänglich die Reste einer genossenen Suppe, später seröse, mit weißlichen Flocken untermischte Flüssigkeit ausgeleert wurde, — überaus häufige Stühle, fast von ähnlicher Beschaffenheit, wie die weggebrochenen Stoffe, — Krämpfe in Waden und Vorderarmen, — cholerische Stimme — weicher, kleiner Puls. —

Eispillen, — in Eis gekühltes Wasser, — Decoct. salep. mit Chin. acid. Haller. — Eisfrictionen, — Sinapismen. —

2 Stunden später. — Die Gesichtszüge wenig entstellt, die livide Gesichtsfarbe stärker, — Augenlieder halb geschlossen, die Augen nicht nach oben gekehrt, — etwas soporöses Aussehen; — halbgezwungenes, schweres Antworten, — Stirnschmerz, Ohrensausen, Nebel vor den Augen, — Pupille contrahirt — Nase etwas spiz, kein Athmen mit den Nasenflügeln — Unterkiefer leicht herabhängend, so daß die obern Schneidezähne fast unbedekt erscheinen — Zunge leicht weißlich belegt, mit blassem lividem Rande, — starker Durst (die Kranke wünscht jedoch lieber Thee, als frisches Wasser) das Erbrechen hat nachgelassen, — das Epigastrium sehr empfindlich — Unterleib nicht eingezogen, — Stühle noch öfters — Athem kühl, Respiration wenig beschleunigt, ziemlich leicht, — sehr leise, schwache Stimme, —

Puls nicht zu fühlen — die lividen Extremitäten waren auf die Eiswaschungen wieder etwas warm geworden, — die Kranke ist aber unruhig, klagt über Bangigkeit, sagt, sie könne vor Hitze nicht liegen. Einigemal auch stellte sich Schluchzen ein, — die Krämpfe haben nachgelassen. — Fortgefahren.

Abends. Die Waschungen waren seitdem 3mal wiederholt worden, die Wirkung blieb endlich dauernd; — das Aussehen der Kranken ist besser, Stirne warm, Gesicht kühl, — Extremitäten warm, — Puls fühlbar, 96 — 100, klein, — 3 Cholerastühle, — kein Erbrechen, — Zunge kühl, — — die Unruhe, die Ungeduld der Kranken, und ihre Klagen über Hitze, und ihr Bestreben, sich stets bloß zu legen, sind bemerkenswerth. —

Innerlich dieselbe Behandlung.

Den 24. Die Nacht war schlaflos, — die Unruhe ist diesen Morgen geringer, — Physiognomie freier, — die livide Gesichtsfarbe fast verschwunden; — die Kranke fühlt immer noch beim Aufrichten des Körpers im Kopfe Schwindel, — es war wieder mehrmals Erbrechen einer wässerigen, säuerlich schmekenden Flüssigkeit eingetreten, einmal auch ein Lumbricus weggebrochen worden; — Zunge reiner und weniger kühl, — Epigastrium noch empfindlich — die Diarrhöe schweigt, — Haut feucht, ohne warm zu seyn, — Puls beschleunigt, klein, aber nicht schwach — Respiration fast ganz frei. — — Der Durst stark — das Kalte schmekt. —

Abends. Die Kranke schlummert ziemlich ruhig, Augen fast ganz geschlossen, — Respiration leicht, — Aussehen, wie den Morgen, — Haut etwas warm, im Gesichte feucht — Puls sehr frequent, circa 110, klein, — — 7 — 8mal Erbrechen unter Tag und 3 Stühle mit dünnem gelblichem Abgange eingetreten, es soll noch kein Urin abgegangen seyn; —

die Kranke habe bis zur Nacht noch viel gejammert und geklagt, — beim Erwachen dieselbe Scene, — die Zunge ist warm, feucht, — der Durst heftig, — hie und da Schluchzen, wobei in der rechten Seite etwas Schmerz — Epigastrium weniger schmerzhaft — dagegen klagt die Kranke über Schmerz im ganzen Kopfe; —

12 **Hirudines** ad tempora, — sonst fortgefahren. —

Den 25. Das Aussehen freier, die Kranke ruhiger, — (die Nacht fast ganz schlaflos) Kopf frei — die livide Gesichtsfarbe ist verschwunden, — die ganze Oberfläche des Körpers warm, meist feucht — Puls klein, 90, nicht matt, — noch öfters Erbrechen, — das Erbrochene schmekt aber jezt bitterlich — Zunge warm, fast rein — Durst stark — Epigastrium weniger schmerzhaft, — Schluchzen währt fort, aber ohne Schmerz im rechten Hypochondrium, — 2 nicht ganz dünne gelbliche übelriechende Stühle, — dabei soll auch Urin abgegangen seyn. —

Eis und Eiswasser werden weggelassen, weil man die Beobachtung gemacht haben will, daß bei zu langer fortgesezter Anwendung leicht Congestionen entstehen; —

säuerliches Getränk (Chin. acid. H.) öfters gereicht.

Abends. Viel Schlummern, — ruhiges Athmen, — kühle Stirne, — wärmere, circumscript geröthete Wangen, — die Arme kühl, — Puls frequenter, klein, härtlich, — mehrmals Erbrechen einer grünlichen Flüssigkeit.

Die Kranke antwortet nur sehr verdrossen. —

Den 26. Etwas geschlafen, — das Aussehen ist frei, das Cholerische verschwunden, — das Gesicht erscheint aber geröthet, es ist stehender Schmerz in den Schläfen eingetreten, — beim Aufrichten des Körpers Schwindel — Zunge warm, nur schwach weißlich überstrichen — Durst mäßig, — kaltes Wasser wird dem säuerlich süßlichen Getränke vorgezo-

gen, — kein Erbrechen mehr, — etwas Eßlust, — auch Lust nach Wein, — Epigastrium immer noch etwas empfindlich, — 2 Stühle in der Nacht, wie gestern; — Urin ging; — Haut angenehm warm, feucht, — Puls kaum frequent, etwas gespannt, härtlich, — die Kranke verhält sich viel ruhiger.

Blos kalt Wasser, — schwache Suppe, — Wein wird noch verweigert.

Den 27. Viel Schlummer, der aber gut scheint; — gerötheteś, aber nicht heißes Antliz, — kein Erbrechen, kein Stuhl — Schluchzen kehrt bisweilen wieder, — Puls ruhig, —

kühle Umschläge um den Kopf. — Eispillen gegen den Singultus.

Abends. Der Zustand war wechselnd, — gegen Mittag trat ein erethischer Zustand ein, wobei die Kranke unruhiger, röther und wärmer im Gesichte wurde, und der Puls gereizt erschien. — Es trat bald wieder Ruhe, aber gegen Abend auf's neue ein gereizter Zustand ein, mit allgemeiner Unruhe, stärkerer Röthung des Gesichts und etwas frequentem, härtlich gespannten Pulse.

Auf eine deshalb angeordnete Venaesect von ℥ vj — vij wurde die Kranke ruhiger. — Das Blut zeigte viel Serum, eine Entzündungscruste und einen weichen Blutkuchen, — — kalte Umschläge auf den Kopf. —

Den 28. Die Kranke hat die ganze Nacht geschlummert, — der Schlummer währt fort, scheint etwas soporös, die Kranke liegt mit nicht ganz geschlossenen Augen, mit normaler Gesichtsfarbe, — langsam, tief, bisweilen ängstlich athmend, — die Temperatur normal — nach dem Aufwecken zeigt sich durch Sprache und allgemeinen Ausdruk, daß die Kranke an einem leichten Grade von Betäubung leidet, — das Auge indeß klar, die Pupille contrahirt, — beim Auf-

richten des Körpers noch Schwindel, — die Zunge ist gelblich weiß belegt, — Durst mäßig, — kein Appetit, — kein Erbrechen, hie und da noch Singultus, — ein fast normaler Stuhl, — Urin blaßgelblich, helle, — die äußere Fläche der Lippen ist blaß, die innere schmutzig belegt. — Puls 90—92, etwas härtlich, mäßig groß. —

Auf die Eispillen läßt das Schluchzen immer einige Zeit nach. —

Die Kopfhaare abgeschoren, — anhaltend Eisumschläge — Vesicans ad nucham.

℞. Infus. flor. arnic.
— valerian. ana ℥jv
Extr. flor. arnic. ℥ß
} ʒij Flor. arnic. auf Libr. j Colatur.

D.S. Alle Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen. —

Abends. Weniger Soporöses, — das Vesicans hat gezogen, — Puls zeigt keine Exacerbation; — um Mittag aber, wie gestern, ein Zustand von Gereiztheit. —

Den 29. Gut geschlafen, — Aussehen gut, heiterer, — kein Schwindel mehr, — noch etwas Schluchzen, noch etwas Durst — Zunge weniger feucht, gelblich belegt, — Stuhl, Urin normal, — eben so die Temperatur, — Puls ruhig. —

℞. Decoct. taraxac.
Infus. flor. arnic. ana Libr. ß

S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Abends. Um Mittagszeit wieder eine, aber schwächere Exacerbation; — um 5 Uhr Abens nichts davon zu bemerken. — Fortgefahren.

Den 30. Gestern Abends um 9 — 10 Uhr soll wieder eine Stunde lang ein erethischer Zustand bemerkbar gewesen seyn, — dann aber ruhiger Schlaf, — heute Munterkeit, vergnügter Gesichtsausdruk, — etwas Appetit — Zunge noch

gelb-

gelblich belegt, — wenig Durst, — freier Unterleib. — 2 etwas dünne Stühle, — Puls immer ein wenig härtlich. —

Den 31. Gestern Nachmittag wieder eine schwächer werdende Exacerbation, — die Hoffmann befindet sich übrigens sonst in erwünschtem Zustande.

Als Reconvalescentin wird sie heute in das allgemeine Krankenhaus transferirt.

N°. 14.

Cholera.

Militärhospital. No. 76.

Johann Ruby, von Gollner Grenadier, 30 Jahr alt, sonst gesund, bekam vor 3 Tagen auf der Wache Bauchzwicken und wässerige Diarrhöe, ohne eine Veranlassung dazu angeben zu können. — Diese Zufälle währten 2 Tage hindurch, ohne sonstiges Uebelbefinden, fort, — Ruby trank dabei noch Wein und Branntwein. — Gestern in der Frühe gesellten sich zu jenen Zufällen noch Kopfschmerz, Ohrensausen und Mattigkeit; er aß indeß noch mit einigem Appetite zu Mittag, mußte aber alsbald das Genossene wieder erbrechen, und bekam darauf Krämpfe in Händen und Füßen. Der Kopfschmerz mehrte sich, es wurde dem Kranken finster vor den Augen, und er stürzte zusammen. — Diarrhöe und Krämpfe währten fort, und er wurde nach 9 Uhr Abends in das Hospital gebracht; er war bei seiner Ankunft mit kaltem Schweiße bedekt. — Man versuchte einen Aderlaß, wobei das dicke schwarze Blut anfangs gleichsam durch Streichen herausgedrükt werden mußte, bald aber heller roth wurde und dann besser floß. — Nach Entleerung von 6 — 7 ℥ fühlte sich der Kranke etwas besser, und die Krämpfe min-

derten sich. (Das entleerte Blut bildete ein dickes, schwärzliches, weiches Coagulum, mit wenig grünlichem Serum) der Kranke erhielt dann noch Ipecacuanha in voller Dosis. — Den Morgen am 24. Oct. zeigte er folgendes Befinden:

Er hatte in der Nacht 15mal eine grünliche, bittere Flüssigkeit erbrochen — Zunge weiß überstrichen, mit blaßrothem Rande und Spitze, kühl, — der gestern noch bittere Geschmak hat sich verloren, — heftiger Durst — Unterleib nicht eingezogen, nicht schmerzend; — in beiden Hypochondrien wird über Schmerz geklagt, — es waren in der Nacht 5 grünlich-gelbe, flüssige Stühle eingetreten. — Das Gesicht hat ziemlich starken cholerischen Ausdruk, die Augen mit grauen Ringen umgeben, in die Augenhöhlen zurükgezogen, Pupille contrahirt, Gesichtsfarbe gräulich, wie bleifarben, — Lippen bläulich, — Hände und Füße livide gefärbt, die Zehen etwas runzlich, — die ganze Oberfläche des Körpers kühl, hie und da klebrig feucht, — Puls nicht fühlbar, — Respiration wenig erschwert, — Stimme etwas heiser, — etwas Kopfschmerz, namentlich in der Stirne und an den Schläfen, kein Ohrensäusen, — der Kranke antwortet nur auf wiederholte Fragen, gleichsam mit Zwang, — die Spasmi haben nachgelassen — ob Urin? weiß man nicht. —

Noch einmal Ipecacuanha: Hirudines ad tempora. — Sinapismi auf die Hypochondria — äußere Wärme und leichte Frictionen. —

Abends. Der Kranke hat diesen Morgen

um 8 Uhr ein Emeticum bekommen, — darauf Erbrechen mit äußerster Anstrengung von wenig gallichtem Schleim.

— 9½ Uhr wieder ein Emeticum, worauf 5mal heftiges Erbrechen.

um $10\frac{1}{2}$ Uhr wieder ein Emeticum, — blos Vomituritionen.
— $11\frac{1}{2}$ Uhr 2 gr. Moschus.
— 4 Uhr — Moschus.

Der Kranke liegt schlummernd mit geschlossenen Augen — Lippen bläulich, Haut kühl, hie und da livide geflekt, — Puls unfühlbar, — Zunge scheint wärmer, ist reiner, — Unterleib etwas eingezogen und im Epigastrium schmerzhaft — 1 dünner Stuhl. — Urin soll unwillkührlich abgehen. — Der Kranke klagt über Schmerzen im ganzen Kopfe, — die Hirudines waren noch nicht angesezt worden. —

Noch einmal Ipecacuanha, und noch einige Moschusgaben. —

Den 25. In der Nacht hatte der Kranke entweder nur leeres Würgen, oder blos die genossenen Flüssigkeiten weggebrochen, und zwischen 12 — 4 Uhr unruhig geschlafen. — Stuhl war nicht eingetreten. — Sein Aussehen ist besser, er schlummert öfters mit geschlossenen Augen, — die Haut wird wärmer, — der Puls fühlbar, klein, contrahirt, kaum beschleunigt. — Durst heftig, — Zunge rein, nicht kalt — Epigastrium weniger empfindlich — Kopfweh weniger stark, — Respiration leicht — es gieng hellstrohfarbiger Urin ab. — Um noch Erbrechen zu bewirken, wurde Solut. emet. (gr jv Tart. stib. in ℥jv aqua destillat.) verordnet. —

Abends. Die Kranke hatte auf die ersten Löffel der Solut. emet. sehr viel und heftiges Würgen bekommen.
Um $8\frac{1}{2}$ Uhr wieder Solut. emet. — darauf leicht bitterliches Erbrechen.
— 9 Uhr ein Enema domest. — weil seit gestern kein Stuhl eingetreten.
— $9\frac{1}{2}$ Uhr Solut. emet. —
— 10 Uhr wieder Ipecacuanha, darauf wieder Brechreiz und leichtes Erbrechen.

Um $10\frac{1}{2}$ Uhr repetirt.

— 11 — —

— 12 — — Erbrechen.

— 3 — Ennema domest. — darauf Stuhlentleerung.

— 4 — Emeticum. —

Der Kranke hatte also 3mal gebrochen, — er liegt schlummernd auf dem Rücken — das Cholerische in der Physiognomie ist ziemlich verschwunden — Respiration leicht — — nach dem Erwecken des Kranken erscheint die Conjunctiva leicht geröthet, weniger Kopfschmerz, Zunge warm, etwas bitterer Geschmak im Munde, so wie auch das Erbrochene bitter gewesen seyn soll — Unterleib fast frei — Urin gieng, — Temperatur höher, Haut feucht — Puls erhabener, etwas beschleunigt. —

— Infus. chamomill. mit Liq. Hoffm. et Tz. cinnam. —

Den 26. Der Kranke hatte eine bessere Nacht, und ruhigeren Schlaf, — er schlummert noch viel und gerne, — Aussehen besser, freier, auf Getränk und Arzneien war noch öfters Erbrechen des Genossenen erfolgt — 2 Stühle mit breiigem, gelblichschleimigtem, Abgange, — Zunge rein, warm, — mäßiger Durst, das Wasser schmekt nicht mehr — Haut angenehm trocken, — das Livide verliert sich — Puls erhabener, kaum frequent, — Urin wurde in ziemlicher Menge und in früherer Qualität gelassen. — Respiration leicht. — Mit der Arzney fortzufahren.

Abends. Der Kranke schien unter Tag sich etwas zum Soporösen zu neigen, man hatte deshalb anhaltend kalte Umschläge auf den Kopf angewandt; — er schlummert noch viel, athmet tief und langsam, — seine Physiognomie ist frei, — er hatte noch einmal Erbrechen, und einen Stuhl, — Durst gering, Verlangen nach Wein — Puls etwas frequent, härtlich, mäßig voll — Haut warm, trocken — der Kranke

liebt die kalten Umschläge, und sagt, er fühle sich deutlich wohler. —

Mit der Arzney wird noch fortgefahren, — der Kranke bekömmt etwas Wein — — bei Fortdauer oder Steigerung des Schlummerzustandes wird eine Venäsect. angeordnet. —

Abends. Befinden nicht übler — nicht verändert. —

Den 27. Gute Nacht — gutes Aussehen — es waren 2 Stühle eingetreten, — reichlicher, blaßstrohfarbener Urin — Haut am Kopfe und Körper gleichmäßig, angenehm — normal — kein Schweiß — Wiederkehr der Eßlust. —

Infus. calam.

Zu den Reconvalescenten transferirt.

N°. 15.

Cholera bei einer Puerpera mit tödtlichem Ausgange.

Allgemeines Krankenhaus. No. 24.

Lect. 1.

Klara Dollichal, 25 Jahr alt, Magd, kam vor 5 Tagen glüklich nieder — die Wochenfunctionen blieben normal — nur hatte sie wenig Milch. —

Vor 3 Tagen wurde sie, unter Verminderung des Appetits, von einer Diarrhöe mit wässerigem Abgange befallen. — Heute frühe (den 24. Oct.) kam einmal Erbrechen hinzu, sie wurde außerordentlich matt, und kam daráuf den 24. Nachmittags in das Hospital — sie hatte eine sehr cholerische Physiognomie, — kalte, mit kaltem Schweiße bedekte Oberfläche des Körpers — enorm profuse, höchst charakteristische Ausleerungen durch Erbrechen und Stühle — Kopfschmerzen — kleinen, beschleunigten Puls — Kreuzschmerzen. —

Man ließ ihr zu Ader — (das Blut sah ich nicht mehr) ließ sie mit Eis waschen, gab Eispillen ꝛc. —

Sinapismen auf den Unterleib, Waden ꝛc.

Ich sah die Kranke um 4 Uhr —

ich fand das cholerische Gesicht, die Vox cholerica, das besondere, Erbrechen und die eigenthümliche Art der Stühle höchst ausgebildet.

Sie erbrach namentlich mit ungemeiner Leichtigkeit und schuttweise eine große Quantität dünnwässeriger, (auch einer dünnen Salepabkochung ähnlicher) Flüssigkeit, mit kleinen Flökchen vermischt.

Ein Geruch war an dieser Flüssigkeit nicht zu bemerken.

Die Stühle waren von der Kranken, gerade, wie wenn man einen verschlossenen, vollen Schlauch öffnet. — Dabei unauslöschlicher Durst — reine, kalte Zunge — unschmerzhafter, eingezogener Unterleib — sehr kleiner, beschleunigter Puls. — Die Haut war auf wiederholte Eisreibungen etwas wärmer geworden. — Die Kranke fühlt sich unbeschreiblich matt — hat Kreuzschmerzen — hört schwer, — der Kopf sonst frei. — — Sie hatte Spasmi in den Füßen, welche bereits aufgehört haben. —

Veranlassung zu ihrer Krankheit weiß sie nicht anzugeben. —

Methodus consueta (frigid.)

Gegen 7 Uhr Abends bekam sie, nachdem das profuse Erbrechen fortgedauert, die Diarrhöe aber nachgelassen hatte, heftige Schmerzen zu beiden Seiten des Nabels. —

Dagegen wurden Hirudines verordnet und angesezt.

Gegen 10 Uhr in der Nacht fühlte sie plözlich über den obern Theil der Brust von beiden Seiten eine heftige zusammenschnürende, drückende, höchst beengende Empfindung, wegen welcher sie in verzweiflungsvolle Klagen ausbrach —

dann Schwindel — ruhiger werden und um 11 Uhr entschlafen. —

Bei der Section konnte ich nicht zugegen seyn; ich erfuhr indeß, daß die Lungen blaß und etwas zusammengefallen gewesen seyen.

N°. 16.

Cholera genuina.

Allgemeines Krankenhaus. No. 24.

Theresia Müller, 54 Jahr alt, schwächlich, doch immer relativ gesund, erkrankte in lezter Nacht unter Kopfschmerz, Schwindel, Mattigkeitsgefühl und Diarrhöe. — Sie ist Mutter einer Wärterin in der Choleraabtheilung des allgemeinen Krankenhauses, und hat gestern Abends fettes Fleisch mit rothen Rüben genossen. — Die Nacht hindurch blieb sie hülflos, und wurde in der Frühe in das Hospital gebracht. —

Den 25. Oct. Hier angekommen hatte sie folgende Zufälle:

Sehr ausgedrükte Choleraphysiognomie, — kein Erbrechen, — häufig Diarrhöe, wobei wässerige Flüssigkeit gußweise entleert wird, — Zunge kalt — heftiger Durst — eingezogener Unterleib, — Epigastrium schmerzlos — kein Urin — kalte, livide Extremitäten — Krämpfe in den Waden, — Stimme höchst leise — Klage über innere Hitze und Bangigkeit. —

Die kalte Methode wurde in vollem Umfange angewandt. Um 10 Uhr sah ich sie selbst:

sie liegt schlummernd, mit halb offenen, nach oben gerichteten Augen; diese sind tief in ihre Höhlen zurükgezogen,

matt, glanzlos, mit starken grauen Ringen umgeben, — Nase sehr spiz, gerinnt, — Lippen bläulich — Wangen schmutzig röthlich — Gesicht kalt — Zunge an der Spitze kalt, nach hinten wärmer, — heftiger Durst — kein Erbrechen — die Stühle mindern sich etwas. — Respiration leicht, — Stimme höchst cholerisch, — Athem kühl — die Oberfläche des Körpers ist nicht mehr so kalt, wie vor einigen Stunden, klebrig feucht — kein Puls zu fühlen — — die Kranke ist dabei viel unruhig, wirft sich hin und her, als ob es ihr zu warm sey, — die Krämpfe haben nachgelassen, — die aufgelegten Sinapismen keine Empfindung verursacht.

3mal war sie bereits mit Eis gerieben worden. — Es wurden diese Eisfrictionen fortgesezt, in Eis gekühltes Wasser, Eisklystiere und verschärfte Sinapismen gereicht. —

Abends 4 Uhr. Die Kranke liegt ohne Besinnung auf dem Rücken, schwer und beschleunigt athmend, als ob sie nicht genug Luft schöpfen könnte. — Die Augen beinahe ganz offen, trübe, matt, ausdruckslos gegen die Zimmerdecke gerichtet. — Pupille ziemlich erweitert. — Stirne etwas warm, das übrige Gesicht sehr kühl, — zwischen den geöffneten Lippen dringt häufig ein dem Saifenschaum ähnlicher weißer Schaum hervor. — Hände und Füße marmorkalt, mit kaltem Schweiße bedekt. — Kein Puls. — Die Diarrhöe, mit unwillkührlichem Abfluß einer wässerigen Flüssigkeit währt fort. — Die Kranke schlingt nichts mehr. —

Der Tod erfolgte um 6½ Uhr. —

Die Section wurde nicht gemacht.

N°. 17.

Cholera.

Militärspital. No. 75.

Jakob Barrath, vom Hessen-Homburg'schen Infanterieregiment, 21 Jahr alt, war am 25. August d. J. von Icterus und Hydrops genesen, aus dem allgemeinen Militärhospitale entlassen worden. — Vorgestern würde er von Frösteln, Schwindel, stechenden Kopf- und Brustschmerzen befallen, und deshalb wieder in das Hospital geschikt; und als sich gestern Erbrechen und Durchfall einstellte, von da in das Choleralazareth spät Abends überbracht. —

Den 25. Morgens ist sein Zustand folgender:

Keine Choleraphysiognomie, — Wangen, Lippen röthlich — Conjunctiva in's Gelbliche spielend, — die Haut warm. — Er klagt über Schwindel, Trübheit vor den Augen, schwer Hören am rechten Ohre, stechende Schmerzen im ganzen Kopfe, stechende Schmerzen auf der rechten Seite der Brust, und Druck im rechten Hypochondrium, — etwas Schmerz in der rechten Schulter. Durch äußeren Druk wird der Schmerz im rechten Hypochondrium vermehrt, — der Geschmak ist bitter, — das früher Erbrochene war gleichfalls bitter. — Der Kranke hat noch dünnen, wässerigen Stuhl, — starken Durst mit Verlangen nach kaltem Wasser, — Brechreiz — Mangel an Appetit — seltenen trockenen Husten, — beschleunigten, (100) kleinen, härtlichen Puls, — jumentösen Urin — krampfhaftes Ziehen in beiden Unterschenkeln. — (Hepatitis?) er bekömmt **Hirudines ad hypochondr. dextr. — Emeticum.**

Abends. 3mal erfolgte Erbrechen von bitterer Flüssigkeit — Kopfschmerz und Bitterkeit des Mundes haben nach-

gelassen, — Zunge warm, feucht, weißgelblich belegt — es erfolgte ein Stuhl, — der Schmerz in der rechten Seite leichter — kein Durst — Unterleib weich — Puls frequent, mäßig voll, härtlich. —

Infus. chamom. c. Liq. anodyn. —

Den 26. Gut geschlafen — Aussehen gut — nirgends mehr Schmerz, Zunge rein, wenig Durst, reiner Geschmak, — Wiederkehr des Appetits — Haut warm, feucht, Puls wenig frequent. —

Mit der Arzney fortgefahren, und dann den folgenden Tag zu den Reconvalescenten transferirt.

N°. 18.

Cholera simplex.

Militärhospital. No. 87.

Thomas Balik, von Bagony Grenadier, 32 Jahr alt, sonst gesund, robust, — blond, — war vor 4 Tagen aus dem allgemeinen Militärhospitale, wo er wegen gastrischer Beschwerden mit Erbrechen und Abführen gelegen hatte, als genesen wieder zur Kompagnie entlassen worden; — hier erkrankte er auf's neue unter Cholerazufällen, und wurde gestern Abends 9½ Uhr in's Choleraspital gebracht. (Ueber das Anamnestische konnte ich nichts ausmitteln.) —

Bei seiner Ankunft sey er bereits sehr schlecht gewesen, und habe an heftigen Erbrechen und Durchfall, an Krämpfen ꝛc. gelitten, — die Haut sey kalt, livide, — der Puls kaum zu fühlen gewesen. —

Da mit dem Erbrechen noch Reste von Speisen entleert wurden, so gab man um so lieber Emetica, und Balik hatte in der Nacht 6 ℈ Ipecacuanha und 7 Moschuspulver, dabei

Frictionen, Sinapismen ꝛc. bekommen. — Es war darauf noch 5mal Erbrechen und circa 12 Stühle mit reichlichem, weißlichem, flüssigem Abgange eingetreten. Seit 4 Uhr sistirten leztere. — Sein Zustand war den 26. Oct. Morgens folgender:

Physiognomie sehr leidend mit cholerisch ausgeprägten Zügen, Augen zurükgezogen, mit grauen Ringen umgeben, — Blicke ängstlich, — Nase spiz, gerinnt, die Seitenknorpel stark ausgedrükt, (marquirt), — Wangen livide, so auch die geschlossenen Lippen, — Stirne und Gesicht mit kaltem Schweiße bedekt, livide marmorirt, — diese Färbung erstrekt sich über die ganze kalte Oberfläche der Extremitäten, — die Finger erscheinen gerunzelt, — Zunge kalt (kälter, als die Haut, anzufühlen) gelblichweiß überstrichen, mit blaßrother Spitze und Rande, feucht — kein schlimmer Geschmak — Erbrechen ist keines mehr eingetreten, auch mangelt Brechreiz. — Das Epigastrium ist ungemein eingezogen, der Unterleib prall, und im ganzen Umfange, namentlich aber in der Herzgrube und der rechten Regio iliaca empfindlich, — es sind wieder einige Stühle eingetreten, womit grauweißliche, mit weißen Körnern untermischte Flüssigkeit entleert wird, vor welchen aber durchaus kein Kollern oder Schmerz im Leibe vorhergeht. — Urin soll mit den Stühlen abfließen, — Durst sehr heftig, mit Verlangen nach frischem Wasser. — Die Respiration geschieht beschleunigt, schwer, durch Aufziehen des ganzen Thorax; — die Vox cholerica in hohem Grade vorhanden. — Der Kopf ist frei, kein Kopfschmerz, kein Schwindel, gutes Sehvermögen, Pupille erweitert. — Die heftigen Krämpfe in den untern und obern Extremitäten haben sich gemindert, durch jene wurden die Füße ganz gegen den Thorax angezogen, — das Scrotum sehr contrahirt, graublau — Puls endlich unfühlbar. —

Ein Versuch mit dem Reaumur'schen Thermometer zeigte in der vola manus 23°, in der Achselhöhle 28°, Mundhöhle 25°. — — Die Temperatur des Zimmers betrug 16—17°. —

Es wurden dem Kranken alsbald 16 Hirudines ad abdomen gesezt, — während dieser Manipulation schlummerte er wiederholt ein, und bekam dann noch durch die halb offenen, nach oben gerollten Augen, wodurch blos die weiße Haut sichtbar blieb, einen weiteren, ächt cholerischen Gesichtsausdruk.

Versuchsweise wurde bei diesem Kranken die kalte Behandlung mit der Erbrechen erregenden und stimulirenden Behandlung verbunden. — Der Kranke bekam um

$8\frac{1}{2}$ Uhr Ipecacuanha.
9 — kalte Klystiere.
$9\frac{1}{2}$ — Eispillen.
10 — kalte Klystiere, Eispillen.
$10\frac{1}{2}$ — Eispillen.
11 — kalte Klystiere.
$11\frac{1}{2}$ — Eispillen.
12 — Solutio emetica (gr. jv Tart. emet. in 2 ℥ Wasser)
$2\frac{1}{2}$ — Moschus.

Dazwischen wiederholte Eiswaschungen. —

Das erste Brechmittel, wie das lezte, wurde ohne Erfolg gegeben; — auf die Eisfrictionen trat zwar Hautwärme ein, welche aber bald wieder verschwand.

Abends 4 Uhr. Der Kranke liegt auf der rechten (dem Lichte abgewandten) Seite, schlummernd, mit halb geschlossenen, nach oben gerollten Augen, geschlossenem Munde, — schwer, tief und langsam athmend, — die Knie gebeugt, und gegen den Körper gezogen — Hauttemperatur und Farbe, wie den Morgen. — Das Erbrechen hat nachgelassen, — 4 Stühle,

wie früher, — die Krämpfe haben aufgehört, — die Hirudines gut gezogen. — Die kalten Clysmata blieben nie lange bei dem Kranken. — Puls unfühlbar an der Radialarterie — an den Carotiden undeutlich, wie der Herzschlag. —

Nach dem — leichten — Erwachen spricht der Kranke noch unverdrossen, — sein Auge ist klar, Pupille erweitert — Athem kühl, — Zunge kalt, feucht, — weniger Unterleibsschmerz. —

Mit der Eisbehandlung wird fortgefahren. —

Abends 9 Uhr verschied der Kranke, nachdem er das Bewußtseyn bis zum Ende beibehalten hatte. —

Bei der am 28. Morgens vorgenommenen Section fand man in der Kopf- und Brusthöhle die gewöhnlichen Ueberfüllungen mit schwärzlichem, dikflüssigem Blute. — Den Magen- und Darmkanal fand man aber weniger geröthet, als bei den frühern im Militärhospital vorgenommenen Sectionen — die eigenthümlichen drüßenartigen Knötchen waren in der Pylorusgegend des Magens und im Duodenum stark und häufig, — einzeln zerstreut im Dikdarm, — weniger entwikkelt waren die länglichen, inselförmigen, weiß oder grüngelblichen Aufwülstungen im Ileum. —

Das Ganglion coeliacum schien etwas geröthet.

N°. 19.

Cholera c. complicatione gastrica.

Allgemeines Krankenhaus. No. 24.

Barbara Krutmann, 23 Jahr alt, wohlgebaut, hatte den 16. Oct. leicht und glüklich geboren, die Lochien waren normal, — die Milch verlor sie bald, weil das Kind durchaus nicht zum Säugen zu bringen war. — Dieses Kind erkrankte

angeblich an der Cholera, und die Mutter hatte deshalb viel Sorgen, mehrere Nachtwachen und Unruhe. Wahrscheinlich in Folge dieser Veranlassung und einer dadurch gesezten Verkühlung, da sie immer viel schwizte, bekam sie vor 3 Tagen Diarrhöe, die täglich 9—10mal wiederkehrte, mit häufigem Kollern im Leibe, und mit Abgang einer großen Quantität einer gelblichen, höchst übelriechenden, flüssigen Masse verbunden war. Zugleich stellte sich bitterer Mund, ohne Brechreiz, Minderung des Appetits, starker Durst mit heftigem Verlangen nach frischem Wasser, ein. Der Kopf blieb frei, — und das Uebelbefinden war ohne Frösteln eingetreten, hatte aber eine baldige starke Ermattung zur Folge.

Sie hatte diesen Morgen in der Schwangernabtheilung noch ein Emeticum erhalten, und darauf 4mal gallichte Flüssigkeit, und seitdem nicht mehr erbrochen. —

Gleich nach diesem Erbrechen wurde ihre Stimme cholerisch, und sie wurde in die Choleraabtheilung gebracht.

Den 27. Oct. Abends 4 Uhr sah ich sie hier. — Ihre Physiognomie hat wenig cholerischen Ausdruk, — das Kinn allein ist kalt, Wangen kühl, Stirn und Nase normal warm, wie auch der übrige Körper. — Im rechten Ohre heftiges Sausen, — Sehvermögen gut, Auge nicht leidend, Pupille contrahirt. —

Zunge kühl, dik, weißlichgelb belegt, in der Mitte rissig, an den Rändern und Spitze roth, feucht — Geschmak stets bitter, starker Durst, kein Brechreiz, Unterleib ganz schmerzlos, weich, viel Kollern in demselben, vor ¼ Stunde zum leztenmal Abführen einer gelblichen, mit weißen Fetzen untermischten Flüssigkeit — urinirt wurde noch heute; — die Oberfläche des Körpers ist feucht, warm, — Puls 96—100, etwas klein und härtlich; — Respiration leicht, Stimme schwach heiser, — nichts von Krämpfen.

Ipecacuanhae in fr. dosi, Sinapismi ad abdomen, suras et nucham. —

Den 28. Morgens fand ich die Kranke nicht mehr.

Es hatte sich gestern Abends 2mal Erbrechen einer wässerigen, mit weißlichen Flocken untermischten Flüssigkeit, heftige Krämpfe der untern Extremitäten, Abnahme des Pulses, Kälte der Haut und klebiger Schweiß rasch hintereinander eingestellt. — Es wurde darauf die kalte Behandlung in vollem Umfange angewandt, und öfters gr β Camphor gereicht. — Aber vergebens. — Die Ausleerungen ließen nach, es stellte sich keine Hautwärme, aber große Oppression auf der Brust, starke Unruhe, Phantasiren, Pulslosigkeit, und ein höchst intensiver Schmerz bei der Berührung der Herzgrube ein.

Man ließ dann noch 12 Hirudines auf die linke Brustgegend setzen, gab oleose Mixtur mit Campher. —

Zwischen 2—3 Uhr starb die Kranke. —

Section den 30. Morgens.

Aeußere Besichtigung. —

Cadaver untersezt, muskulös, stark gebaut, braune Kopfhaare, Augenlieder eingesunken; Gesicht, Wangen livide, — die ganze Oberfläche des Körpers mäßig livide marmorirt — Finger und Zehen gefaltet, — Nägel blau, — Rücken blau, marmorirt, mit Ausnahme der Stellen, auf welchen der Cadaver liegt — Brüste klein, mäßig gespannt, — die äußere Genitalis und die innere Fläche der Schenkel vom mißfarbigen Blute gefärbt; — Unterleib eingezogen — Zähne trocken, trockene Mundschleimhaut. — Brustdrüße röthlich grau, derb, etwas mit dicker, gelblicher Milch gefüllt. —

Innere Besichtigung.

Kopfhaut dik, straff, — das Schädelgewölb dik, compact, seine innere blutreiche Tafel stellenweise aufgelockert, von feinen Furchen durchschnitten. Sichelblutleiter, so wie die Gefäße der Hirnhäute, enthalten dikflüssiges, schwarzes Blut, innerhalb der Chyren enthält die Arachnoidea feine Körner, wie Granulationen, und häufig Serum. — Die Substanz des Gehirns derb, elastisch, mit flüssigem Blute gefüllt, — in ihren Seitenhöhlen 2 Drachmen röthlichgrauen Serums, — Zirbeldrüße groß, grobsandig. — Markgebilde am Hirngrunde, wie gewöhnlich, derb, — die Sinus mit stockendem Blute gefüllt, — die Erhabenheiten am Hirngrunde zu starken ansehnlichen Leisten erhoben. —

Zellstoff längs den Halsgefäßen leicht geröthet; — die ganglia cervicalia sympathici groß, blaßroth, welk, — der nerv. vagus ungemein dünne, wie leer anzufühlen. — Schleimhaut der Luftröhre blaßroth, die des Rachens und weichen Gaumens bläulichroth, die Drüßchen vergrößert, Tonsillen angeschwollen. —

Lungen eingeschrumpft, die Brusthöhle nur zur Hälfte ausfüllend, röthlichbläulich, blau marmorirt, dicht, gegen die Wurzeln mit dikflüssigem schwarzem Blute gefüllt. — Bronchialschleimhaut bläulich, blaßgeröthet. — — Herz an der Basis bis gegen die Spitze, besonders längs den Kranzvenen, blutig geflekt, — Substanz blaß, welk, lockerer, — in den Vorhöhlen, so wie in den großen Gefäßen, dikflüssiges, dunkelflockiges Blut. —

Bauchfell viscide, — Leber blaß, auf der Oberfläche stellenweise dunkelgeflekt, mit injicirten Gefäßreisern; Substanz in gelbliche und bräunliche geschieden. Gallenblase enthält nur wenige Drachmen einer dunkelgrünen Galle. —

Milz

Milch röthlich, blaßbraun, — Oberfläche runzlich. — Pancreas röthlichgrau. — Ganglion solare groß, röthlichgrau, zähe. —

Magenvenen stark ausgedehnt, — dessen äußere Oberfläche mit dichten, feinen Gefäßreisern wie injicirt. — Magen zusammengefallen, mit etwas grünlicher Flüssigkeit versehen, die Schleimhaut im Grunde geröthet, leicht abzustreifen. — Pylorus von drüßigem Ansehen, geröthet; das in den Capillargefäßen enthaltene Blut leicht auszustreifen. — Die dünnen Gedärme mit Luft und gelblich molkigter Flüssigkeit gefüllt, die innere Fläche häufig dicht mit hirsenförmigen Knötchen besezt, und im Ileum längliche, halb linienhohe, sarcomatösschwammige, röthlichgraue, in der Mitte siebförmig ausgehöhlte Aufwulstungen.

Colon enthält eine grünlichgelbe, mit talkartigen Knötchen vermischte Flüssigkeit. —

Gekrösdrüßen bohnen- bis haselnußgroß, röthlichbraun, sehr blutreich, schwammähnlich aufgelockert. —

Nieren klein, schlaff, welk — Urinblase zusammengezogen, leer. — Ovarium groß, schlaff, serumhaltig, Uterus welk, zähe, — auf der innern Oberfläche des Grundes schwammig aufgelockerte livide Reste der Placenta, die Gefäße daselbst bilden Pfröpfe. — Collum uteri dünne, Orificium leicht eingekerbt. — Vagina livide, ihre Oberfläche etwas rauh anzufühlen. —

Rectum nicht geröthet. —

N°. 20.

Cholera genuina, subsequente subit. stad. paralytico.

Allgemeines Krankenhaus. No. 24.

Magdalena Leisinger, 32 Jahre alt, Köchin, früher gesund, hatte den 25. Octob. ein gesundes, noch lebendes Kind geboren, und sich wohl befunden, als sie gestern Nachmittag, ohne alle auffindbare Veranlassung, von einer schmerzlosen, anfangs nicht reichlichen Diarrhöe, ohne besondern Durst, befallen wurde. — In der Nacht wurde die Diarrhöe häufiger, der Abgang wässeriger; den Morgen waren die Augen schon eingefallen, das Gesicht entstellt, die Stimme verändert, und es war der Kranken verordnet worden:

℞. Infus. ipecacuanh. e ℈ß par. ℥vj
Syr. chamomill. ʒß
D.S. Alle Stunde 1 Eßlöffelvoll zu nehmen.
℞. Decoct. rad. salep. Libr. ij
acid. sulphur. dilut. ʒß
Sacch. alb. ℥ij
D.S. Zum Getränk.

Dabei hatte die Kranke ein großes Senfpflaster über den ganzen Unterleib erhalten.

Nachmittags wurde sie in die Choleraabtheilung gebracht, und den 28. Abends zeigte sie folgende Zufälle:

Facies cholerica, — öfters charakteristisches Erbrechen einer molkigt wässerigen Flüssigkeit, — überaus häufige, fast anhaltende Diarrhöe, — heftige Krämpfe in Waden und Vorderarmen, — kalte Extremitäten, — sehr kleiner, schwacher, etwas beschleunigter Puls, — leise Stimme. — Es wurde die kalte Behandlung im ganzen Umfange angewandt.

Den 29. Die Kranke befindet sich etwas besser, — sie schlummert viel, — Choleraphysiognomie — Stirnschmerz, — Erbrechen nachgelassen, — mäßiger Durst — Zunge weiß belegt, kühl — Unterleib frei — sehr häufige Stühle mit ganz wässerigem Abgange — Urin fehlt — die Krämpfe haben fast ganz nachgelassen — Puls klein, sehr weich, leer, frequent, — Stimme höchst leise, — Respiration etwas schnelle — Haut warm, hie und da feucht. — Keine Unruhe, kein Gefühl von Orgasmus.

Wegen der vielen Ausleerungen gab man:

℞. Pulvis dover. gr jv
Camphor. gr jv

S. Alle 1—2 Stunde 1 Stük zu nehmen.

Dabei ℞. Infus. rad. ipecacuanh. e gr xij part. ℥vj

S. Alle Stunde 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Abends. Die Kranke befindet sich besser, auch das Aussehen ist besser, — doch sind die Augen noch stark cholerisch, und die Lippen bläulich, — Zunge kühl, weiß überstrichen und reiner Geschmak, nicht viel Durst, — die Stühle kommen seltener, der Abgang ist gelblich, — von den Lochien zeigt sich eine Spur, — die Brüste leer, — Haut ziemlich warm, — Krämpfe haben nachgelassen, Puls erhabener, weich, beschleunigt, die Kranke fühlt sich nicht besonders schwach — möchte jedoch immer schlummern.

Mit dem Infus. ipecacuanh. wird fortgefahren. —

Den 30. Noch gestern Abend wurde die Kranke unruhiger, wälzte sich im Bette umher, suchte die Decke abzuwerfen, sich bloß zu legen; ihre Haut wurde dabei wieder kalt, und von kaltem, klebrigem Schweiße bedekt. — Sie wurde wieder mit Eis gewaschen, an Händen und Füßen gegürtet, warm bedekt, und wurde dann selbst wieder warm; wegen dieses Anbindens tobte und schrie sie indeß, so, daß man sie

wieder freilassen mußte. Es traten dann Phantasien ein, mit seltenen lichten Intervallen. — Das Erbrechen hatte nachgelassen; gelbliche Stühle traten öfters unwillkührlich ein, der Durst war gering, die Lochien floßen stärker.

Man gab ihr wieder Doversche Pulver, wiederholte Sinapismen, — und ℞. Infus. flor. arnic.
— menth. ana ℥jv
Liq. m. Hoffm. ℥ß
D.S. Alle Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Diesen Morgen liegt die Kranke sehr unordentlich im Bette, hat zerstörten Blik, contrahirte Pupille, kalten Schweiß auf dem kalten Gesichte, schmuzig livide Lippen, welche sie leise vor sich hinmurmelnd immer bewegt, — sie ist durchaus unaufmerksam auf Alles, was um sie vorgeht, und kann nicht zu sich gebracht werden — Puls unfühlbar, — die Körperoberfläche etwas warm, klebrigfeucht — dabei öfters Flockenlesen. — — Mit der Arznei wird fortgefahren, noch ein Vesicans ad nuchans gesezt.

Gegen Mittag starb sie, — unter Erschöpfung der Kräfte. —

Die Section wurde nicht gemacht. —

N°. 21.

Cholera.

Convict. — Sectionsbefund.

Den 28. Oct. Ein Bäckergeselle, 27 Jahr alt, hatte sich durch den übermäßigen Genuß des heurigen Weines eine Diarrhöe zugezogen. Er wandte Branntwein dagegen an; die Diarrhöe schwieg nicht, und nach etwa 24 Stunden stellten sich auch Erbrechen, Krämpfe ꝛc. ein. Er bekam ein

Brechmittel, erbrach viel in starken Gaben, laxirte wenig, konnte aber durch die angewandten Wärmemittel nicht in Transpiration gebracht werden. Gegen Abend wurde die Eiskur, innerlich und äußerlich angewendet, und bis in die späte Nacht wiederholt, ohne daß die geringste Reaction erfolgte. Er klagte über starken Schmerz im Bauche, sein Gesicht war ganz eingefallen, Marmorkälte, viscide Schweiße, Neigung zum Selbstmord.

Am Morgen starb er, nachdem man lange zuvor keinen Puls mehr gefühlt hatte. Die Krankheit hatte circa 48 Stunden gedauert. — Der Mensch war aber vorher stets gesund gewesen.

Section. Körper sehr musculös, steif, besonders an den Stellen, wo Krampf war. Die Haut an den Händen runzlich, die Nägel blau, die flache Hand etwas geröthet, die Finger eingezogen; Augen eingefallen, hohl, tief, von blauen Ringen umgeben, Bauch eingezogen.

Schädelgewölbe großentheils compact, an der innern Fläche starke Erhabenheiten. — Die innern Hirnhäute verdikt, an einzelnen Stellen mißfarbig, die pia mater von Venen stark ausgedehnt.

Die Marksubstanz des Hirns zeigt blos an den Durchschnittsflächen zahlreiche Blutpunkte. In den Seitenhöhlen einige Tropfen Serum's. Das Adergeflecht ausgedehnt, die Zirbel groß, sandig. — Das Hirn im Ganzen sehr voluminös; an der untern Fläche die Substanz weich, vorzugsweise das kleine Gehirn. — Sinus sehr blutreich.

Schilddrüße groß und spekartig. —

Der Zungenrücken 1 Linie hoch mit gelblichem Schleime überzogen, die Drüßen am Zungenrücken etwas groß, geschwollen. Beide Tonsilien stark angeschwollen, die linke mißfarbig, mit dickem, eiterförmigem Schleime durchzogen.

die Schleimhaut der Fauces stark geröthet, die des Oesophagus gerunzelt und blaß, die der Luftröhre normal.

Beide Lungen in ihre Höhlen zurükgesunken, mit einem visciden, in Fäden ziehbaren Schleime überzogen; der Zellstoff um den nervus vagus mit seinen Gefäßreisern durchzogen, der Nerve selbst ganz frei.

Die Substanz der rechten Lunge im obern Lappen hochroth, im untern braunroth gefärbt, mit dickem, schmierigem, schwärzlichem, nervösem Blute gefüllt. Von derselben Beschaffenheit war die ganze linke Lunge, nur im untern Lappen noch blutreicher.

Im Herzbeutel 2 ʒ (eine Seltenheit!) gelblichschleimigen Serum's. — Das Herz groß, schlaff, die Venen desselben stark ausgedehnt. An der Basis cordis förmliche Varices, sowie vorzugsweise an der untern Seite beider Hälften zahlreiche, nadelknopfgroße Blutpunkte. Die Substanz des Herzens zähe und derb. Die Höhlen desselben geräumig; in seinen Vorhöfen, so wie in der Aorta und vena cava descendens klumpiges, dikflüssiges, schwarzrothes Blut. — Das Bauchfell im ganzen Umfange mit einem schleimigen Ueberzuge bedekt. —

Die Leber groß, an der Oberfläche gelblich geflekt, mit dikflüssigem, schwarzrothem Blute versehen. Die Substanz in bräunliche und gelbliche Körnchen geschieden. Die Gallenwege frei. — In ihrer Blase zähe, flüssige, grünlichschwarze, gelbabfärbende Galle.

Die Milz klein, zusammengeschrumpft, Substanz braunroth und zähe. Die kurzen Gefäße stark ausgedehnt, mit dikflüssigem Blute versehen. — Pancreas röthlich. —

Ganglion solare in der Umgebung von feinen Gefäßnetzen durchzogen, sehr fest, fast sehnenartig.

Der Magen stark ausgedehnt; am kleinen Bogen mit ausgedehnten Gefäßen durchzogen, das Contentum desselben

war eine gelbliche, schleimige, an den Wandungen haftende, ein weißes, kreidenartiges Sediment bildende Flüssigkeit. Die Schleimhaut desselben stark verdikt, an einigen Stellen uneben, von drüßigem Ansehen, am Grunde leicht abstreifbar. Unter derselben sehr zahlreiche Gefäßverzweigungen. — — Nez mager. —

Im Duodenum eine grünlichgelbe Flüssigkeit.

Die Gedärme zeigen unter der Peritonäalhaut zahlreiche, ausgedehnte Gefäßreiser. — Die Schleimhaut des Ileum's mit unzähligen hirsekorngroßen, zum Theil durchsichtigen, theils soliden, theils mit einer Flüssigkeit (derselben, wie im Darm) gefüllten Knötchen übersäet. Um dieselben waren feine Gefäßverzweigungen. — Diese kleinen Körperchen lassen sich mit der Schleimhaut wegheben. —

Das Contentum der dünnen Därme war eine gelbliche, schleimige, flockige, an den Wandungen anhängende Flüssigkeit in ziemlicher Quantität. —

Unmittelbar vor der Einpflanzung des Ileum's in das Coecum war eine mehrere Zoll lange, ½ Zoll breite, über die Darmschleimhaut erhabene, sarcomatöse Aufschärfung.

Im ganzen Verlaufe der dicken Gedärme waren an der Schleimhaut sehr zahlreiche, mehr als hanfkorngroße, mit einer gelblichen Flüssigkeit gefüllte Knötchen.

Diese Gedärme waren mit einer gelblichgrünlichen, diklichen, schäumenden Flüssigkeit gefüllt.

Die Gekrösdrüßen erbsen- und bohnengroß angeschwollen. Nieren gesund.

Blase zusammengezogen und leer, in ihren Häuten sehr verdikt. —

N°. 22.

Cholera.

Allgemeines Krankenhaus. No. 24.

N. N. 27 Jahr alt, Magd, von starker Körperconstitution, hatte vor 9 Tagen ein todtes Kind geboren, — erfreute sich übrigens eines guten Gesundheitszustandes.

Am 1. November wurde sie ohne bekannte Gelegenheitsursache plötzlich von Schwindel und Abweichen befallen. — Sie bekam ein Infus. ipecacuanh. ex gr x ad ℥viij, worauf bis zum 2. November Morgens einigemal Erbrechen erfolgte. — Statt Besserung traten bedeutende Veränderungen ein, und am Abende des 2. Nov. war das Gesicht entstellt, die Augen tief in ihre Höhlen zurückgetreten, von blauen Ringen umgeben, — die Zunge feucht kühl anzufühlen, der Durst sehr groß, die Stimme schwach heiser, Erbrechen und Abweichen der charakteristischen Flüssigkeiten währten fort, — der Puls war beschleunigt, weich, schwach — die Hautwärme wenig unter dem Normalzustande, die Kindbettreinigung sehr gering, — Krämpfe mangelten.

Infus. ipecacuanh. ex gr viij ad colatur. ℥viij. —

Eiswasser zum Getränke — Sinapismen — Einhüllung in warme Tücher — Anwendung von Wärme an die Geschlechtstheile.

Den 3. Erbrechen, Abweichen, sowie die übrigen Erscheinungen währten fort — es ist dunstförmiger Schweiß eingetreten.

Den 4. Erbrechen hört auf — Durchfall und die übrigen Zufälle, sowie Schweiß währen fort.

Den 5. Auch die Diarrhöe hört auf — es stellen sich Fieberbewegungen ein.

Die Ipecacuanha, sowie das Eiswasser, wird beseitigt. — Decoct. salep. mit verdünnter Schwefelsäure verabfolgt. —

Den 6. und 7. währten die Fieberbewegungen unter allmähliger Besserung des allgemeinen Zustandes fort.

Den 8. war sie als genesen zu betrachten.

Den 9. hörten plötzlich ohne bekannte Ursache die Lochien auf, es stellten sich heftige brennende Schmerzen im Unterleibe, die beim Drucke sich verschlimmerten, nebst Fieberbewegungen ein; der Puls war beschleunigt, hart, zusammengezogen.

Mixtur. oleos. — Salepdecoct zum Getränke und Cataplasmata emollientia und 10 Hirudines auf den Unterleib.

Den 10. nahmen die Schmerzen, besonders in der Gegend der Gebärmutter, sowie das Fieber, bedeutend zu, die Respiration war beschleunigt, ängstlich; der Puls hart und unterdrükt.

Venaesect. ℥viij.

Den 11. Morgens. Auf den Aderlaß trat merkliche Besserung ein, die Schmerzen ließen etwas nach — der Puls wurde freier.

Es erfolgte mit großer Erleichterung einmal gelbliches Erbrechen und 2mal Stuhlgang; — das aus der Ader gelassene Blut enthielt wenig Serum, der Blutkuchen war fest und zähe.

Den 12. stellte sich wieder die Kindbettreinigung mit großer Erleichterung aller Erscheinungen ein, — der Unterleib war weich, konnte den Druk ertragen, — das Fieber sehr gering. — Die Besserung nahm zu, und den 16. wurde sie als geheilt entlassen. —

N°. 23.

Cholera.

Convict, den 4. November.

N. N. 53 Jahre alt, eine Bettlerin, abgezehrt, mager, gieng seit 2 Tagen mit Diarrhöe umher, und suchte Allmosen. Da wurde sie von der Polizei abgeführt, und schlecht gekleidet, barfüßig, wie sie war, in einen kalten Kerker gesperrt. Während sie hier 12 Stunden zubrachte, mehrte sich der Durchfall, das Uebelbefinden nahm zu, und es stellten sich Vomituritionen ein. Nun meldete sie sich krank; der Arzt verordnete etwas, aber sie bekam es nicht. Darauf verschlimmerte sich ihr Zustand bald in der Art, daß sie in's Spital gebracht werden mußte. —

Es klagt nun die Kranke über heftigen Durchfall, erbricht sich häufig, — großer Durst — Schmerz im Bauche gering, Zunge feucht, rein. Puls wenig beschleunigt, noch etwas energisch; geringe Kälte der Extremitäten. —

℞. Rad. ipecacuanh. gr. x F. infus. ℥viij mucil. g. arab. ʒvj Laud. liq. Sydenh. gtt x D.S. Alle ¼ Stunde 1 Eßlöffel voll zu nehmen.	Dabei Salepdecoct. c. acid. Haller. — Sinapism. ad abdom. —

Darauf erfolgte bald Besserung. Die Diarrhöe ließ nach, die Transpiration stellte sich etwas ein, und schien sehr wohlthätig für die Kranke, der Puls hob sich mehr, der Abdominalschmerz geringer. — Das Erbrechen aber stellte sich von Zeit zu Zeit wieder ein. ℞. Carbonas. sod. gr x
Kali tartarici gr vj
Sacch. alb. gr viij
D.S. Tz. Pulvis. S. Alle ½ Stunde 1 Stük.

Nachdem sie 3 Pulver genommen hatte, hörte auch das Erbrechen auf, und die Kranke klagte über gar nichts mehr. —

Den 5. Die linke Parotis fieng an zu schwellen und schmerzhaft zu werden. — Sonst nicht übel.

Cataplasm. emoll.

Decoct. salep.

Abends. Kein Stuhl — Urin gieng — das erysipelatöse Fieber zeigt eine Abendexacerbation. —

Clysma emoll.

Den 6. In der Nacht erfolgte ein kothiger Stuhl; — die Kranke ist etwas unruhig, — die Geschwulst nahm zu, eben so der Schmerz. — Zugleich zeigte die Kranke Besorgniß über ihren Zustand, sprach vom Sterben, — der Kopf war ihr etwas eingenommen, und die Kräfte fiengen an zu sinken.

Clysma repet. —

Infus. Flor. arnic. ℥x c. Camphor. gr jv.

S. Alle Stunde 1 Eßlöffel voll zu nehmen. —

Den 7. gleicher Zustand. — Der Tumor parotidis nahm zu. — Mit den Cataplasmen fortzufahren.

Den 8. wie gestern. —

Abends. Die Kranke athmet etwas schwerer, ist verwirrt, antwortet wenig, läßt den Urin unbewußt fließen. — Puls aber doch noch ziemlich ordentlich.

Infus. arnic. c. Camphor. repet. —

Den 9. In der Nacht hatte sich Alles verschlimmert. Die Kranke antwortete nicht mehr, schien nichts mehr zu verstehen, der Athem wurde sehr beschwerlich, der Puls klein und schnelle.

Sie bekam noch 2 Gaben Moschus, verschied aber bald darauf. —

Die Section, welcher ich nicht beiwohnen konnte, zeigte:

1) sehr viele wässerige Flüssigkeit in den Ventrikeln des Gehirns,

2) das Gehirn übrigens natürlich.

3) Lungen emphylematös.

4) Herz großentheils in eine Fettmasse verwandelt.

5) Die Gedärme zeigten nichts von den Veränderungen, wie sie gewöhnlich bei Cholerischen gefunden werden.

6) Alle übrigen Baucheingeweide zeigten sich gesund. —

N°. 24.

Cholera.

Allgemeines Krankenhaus. No. 24.

N. N. hatte vor 14 Tagen geboren; vor 6 Tagen stellte sich öfteres, wässeriges Abweichen ein, der Durst war vermehrt, und Hitze wechselte mit Frösteln ab. —

Den 7. Nov. Bei der Aufnahme in's allgemeine Krankenhaus war das Gesicht entstellt, die Augen in ihre Höhlen eingesunken, mit blauen Ringen umgeben, die Zunge gelb belegt, der Geschmak bitter, die Brust beklommen, der Unterleib unempfindlich, die Hautwärme beinahe normal, die Stimme unverändert, der Puls beschleunigt, weich, schwach, — Krämpfe mangelten — Erbrechen war einmal erfolgt — das Abführen seiner reiswasserähnlichen Flüssigkeit dauerte heftig fort.

Infus. ipecacuanh. ex gr. x ad colatur. Libr. β.

Eiswasser zum Getränke — wiederholte Sinapismen — trokne Wärme an die Gliedmassen. —

Abends bedeutende Congestion ad caput. —

Hirudines ad tempora. —

Den 8. Die Zeichen des Blutandrangs gegen den Kopf sind geringer — das Abweichen weniger. — Die Kranke klagt aber über Schmerzen auf der Brust und Athmungsbeschwerden, das Athmen war beschleunigt, kurz; — es wurden 10 Hirudines an die falschen Rippen gesezt und dann erweichende Cataplasmen verordnet. —

Den 9. Nachlaß der Respirationsbeschwerden, der Wochenfluß stellte sich ein — es erscheinen leichte Fieberbewegungen mit gereiztem, beschleunigtem Pulse. —

Obige Mittel wurden beseitigt, und blos acid. sulphur. dilut. c. Syr. rub. id. unter Wasser gereicht. —

Den 10. und 11. währte der leichte Reizungszustand im Gefäßsysteme fort,

den 13. war die Kranke auch davon befreit, und wurde den 17. geheilt entlassen.

N°. 25.

Cholera, subsequent febr. nervosa.

Allgemeines Krankenhaus. No. 24.

N. N. 26 Jahre alt, Taglöhnerin, litt schon seit 2 Tagen an Durchfall, als sie Nachts vom 9 — 10. November von einer todten Frucht entbunden wurde.

Den 10. offenbarte sich bei ihr die epidemische Cholera durch folgende Erscheinungen:

Das Gesicht war eingefallen, die Augen tiefliegend, mit blauen Ringen umgeben, — die Lippen blau, — die Zunge bläulich am Rande, kalt anzufühlen — Erbrechen einer wässerigen, mit Schleimflocken gemengten Flüssigkeit war einmal erfolgt; Durst heftig, — häufiges Abführen einer wässerigen Flüssigkeit; — der Unterleib unschmerzhaft; die Hautwärme

beinahe normal, nur Kinn, Wangen und Nase kalt; — das Athmen erfolgte sehr häufig, — Puls beschleunigt, weich, schwach — Krämpfe mangelten, — der Wochenfluß nicht unterdrükt. —

Infus. rad. ipecacuanh. ex gr. viij ad colatur. ℥viij. —

Eiswasser zum Getränke — Sinapismi ad suras, ad epigastrium, — äußere Wärme. —

Abends. Einmal war Erbrechen erfolgt — die Diarrhöe währt gleich stark fort — es hat sich häufiges Schluchzen und Vermehrung der Brustbeschwerden eingestellt, — der Puls ist bedeutend gesunken.

Alle 10 Minuten Eispillen,

alle ½ Stunden gr. ß Camphorae,

Cataplasmata auf die Brust.

Den 11. Schluchzen und Athmungsbeschwerden haben bedeutend nachgelassen, — das Abweichen währt fort, es stellen sich leichte Fieberbewegungen mit beschleunigtem, weichem, kleinem Pulse ein; —

mit dem Campher fortgefahren, — zum Getränke Salepdecoct mit spiritus vitrioli. —

Diarrhöe währt fort, sowie der beschleunigte, kleine, weiche Puls — die Zunge wird trocken, es stellt sich Schwindel und Zeichen des Blutandrangs gegen den Kopf ein — der Unterleib meteoristisch aufgetrieben. —

Decoct. rad. arnic. ex ℥ß ad colatur. ℥viij

aq. cinnamom. ℥ij.

Sinapismen. Kalte Ueberschläge auf den Kopf. —

Abends. Die nervösen Erscheinungen, als: Schwindel, Eingenommenheit des Kopfes, Trockenheit der Haut und der Zunge, Meteorismus, — Kleinheit des Pulses, Diarrhöe, haben überhandgenommen.

Statt aq. cinnamom. wurde obiger Arznei ℥vj Tr. cinnamom. beigesezt, und alle Stunde gr j camphor. c. Pulvis. dover. gegeben. —

Den 13. Zunahme der nervösen Zufälle: großer Taumel und Eingenommenheit des Kopfes, Ohrensausen, Schwerhörigkeit, Irrereden, trokne, rissige Zunge, — starker Meteorismus — schwacher, kleiner Puls — trockene, brennende Haut — häufige Diarrhöe. —

Infus. — decoct. ex rad. arnic. ℥β
rad. valer. ʒij ad colatur. ℥viij
Tr. cinnamom. ʒvi

Den 14. Alle Erscheinungen währen fort — die Schwäche nimmt überhand. —

Gegen Abend Tod. —

N°. 26.

Fall von Cholera, bei welchem im allgemeinen Krankenhause in Wien zuerst von der Anwendung der Kälte Gebrauch gemacht wurde.

Abschriftliche Mittheilung.

N. N. 26 Jahre alt, Magd, wurde an einer Peritonitis catamenialis behandelt, und war so weit gediehen, daß sie schon außer Bett war.

Am 14. September stellte sich Neigung zum Durchfall ein, — am 15. gesellte sich Erbrechen hinzu, Entstellung des Gesichtes und Krämpfe. Nun wurde sie als an vollkommen ausgebildeter Cholera Leidende übergeben, mit: Erbrechen, Durchfall, Schluchzen, ängstlich beschleunigter Respiration, unfühlbarem Puls, heftigem Durst auf kalte Getränke gerichtet, mit vorherrschenden Krämpfen.

Verordnet wurde eine Venaesect. ℥viij, und

℞. Aq. menth.
— cinnamom. ana ℥iij
Spirit. sal. ammon. anisat.
— c. c. Succ. ana ℈j

und alle Stunden 1 gr. Camphor.

Geistige Einreibungen — Sinapismen auf Bauch, Waden und Genik — — Potio Riverii — warmes Getränk. —

Das gelassene Blut war ohne Serum, dik, schwarz, gelatinös, — jedoch trat Erleichterung der Respirationsbeschwerden und Hautwärme ein. Nur dauerten das etwas gehobene Erbrechen, Schluchzen und Krämpfe fort, weshalb sie alle ½ Stunden gr. β Magist. bismuth bekam, jedoch ohne den geringsten Erfolg zu äußern; später wurde ein Versuch mit Flor. Zinc. gemacht, dessen Anwendung aber auch erfolglos blieb. —

Die Kranke hatte sich unterdeß gegen das strenge Verbot kaltes Wasser zu verschaffen gewußt, und sich auf dessen Genuß eher besser als schlechter befunden — man erfuhr diesen Zwischenverfall, — und nach der Indicat. ex juvant. et nocentibus nahm man nun zur Anwendung der Kälte seine Zuflucht.

Die Kranke bekam alle 5 Minuten Eispillen und Eiswasser, worauf nicht nur das krampfhafte Schluchzen sich verminderte, sondern auch das Erbrechen seltener wurde, das Entleerte seine charakteristische Form verlor, mehr biliös wurde, und der Durchfall ganz nachließ. — Unter fortgesezter Anwendung der innerlichen Mittel verbesserte sich der Zustand der Kranken bedeutend, der Puls ward erhaben, das Gesicht verlor seine Entstellung, wurde heiterer; — Erbrechen und Schluchzen äußerst selten; endlich am 19. gesellten sich

leichte

leichte Fieberreactionen hinzu, mit gastrischen Symptomen, weshalb sie ein Decoct. gram. c. prunor. decoct. bekam.

Am 20. wurde sie, als an der Cholera geheilt, auf eine andere Abtheilung transferirt. —

N°. 27.

Cholera simplex.

Allgemeines Krankenhaus in Brünn.

Weibercholeraabtheilung. Lect. 13.

Anna Plaketa, 54 Jahre alt, sonst gesund, verheirathet, wurde vorgern frühe von Kollern im Unterleibe, wiederholter Diarrhöe, Durst und Schwachheiten befallen. — Veranlassung weiß sie keine, — sie wohnt gut, und leidet auch keinen Mangel, hat keinen besondern Kummer rc. — An demselben Nachmittage erkrankten auch noch ihre beiden Kinder, gleichfalls ohne besondere Gelegenheitsursache. — Die Diarrhöe kehrte gestern und vorgestern, 7 — 8mal täglich, wieder; gestern Abends trat auch 3mal wässeriges Erbrechen hinzu, und sie wurde heute frühe, den 25. November, in das Hospital gebracht; — ihr Zustand war folgender:

Schwindel, Kopfschmerz, vorzüglich im Hinterhaupte, — Augen etwas zurükgezogen, mit bläulichen Ringen umgeben, Wangen schmutzigröthlich, — Lippen leicht livide, — Nase spiz, kalt, — auch Kinn kalt, — der übrige Theil des Gesichtes, so wie die Oberfläche des Körpers, nur kühl, — Zunge weiß belegt, mit reinem rothem Rande und Spitze, — fast reiner, leicht schleimigter Geschmak, — heftiger Durst mit Verlangen nach kaltem Wasser, oder nach Wein, — Unterleib eingezogen, unschmerzhaft, — in der Nacht ist noch 2mal wässeriges Erbrechen und 4 ähnliche Stühle erfolgt — Brech-

reiz ist noch da, — die Respiration ist leicht, — die Stimme wenig heiser, schwach — Puls nicht beschleunigt, klein, härtlich — Urin gieng — keine Krämpfe — die lezte Nacht schlaflos. — Die Kranke ist in ziemlicher Besorgniß wegen der eigenen und der Kinder Krankheit. —

Emeticum von ℈ß **ipecacuanhae.** —

Darauf 6mal Erbrechen von graulicher, nicht besonders schmeckender Flüssigkeit, und 3 grauliche Stühle. —

Deinde infus. ipecacuanh. in fr. dosi. —

Abends. Weniger Brechreiz — Zustand ziemlich gleich — nur Kopf freier, und Puls etwas frequent. — Haut trocken.

Infus. ex ℈ß **rad. ipecacuanh.** — — **Decoct. rad. Alth. c. acid. sulphur.** dilut., pro potu. — auch frisch Wasser. —

Den 26. In der Nacht erfolgte wohl 24mal Erbrechen, und fast immer nur auf das getrunkene Wasser, — 3mal weniges Abführen, — Durst mäßiger — Epigastrium schmerzhaft. — Physiognomie, Stimme, Athem, wie gestern, — Urin gieng — die Oberfläche des Körpers feucht — Puls ruhig, weich, — große Mattigkeit — fast gar kein Schlaf. —

℞. Infus. ipecacuanh. ex ℈ß parat. ℥vj
Camphor. gr. ij
Laud. liq. Sydenh. gtt. vij
Syr. simpl. ℥j

D.S. Alle Stunde 1 Eßlöffel voll zu nehmen. — **Sinapismi ad epigastrium.** —

Abends. 2mal Erbrechen von molkenartiger, mit weißen Fetzen untermischter, bitter schmeckender Flüssigkeit — ein nicht mehr ganz dünner Stuhl. — Zunge feucht, warm, — weniger Durst, es erfolgte reichlicher Schweiß — Puls nor-

mal — Aussehen freier, das Cholerische vermindert. — Die Kranke fühlt sich besser. — Fortgefahren. —

Den 27. Kein Erbrechen — 3mal gelbschleimigte Stühle. — das Abdomen schmerzhaft bei der Berührung (gewiß nur vom gestrigen Sinapism) — Geschmak rein, — weniger Durst — Gesichtszüge weniger cholerisch — Puls normal — Haut warm, — viel Schweiß — ziemlicher Schlaf.

Infus. chamomill. c. camphor. et aqua castoria.

Abends. Viel Schweiß, — kein Erbrechen, kein Stuhl, — weniger Durst — Gesichtszüge natürlicher — Puls normal, — wenig gelblicher Urin. — Gefühl von Besserbefinden. —

Den 28. Schlaf — kein Erbrechen, kein Stuhl — wenig Durst — Schweiß reichlich — Puls ruhig. — Wiederkehr des Appetits. —

Infus. calom. aromat. c. Liq. Minder.

Den 29. Gesicht heiter, — guter Schlaf — stets viel Schweiß — — sie darf etwas aufstehen. —

N°. 28.

Cholera cum complicatione biliosa.

Allgemeines Krankenhaus zu Brünn.

Choleraabtheilung. — Männlicher Saal.

Lect. 7.

Vinzenz Plaketa, 12 Jahre alt, schmächtig, braun, sonst gesund, erkrankte vorgestern. Nach dem Genusse von etwas fettem Fleische mit Graupen, bekam er Poltern im Leibe, und Abführen einer dünnen Masse, welche mit Gewalt

und unaufhaltbar ausgeleert wurde. Diese Diarrhöe wiederholte sich denselben Nachmittag 3mal, gestern 7mal, heute den 25. Novemb. bereits 8mal. — Gestern trat hohes Mattigkeitsgefühl und 3mal Erbrechen eines wässerigen Fluidum's hinzu, und der Knabe mußte zu Bette liegen. In der Nacht wiederholten sich diese Ausleerungen, und der Kranke kam heute gegen Mittag in das Hospital, in folgendem Zustande:

Kopfschmerz, — cholerisches Gesicht und Augen — sehr kühle Extremitäten — etwas livide Farbe derselben, so wie der Lippen und Wangen — Erbrechen einer bitterlichen Flüssigkeit, womit auch ein Wurm (Lumbricus) entleert wurde, — öftere wässerige Diarrhöe — das Kollern hat aufgehört — sehr heftiger Durst (welcher sich gleich bei dem ersten Anfall von Diarrhöe eingestellt hatte) — kleiner Puls — keine Krämpfe. — Abdomen schmerzhaft. —

Pulvis. rad. ipecacuanh. ℈ß (zum Erbrechen).

Sinapismi ad abdomen.

Deinde: Infus. ipecacuanh. ex ℈j parat. ℥vj, wovon alle Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Zum Getränke kleine Gaben frisch Wasser und Melissenthee. —

Abends. Drückender Schmerz in der Stirne, schwer Hören ohne Ohrensausen — neblich vor den Augen, Pupille etwas erweitert, Augen glänzend, mit blaugrauen Ringen umgeben, — blasse, bleifarbige Gesichtsfarbe, — Nase spiz, kühl, — Lippen roth, — Kinn nicht kalt — Zunge kühl, weiß überstrichen, mit rothem Rande, stets bitterlicher Geschmak, es war auf das Brechmittel 6mal bitteres Erbrechen erfolgt, — starker Durst mit Verlangen nach frischem Wasser oder Wein, — Epigastrium eingezogen, schmerzlos, wie der übrige weiche Unterleib, — 6 Stühle — kein Urin, — die obern Extremitäten sehr kühl, — die untern wärmer, — keine Kräm-

pfe — Respiration leicht, — cholerische Stimme, — Puls 96—100, klein, weich. —

Mit dem **Ipecacuanh. infusum fortgefahren.**

Den 26. Der Knabe liegt schlummernd auf der rechten Seite, mit ¾ geschlossenen, nicht nach oben gerollten Augen, — Gesicht, Augen collabirt, Nase spiz, — Unterkiefer wenig herabhängend, — es erfolgt sehr häufig, und immer, wenn etwas getrunken worden, Erbrechen, wobei das Entleerte bitter schmekt. —

2mal Abführen — heftiger Durst — noch Stirnschmerz und Schwerhörigkeit — Zunge nicht mehr so kühl — eben so die Extremitäten — Puls 95, etwas erhabener, härtlicher.

℞. Infus. ipecacuanh. dosi j (ut supra)
Camphor. gr. ij
Aqua castor. ℥ij
Tz. anodyn. gtt. vij (Laud. l. Syd.)
Syr. simpl. ℥j

D.S. Alle Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.
Sinapismi ad suras.
Aq. frigida. —

Abends. 3mal erfolgte Erbrechen von wässeriger, mit kleinen Schleimflocken untermischter Flüssigkeit, und einem Wurme. 2mal Abführen, was weniger flüssig und gelblicher war, als früher, — Zunge kühl, feucht, weiß überstrichen, nach hinten stärker, als gegen die Spize zu, noch bitterlicher Geschmak, starker Durst, aber das Getrunkene wird meistens sogleich herausgebrochen, — Unterleib frei, etwas contrahirt, — einmal wurde ein wenig gelblichen Urin's entleert. — Stirnschmerz seltener, ist mehr stechend über den Augenbraunen. — Die Physiognomie freier, das Cholerische im Gesichte verschwindet — Wangen leicht geröthet — Körperoberfläche angenehm warm, — Auge heiter, Pupille stets erweitert. —

leichte Respiration, — Stimme weniger cholerisch — Puls 100, erhabener, weich. —

Mit der Arznei fortgefahren.

Den 27. Gut geschlafen, — Physignomie immer freier — nur einmal noch erfolgte auf's Trinken Erbrechen, — ein mehr fäculenter Stuhl, — wenig Durst, Zunge rein, Unterleib frei, — der bittere Geschmak fast verschwunden — Haut wärm, trocken, — Puls 86, — der Kleine fühlt sich besser, und bekömmt etwas Eßlust. —

2 Suppen, keine Arznei. —

Den 28. Gut geschlafen; — Diarrhöe und Erbrechen haben aufgehört — Physiognomie frei, — heiteres Aussehen, — kein Durst — Eßlust.

Reconvalescent. —

N°. 29.

Cholera genuina.

Allgemeines Krankenhaus zu Brünn.

Choleraabtheilung. — Männlicher Saal.

No. 22.

Simon Kotrimschuk, 50 Jahre alt, Steinhauer, sonst gesund und robust, bekam vor 4 Tagen Diarrhöe mit starkem Durste, Kollern und kolikartigen Schmerzen im Leibe. — Die Diarrhöe kehrte seitdem täglich 4—5mal wieder; — der Mann fühlte sich sehr matt, arbeitete aber doch bei der feuchten kühlen Witterung noch im Freien fort — um den heftigen Durst zu stillen, trank er meist frisches Wasser. In der lezten Nacht kam Erbrechen, Schwindel, Ohrensausen hinzu, — der Kranke wurde schnell sehr schlecht, und diesen Morgen in das Hospital gebracht. — Bei seiner Ankunft (den 27. Nov.

früh 7 Uhr) war er bereits ganz kalt, pulslos, mit ungewöhnlich starker cyanotischer Hautfärbung. — Das Erbrechen hatte bereits aufgehört. —

Auf anhaltende Friktionen mit kaltem Campherspiritus, wurden die untern Extremitäten etwas erwärmt, und die blaue Färbung soll sich etwas gemindert haben. — Er bekam zur Arznei ein Infusum ipecacuanh. mit Campher. —

Um 8 Uhr fand ich ihn also:

Der Kranke liegt im Bette an Händen und Füßen gebunden, weil er zu unruhig ist, die Decke immer abwirft 2c. — Sein Gesicht hat den cholerischen Ausdruk in hohem Grade — Pupille verengt — Gesicht kalt, mit klebrigem Schweiße bedekt, — Thorax etwas wärmer, aber auch, wie die marmorkalten Extremitäten, mit klebrigem Schweiße bedekt, — Zunge fast rein, ganz kalt, mäßig feucht — kein Erbrechen und kein Brechreiz — Durst unmäßig — Epigastrium etwas schmerzhaft — Unterleib mäßig hart anzufühlen, nicht eingezogen — seit seiner Ankunft im Spital, war ein etwas blutig gefärbter, cholerafarbiger Stuhl eingetreten — kein Urin — Athem beschleunigt, ängstlich, — die Stimme heiser, nicht viel gedämpft — kein Puls, — Herzschlag nicht zu unterscheiden — der ganze Körper ist bläulich, livide marmorirt, am stärksten die untern Extremitäten — Finger gerunzelt, Nägel blau — die Wadenkrämpfe, an welchen er litt, haben sich auf die Frictionen mit Campherspiritus verloren. — Der Kranke ist außerordentlich unruhig, ächzt und klagt über heftigen Druk auf der Brust.

Frictiones. — Sinapismi. — Mit der Arznei fortzufahren. —

2 Stunden später. — Unruhe und Beängstigung gleich — Physiognomie noch schlimmer — Nase gerinnt, Un-

terkiefer etwas herabhängend, Lippen schmutzig livide — Augen noch helle. — Der ganze Körper anhaltend mit kaltem, klebrigem Schweiße bedekt. — Die Respiration wurde allmählig noch erschwerter, — langsamer, — aussetzend, — die Unruhe währte bis ½ Stunde vor dem Tode fort, welcher unter stetem Bewußtseyn um 11½ Uhr eintrat. —

Den 28. Novemb. Nachmittags machte ich die Section:

Aeußere Besichtigung.

Sehr muskulöser, großer Cadaver, braune Kopfhaare, — Augenlieder halb geöffnet, Pupille erweitert, tiefe, blaugraue Ringe um die zurükgezogenen Augen, — Lippen geschlossen, — bläulich, blaugrau, — Nase spiz, — Gesicht collabirt — Unterleib etwas eingezogen, — die Arme im Ellenbogen gebogen, Finger gekrümmt, gerunzelt — Nägel bläulich — schwachbläuliche Marmorirung über den ganzen Körper, an Händen und Füßen stärker bläuliche Flecken, — — Scrotum schwarzgrau — Gelenke der Extremitäten sehr steif. —

Innere Besichtigung.

Dicker Schädel mit fast gänzlich verschwundener diploëtischer Substanz, — die Gefäße der Hirnhäute mäßig stark, mit schwarzflüssigem Blute angefüllt, — die Spinnenwebehaut an einzelnen Stellen undurchsichtig, mit weißlicher Lymphe bedekt, — die Substanz des ganzen Gehirns ziemlich fest, die Marksubstanz zähe; im Durchschnitte zeigt die Oberfläche viele dunkle Blutpunkte, — die Seitenventrikel enthalten einige Drachmen Serum's, — Plexus chorioideus mäßig angefüllt, — — die Substanz des kleinen Gehirns gleichfalls etwas zähe — blutreich — auf der Grundfläche des Schädels etwas blutiges Extravasat, das durchschnittene verlängerte Mark derb, fest, zeigt sehr wenige Blutpunkte. —

Aus der Rückenmarkshöhle entleerte sich beim Abwärtshängen des Cadavers eine kleine Quantität röthlichen Serum's. —

Lungen und Pleura klebrig anzufühlen, — Lungen etwas zusammengefallen, beim Durchschneiden Zischen und Hervorquellen eines blutigwässerigen Schaums; Substanz gesund. — Der untere Lappen der rechten, und der hintere Theil beider Lungen sehr mit schmierigem, schwärzlichem, fast theerartigem Blute angefüllt; — Herz derb, groß, — seine Kranzgefäße sehr mit schwärzlichem Blute angefüllt, diese Gefäße vertheilen sich in ungemein zahlreiche injicirte Reiser, und stellenweise bemerkt man auf der Oberfläche des Herzens kleine Flecken, Ecchymosen ähnlich. Der Herzbeutel leer, an seinem untern Theile geröthet; — das derbe linke Herz enthielt circa $1\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll schwärzlichen Blutes, — die rechte Kammer eine Masse von schwarzem, geronnenem Blute, und einem lymphatischgeronnenen, fettartigen Concremente. Die größeren Gefäße sehr mit dickem, dunklem Blute angefüllt. —

Nach geöffneter Bauchhöhle zeigten sich die verschiedenen Eingeweide in natürlicher Lage, — das Bauchfell stellenweise leicht geröthet. — Magen sehr ausgedehnt, seine Venen angefüllt, — er enthielt eine große Menge einer molkenartigen Flüssigkeit; seine innere Fläche erschien stark gerunzelt, schwach rosenartig geröthet, die Schleimhaut aufgelockert, verdikt, leicht loszulösen. Gegen den Pylorus zu einige linsengroße, drüßenartige, weißgelbliche Körperchen in der Schleimhaut. — Diese waren etwas häufiger in dem Duodenum. — Der ganze dünne Darm bis zum Blinddarm enthielt eine dünnbreiartige, schwachklebrige, nicht besonders riechende Flüssigkeit, deren Farbe einem weißfarbigen Blutwasser, oder einer dünnen Chocolade gleich war.

Das Jejunum war ganz von dieser Flüssigkeit angefüllt, weniger fand dieses im Ileum statt, und hier enthielt sie

eine sehr große Menge kleiner, weißfetziger Flocken, wie Flocken von geronnener Milch. — Die Schleimhaut im 12fingerdarm war leicht geröthet, aufgelockert, überaus leicht abzustreifen, und stellenweise fehlte sowohl sie, als selbst die Muskelhaut zu fehlen schien, und es war der Darm an diesen Stellen unverkennbar viel dünner und durchsichtiger, als in dem übrigen Umfange, und schien bloß aus dem Ueberzuge des Bauchfells zu bestehen; — an diesen Stellen fehlten natürlich auch die valvulae conniventes. — Das Jejunum zeigte auf seiner innern Fläche sehr wenige der mehrgenannten, drüßenartigen Körperchen. Es war nach seinem ganzen Verlaufe nur wenig, aber ziemlich gleichmäßig, geröthet, und diese Röthung hatte nach sorgfältiger Untersuchung, sowohl in der Schleimhaut, als in der Muskelhaut und dem Bauchfellüberzuge ihren Sitz. Eine besondere Auflockerung oder Verdickung konnte ich an der Schleimhaut dieses Darmtheils nicht vorfinden.

Auf ähnliche Weise verhielt sich auch das Ileum, nur mit dem Unterschiede, daß gegen das untere Ende desselben die Schleimhaut stärker aufgelockert, wie macerirt erschien, so, daß bei den Versuchen, sie abzuschaben, auch die valvulae conniventes ganz und leicht weggestreift werden konnten. Stellenweise fehlten sie auch und schienen wie resorbirt. — An diesem Theile des Ileum's bemerkte man auch mehrere länglichrunde, 1—2 Zoll lange und 3—4 Linien breite, weißlichgrau, körnig aussehende Flecken oder Inseln. — Der Blinddarm enthielt eine Menge blutigem Serum gleichende, mit kleinen, weißen Körnern untermischte Flüssigkeit. Seine Schleimhaut war stellenweise, wie mit Blut unterlaufen. — Der dicke Darm enthielt gleichfalls eine ziemliche Quantität wie mißfarbiges Blut aussehende, dünnbreiige Flüssigkeit. Der aufsteigende Dikdarm und der rechte Theil des Quer-

grimmdarms war etwas geröthet, erschien aber sonst, wie der übrige Theil des dicken Darms, unverändert. Auch das Rectum zeigte nichts Krankhaftes. —

Die Leber war gesund, — nur auf ihrer convexen obern Fläche und dem hintern Rande sah man dunkle Flecken, welche Färbung sich aber nur 1 — 1½ Linie tief in die Substanz der Leber fortsezte. Die Gallenblase war ziemlich mit etwas viscider, dunkelgrüner Galle angefüllt. Ihre Schleimhaut nicht geröthet. — Pancreas schien graurötlich, gesund. Milz klein, auf der Oberfläche runzlich, im Parenchym gesund, ziemlich blutleer. — An den ziemlich compacten Nieren bemerkte man nichts Regelwidriges, — Urinblase sehr contrahirt, leer, enthielt ½ Eßlöffel voll weißen Schleims. —

Kehlkopf und Luftröhre hatten nichts Abnormes. —

Die Fauces waren geröthet, die Tonsillen etwas angeschwollen.

Die innere Fläche des Oesophagus erschien gesund. —

Nervus vagus und Ganglion solare waren, nach meinem Dafürhalten, von regelmäßiger Beschaffenheit — nur das ihre Nervenhülle zunächst umgebende Zellgewebe war schwach geröthet.

N°. 30.

Cholera in stadio invasionis.

Mähren — Brünner Kreis — Dorf Parfus.

Die ledige, 22jährige, sonst gesunde, wohlgebaute Petronilla Zerta, erkrankte, ohne auffindbare Veranlassung, in der Nacht vom 8 — 9. December, wo sie zwischen 11 — 12 Uhr von Gurren und Poltern und kolikartigen Schmerzen im Unterleibe, wässerigen Stühlen, dann von Schwindel, Oh-

rensausen, Schmerzen im ganzen Kopfe und Brechreiz befallen wurde, welchem gegen Morgen 3mal Erbrechen einer wässerigen, bitterlichschmeckenden Flüssigkeit folgte.

Den 9. Dec. um 7 Uhr Morgens, traf ich die Kranke im Bette liegend; ihre Physiognomie war nicht entstellt, ihre Haut warm, die Respiration leicht, kaum beschleunigt, Puls 88—90, voll, härtlich, — Pupille erweitert, Sehvermögen gut, — das Ohrensausen hat nachgelassen, — aber der ganze Kopf schmerzt noch — Schwindel beim Aufrichten des Körpers — Zunge rein, Brechreiz währt fort, — Geschmak wenig bitterlich — heftiger Durst mit Verlangen nach frischem Wasser — Epigastrium eingezogen, empfindlich — Unterleib weich, leichtes Ziehen in den Waden — Stimme unverändert.

Es wurde der Kranken zur Ader gelassen, — dabei war es sehr deutlich bemerkbar, wie nach Abfluß einiger Unzen Blut, das später abfließende offenbar hellrother gefärbt war. — Kopfschmerz und die Empfindlichkeit des Epigastrium's minderten sich, während das Blut noch im Strahle floß, — nach entleerten 10 ℥ Blut fühlte sich die Kranke merklich leichter. —

Krentaig (Meerrettig) über den Unterleib, und auf die Waden — frisch Wasser in kleinern, aber öfteren Portionen. — Infus. rad. ipecacuanh. e ʒß ad colat. ℥ vj parat., alle $\frac{1}{2}$ Stunden eßlöffelvollweise zu nehmen, bis noch einigemal Erbrechen eintritt, und nach Eintritt dieser Wirkung nur alle 1—2 Stunden $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll zu reichen. —

Den 10. Nach einigen Gaben der Arznei wurde es gestern der Kranken sehr übel, sie erbrach einmal eine bittere Flüssigkeit, bekam später wieder starke kolikartige Leibschmerzen, die aber nicht lange anhielten, — darauf folgte starker Drang auf den Stuhl, bei der Entleerung einer dünnen Masse wurde die Kranke von einer Ohnmacht befallen, — nachher

aber ward ihr wieder besser, — während der Nacht schlief sie etwas, transpirirte reichlich, und hatte noch einen Stuhl und ein Erbrechen. Ihr Aussehen nicht übel, — ihr Kopf frei — Respiration etwas beschleunigt — Puls 80 — 84, weicher, voll — Haut warm, duftend, — Geschmak noch etwas bitter, — kein Brechreiz — noch starker Durst — Epigastrium noch ein wenig empfindlich — das Ziehen in den Waden hat nachgelassen — großes Gefühl von Mattigkeit. —

Das gestrige Blut hatte mäßige Quantität Serum und einen weichen Blutkuchen.

Der Rest des Ipecacuanha Infusums wird in fracta dosi genommen, — zum Getränke abwechselnd mit Limonade. —

Den 11. Gut geschlafen — reichlicher Schweiß — heiteres Aussehen — Zunge, Geschmak rein — Abdomen frei. — Entlassen. —

N°. 31.

Cholera, deinde stadium nervosum.

Brünner Kreis. — Dominium Strutz. — Dorf Popuwek.

Franz Kilian, 41jähriger, sonst kräftiger, gesunder Bauer, in dessen Haus vor einigen Tagen ein junger Mensch an der Cholera verstorben war, litt seit 14 Tagen an einer Diarrhöe, fühlte sich in der lezten Zeit zwar matt, arbeitete aber gleichwohl den größten Theil des gestrigen Tages im Freien bei einer feuchtneblichen Witterung und einem R. Thermometerstande von — $\frac{1}{2}$ bis + $\frac{1}{2}$°. — In der lezten Nacht wurde er von Schwindel, Ohrensausen, Kopfschmerz, vermehrter Diarrhöe, Brechreiz und Erbrechen befallen.

Den 6. Dec. Morgens 9 Uhr sah ich den Kranken selbst:

Facies cholerica, Augen nicht matt, nicht nach oben gerollt, Pupille mäßig contrahirt; — Respiration leicht, die Stimme höchst leise — Puls kaum fühlbar, 100, — Erbrechen und Durchfall haben seit einigen Stunden nachgelassen, — Zunge fast rein, wenig kühl, — starker Durst — Epigastrium empfindlich, Abdomen eingezogen, — kein Urin — Haut kühl, klebrig anzufühlen, zeigt an Lippen, Wangen und Händen nur eine schwach livide Färbung, — Finger wenig gefaltet; der Kranke hat noch heftige, schmerzhafte Krämpfe abwechselnd in Waden und Vorderarmen.

Während der Untersuchung wurde der Kranke schlechter, kälter, pulsloser, unruhig. —

Die Prognose schien bei diesem Uebergange in das 3te Stadium sehr schlecht.

Ich legte ein großes Sinapism auf den Unterleib, ließ die Extremitäten frottiren, und auch mit Campherspiritus reiben, kalt Wasser in kleiner Quantität trinken, so oft der Kranke wollte, und gab ein Infus. ipecacuanh. (e ℈β parat.) und alle 4 Stunden 2 gr. Camphor.

Der Kranke sieht etwas besser aus, — außer Schwindel ist der Kopf frei, — 2mal nur war seit gestern, nachdem der Kranke zuviel getrunken hatte, wässeriges Erbrechen, 5mal Stühle von cholerischer Beschaffenheit eingetreten, — Zunge rein, natürlich warm, — heftiger Durst — Abdomen eingezogen — etwas Schmerz in der rechten Inquinalgegend — es ist Aufstoßen von Blähungen und in der Nacht Singultus eingetreten; — seit gestern Abend haben die Krämpfe nachgelassen, — in der Frühe etwas Schlaf — Athem leicht, Stimme weniger cholerisch — Puls erhabener, gleichmäßig, weich, 90 — Haut trocken, weniger kühl, als gestern. — Der Kranke fühlt sich sehr matt. — Er hatte 3 Camphergaben

erhalten. Mit diesem wird jezt ausgesezt, und blos ein Infusum ipecacuanh. et fl. chamomill. gegeben, — mit dem Getränk fortgefahren.

Den 8. Weniger Durst, — Epigastrium empfindlicher — einmal wässeriges Erbrechen, 3 weißlichgraue Stühle, — noch kein Urin — lästiges Schluchzen, — wieder etwas Wadenkrampf, — Puls 75; — Haut ziemlich warm, trocken. —

Sinapismen und Krentaig auf den Unterleib. —

Infus. chamomill. mit Tz. cinnamomi.

Den 9. Aussehen nicht übel, doch erscheinen die Augen gleichsam thränend und die conjunctio palpebrar. etwas geröthet, — der Kranke ist etwas moros — das Schluchzen hatte nachgelassen, ist aber seit Mitternacht wiedergekehrt; — Erbrechen und Stuhl hat nachgelassen, wenig Durst, Epigastrium noch empfindlich, — noch kein Urin, — etwas Schlaf — Stimme fast natürlich. —

Magister. bismuth in kleinen Dosen. — Mit der Arznei vom 8. fortgefahren.

Den 10. Schluchzen weniger, — manchmal widerliches Aufstoßen, kein Erbrechen, kein Stuhl — heute gieng Urin ab in ziemlicher Quantität — Haut trocken — Puls 64.

Pulvis acrophorus. (gr. viij Magnesia. — gr. v Cryst. tart.)

Den 11. Etwas gerötheteѕ Antliz, — auch conjunctiva bulbi etwas geröthet — ziemlich viel Schlummern — gegen Morgen trat Nasenbluten ein — es stoßt nicht mehr übel auf — kein Stuhl — kein Durst — Epigastrium empfindlich — Puls langsam, weich. —

Bei den Congestionen nach dem Kopfe waren örtliche Blutentziehungen dringend angezeigt, die Mittel dazu fehlten aber durchaus; — deshalb kalte Umschläge, wiederholte Ru-

befacient., und Calomel in großen Dosen (zu gr. x) bis zu mehreren Stühlen. —

Den 12. Die gestern verordneten Mittel waren theils gar nicht, theils unzureichend angewandt worden. — Der Kranke liegt auf dem Rücken mit angezogenen Füßen, — Antliz geröthet — Augen etwas geschlossen und trübe, Augenliedränder schmutzig, schleimig — es ist dem Kranken, als steige ihm hie und da etwas in den Kopf, — Zunge etwas trocken — Schluchzen kehrt manchmal wieder — Epigastrium empfindlich — kein Stuhl — Urin gieng — Haut trocken — tiefe, langsame, etwas erschwerte Respiration — hie und da Aechzen — Puls gleich. —

Verordnung wie gestern, nur sorgsamer zu befolgen. —

Masca ad epigastrium. —

Den 13. Freieres Aussehen — unruhiger Schlaf während der Nacht — 4 Stühle — Puls etwas frequent — Schluchzen hat nicht ganz nachgelassen. —

Noch einige Calomelgaben — kalte Umschläge — Hautreize. —

Den 12. Abends. 2 Stühle waren erfolgt — in der Nacht etwas Phantasiren eingetreten; — der Kranke liegt auf dem Rücken, sieht schlechter aus. — Augen eingefallen, Pupille contrahirt, etwas Lichtschein, die Augenliedränder mit Schleimfetzen bedekt, und aus den Augenwinkeln fließt eiterartiger Schleim; Stirn und Gesicht warm, weniger roth, lezteres collabirt. Nase spiz, der Unterkiefer beginnt herabzuhängen, — Lippen an der innern Fläche etwas schmutzig — Zunge mühsam und nur halb hervorgestrekt, kühl, nicht ganz trocken, — die Haut wird namentlich an den Extremitäten wieder sehr kühl, — Respiration tief, langsam — Puls langsam, weich, — noch etwas Singultus, — Urin gieng. —

Ve-

Vesicans ad nucham. — Wiederholte Sinapismen an die Extremitäten — Waschungen mit lauwarmem Essig. — ein schwaches Infus. fl. arnicae. —

Den 15. Fast gleicher Zustand — nur das Phantasieren etwas stärker — Gesicht freier — kein Stuhl. — Fortgefahren.

Den 16. Abends. Die Schleimsecretion in der Conjunction ist gemindert — Physiognomie gleich — auch unter Tag kehren leichte Phantasien wieder — öfters tiefes Stöhnen, — Puls wird kleiner, weicher, wie leer — Haut trokken, kühl — noch schmerzhaftes Schluchzen — einige dünne, jedoch nicht unwillkührliche Stühle. —

Nebst der Arnica noch Campher in Liq. c. c. succinat. — In der Nacht Tod. —

N°. 32.

Cholera.

Brünner Kreis. — Dominium Struz. — Dorf Wostopowitz.

Der 40jährige, sonst gesunde, kräftige Bauer, Joseph Sednizschek, dessen Frau vor 8 Tagen von einem leichten Choleraanfalle genesen war, hatte gestern den größten Theil des Tages hindurch in der Tenne gearbeitet, wie gewöhnlich gelebt, und sich völlig gesund zu Bette gelegt. — Nach Mitternacht erwachte er unter Leibschmerz, Kopfweh, Diarrhöe, welcher bald Erbrechen und Wadenkrämpfe folgten.

Den $\frac{6}{12}$ — 31. gegen Mittag sah ich den Kranken selbst.

Facies cholerica — Haut sehr kühl, klebrig feucht — Hände und Füße sehr schwach livide, — Respiration wenig erschwert — Puls 96, klein, matt, — Erbrechen und Abfüh-

ren währt fort, — Durst stark — Zunge kühl, feucht, fast rein — Abdomen eingezogen, nicht schmerzhaft — etwas heisere Stimme — leichte Wadenkrämpfe — der Kranke sieht gut, und klagt nur über Stirnschmerz, und daß ihm etwas vor den Ohren liege. —

Frictionen, äußere Wärme, kaltes Getränk in kleinen Portionen. Infus. ipecacuanh. (e ℈ß parat.) —

Den 7. Physiognomie leidender — noch Klagen über Stirnschmerz und übles Hören — es war sehr häufiges Erbrechen, und meist nach dem genossenen Wasser eingetreten — Zunge weniger kühl — das wässerige Laxiren währte bis diesen Morgen fort — die Krämpfe haben nachgelassen — Puls 100, kleiner — Respiration leicht — Haut kühl, feucht — einmal gieng Urin. — Fortgefahren. —

Den 8. Im Ganzen gleich — nur weniger Erbrechen, — es haben sich Ructus eingestellt — noch öfters Abführen — Haut wärmer — Puls 90. —

Accepit Pulv. Dover. — Decoct. rad. salep. c. acid. Halleri. —

Den 9. Besseres Aussehen, — etwas Schlaf — Kopf frei — 4mal Erbrechen — weniger Durst — kein Stuhl — etwas Schweiß — seit 2 Tagen kein Urin mehr. —

Infus. chamomill. c. Tz. cinnamomi — wärmeres Getränk.

Den 10. Schlaf besser — warmer reichlicher Schweiß — wenig Durst — kein Erbrechen, kein Abführen — Puls normal — etwas Singultus — noch kein Appetit — Urin gieng. — Fortgefahren. —

Den 11. Kopf frei — guter Schlaf — reichlicher Schweiß — Wiederkehr des Appetits — Wohlgefühl. — Die Wiedergenesung erfolgte rasch.

Recept
zur Verkochung der Rumford'schen Suppe nach der Brünner Art.

Rind- oder Schweinefleisch .	4 ℔
Gerissene Gerstengraupen .	14 Seidel (od. Schoppen).
Erbsengrütze (d. i. auf der Mühle grobgeschrotene und möglichst enthülsete Erbsen)	14 Seidel.
Erdäpfel $\frac{3}{4}$ n. ö. Metzen, oder etwa	30 ℔
Salz	$\frac{3}{4}$ ℔
Gestoßener Pfeffer und Ingwer, vereinigt . . .	$\frac{3}{4}$ Loth.
Gedörrtes Grünzeug, Petersilie oder Majoran . .	$\frac{1}{2}$ Hand voll,
(ist es frisch, nach Verhältniß mehr.)	
Zwiebel, — Knoblauch, von jedem	1 Kopf.
Wasser	200 Seidel (od. Schoppen).

Hartes, in Würfelform geschnittenes und etwas in Fett geröstetes Brod $1\frac{1}{2}$ — 2 — 3 Loth auf jede Portion, nach dem Bedarfe zur Sättigung.

Zur Feuerung 1 Scheit Holz und 15 — 20 ℔ Steinkohle.

Diese Angabe ist zur Bereitung von 100 Portionen Suppe à 2 Seidel erforderlich.

Zur leichtern Verkochung der Erdäpfel wird Dampfapparat gebraucht, der auf folgende Art eingerichtet werden kann:

Auf den Kessel, welcher wenigstens 75 Maaß enthalten soll, damit die Suppe beim Kochen ihn nicht übersteige, kommt ein Aufsaz von Kupfer oder Blech, welcher mit Haken oder Handheben, und einem Boden von starkem geflochtenem Drahte versehen seyn muß, genau einzupassen. Die Höhe dieses Aufsatzes richtet sich nach der Weite des Kessels, weil derselbe das zur Bereitung der Suppe erforderliche Erdäpfelquantum fassen muß; auch muß der Kessel mit einem erhabenen Deckel versehen seyn, der sowohl auf den Kessel, als auch auf die Maschine zum Abdampfen der Erdäpfel genau paßt; jedoch kann der Boden der Maschine auch von Kupfer oder Blech seyn, in welchem Falle derselbe, wie ein Durchschlag, mit Löchern in der Größe eines Zolles im Durchschnitte versehen seyn muß, daß der Dampf beim Kochen auf allen Seiten die Erdäpfel berühre.

Nebstdem ist ein 2ter, etwas kleinerer Kessel erforderlich, in welchem heisses Wasser zum Nachfüllen und Reinigen der Gefäße in Bereitschaft gehalten wird.

Der große Kessel wird nun ungefähr zu $\frac{2}{3}$ mit Wasser gefüllt, das Fleisch hineingegeben, und Feuer angemacht. Wenn nun dieses im Sieden ist, wird der Dampfapparat aufgesezt, und die vorher durch Abschaben und Abwaschen von Schaalen und Schmuz gereinigten Erdäpfel in selbes hineingethan, zugedekt, und das Fleisch in fortwährendem Kochen erhalten, wodurch die Erdäpfel, ohne daß sie das Wasser berühr, in $\frac{3}{4}$ Stunden durch den Dampf gut gekocht werden. Sie werden nun mit dem Apparate vom Kessel gehoben, und in einem Geschirre mit einem hölzernen Stößel zerstampft.

Das Fleisch wird dann herausgenommen, fein zerschnitten oder zerhakt, und mit den Graupen in den Kessel gegeben, damit es gänzlich zerkoche. Wenn nun die Graupen unter stetem Umrühren etwa $\frac{1}{2}$ Stunde gekocht haben, wird das

Erbsenmehl oder Erbsengrütze, welches früher mit einem lauwarmen Wasser zu einem flüssigen Teige, damit es nicht zusammenkoche, angemacht werden muß, zugesezt. Hat sich nun dieses gehörig verkocht, so kommen die zerstoßenen Erdäpfel, das Salz, Gewürze und alle andere oben benannten Bestandtheile in den Kessel, die ganze Masse wird fortwährend fleißig gerührt, damit sie nicht anbrenne, und so wird die nöthige Verkochung, von dem Einschütten der Graupen gerechnet, in höchstens 1½ Stunden geendigt.

Beim Austheilen der Suppe wird die bestimmte Brodportion in den Topf oder auf den Teller des Betheilten gegeben, und mit der Suppe überschüttet, in welcher Art es hinreichend hart bleibt, und durch das abgenöthigte Kauen die Verdauung befördert.

In Ermanglung der Erbsen, oder auch zur Abwechslung werden Rüben, Linsen, Bohnen, welche leztere auf der Mühle enthülset und grob geschrotene seyn müssen, zu dieser Suppe genommen.

Wenn keine Erdäpfel zu haben sind, so wird die Quantität der Erbsengrütze und der Graupen nach Verhältniß vermehrt, und in diesem Falle geht das Kochen viel schleuniger vor sich. Ueberhaupt ist das fleißige Umrühren die Hauptbedingung bei dieser Suppenerzeugung.

(An Festtagen, wenn kein Fleisch genommen wird, muß dieser Abgang durch Zuthun von Butter ergänzt werden.)

Ist ein Ort, wo die Bereitung dieser Suppe eingeführt ist, in der Lage, jeden Tag, oder doch manchmal eine hinreichende Menge von markigen, frischen Rinds- oder Schweinsknochen zu erhalten, so kann dann des Zusatzes des theuren Fleisches nicht nur ganz entbehrt, sondern überdieß durch Benützung der Beine, d. i., des in denselben enthaltenen Fet-

tes und Gallerte, die Suppe noch weit kräftiger gemacht werden.

Die Knochen werden in diesem Falle rein gewaschen, von dem anhängenden Fleische befreit, klein zerhakt, in einen Topf gethan, in selbem wohl verdekt, stark ausgekocht, und man kann rechnen, daß, wenn dieses Verfahren auch nicht ganz nach der von Cadet de Vaux empfohlenen, im gewöhnlichen Küchenverfahren schwierigen Art geleitet wird, von einer Quantität guter Knochen oft 2 Loth Fettes, und eine noch größere Masse starknährender Gallerte erzeugt wird, welche Substanzen dann nach Verhältniß des Bedarfs, statt des Fleisches, der Suppe beigegeben werden.

Die Zuthat von Grünzeug und Gewürzen, das Salz ausgenommen, ist nicht unbedingt nothwendig, um die Rumforderſuppe gesund und nahrhaft zu machen, denn sie sind nur für den Geschmak berechnet.

Anhang.

Wiener meteorologische Beobachtungen während der Choleraepidemie im Jahr 1831.

Untersuchung der atmosphärischen Luft und der Luftelectrizität: von Hrn. Prof. Baumgarten.

Datum	Nach Gay-Lussac		Wassergehalt		Luftelectrizität	Temperatur des	
zwischen 10-11 Uhr Vormitt.	Sauerstoffgehalt. P. C.	Stickstoff u Kohlens. P. C.	an P. C.	an Gewicht in Gran.	mit dem Bohnenberger-schen Instrument und der Volta'schen Anleitung.	troknen R. Thermometers	befeuchteten
Sept.							
24	20,6	79,4	75,0	5,3			
25	21,4	78,6	60,0	4,6			
26	21,0	79,0	56,0	3,6			
27	20,9	79,1	65,7	4,6			
28	21,1	78,9	64,3	5,3		12°6	
29	21,2	78,8	68,3	4,0	— E schwach Abends	14,1	
30	21,2	78,8	84,8	5,3	— zwischen 11 u. 12	12,6	
Octb.							
1	21,4	78,6	84,5	5,0	— —	12,	
2	20,4	79,6	85,5	4,0	— —	13,6	12,3
3	21,3	78,7	71.5	4,4	+ E schw.	15,6	13,4
4	21,1	78,9	80,0	4,6	dtto —	13,0	11,5
5	21,4	78,6	82,3	4,1	dtto —	13,6	12,1
6	21,3	78,7	74,6	3,1	dtto stärker	13,6	11,6
7	20,7	79,3	53,6	3,5	dtto schw.	14,2	13,8
8	20,5	79,5	60,8	3,5	dtto schwächer	14,1	10,9
9	20,5	79,5	62,7	3,2	—	12,7	10,0
10	20,5	79,5	84,8	3,5	—	10,3	9,4
11	20,6	79,4	71,8	3,9	+ E schwach	13,5	11,4
12	20,3	79.7	85,4	4,2	—	12,2	11,2
13	20,4	79,6	78,9	4,4	—	13,8	12,1
14	20,6	79,4	72,5	4,7	—	15,6	13,0
15	20,5	79,5	76,7	4,4	—	14,0	12,1
16	20,3	79,7	87,5	4,0	— E s. schwach	11,2	10,4
17	20,6	79,4	74,4	3,4	+ E schwach	11,2	10,4
18	20,3	79,7	75,2	3,6	—	12,3	10,5
19	20,4	79,6	45,5	1,5	—	8,0	5,4
20	20,6	79,4	41,8	1,2	—	8,0	5,4

Zeit der Untersuchg. 10—11 Uhr Vorm.	Nach Gay-Lussac: Sauerstoff-gehalt P. C.	Nach Gay-Lussac: Stickstoff u. Kohlensg. P. C.	Wassergehalt: an P. C	Wassergehalt: an Gewicht in Gran	Luftelectrizität	Temperatur des trokenen Thermometers	Temperatur des befeuchteten Thermometers
Octb.							
21	20,6	79,4	62,9	2,3	+ E schwach	8,8	6,9
22	20,6	79,4	62,6	3,2	—	12,2	9,6
23	20,1	79,9	75,2	3,6	—	12,0	10,3
24	20,6	79,4	71,5	3,5	—		
25	20,2	79,8	68,6	3,8	—		
26	20,4	79,6	77,4	3,2	—		
27	20,5	79,5	61,8	2,9	+ E schwach		
28	20,6	79,4	60,0	2,7	—		
29	20,7	79,4	74,8	2,4	—		
30	20,6	79,3	65,8	1,7	—		
31	20,6	79,4	67,3	2,4	—		
Nov.							
1	20,6	79,4	51,2	1,9	+ E kaum merklich	9°2	6°7
2	20,6	79,4	84,8	2,3	—	4,7	4,1
3	20,5	79,5	80,5	1,9	—	3,1	2,7
4	20,5	79,5	69,2	2,3	—	7,5	6,1
5	20,5	79,5	39,7	1,2	—	5,7	3,3
6	20,5	79,5	60,7	1,4	—	3,4	2,2
7	20,5	79,5	89,2	2,5	—	5,3	4,9
8	20,7	79,3	70,3	2,2	—	6,8	5,5
9	20,7	79,3	74,4	2,6	+ E stark	7,8	6,6
10	20,8	79,2	61,2	3,1	dtto (2′ üb. d. Boden)	11,8	9,1
11	20,6	79,4	77,3	1,6	dtto 1 ½′	4,6	3,8
12	20,2	79,8	60,5	1,9	dtto schw. 10′	6,3	4,7
13	20,3	79,7	45,7	1,5	dtto 10′	7,8	5,3
14	20,0	80,0	45,0	1,4	dtto 12′	6,2	4,0
15	20,5	79,5	61,2	1,5	dtto stark 3′	4,3	3,0
16	20,3	79,7	53,2	1,5	dtto 3′	5,4	3,8
17	20,3	79,7	33,1	0,8	dtto 6″	4,2	2,1
18	20,2	79,8	55,8	0,9	dtto 5′	3,0	1,8
19	20,7	79,3	42,9	1,1	—	3,4	2,4
20	20,4	79,6	41,7	1,2	+ E stark 2′	5,6	3,4
21	20,3	79,7	22,2	0,5	—	3,3	0,9
22	20,3	79,7	70,7	2,0	—	9,5	7,9
23	20,3	79,7	68,7	1,9	— E schw. 10′	9,8	8,0
24	20,4	79,6	90,9	4,1	—	11,3	10,6
25	20,4	79,6	46,4	1,7	—	8,2	6,6
26	20,2	79,8	65,6	1,3	— E stark	1,9	1,0
27	20,7	79,3	67,0	0,4	+ E stark 6″	1,0	0,2

Zeit der Untersuchg. 10—11 Uhr Vorm.	Nach Gay-Lussac		Wassergehalt		Luftelectrizität	Temperatur des Thermometers	
	Sauerstoffgehalt P. C.	Stikstoff u. Kohlensg. P. C.	an P. C.	an Gewicht in Gran		troknen	befeuchteten
Nov.							
28	20,3	79,7	74,0	1,9	— E schw. 5′	4,6	3,7
29	20,2	79,8	82,5	1,7	dtto schw.	4,4	3,8
30	20,2	79,8	61,1	1,5	+ E stark 6′	3,5	2,3
Decb.							
1	20,1	79,9	90,0	2,0	+ E stark 2′	3,0	1,7
2	20,3	79,7	65,7	1,4	— E s. stark 2′	2,9	1,9
3	20,4	79,6	65,7	1,6	dtto s. schw. 6′	3,8	2,7
4	20,3	79,7	79,0	2,1	—	4,3	3,6
5	20,4	79,6	68,1	1,9	— E s. schw. 7′	4,5	3,4
6	20,3	79,7	73,1	1,9	+ E stark 10′	4,3	3,4
7	20,4	79,6	68,9	1,7	dtto 2′	3,9	2,9
8	20,1	79,9	72,6	1,8	dtto 9′	4,1	3,2
9	20,4	79,6	72,4	1,8	dtto 6′	4	3,1
10	20,6	79,4	73,9	1,9	dtto 6′	4,4	3,6
11	20,8	79,2	76	2,2	dtto s. stark 2′	5,5	4,6
12	20,5	79,5	74,1	2,3	dtto stark 1′	6,2	5,1
13	20,3	79,7	75	2,1	dtto 1′	5	4,1
14	20,4	79,6	81	2,3	dtto 1′	5,3	4,5
15	20,5	79,5	75,4	2,1	dtto 1′	5,3	4,4
16	20,5	79,5	76,8	2,4	dtto gl. üb. d. Boden	5,8	4,9
17	20,5	79,5	74,6	2,2	dtto dtto	5,5	4,5
18	20,3	79,7	86,7	2,5	dtto dtto	5,5	4
19	20,6	79,4	73,2	2,1	dtto dtto	5,4	4,4
20	21	79	80,7	2,3	+ E gleich üb. d. Boden schw.	5,2	4,5
21	20,9	79,1	74	1,9	+ E stark — gl. üb. d. Boden	4,6	3,7
22	21	79	73,1	1,9	+ E 6′ üb. d. Boden	4,3	3,4
23	20,8	79,2	72,6	1,8	+ E schw., gl. üb. d. Boden	4,1	3,2
24	20,9	79,1	71,1	2	+ E stark 3′	5,3	4,2
25	21	79	65,7	1,6	+ E stark, gl. üb. d. Boden	3,8	2,7
26	20,6	79,4	68,2	1,6	+ E stark dtto	3,7	2,7
27	20,6	79,4	56,9	1,4	+ E 4′	4	2,6
28	20,5	79,5	51,4	1,1	dtto bey 2′	2,8	1,4
29	20,6	79,4	47,5	0,8	+ E stark, gl. üb. d. Boden	1,3	0
30	20,6	79,4	90,9	1,4	+ E gleich üb. d. Bod.	0,3	0,1
31	20,6	79,4	51,2	0,8	+ E bey 2′	1,2	0,0

[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	
15	6	64	70	3	31	34	—	39	—
16	6	51	57	3	28	31	1	26	— E schw.
17	7	59	66	3	21	24	2	31	+ E schw.
18	5	59	64	2	20	22	—	31	—
19	6	63	69	1	23	24	3	38	—
20	2	67	69	1	26	27	—	36	—
21	2	68	70	6	21	27	1	42	+ E schw.
22	—	56	56	8	23	31	1	15	
23	1	41	42	5	20	25	1	36	
24	2	43	45	—	18	18	—	26	
25	2	46	48	3	24	27	1	28	
26	1	42	43	3	3	27	30	—	
27	1	51	52	—	24	24	—	22	
28	1	53	54	5	16	21	—	24	
29	1	45	46	8	27	35	—	38	
30	4	52	56	5	12	17	—	24	
31	3	42	45	3	32	35	—	24	
Gesammt zahl vom October	169	1706	1875	343	724	1067	52	955	
September	866	494	1360	270	104	374	352	192	
zusammen	1035	2200	3335	613	828	1414	404	1147	

Monat und Tag	rt	Thermometer Reaum.	Winde	Witterung	Luftelectrizität. Zwischen 10–11 Uhr Vormitt.
Octob	1.	+ 10. 5	W. still	Nebel	
	6.	+ 15. 4.	S. O. schwach	Wolken	E = 0
	18.	+ 12. 5.	S. O. still	trüb	
	4.	+ 10. 5.	N. N. W. schwach	Nebelregen	
	9.	+ 17. 8.	W. still	heiter	+ E schw.
	20.	+ 12. 3	W. —	dünstig	
	3.	+ 14. 0.	W. schwach	Nebel	
	2.	+ 16. 4.	W. —	Wolken	ditto
	20.	+ 13. 8	W.N.W. —	heiter	
	0.	+ 10. 0.	N. W. schwach.	trüb	
	9.	+ 13. 8.	N. W. stark	—	ditto
	9.	+ 10. 5.	W. N. W. schwach	—	
	3.	+ 11. 2.	— — —	Regen	
	8.	+ 15. 0	— — mittel.	trüb	ditto stärker
	9.	+ 10. 8.	N. W. schwach	—	
	0.	+ 9. 5.	W.N.W. schwach	—	
	7.	+ 15. 0	N. O. still	Wolken	ditto schw.
	1.	+ 12. 5.	N.N.O. —	heiter	
	3.	+ 10. 0.	N. N. O. still	trüb	
	1.	+ 15. 5.	O. S. O. schwach	—	ditto schw.
	5.	+ 12. 0.	S. O. —	—	
	0.	+ 10. 0.	S. O. mittel.	heiter	
	3.	+ 14. 8.	O. S. O. stark	—	—
	1.	+ 9. 0.	S. O mittelm.	—	
	2	+ 9. 0.	O. S. O. stark	—	
	1.	+ 14. 5.	S. O. —	—	—
	0.	+ 10. 0.	O. S. O. mittel.	—	
	1.	+ 9. 0.	N. N. W. schwach	Wolken	
	6.	+ 12. 2.	N. —	heiter	— E schw.
	4.	+ 10. 9	N. O. N. —	—	
	9.	+ 10. 0	O. N. O. still	Nebel	
	1.	+ 16. 9.	S. —	trüb	—
	3.	+ 11. 5.	S. —	—	
	0	+ 9. 8.	S. O. schwach	Nebel	
	1.	+ 15. 5.	S. —	heiter	—
	3.	+ 10. 0.	S. —	—	
	[illegible]	+ 8. 8.	S. still	dichter Nebel	
		15. 0.	O. S. O. schwach	heiter	—
		0.	S. —	—	
		5.	S. O. —	Nebel	
		5.	S. O. mittel.	heiter	—

14				
	8 — Morgens	27. 429.	28. 2. 3.	
	3 — Nachmitt.	27. 442.	28. 2. 5.	
15	10 — Abends	27. 507.	28. 3. 3.	58
	8 — Morgens	27. 588.	28. 4. 3.	
	3 — Nachmitt.	27. 624.	28. 4. 8.	
16	10 — Abends	27. 605.	28. 4. 5.	51
	8 — Morgens	27. 545.	28. 3. 8	
	3 — Nachmitt.	27. 540.	28. 3. 8.	
17	10 — Abends	27. 626.	28. 4. 8.	34
	8 — Morgens	27. 617.	28. 4. 7.	
	3 — Nachmitt.	27. 528.	28. 3. 5.	
18	10 — Abends	27. 479.	28. 2. 10	35
	8 — Morgens	27. 485.	28. 2. 11.	
	3 — Nachmitt	27. 508.	28. 3. 2.	
19	10 — Abends	27. 505.	28. 3. 1.	31
	8 — Morgens	27. 515.	28. 3. 4.	
	3 — Nachmitt.	27. 528.	28. 3. 6	
20	10 — Abends	27. 566.	28. 3. 11	31
	8 — Morgens	27. 588.	28. 4. 2.	
	3 — Nachmitt.	27. 605.	28. 4. 5	
21	10 — Abends	27. 659.	28. 5. 1.	30
	8 — Morgens	27. 658.	28. 5. 1.	
	3 — Nachmitt.	27. 644.	28. 4. 1.	
22	10 — Abends	27. 607.	28. 4. 5.	24
	8 — Morgens	27. 603.	28. 4. 5.	
	3 — Nachmitt.	27. 606.	28. 4. 5.	
23	10 — Abends	27. 620.	28. 4. 7.	22
24				
25				
26				
27				
28				
29				
30				
31				

Erkrankte an der Cholera in der Stadt	in den Vorstädten	zusammen	Genesene in der Stadt	in den Vorstädten	zusammen	Gestorbene in der Stadt	in den Vorstädten	zusammen	In ärztlicher Behandlung verblieben
2	5	7	2	11	13	—	4	4	148
—	7	7	1	10	11	—	4	4	140
—	6	6	—	15	15	—	3	3	128
—	5	5	1	3	4	—	4	4	125
—	2	2	—	7	7	—	4	4	116
—	6	6	3	18	21	—	—	—	101
—	5	5	—	6	6	—	2	2	98
—	5	5	1	4	5	—	4	4	94
—	2	2	—	1	1	—	2	2	93
—	1	1	—	7	7	—	2	2	85
—	5	5	2	7	9	—	2	2	79
—	5	5	—	8	8	—	3	3	73
—	5	5	1	5	6	—	3	3	69
—	1	1	1	4	5	—	1	1	52

Ver...	3 ...	In der Irrenanstalt Mania	Melanch.		Summa derselben	In der Gebär- und Findelanstalt Gravidae	Nutrices	Infantes	Orphani	Summa derselben	Summa Summarum
Mit 30. Ap	4	28	7	—	35	—	—	73	393	466	535
sind verblie	3	8	11	—	19	2	27	88	459	576	648
Von 1. M	1	1	—	—	1	—	—	33	15	48	160
sind zugew	6	1	—	—	1	31	88	33	11	163	320
Summa sa	4	38	18	—	56	33	115	227	878	1253	1663
Seit 1. M sind abgega											
Genesen	5	—	—	—	—	—	—	15	2	17	112
	22	—	—	—	—	30	86	10	3	129	251
Gestorben	8	—	—	—	—	—	—	22	4	26	44
	2	3	—	—	3	—	—	18	6	24	59
Ungeheilte		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa d	7	3	—	—	3	30	86	65	15	196	466
Summa d.	7	35	18	—	53	3	29	163	863	1057	1197

V iger, Primär-Hauschirurgus und
Geburtsarzt allda.

igten k. k. Armen-Versorgungsanstalten
war:

Moribundi	Summa derselben	In der Irrenanstalt: Mania	Melanch.		Summa derselben	In der Gebär- und Findelanstalt: Gravidae	Nutrices	Inf. exposit.	Orphani	Summa derselben	Summa Summarum
—	32	39	7	—	36	—	—	69	402	471	539
—	55	6	11	—	17	3	29	93	461	586	658
2	72	3	—	—	3	—	—	26	16	42	117
4	154	—	1	—	1	30	97	35	26	188	343
6	313	38	19	—	57	33	126	223	905	1287	1657
—	71	—	—	—	—	—	—	7	1	8	79
—	143	—	—	—	—	24	93	20	4	141	284
2	12	4	—	—	4	—	—	18	5	23	39
4	20	—	2	—	2	—	—	13	7	20	42
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6	246	4	2	—	6	24	93	58	17	192	444.
—	67	34	17	—	51	9	33	165	888	1095	1213

ger, Primär-Hauschirurgus und Geburtsarzt,
Inhaber der goldenen Verdienst-Medaille.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

B

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zeller, Carl

Die epidemische Cholera beobachtet in Wien und Brünn im Herbste 1831

Tübingen 1832

Path. 1463 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10475983-9